3 MF 41211 Bd. 5-6
Biblioteka Uniwersytecka
we Wrocławiu
26498
II
Gabinet

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA
WE WROCŁAWIU

26498 II

Gabinet
Śląsko-Łużycki

39 I

Der

Breslauer Horcher,

für den Bürger und Landmann.

Zweyter Jahrgang.

Ites Quartal.

1tes bis 13tes Stück, mit 13 Kupfern und einer Vignette.

Breslau 1801.

bey August Schall.

(Preiß geheftet 14 Ggr.)

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA WROCŁAW

26498

Gabinet Śląsko-Łużycki

180.- mit Mag.
1960 16 177/3

Innhalt des Iten Quartals vom Breslauer Horcher.

Zweyter Jahrgang.

1tes Stück.

	Pag.
Das Kupfer, Venus & Cupido nach Correggio.	
Der Horcher an das Publicum.	1
Ueber die Kuhpocken, von Hr. Doctor M. C. Faust.	4
Bücher Anzeigen.	15

2tes Stück.

Das Kupfer, Grabmahl des G. L. von Tauenzin, nach Schneider von Brückner.	
Der Groß-Consul Bonaparte, Forts.	17
Reise nach der Hauptstadt, Forts.	21
Liebschaften, Beschluß.	26
Drey Hochzeit Gedicht an den Landschaft-Syndicus Hr. Langé.	28
Bücher Anzeigen.	31

3tes Stück.

Das Kupfer, Venus auf dem Rade, Cupido am Galgen.	
Bonaparte, Forts.	34
Reise nach der Hauptstadt, Forts.	37
Neueste Mode in der Liebe.	41
Ueber das Kupfer in Versen.	43

Thom

Pag.

Thom Jones, zu deutsch dummer Junge 45
Anfrage. = = = 47
Bücher Anzeigen. = = 48

4tes Stück.

Das Kupfer, die Engelsburg in Rom.
Bonaparte, Forts. = = 50
Reise nach der Hauptstadt, Forts. = 54
Die Perücken, Romanze, = = 59
Auf einen Schriftsteller. = = 63
Recension. = = = —
Vergleichung der Breslauer Stutzer mit den Parisern. = = = —
Zu verkaufen. = = = 64
Verlags Schriften. = = —

5tes Stück.

Das Kupfer, Danae.
Schön Lieschen und Frau Hagar. = 65
Bonaparte, Forts. = = 68
Reise nach der Hauptstadt, Forts. = 72
Der patriotische Missethäter. = 76
Unglückliche Ehen. = = 78
Bücher Anzeigen. = = 80

6tes Stück.

Das Kupfer, Liebe und Treue.
Trostlied für die Haarturen. = 81
Reise nach der Hauptstadt, Forts. = 86
Unglückliche Ehen, Beschluß. = 91
Bücher Anzeigen, = = 86

7tes Stück.

Das Kupfer, Wartha in Schlesien.
Journalisten. = = = 97
Nöthige Erklärung. = = 100

Schrei-

Pag.

Schreiben eines jungen Mädcheus an ihre Mutter = = = 101
Quodlibet oder die Narren. = 104
Aufmunterung zur Vertheidigung des Vaterlands. = = = 110
Zur Diät gehörig. = = 111
Bücher Anzeigen. = = 111

8tes Stück.

Das Kupfer, lächerliche Liebe.
Bonaparte, Forts. = = 114
Reise nach der Hauptstadt, Forts. = 117
Die Quellen von Warmbrun, von Herrn Kriegsrath Tralles. = = 121
Das kreuzbrave Weib. = = 123
Bücher Anzeigen. = = 128

9tes Stück.

Das Kupfer, der Zobtenberg mit dem Dorfe Streitz.
Bonaparte, Forts. = = 129
Reise nach der Hauptstadt, Forts. = 133
Kreuzbrave Weib, Beschluß. = 137
Zwey Charaden. = = 141
Amor und Hain = = 143
Bücher Anzeigen. = = 144

10tes Stück.

Das Kupfer, Arbeit und Zufriedenheit.
Erklärung des Kupfers in Versen. = 145
Bonaparte, Forts = = 148
Reise nach der Hauptstadt, Forts. = 152
An Väter und Mütter, von Hr. Doctor Pulvermacher, über das Einimpfen der Kuhpocken. = = = 155
Bücher Anzeigen. = = 160

11tes

Gabinet Śląsko-Łużycki

11tes Stück.

	Pag.
Das Kupfer, die Stadt Gotha.	
Bonaparte, Forts. = =	161
Reise nach der Hauptstadt, Forts. =	165
Begebenheit eines Sonderlings. =	169
Widerspruch und Zufall. = =	170
Standes Veränderung = =	170
Auf die Mode der ledernen Helme. =	171
An einen Mode Stutzer. = =	171
Vormundschaft. = = =	171
Ueber die Verläumdung. = =	172
Bücher Anzeigen. = =	176

12tes Stück.

Das Kupfer, die Reue.	
Erklärung des Kupfers in Versen. =	177
Bonaparte, Forts. = =	179
Reise nach der Hauptstadt. =	182
Antwort der verwittibten K. an ihre in X. dienende Tochter. = =	184
Ich. = = =	188
Bücher Anzeigen.	

13tes Stück.

Das Kupfer, Bergfestung Königsstein.	
Lied eines deutschen Patrioten an des Königs Geburtstag = =	193
Bonaparte, Forts. = =	195
Ich, Beschluß = = =	199
Ich und die Pflichten = =	200
Ich und die Andern = =	207
Theater, Fried. Unzelmann =	203
Zweipaar Hosen, ein Schauspiel	205
Mein Entschluß = = =	207
Bücher-Anzeigen = =	208

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA WROCŁAW

Gabinet
Śląsko-Łużycki

11tes Stück.

	Pag.
Das Kupfer, die Stadt Gotha.	
Bonaparte, Forts. = =	161
Reise nach der Hauptstadt, Forts. =	165
Begebenheit eines Sonderlings. =	169
Widerspruch und Zufall. = =	170
Standes Veränderung = =	170
Auf die Mode der ledernen Helme. =	171
An einen Mode Stutzer. = =	171
Vormundschaft. = = =	171
Ueber die Verläumdung. = =	172
Bücher Anzeigen. = =	176

12tes Stück.

Das Kupfer, die Reue.	
Erklärung des Kupfers in Versen. =	177
Bonaparte, Forts. = =	179
Reise nach der Hauptstadt. =	182
Antwort der verwittibten K. an ihre in X. die-nende Tochter. = =	184
Ich. = = =	188
Bücher Anzeigen.	

13tes Stück.

Das Kupfer, Bergfestung Königsstein.	
Lied eines deutschen Patrioten an des Königs Geburtstag = =	193
Bonaparte, Forts. = =	195
Ich, Beschluß = = =	199
Ich und die Pflichten = =	200
Ich und die Andern = =	207
Theater, Fried. Unzelmann =	203
Zweipaar Hosen, ein Schauspiel	205
Mein Entschluß = = =	207
Bücher-Anzeigen = =	208

— Der —

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift,

für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 1tes Stück.

I.

Der Horcher an das resp. Publikum.

(Eine Geburtstags-Rede.)

Heute feiert der Horcher gleichsam das Fest der Firmelung und tritt seine zweite Wanderung durchs Leben mit dem Wunsche an, daß es ihm gelingen möchte, vor wie nach der Gesellschafter der guten Leute zu bleiben, die die Welt voll — ehrlicher Wesen nehmen wie sie ist, nicht wie sie sein sollten! — Er hat sich an seinem 2ten Geburtstage von einem berühmten Calendermacher die Nativität stellen laßen, und folgende Lebens- und Klugheits-Regeln gegen baare Bezahlung empfangen.

1) Sich aller Misterien zu entmühen — die Geheimnisse sind unnützer Zeitverderb.

— Der —

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift,

für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 1tes Stück.

I.

Der Horcher an das resp. Publikum.

(Eine Geburtstags-Rede.)

Heute feiert der Horcher gleichsam das Fest der Firmelung und tritt seine zweite Wanderung durchs Leben mit dem Wunsche an, daß es ihm gelingen möchte, vor wie nach der Gesellschafter der guten Leute zu bleiben, die die Welt voll — ehrlicher Wesen nehmen wie sie ist, nicht wie sie sein sollten! — Er hat sich an seinem 2ten Geburtstage von einem berühmten Calendermacher die Nativität stellen laßen, und folgende Lebens- und Klugheits-Regeln gegen baare Bezahlung empfangen.

1) Sich aller Misterien zu entmühen — die Geheimniße sind unnützer Zeitverderb.

2) Sich nicht mit Redner-Künsten zu befaßen. Die Redekunst macht aus schwarz weis, aus Kienruß Schnee!
3) Nicht zu theologisiren die Theologie thut nichts als den lieben Gott beleidigen, Menschen verdrehen, um Verzeiung bitten. —
4) Keine verdorbene Gerichte zu kochen, denn diese Beschäftigung frist die Hälfte der Tage,
5) Nicht zu philosophieren! die Philosophen träumen stets und machen nichts Gutes!
6) Keine alten Historien zu debitiren, die Historie ist nichts als die Wiederholung oder Aufsage desjenigen was wir täglich, und unaufhörlich vor Augen haben.
7) Nicht zu distilliren! (Chimic treiben.) Dabei kommt nichts heraus als ein Vomitiv im Allgemeinen! (vid. Bekenntniße 20ten Stück vorigen Jahrgangs.)

Also diese sieben Todtsünden soll der Horcher fliehen, und blos zu ergötzen suchen, weil all die tiefen Wißenschaften und das Hochgelehrte nicht hindern können, daß die Leute sterben, und traurig und melancholisch werden. Er soll die Langeweile zu verscheuchen suchen die nur die Narren fett macht, und sich überzeugen lernen, daß die närrischen Kerls und die Affen ohne Mitwürkung allein aufgeräumt sein können. Er soll aus der Natur und dem wirklichen Leben schöpfen, auch wohl manchmal aus einem guten neuen,

neuen, aber nicht alten Büchern schöne Auszüge liefern, aber alle alte Bücher verbrennen, und alle Croniken wegschenken, die eine langweilige Sache noch langweiliger erzählen! Er soll über alles lachen, damit er nicht über alles weinen darf! Wilst du semper lustig und nunquam traurig sein, setzte der Seher hinzu, so urtheile nicht über eine Comedie, deren Verfaßer im (Rathe) sizt, habe nichts mit dem Gericht und ihren Bothen zu thun, nimm dir keine Frau oder habe nichts mit Weibern vor, die dich nicht (verstehen) meide eingebildete Autoren, sich nur selbst lobende Künstler, eitle und herrschsüchtige Weiber, und glaube daß eine Flasche Unger-Wein mehr werth ist als ein Heldengedicht Xenien und Hexameter! Ueberzeugt daß nicht alles deutlich, leserlich und verständlich ist, was in den Sternen geschrieben steht, wird der Horcher sich bemühen zu lesen und wieder zu sagen was im Kreise seiner Brüder in guten, edlen aber auch bösen Handlungen vorfällt, und das erhorchte und aufgeschnappte mit der Laune, die ein Erbtheil eines frohen und guten Gewißens ist, durch die schwarze Kunst (nehmlich die des Meister Schwarz, des Erfinders der Buchdruckerei) ins Publ. fördern! Wenn der Verstand nicht vor den Jahren kommt, und der Horcher ganz ausgemacht älter geworden ist als er war, so kann man mit einiger Zuversicht darauf rechnen, daß er

sich des Wiederspruchs erinnern wird, seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.

Der Horcher.

2.

Ueber die Kuhpocken und deren Impfung.

Trotz dem dafür und dawieder über diese der Menschheit so äußerst wichtige Angelegenheit, das itzt in unsern öffentlichen oder Privatgesellschaften an der Tages-Ordnung ist; Trotz dem Schreyen gewißer Aerzte und dem Nachbeten der Layen, ist diese wichtige Entdeckung dem größern Theil unsers Publicums lange noch nicht so bekannt, wie es eigentlich die Wohlthätigkeit der Sache erfordert. Wir glauben daher, unsere neue Blätter mit keinem würdigern Gegenstand einweihen zu können, als wenn wir unsern Mitbürgern eine kurze aber doch deutliche Darstellung von den Kuhpocken und ihrer über die ganze menschliche Gesellschaft heilverbreitende Eigenschaft, geben. Um so manches Gegeneinanderstoßen in unserer Stadt zu vermeiden, haben wir dazu die Worte des rühmlich bekannten D. Faust gewählt, der auch dem größern Theil unsers Publicums durch seinen Gesundheitscatechismus nicht unbekannt seyn kann.

Hier

Hier spricht der Hr. Verfaßer von seiner und seiner Mitcollegen Bemühungen in Betreff der Kuhpockenimpfung und bietet dem unbemittelten Theil seiner Mitbürgern diese Wohlthat unentgeltlich an. Auch wir, meine liebe Mitbürger haben in unserer Stadt! Männer, deren Namen hinlänglich bekannt sind, welche dieses wohlthätige Geschäfte mit dem besten Erfolge betreiben, und diese Wohlthat auch den Geringsten unter uns ohne den geringsten Eigennutz angedeihen lassen. —)

Liebe Mitbürger!

Euch Allen ist es bekannt, daß die Blattern eine der schrecklichsten Krankheiten sind.

Die mehrsten Blatterkranken stehen während ihrer funfzehn- bis zwanzigtägigen Krankheit fürchterliche Angst und die größten Schmerzen, Qualen und Leiden aus. Von der Scheitel bis zur Fußsohle ist ihr Körper oft nur eine Beule.

Sehr viele Menschen verlieren durch die Blattern ihre Gesundheit oder ihre Schönheit, bekommen den Knochenfraß, und werden lahm und blind.

Und von zehn Blatterkranken stirbt unter den unaussprechlichsten Leiden gewöhnlich einer, oft sterben zwey.

Und alles dieses Elend, Jammer und Tod könnt Ihr, meine Mitbürger, von unsren lieben Kindern abwenden.

In England giebt es mehrere Grafschaften, wo die Kühe eine ganz eigne, besondere Art von Geschwüren an dem Euter bekommen. Wie und aus welchen Ursachen weiß man bis jetzt noch nicht recht.

Melkt ein Mensch, der die Blattern nicht gehabt hat, solche Küche: so wird er angesteckt; er bekömmt an der Hand ein oder ein paar Geschwüre, die man Kuhpokken nennt (Cow - pox) nennt, und dieser Mensch, der die Kuhpocken gehabt hat, bekömmt nachher keine Blattern.

In jenen Grafschaften ist es die allgemeine Volkssage der Landleute: „Er hat die Kuhpocken gehabt und bekömmt nicht die Blattern."

Vielleicht hundert Jahre oder mehrere Menschen-Alter mußten verfließen, ehe durch die unzähligen Erfahrungen der Landleute, daß derjenige Mensch, der die Kuhpocken gehabt habe, die Blattern in seinem ganzen Leben nicht bekomme, die angeführte allgemeine Volkssage: „Er hat die Kuhpo„cken gehabt und bekömmt nicht die Blattern:" entstehen konnte.

Die Aerzte wollten an diese Volkssage nicht glauben: sie hielten sie für ein Märchen.

Endlich, und nachdem man genug über die Ausrottung der Blattern gesagt hatte, wollte es das Schicksal, daß ein guter bescheidener

dener Mann, der Arzt Eduard Jenner, der Achtung für die unbefangene Stimme des Volks und der guten verständigen Landleute hatte, auf den guten, ich möchte sagen, göttlichen Gedanken kam, die Sache zu versuchen.

Er impfte mit Kuhpocken-Materie, aus den Geschwüren der Kühe, oder der angesteckten Menschen genommen, mehrere Menschen, welche die Blattern nicht gehabt hatten, ein; und sie bekamen die Kuhpocken.

Diese und auch andere Menschen, die vor 30 bis 40 Jahren die Kuhpocken schon gehabt hatten, impfte er mit Blatter-Materie ein, und sie bekamen die Blattern nicht.

Er schrieb darüber ein gar herrliches, unsterbliches Buch, machte die Sache den Menschen allgemein bekannt, und Eduard Jenner, der unzählige Menschen vom schrecklichsten Tode rettet, wird unsterblich, als ein Wohlthäter des Menschengeschlechts, im Gedächtniße der Menschen leben.

Nun fing man an, in allen Orten und Landen — den neuesten Nachrichten nach, auch schon in Constantinopel, woher wir die Blattern-Inoculation zuerst bekamen — die Kuhpocken einzuimpfen.

Seit 1798 bis Ende 1800 sind gegen sechzehn tausend (16000) Menschen in England mit den Kuhpocken eingeimpft worden, und von diesen sechzehn tausend Kuhpocken-Eingeimpften ist nur ein einziges drei viertel

 jähri-

jähriges Kind an krampfigen Verzuckungen gestorben, welche Verzuckungen aller Wahrscheinlichkeit nach nicht von den Kuhpocken, sondern von andern Ursachen oder dem sogenannten Zahnen herrührten.

Von jenen Kuhpocken-Eingeimpften wurden zwey tausend ein hundert und zehn (2110) nachher mit Blattern eingeimpft, und kein einziger Mensch bekam die Blattern.

In Hannover wurden 1799 die Kuhpocken (wie 1723 die Blattern) zuerst in Deutschland eingeimpft. Die Materie kam aus England. Der Hofmedicus Ballhorn und der Hofchirurgus Stromeyer zu Hannover erwarb sich das größte Verdienst um die Kuhpocken-Einimpfung; und diese ehrwürdige Männer, die ich das Glück habe, zu meinen Freunden zu zählen, versandten zur Rettung der Menschen Kuhpocken-Materie durch ganz Deutschland.

In Hannover wurden gegen ein tausend und in ganz Deutschland seit dem verflossenen Jahre viele tausend Menschen mit den Kuhpocken eingeimpft.

Und außer jenem Todesfalle des drey viertel jährigen Kindes, der nicht wohl auf Rechnung der Kuhpocken kommen kann, hat man bis jetzt noch nicht von einem einzigen Falle gehört, daß

1) Ein Mensch an den Kuhpocken gestorben wäre; und

2) daß ein Mensch, der die ächten, wahren Kuhpocken gehabt hätte, die wahren Blattern bekommen habe.

Ja, man hat kaum gehört, daß unter den vielen tausenden ein Mensch an den Kuhpocken recht krank gewesen wäre.

Auch ich habe im vorigen Herbste mit dem gewöhnlichen, das heist, glücklichsten Erfolge, ohne daß ein Kind während der Kuhpocken auch nur im eigentlichen Sinne krank oder bettlägerig geworden wäre, vielen Kindern hier und in der umliegenden Gegend die Kuhpocken eingeimpft. Und 2 Kindern, die die Kuhpocken gehabt hatten, habe ich auch seit kurzem die Blattern eingeimpft, ohne daß sie letztere bekommen hätten.

Wer die wahren, ächten Kuhpocken gehabt hat, der bekömmt nicht die Blattern, und auch die Kuhpocken, wie mich gleichfalls die Erfahrung lehrte, nicht zum zweitenmal; so wie derjenige, der die Blattern gehabt hat, die Kuhpocken nicht bekömmt; ich habe mir selbst und einigen Kindern, die die Blattern gehabt hatten, die Kuhpocken ohne Erfolg eingeimpft.

Die Kuhpocken werden mit einem schmalen, sehr spitzigen, scharfen Messerchen, oder allenfalls auch mit einer Nähnadel deren Spitze man mit dünner wasserhellen, ächten Kuhpocken-Materie befeuchtet, in der Mitte des Oberarms, indem man unter das Ober-

häutchen auf die Art sticht, daß es etwas weniges blutet, und indem man auf der kleinen Wunde die Materie von der Spitze des Messerchens oder der Nähnadel abwischt, eingeimpft oder inoculirt. Und solcher kleinen, flach laufenden Stiche in die Haut, von der Breite und Länge eines kleinen Roggen-Körnchens, pflegt man an jedem Oberarme 2 oder höchstens 3 zu machen, damit die Materie, die ächt sein und am 8ten oder 9ten Tage nach der Impfung aus einer vorher noch nicht geöffneten Kuhpocke eines gesunden (ungeblatterten) Kindes genommen werden muß, desto gewißer anstecke.

Jede dieser Impfstellen wird den 4ten Tag etwas dick, breiter und roth. Den 6ten und 7ten Tag sieht man jede Impfstelle als ein rundes, erhabenes, plattes, mit einer weiß durchscheinenden Feuchtigkeit gefülltes Bläschen, das in der Mitte etwas eingedrückt ist, und mattgelb und schilfrig aussieht, und das von einem rothen Ringe umgeben ist. Den 8ten und 9ten Tag sieht man jede Impfstelle als ein größer gewordenes, mit einer weiß durchscheinenden Feuchtigkeit gefülltes, rundes, plattes, im Umfange rothes Bläschen, welches Bläschen man Impfpustel oder Kuhpocke, und die darinn enthaltene, dünne, waßerhelle Feuchtigkeit Kuhpocken-Materie nennt. Die 2 oder 3 Kuhpocken (nachdem man 2 oder 3 Stiche gemacht hat) fahren

in den folgenden Tagen fort, zu eitern oder zu schwären; den 8ten bis 12ten Tag zu welcher Zeit die Eingeimpften etwas fieberhaft sind, entsteht um die Impfstellen oder die Kuhpocken eine runde, große, breite Röthe mit Härte und Geschwulst, und etwas Schmerzen. Den 10ten bis 13ten Tag trocknen die Kuhpocken ab. Es eitert oft noch mehrere Tage unter der Borke oder dem Schorfe. Die dicke schwarzbraune, hornartige Borke läßt sich nach und nach, mit Hinterlassung einer Narbe, ab; und dieser Mensch hat die Kuhpocken gehabt, und bekömmt in seinem ganzen Leben nicht die Blattern.

Außer an den Impfstellen bekömmt der Mensch über dem ganzen Körper fast nie solche Kuhpocken, die in förmliche Eiterung übergiengen, oder gar Narben hinterließen. Bekömmt ein Mensch solche eiternde Blattern über dem Körper, so ist, aller Wahrscheinlichkeit nach, die Kuhpocken-Materie nicht ächt oder mit Blattern-Materie vermischt gewesen, oder der Mensch ist von Blattern auf sonst eine Art angesteckt worden. (Es ist daher nicht gut, mit der Kuhpocken-Einimpfung so lange zu warten, bis die Blattern am Orte sind.)

Den 7 bis 14ten Tag manchmal auch noch später, brechen bey den mehrsten Kindern mehrere oder wenigere, zuweilen sehr viele kleine, rothe, glänzende Spitzchen über

dem Körper aus, die man Kuhpocken nennt, sie werden aber sehr selten groß, gehen fast nie in Eiterung über, hinterlaßen auch keine Narben, und sie verschwinden, indem sich gewöhnlich ihr Spitzchen abschuppt oder abschilfert, in 4 bis 6 Tagen.

Frost mit nachfolgender Hitze, oder Fieber und Kopfschmerzen bekommen die Kuhpocken-Eingeimpften fast nie in einem beträchtlichen Grade, und noch viel weniger Krämpfe und Zuckungen oder Scheuerchen.

Den 7ten bis 12ten Tag haben die mehrsten Kinder kleine, vorübergehende Anwandelungen von geringem Uebelseyn, von Müdigkeit, Schläfrigkeit, Brennen in den Händen, vermehrter Wärme und Unruhe im Schlafe. Sie verlieren aber fast nie ihren Hunger, laufen herum und spielen, und es ist ein äußerst seltner Fall, daß ein Kind bettlägerig werden sollte.

An den eingeimpften Kuhpocken selbst, und den so geringen fieberhaften Bewegungen, die sie zu verursachen pflegen, wird fast nie ein Mensch eigentlich krank und bettlägerig. Da man aber, wenn ein eingeimpftes Kind krank werden sollte, es den Kuhpocken zuschreiben würde, so müßen alle verständige Aeltern auf ihre Kinder während der Zeit der Kuhpocken ein wachsames Auge haben, sie recht ordentlich im Essen und Trinken halten, sie nicht überfüttern, auf Reinlichkeit bei ihnen sehen / und sie recht

recht viel in freier Luft sich aufhalten und spielen laßen, damit sie nicht leicht aus andern Ursachen krank werden.

Werden Kinder, die an der Brust der Mutter saugen, eingeimpft, so müßen die Mütter Brantewein, Unmäßigkeit, Verdruß und Sorgen meiden, auf frische Luft und Reinlichkeit sehen und eine gute Lebens-Ordnung führen, damit ihre eingeimpften Säuglinge nicht krank werden.

Den 8ten bis 12ten Tag nach geschehener Einimpfung haben die Kinder, besonders, wenn die Röthe um die Impfstellen, wie gewöhnlich, stark und groß ist, Schmerzen in den Armen und den Achselhöhlen, ja manchmal auch gelindes Kopfweh und geringe fieberhafte Bewegungen. Da kann man aber gewöhnlich bald und leicht helfen. Den 8ten bis 12ten Tag, wenn die Röthe um die Kuhpocken wie ein 3 oder 6 Groschen Stück groß ist, so bereitet man die folgende Salbe:

1) Reiner, saurer Saan von Milch, der in reinen Gefäßen an reiner Luft gestanden hat; 2) reines, gutes Oel, das nicht scharf und ranzig ist; von jedem dieser 2 Stücke nimmt man einen Eßlöffel voll; und 3) einen halben Eßlöffel voll Eyweiß und mischt alles wohl untereinander.

Diese Salbe macht man lauwarm: wie frisch und gemolkene Milch, und mit dem weichen Barte einer Feder streicht man die lauwarme

me Salbe alle 2 Stunden über die Röthe an jedem Arme und fährt damit mehrere Tage fort, bis sich die Röthe verliert. Man darf aber keine Binden umlegen und man muß die Armen vor allem Drucke schonen.

Der Kuhpocken selbst wegen wird man fast nie Arzneyen bedürfen; und die Aeltern könnten die Einimpfung selbst verrichten, wenn sie die ächte Kuhpocken Materie kennten.

Und das, meine lieben Mitbürger wären nun die Kuhpocken.

Man kann sie keine Krankheit nennen — und doch sichern sie den Menschen vor der schrecklichsten Krankheit, den Blattern.

Auch die eingeimpften Blattern sind an sich, und besonders mit den Kuhpocken verglichen, eine schreckliche Krankheit.

Und die Kuhpocken sind es (unendlich besser und menschlich wäre es gewesen, wenn die Menschheit es gethan hätte — die Menschen wären auch sittlicher geworden!) die mein und meines verstorbenen, unsterblich um die Menschheit verdienten Freundes Juncker und so vieler andern Männer Bestreben, „die Blattern auszurotten", in Erfüllung bringen werden. Durch die Kuhpocken werden die Blattern vertilgt werden.

Sollet Ihr, liebe Mitbürger, eure Kinder vor den Blattern bewahren und denselben die Kuhpocken einimpfen lassen wollen; so macht es mir große Freude, euch in einer Sache, wo das

das Leben und die Gesundheit so mancher, wohl des zehnten Menschen gerettet wird, behülflich zu seyn.

Nachschrift. 3 Kinder, welche die Kuhpocken, und 2 Kinder und 2 erwachsene Menschen, welche die Blattern gehabt hatten, impfte ich am 31ten März und 1ten Aprill mit ächter Blattern-Materie ein, die ich einige Minuten vorher von einem Blattern-Kranken genommen hatte. Die Blattern-Einimpfung hatte bey den 3 Kindern, welche die Kuhpocken gehabt hatten die nähmliche und eben so wenig Wirkung, als bei den 4 Menschen, welche die Blattern gehabt hatten. Die Impfwunden waren während der ersten 4 Tage dick und roth (am mehrsten bey den 4 letzteren Menschen,) und am 8ten Tage war alles, Geschwulst und Röthe, ohne Eiterung wieder verschwunden und geheilt. Ja! liebe Mitbürger, es ist gewiß und wahr, daß die Kuhpocken den Menschen vor den Blattern sichern.

B. C. Faust.

In meiner Handlung ist zu haben.

Was haben die Mächte von Bonaparte zu erwarten, Basel 1801. 12 sgl.

Horchers Hin- und Herzüge nebst der Geschichte dreier Hochzeitnächte, 2 Theile 1801 geheft 2 Rthlr 15 sgl.

Theo-

Theodor, König der Korsen, 3 Theile, von Vulpius, Verfaßer des Rinaldo Rinaldini, mit Kupfern 1801 geheft 2 Rthlr. 15 sgl.

Der Brautkuß auf dem Grabe oder die Trauung um Mitternacht in der Kirche zu Mariengarten, vom Verfaßer der doppelten Ursulinernonnen mit 1 Kupfer 1801 1 Rthlr.

Der alten Richards-Kunst reich und glücklich zu werden, ein Taschenbuch für das neue Jahrhundert mit Franklins Bildniß, geheft 1801 5 sgl.

Maria Stuart ein Trauerspiel von Fr. Schiller, 1801 1 Rthlr. 5 sgl.

Neue Karte von dem gegenwärtigen nordischen Kriegs-Theater ꝛc. 1801 10 sgl.

Plan von der Occupirung des Sunds durch die englische Flotte und Bloquade der Stadt Copenhagen 1801 5 sgl.

Bonaparte 1te Consul von Frankreich nach Dalde, gr. Folio 25 sgl.

Derselbe von David, bunt 18 sgl.

Derselbe nach Herhan, schwarz, gr. 8. 8 sgl.

Moureau General en Chef der Republick Frankreich nach Görin, von Nettling, gr. Folio 20 sgl.

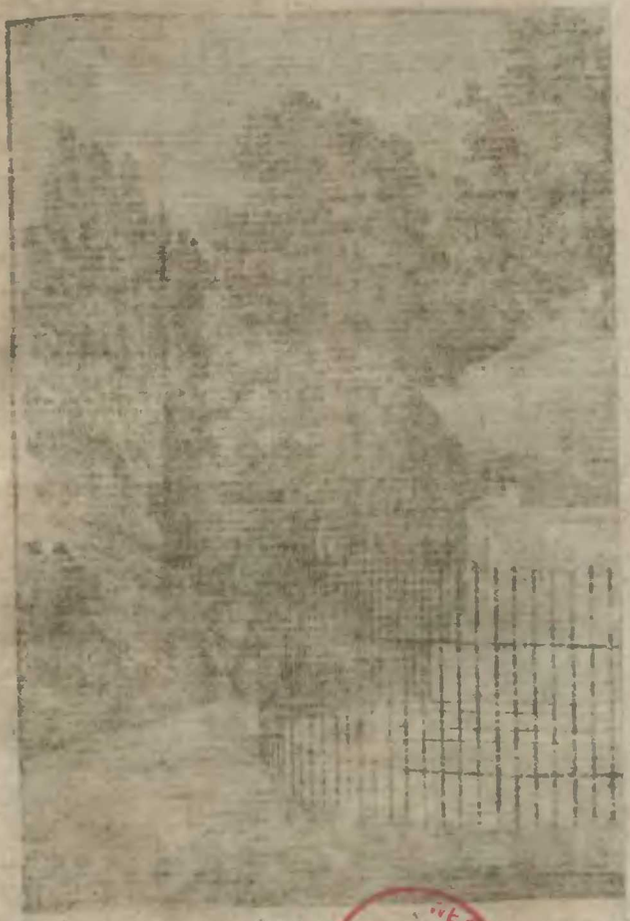
Derselbe von demselben in 4to 15 sgl.

Alle französische Generale die sich während dem Kriege berühmt gemacht haben, von den besten Meistern gestochen, das Stück à 8 sgl.

August Schall,
Buch- und Kunsthändler am neuen Markt im weißen Schwaan.

Preiß 1 Bogen und 1 Kupfer 1 Ggl.

Gabinet Śląsko-Łużycki



Theodor, König der Korsen, 3 Theile, von Vulpius, Verfaßer des Rinaldo Rinaldini, mit Kupfern 1801 geheft 2 Rthlr. 15 sgl.

Der Brautkuß auf dem Grabe oder die Trauung um Mitternacht in der Kirche zu Mariengarten, vom Verfaßer der doppelten Ursulinernonnen mit 1 Kupfer 1801 1 Rthlr.

Der alten Richards-Kunst reich und glücklich zu werden, ein Taschenbuch für das neue Jahrhundert mit Franklins Bildniß, geheft 1801 5 sgl.

Maria Stuart ein Trauerspiel von Fr. Schiller, 1801 1 Rthlr. 5 sgl.

Neue Karte von dem gegenwärtigen nordischen Kriegs-Theater ꝛc. 1801 10 sgl.

Plan von der Occupirung des Sunds durch die englische Flotte und Bloquade der Stadt Copenhagen 1801 5 sgl.

Bonaparte 1te Consul von Frankreich nach Dalbe, gr. Folio 25 sgl.

Derselbe von David, bunt 18 sgl.

Derselbe nach Herhan, schwarz, gr. 8. 8 sgl.

Moureau General en Chef der Republick Frankreich nach Görin, von Nettling, gr. Folio 20 sgl.

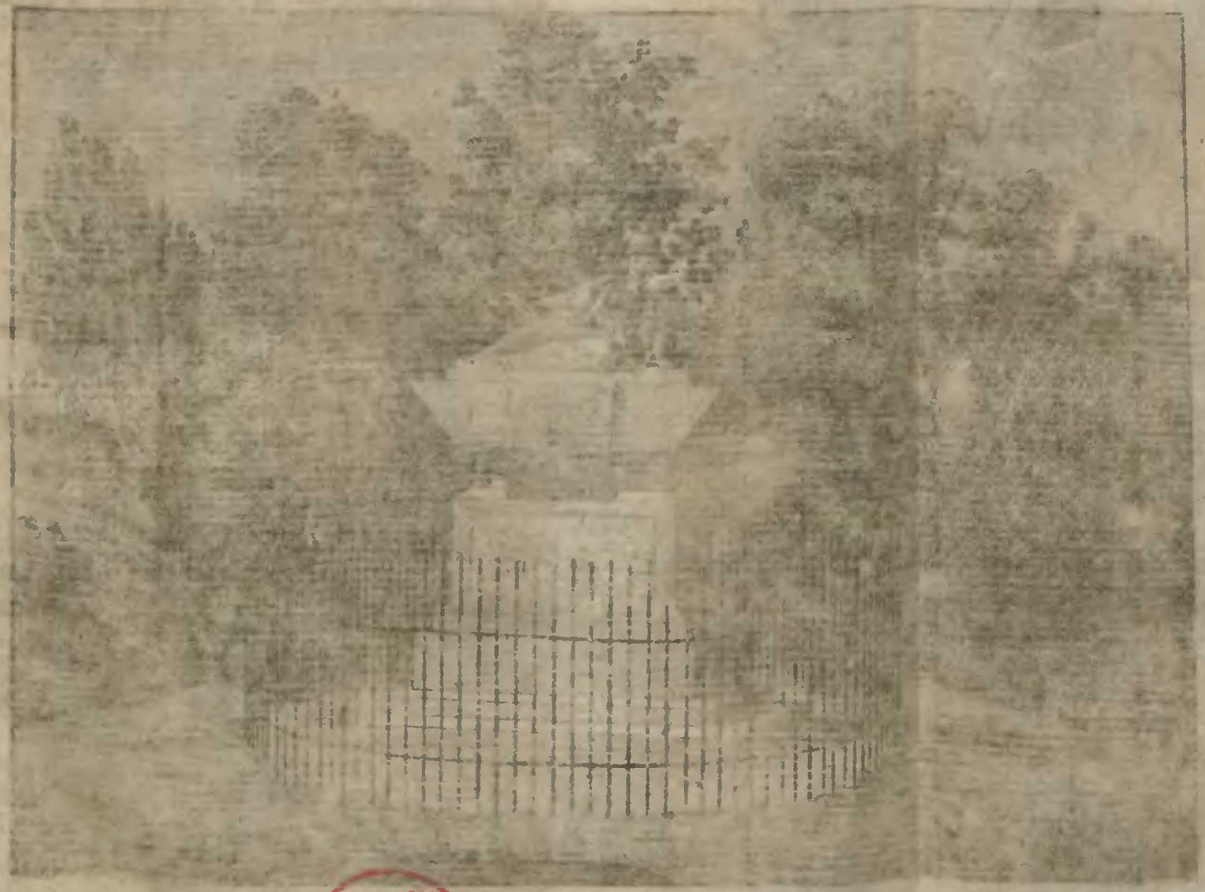
Derselbe von demselben in 4to 15 sgl.

Alle französische Generale die sich während dem Kriege berühmt gemacht haben, von den besten Meistern gestochen, das Stück à 8 sgl.

August Schall,
Buch- und Kunsthändler am neuen
Markt im weißen Schwaan.

Preiß 1 Bogen und 1 Kupfer 1 Ggl.

Cabinet
Śląsko-Łużycki



WROCŁAW

Tauenzien's Grabmahl
bei Breslau.

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift,
für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 2tes Stück.

I.

Der Groß-Consul Bonaparte.

(Fortsetzung.)

Den 8ten Mai 1798 langte Bonaparte unvermuthlich in Toulon an, und nun war das Geheimniß kein Geheimniß mehr, daß es nach Egypten gienge! die Welt lachte, und sah die Expedition als eine Verweisung des Bonapartes ins Exil an, um ihm nach republicanischer Sitte zu belohnen.

Alle Menschen nannten die Expedition wenigstens eine Donquichotterie. — Die Klügler fanden einen Meisterstreich von Politick von Seiten des fr. Directoriums darinn, und sagten: die fünf Männer wollten sich des gefährlichen Mannes auf eine feine Art entledigen. Alle Federn geriethen in Bewegung

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 2tes Stück.

I.

Der Groß-Consul Bonaparte.

(Fortsetzung.)

Den 8ten Mai 1798 langte Bonaparte unvermuthlich in Toulon an, und nun war das Geheimniß kein Geheimniß mehr, daß es nach Egypten gienge! die Welt lachte, und sah die Expedition als eine Verweisung des Bonapartes ins Exil an, um ihm nach republicanischer Sitte zu belohnen.

Alle Menschen nannten die Expedition wenigstens eine Donquichotterie. — Die Klügler fanden einen Meisterstreich von Politick von Seiten des fr. Directoriums darinn, und sagten: die fünf Männer wollten sich des gefährlichen Mannes auf eine feine Art entledigen. Alle Federn geriethen in Bewegung

das Abentheuerliche dieser Expedition zu zeichnen, alle Seher prophezeiten Bonapartes Untergang! — Er verlohr in der Meinung vieler Menschen, man erkannte ihn als romantischen Abentheurer, und ärgerte sich einen großen Feldherrn gleichsam exilirt zu sehen.

Schirach wahrsagte ihm sein Grab und Untergang, und Niebuhr der berühmte orientalische Wanderer bewies in Verden, daß Bonaparte verlohren, die Expedition eine Narrheit sei! Indessen kehrte sich Bonaparte an nichts, und segelte den 19ten Mai 1798 mit der Flotte von Toulon ab.

Einige hundert gelehrte und practische Männer in Künsten und Wißenschaften befanden sich auf der Flotte; es waren Mathematiker, Zeichner, Baumeister, Feldmeßer, Mechaniker, Naturforscher, Uhrmacher, Instrumentmacher, Chimisten, Apotheker, Kräuterkenner, Thierkenner, Historiker, Kaufleute, Buchdrucker und Handwerker von allen Gattungen darunter! die Flotte war 194 Seegel stark, und hatte 40000 Mann Trouppen am Bord. Laßt uns hier einen Blick auf den Gegenstand — auf Egypten werfen.

Dieses uralte Land, ist die Wiege aller Künste und Wissenschaften und aller Reiche; Aus Egypten kamen die Kenntniße und Erfindungen der Europäer! hier war ehmals der Sitz des gröſten Handels, der Cultur und des Reichthums. — Es liegt am Ende von Afri-

Africa im Mittelpunkt der Welt, vom rothen und mittelländischen Meer bespühlt, und hat den Weeg nach beiden Indien offen. Selbst das berühmte Griechenland war ehmals blos eine egyptische Colonie. Wenn man bedenkt, daß die Franzosen durch diese Eroberung Gelegenheit fanden, Brittannien in seine Hülfsquellen zu verwunden, nehmlich nach den Indien vorzudringen, so war die Expedition wohl keine Donquichotterie, denn bekanntlich zieht England aus den beiden Indien jährlich unermeßliche Schätze, durch die Pitt immer recht behielt, und bei der Ueberlegenheit der brittischen Seemacht, für Geld nie Mangel an Menschen litt, die sich für Geld verkauften und verhandeln ließen!! wenn es also den Franzosen gelang, diese erste Quelle zu verstopfen, so lag der brittische Dreizakke zersplittert, und Pitt war ohne Geld blos Hr. Pitt, des großen Chatams Sohn! Durch die Eroberung Egyptens öffneten sich die Franzosen die Hauptstraße zur Erreichung eines Zwecks, den Bonaparte sehr richtig calculirt hatte.

Gegenwärtig befand sich Egypten dies uralte schöne Land in dem tiefsten Elende, und stand gleichsam unter dem Fluch! die schönsten Städte lagen im Schutt, und nirgends galt eine Spur der alten Herrlichkeit. Die Bewohner waren Halbwilde, Barbaren und sclavische Dümmlinge! Egypten nimmt

den nordöstlichen Theil von Africa ein, es grenzt gegen Osten an Palästina, das rothe Meer, und das steinigte Arabien, in Süden an Nubien, in Westen an die große africanische Wüste, und gegen Norden ans mittelländische Meer. Die Länge ist 140 und die Breite 60 deutsche Meilen, der Flächen Inhalt 6250 Quadrat-Meilen, man theilt es in Nieder- Mittel- und Ober-Egypten.

Man rechnet 3 Millionen Einwohner bestehend aus Kopten, Arabern, Mameluken, Türken, Juden, Griechen und Europäern. Die Kopten sind Nachkommen der alten Egypter, und characterisiren sich als solche: ihre Haut ist schwarz gelb, aufgedunsene Gesichter, dikke hervorquellende Augen und Wurst Lippen, eingedrückte flache Nasen, (also Neger-Gesichter) von finstern melancholischem Zug. Ihre Religion ist die griechische. Ihr Patriarch lebt zu Cairo, und ist unverheuratet. Sie haben Klöster und Mönche, die heuraten dürfen: sie sind sehr unwissend, ihre Sprache ist so gut als todt. Sie bestehen aus 30000 Familien und leben unter dem grösten Druck. Der Araber giebt es zweierlei — Fellahs, das heist Akkerbauer und Beduinen Araber, die räuberisch in der Wüste streifen. Die ersten sind schmählige Sclaven, die Beduinen leben in Stämmen, und haben einen Scherk zum Oberhaupt.

(Die Fortsezzung folgt.)

2.

Die Reise nach der Hauptstadt.

(Fortsetzung.)

Den stärksten Verkehr treiben die Kinder der Freude — der größere Theil versezt beim Schlafengehn das Pohlröckchen oder die Chemise, in der sichern Hoffnung beim Aufstehen soviel verdient zu haben es wieder einzulösen.

Das Schicksal dieser Freudenkinder der großen Städte ist wirklich bedaurungswürdig und beklagenswerth. Ich weis nicht wie man auf den Einfall gekommen ist, sie Töchter der Freude zu nennen? Ich möchte sie lieber Töchter des Leidens heißen! Die Beklagenswürdigsten sind die sogenannten Nacht oder Straßen-Vögel, und noch beklagenswerther scheint es, daß sie am Ende alle zu der Würde gelangen. Die Weisen und Schriftgelehrten haben zu allen Zeiten für und wieder disputirt, ob es nüzlich für die Ruhe der Familien sei, öffentliche Mädchen zu haben?

Ich halte die Nothwendigkeit was man auch sagen mag, für eine Satire auf die Sitten. Wenns denn so sein muß, so würd ich sagen, gebt ihnen ein eignes Quartier, denn es ist recht hübsch, wenn man die Sache im Ganzen übersehn kann. Es hat einen Kai-

ser gegeben, der die Freuden-Töchter verbrennen ließ, wenigstens verordnete er, daß jede die sich ertappen ließ, die Ruthe erhalten, und einen kleinen Besen am Halse tragen sollte: Heut zu Tage ließe sich dies Gesetz sehr schwer anwenden, wenigstens dürften die Besenbinder dagegen protestiren! Zu Hause hab ich noch ein altes Werk, oder Sittenspiegel, das manchem Wochenblatschreiber große Dienste thun könnte; darinn ist unter andern die Stiftungs-Geschichte des Ordens oder der Gesellschaft der Bußschwestern enthalten: Der erste Artikel des Gesetzes, über die Fähigkeiten und Eigenschaften um aufgenommen zu werden, befiehlt, daß keine aufgenommen werden soll, die nicht erweisen kann; daß sie ein liederliches und ausschweifendes Leben geführt hat!

Man kann nirgends eher und öfterer an die Kehrseite des Lebens stoßen (Extreme nennen es die Gelehrten) als in der großen Stadt und in der aufgeklärten Welt. Fast möcht ich behaupten, daß ein alter Schnüffler recht hat, der irgendwo sagt: Nur in den Hauptstädten wird noch wahre Tugend und Untugend, Bildung und Nichtbildung, Frömmigkeit und Aberglauben angetroffen! Hier kann der Mensch mit und ohne die Welt leben, Er kann sich in sich selbst zurück ziehen wie die Schnekke in ihr Haus, oder auf allen Eckſteinen mit plaudern und fragen: Was

giebts

giebts Neues? Ein Volksgedränge weckte mich gestern aus der Betrachtung der ich mich so eben einsam überlies. Ganze Grouppen und Haufen kamen im Gallopp und Trott angetrabt — aus allen Geschlechtern, Aeltern und Ständen schien der Haufe zusammengesezt. Ich lief eilig auf die Straße und frug: was giebts? eine Hinrichtung? Nein — war die Antwort, eine Taufe! In dem Augenblick kam die Prozeßion auch schon an, und man führte eine Israelitin zur Haupt-Kirche um — sie zu taufen!

So viel ich mich auf Geschichts-Kunde verstehe, war sie weder eine Schwärmerin, noch eine Empfindlerin, noch eine Roman-Heldin, noch eine Schönheit! Sie schien ihren vollen Verstand zu haben, das heißt, sie hatte die Jungfern Pantoffeln schon ziemlich abgelatscht. Eine Rose war sie nie gewesen, das sprach deutlich, höchstens eine Butter-Blume, die sich bekanntlich früh zum Abfallen der Schönheits Linie eignet. Entweder der Uebertritt zur beßern Lehre geschah aus Langerweile oder aus Oeconomie! Eine andere Ursache konnt ich nicht ergrübeln. Doch das ist wie du leicht ermessen kannst blos meine Meinung, — es kann leicht sein, daß sie aus beßrer Bewegung den Schritt that.

Ich liebe die Uebertritte von einer Ueberzeugung zur andern eben so wenig, als die Bekehrungen auf dem Sterbebette, wenn ich

auch herzlich gern wünsche, daß doch die Zeit schon da sein möchte, wo alles eine Heerde ist, und nur ein Hirt sie hütet! Zu wenig bekannt mit dem Glauben und den Ueberzeugungen der Israeliten, kenn ich bloß mehrere ihrer unstatthaften Menschen Satzungen, die ihre übrigens achtungswerthe Art, Gott zu dienen, bisweilen verpopanzen.

Auch hier hat die Aufklärung Riesenschritte gethan. — Wir dürfen im neuen Jahrhunderte die Abschaffung mancher Irrthümer voraussetzen, und können es schon jezt als Wahrheit anerkennen, daß es edle Menschen, lichte und gebildete Erscheinungen unter diesem Volk giebt! Noch neulich erklärte sich ein wakkerer Mann dieser Secte, daß ihm der Wunsch annehmlich hieße, seinen Sohn erst mit dem Eintritt gewißer Jahre, und nicht bei der Geburt, beschneiden zu lassen! Also über die Meinung und dem Glauben muß man jeden nach seiner Ueberzeugung gehen laßen, denn es ist ein heiliges unantastbares Recht — ergo laß ich die Bekehrte auch in Gottesnahmen wandeln.

Einer meiner Freunde regalirte mich auch bei Gelegenheit dieses Kirchgangs mit einer drollichen Anecdote, die ein Bild der milden und vernünftigen Regierung dieses glücklichen Landes giebt.

Ein gewißer Mann wollte seinen Sohn nicht taufen lassen, und gerieth deshalb mit der

der Geistlichkeit so wie mit seiner Familie in Streit! der Junge war schon 8 Jahr alt — man verklagte ihn endlich förmlich. — Der Richter lies ihn rufen, und frug warum er seinen Sohn nicht taufen laßen wollte? Was hilft es ihm? sagte der Mann! Aber ich bitte sie, was schadet es ihm? entgegnete der Richter! Da haben sie weis Gott recht, erwiederte der Vater, er soll morgen des Tages getauft werden.

Das nehmliche konnte bei der heutigen Israelitin der Fall sein, oder auch nicht sein, genug sie ließ sich taufen. Mein reiner Gewinn war ganz entsetzliches Zahnweh! das ist wie du weist eine verdammte Plage! Nun steht zwar geschrieben, wenn dich ein Zahn ärgert so reiß ihn aus — aber ich habe deren nicht viel mehr übrig, folglich gehts mit dem Ausreißen nicht so geschwind. Du willst ihn beruhigen, dacht ich — so vor mich hingehend, als wenn ich ein Mittel dafür im Staube suchte, sties ich an ein Pappier — hobe es auf, und lese: Maria Margaretha ** aus Sachsen, ist anhero kommen und logirt auf den **. Sie ist jeden Tag für Hülfsbedürftige und Nothleidende zu sprechen, führt gar viele Mittel und Universalia für allerlei Krankheiten bei sich — curirt die Blinden und Stummen — den Krebs und die Hüner-Augen, Zahnschmerzen und Fisteln, auch hilft sie dem Vieh ꝛc.

Gefunden dacht ich! da willst du hin gehen, nicht um dir ein Mittel wieder Zahnschmerzen, sondern einen Gran Aufklärung zu hohlen. Ich fand die Sybille gar bald unter einem Haufen alter Weiber und gemeiner Leute, denen sie Vorlesungen hielt, ihr Wasser besah, u. s. w. Sie seufzte nicht selten über den Un- und Irrglauben der jezigen Welt, und schimpfte oft anhaltend auf die Doctors! Es war eine geschwäzige lebenskluge ehmahlige Marketenderin, das sprach auf den ersten Blick! Ihre Abhandlungen über Bezauberungen und Verzauberungen, Versprechen und Verknüpfen ꝛc. überzeugten mich bald wes Geistes-Kind sie sey, aber ich lies mir nichts merken, daß ich zu den Aufklärungs-Jüngern gehörte, und nahm alle meine alte und neu erlernte Verstellungs-Kunst zusammen, um sie zu täuschen.

(Fortsetzung künftig.)

3.

Liebschaften

Beschluß.

Diese Dame war so bescheiden und so fern von allem Ehrgeiz, daß sie dem Könige nie

nie ein Wort davon gesagt hatte, daß sie einen Bruder habe, vielweniger daß sie sich die mindeste Gunst für ihn ausgebeten hätte. Dieser Bruder war noch sehr jung, und hatte seinen ersten Feldzug unter den Kadetten des königlichen Hausregiments gemacht. Ludwig sah einst bei einer Revüe seine Geliebte freundlich einem jungen Menschen zu lächeln, der sich seinerseits mit einem Blick der Vertraulichkeit vor ihr neigte. Den Abend darauf fragte sie der König mit zorniger Stimme, wer der junge Mensch wäre? Valliere schien zuerst darüber betroffen, gestand aber bald, daß es niemand anders als ihr Bruder sey. Kaum hatte sich der König hievon überzeugt, als er den jungen Mann mit Ehren überhäufte, der in der Folge Vater des ersten Herzogs von Valliere wurde, deßen Wittwe und Kinder noch am Leben sind.

Desto unzufriedener war die Nation mit der Liebe Ludwigs zur Maintenon; wenn er gleich mehr Dekorum dabei beobachtete, und diese Verbindung sogar durch eine geheime Heirath gesezlich zu machen suchte. Man merkte an, daß es um eine Liebe, wo beide Theile schon zu altern anfiengen, etwas lächerliches sey; außerdem befaßte sich die Maintenon mit Regierungssachen, und eben da sie am eifrigsten damit verwickelt war, giengen die Dinge schiefer als je, und Ludwig XIV

sah

sah sich am Ziel seiner Bahn durch Anfälle gedemüthigt, welche sämmtlich ihr zur Last gelegt wurden.

Aeußerer Anstand wird überall bewundert, und die Fürsten und Großen sollten sich nie die Verlegung desselben zu Schulden kommen laßen, denn nur zu gewiß wird das Publikum am Ende ohne Schonung die Richterminene annehmen, und jeden Fehler rügen: wehe denn denen, welche die ersten Gegenstände der öffentlichen Aergerniß sind; sie werden die Opfer der Volkswuth werden, die Nazion selbst wird sie richten — bald mit Verachtung und Schmach, bald mit Aufstand, Todt und Verwünschung.

S — ch.

4.

Meinem vielgeliebten
Freunde dem Landschafts-Syndico Lange
und seiner verehrungswürdigen Demoiselle
Braut Friederike Müller am festlichen
Tage Ihrer Verbindung,
gewiedmet
Breslau den 20ten April 1081.

Fern von Deiner Freunde frohen Reihen,
Weiht mein dankbar Herz Dir seinen treuen

Aus-

Ausdruck kun'gen Antheils, den es nimmt,
Da es Dich durch Liebe schön beglücket,
An der Edlen Seite denkt entzüket,
Vom Allgüt'gen Dir zum Glück bestimmt.

Mit der Redlichkeit im schönsten Bunde,
Und geführt von ächter Menschenkunde,
Fühltest Du der Freundschaft Götterglück;
Schön geführt an ihren heil'gen Banden,
Trugst Du jeden Unmuth gern, es schwanden,
Schmerzen, Nebeln gleich, in nichts zurück.

Pflichten wurden eine Blumenkette,
Selbst des Kummers Last ein Rosenbette,
Wenn ein Trauter Trost ins Herz Dir goß;
Doch es fehlte noch ein weiblich Wesen,
Von den Himmlischen Dir auserlesen
Was mit Herzlichkeit sich an Dich schloß.

Nun erreicht Dein Glück die schönste Höhe,
Dir ist durch das süße Band der Ehe,
Eine Herzens-Freundin zugesellt,
Die mit Deinem Herzen gleich empfindet,
Deren Wonneblick Dir mehr verkündet,
Als die Schätze einer neuen Welt.

Ganz dies süße Lebensglück zu schildern,
Fehlt es meiner Phantasie an Bildern
Ist mein Dichtergeist an Worten arm;

Diogen

Diogen um es mit Dir zu theilen,
Wie würd' er aus seinem Faße eilen,
Selbst ein Zeno würde werden warm.

Möchte auf des Lebens Pilgerreisen,
Dich aus diesen schön gefundnen Gleisen,
Nie ein düstrer Unfall nöthigen!
Möcht' bei sanfter Liebe Melodien
Ihren überird'schen Harmonien
Blümchen Freude immer Dich umwehn!

Dies mein Herzenswunsch — in fernen Zeiten,
Mäßen Enkel Wonne Dir bereiten
Und mit Blumen Deinen Pfad bestreun!
Immer an der reinsten Freude Quelle,
Sey, o Freund! Dein Herz! und eine Stelle —
Sey in Deinem guten Herzen mein!

An Ebendenselben.

Vater! lächle seinem stillen Pfade
Beifall, Seegen und Gedeihen zu!
Daß von Seiner Gattin Arm umschlungen
Und dereinst von Lieblingen umrungen
Er, des Lebens schwülen Wallertag
Sonder Freude nicht durchwandeln mag!!

Cl.

An

An Ebendenselben.

Es entflieh zu Seeligkeiten.
Euer Leben — ungestört!
Denn es sind der besten Freuden
Eure schönen Seelen werth.

Leert Ihr, unbekannt mit Leiden,
Und mit heiterem Gesicht,
Dann den vollen Kelch der Freuden,
Liebe — dann vergeßt uns nicht! —

von

Schwager K.

Verlags Schriften von August Schall am neuen Markt im weißen Schwan.

Musicalien. Siebigk C. A. 12 Variationen über das bekannte und beliebte Volkslied: „Gestern Abend war Vetter Michel da ꝛc. 6 gr.

Das Wißenswürdigste für Kinder aus allen Fächern der Wißenschaften; eine gedrängte Uebersicht als Handbuch für Aeltern, Erzieher u. Kinder in Unterhaltungen, 18 Heft, mit illum. Kpf. wird monatl. fortgesetzt, 8. 8 sgl.

Romane. Abentheuer u. theatral. Wanderungen eines Soufleurs, Theater-Schneiders u. Friseurs, ein Gegenstück zu Scarrons komischen Romane. A. d. französ. frei von L. Thiele, mit 3 Kupfern Neue Ausgabe, 8. 1 rth. 12 gr.

Gemählde und Schattenrisse aus der Würklichkeit, 8. = = 18 gr.

Sophie

Sophie von Beauregard; ein Ehstands-Gemälde, 2 Theile, mit 1 Kupfer, von Böttger in Dresden. Zweite Aufl., 8. 1 rthlr. 8. gr.

Stella; ein Roman zur anständigen Unterhaltung, 1r Theil, mit 1 Kupfer von Penzel, 8.

Kupferstiche. Ansichten gewählter Naturpartien im Herzogthum Schlesien, 18 Heft in 6 schwarz. Blättern von Richter, 16 gr.
Dieselben bunt, = 1 rthlr. 4 gr.

Tempe; eine Sammlung ausgewählter Ansichten schöner als denkwürdiger Gegenden Italiens, der Schweitz u. Deutschlands, 18 u. 28 Blatt in tusch. Manier, braun á 16 ggr., ausgemahlt = á 1 rthlr.
No. 1. Ansicht von Tivoli, der Villa des Horaz nach Gemelin.
2. Das Zakenthal mit dem Vitriolwerke in Schlesien nach Krause.

(Comißions-Artikel.)

Schröpfköpfe, (ziehen nur wo sie angebracht sind) 8. = 1 rthlr. 4 ggr.

Ein Jahrgang gemeinfaßlicher Predigten für Landleute mit besonderer Hinsicht auf ihre Bedürfniße, 40. = 12 sgl.

Charakterzüge der Menschheit aus den Zeiten des grauen Alterthums, mit Kupfern, Egypten 1801, geheft 1 Rthrl. 15 sgl.

Walkenstein, ein dramatisches Gedicht, von Fried. Schiller, 2 Theile, 2 Rthlr 8 sgl.

Der Sund und die Ostsee, in politischer, militairischer und merkantilischer Hinsicht ct. für Zeitungsleser mit einer Karte vom Sund 1801. = = 12 sgl.

Preiß 1 Bogen und 1 Kupfer 1 Ggl.

Gabinet Śląsko-Łużycki

WROCŁAW

Amor für gestohlne Herzen, und Venus für geraubte Ruhe

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 3tes Stück.

I.

Der Groß-Consul Bonaparte.

(Fortsetzung.)

Ihre Wohnung besteht in Zelten und Hütten, ihre Beschäftigung ist Jagd, Raub und Viehzucht. Sie sind schwarzbraun mit ovalen Köpfen, großer Stirn und Nase und wilden heroischen Mienen. Die Fellahs sehen düster und mürrisch aus. Mameluk oder beßer Memalic heist im arabischen ein Sklav! Sie stammen vom Caucasus und schwarzen Meer her. Dort werden sie in der Jugend gekauft, und im mahomedanischen Glauben erzogen. Aus ihnen besteht die gefürchteste Kriegsmacht, denn sie werden stets in den Waffen geübt, und sind die beste Reuterei der Welt. Sie werden zu Geschäften ihrer

Herren der Bays gebraucht, und oft zu hohen Ehrenstellen befördert. Ihre Zahl beträgt 10000. In ihrer Hand beruht alle Macht, und mit ihrer Hülfe regierten die Beys schon bis auf Sultan Selim der 1511 Egypten eroberte! Selbst Selim konnte die Mameluken nicht unterdrücken, wohl bewilligte er ihnen große Privilegien: die Bays regierten fort, Egypten hies zwar eine türkische Provintz, war es aber im eigentlichen Sinne nie — die Bays deren 24 sind, zahlen jährlich 900000 Astani oder Laubthaler nach unsrer Müntze, an die Pforte, das heist sie sollen, aber sie haben in neuern Zeiten oft kaum die Hälfte bezahlt. Auserdem sollen sie 600000 Kuffen Wein und 400000 Kuffen Gerste nach Constantinopel liefern, und 560000 Laubthaler zur Erhaltung des heiligen Grabes in Medina, wo Mahomet begraben liegt.

Dafür beherrschen sie Egypten unbedingt, und schalten über Leben und Vermögen der Bewohner nach Willkühr. An Verbesserung und Cultur dachten sie nie, wohl aber an Bereicherung. Die Hauptstützen der Bays die Mameluken, kennen keine Tactic aber sie zeichnen sich durch Muth und Behendigkeit aus, sind sehr gewandt zu Pferde, und im Schiessen mit Carabinern Pistolen, Schleudern, Wurfspießen und im Gebrauch des Säbels.

Jeder

Jeder Mameluk hat 3 Knappen die zu Fuß folgen und die Waffen tragen. Jeder Mameluk hat also 2 Flinten, zwei Pistolen 8 Pfeile, eine Streit-Kolbe und zwei Säbel. — Sie sind im Stande einen Mann mitten durch zu hauen, und stürzen in jeder Hand einen Säbel, den Zaum im Munde, auf ihren arabischen Pferden mit gräßlichem Geschrei auf den Feind ein. Die Anzahl der Türken in Egypten ist gering: — Juden zählt man gegen 70000. Sie leben im elendesten Zustande, sind verachtet und gemishandelt und größtentheil sehr arm. Sie müßen eine eigne vorgeschriebne Kleidung tragen.

Der Griechen giebt es 5[illegible]000 — sie werden etwas beßer als die Juden behandelt. Jeder Bay muß sich seine Stelle kaufen. Sie halten sich gewöhnlich in Cairo auf. Recht und Gerechtigkeit ist Hirngespinst, wer Geld hat und zahlt, behält Recht; das Zeugniß eines Christen vor Gericht gilt nichts! Die Juden freuten sich am mehrsten über die Erscheinung der Franzosen — wie Bonaparte nach Palästina zog, drängte sich im Khanjunuße ein jüdischer Abgeordneter an ihn, und frug: ob er der wirkliche verheißene Messias sei? Bonaparte antwortete: „nein ich bin bloß sein Vorläufer!" Wir brauchen nun noch eine Ansicht der Kriegsmacht von Egypten, um Bonapartes Hinderniße zu beurtheilen. — Die Cavallerie besteht aus 5 Corps, und soll

20000 Mann stark sein, war aber nie complet. Sie besteht aus 1) Muttefarrekas, eine Art Nobel-Garde — 2) Tejeus oder Boten des Divans — 3) Charquesen, 4) Tschomeln, 5) Tafeschi, leztere 3 Corps stehen unter einem Aga (General.)

Die Mameluken sind am gefürchtesten, und formiren die Leib-Garde der Bays. Bei der Infantrie sind die Janitscharen am besten; man theilt sie in Odus (Compagnien) das Corps beträgt 12000 Mann. Die Asabs oder leichte Infanterie betragen 3000 Mann, und stehen in großem Ansehen. Die ganze Kriegsmacht soll 40000 Mann betragen, war aber bei Erscheinung der Franzosen kaum 24000. Das Artillerje-Wesen taugte nichts, und das Seewesen noch weniger. Egypten ist ein fruchtbares herrliches Land und liegt unter einem göttlichen Clima!

Wie Bonaparte von Toulon abseegelte, sagte er zu den Soldaten, ich will euch ins alte romantische Land führen, um euren Kriegsruhm unsterblich zu machen! Er gebrauchte keinen Hypogrifen zum Ritt, sondern eine Fregatte. Unterhalb Corsica bei der Magdalenen Insel stießen noch mehrere Transport-Schiffe zur Flotte, und nun sezte Bonaparte seinen Lauf fort, kam den 9ten Juni bei Malta an, und bemächtigte sich dieser Insel nebst ihren unbezwinglichen Festungs-Werken.

2.

(Fortsetzung künftig.)

2.

Die Reise nach der Hauptstadt.

(Fortsetzung.)

Acht Groschen dacht ich, tragen hier vielleicht hohe Zinsen, du willst sie opfern, um deinen Brüdern den Menschen zu nützen, wenn sie dich auch schon geschupt und gestoßen haben.

Die Alte näherte sich mir nach Empfang der acht Groschen sehr freundlich, und reichte mir mit geheimnißvoller Miene ein kleines Beinchen um den schmerzhaften Zahn damit zu streichen. Ich that als folgte ich, behielt aber das Beinchen zwischen den Fingern und frug sie vertraulich, woraus dieses Amulet (Wundermittel) bestünde? Es ist, sagte sie leise — das Bein einer in der Walpurgis Nacht getödteten Kröte.

Der Mensch ist ein sonderbares Wesen! war es nun Schreck, Eckel, oder was sonst — genug mein Zahnschmerz hörte auf. Sie zeigte mir noch ein ander Mittel, nehmlich einen Sarg-Nagel, den sie zwei Gulden bot. Wenn sie mit diesem Nagel den Zahn stochern bis er blutet, und ihn dann bis auf die Kuppe in einen Baum schlagen, so kommt der Schmerz nimmer wieder.

Gegen Zahnschmerzen von Flüssen befahl sie mir Braunwurzel am Halse zu tragen

(Scropholarium) und Morgens und Abends ein halb Quentchen davon einzunehmen. Sie hatte auch davon Vorrath — die aus der Apotheke, meinte sie, taugte nichts, denn sie müßte im abnehmenden Mond mit gewißen Worten gegraben werden.

Ich bemerkte also gar bald, daß ich mit einer vollkommnen Magierin zu thun hatte, die es zwar nicht Wort hielt, daß sie mit dem Großmeister der Teufeleien im Bunde stände, aber sich doch gar wunderbarer Kenntniße der Natur und ihrer Geheimniße rühmte. Wenn dich hier ein Lächeln anwandelt mein ungläubiger Freund, so bitt ich dich im 2ten Buch Mos. 22 18 3ten 20 27 5ten 8 10 ꝛc. nachzulesen, ferner wie ich das Jus civile der peinlichen Halsgerichts-Ordnung Kaiser Karl des 5ten und das Jus canonicum. Item den Codex de Malef & Mathemat, in den Inst. de Publ. Index ꝛc. ferner zu bedenken, daß Kaiser Constantin befahl, die Magie sollte nicht verlästert werden, und kein Doctor solle den Doctor-Hut und Würde erhalten, der die Magie nicht studirt habe! Mit meinen Erfahrungen ausgerüstet, lief ich von der Sybille straks zu meinem neuen Gönner, dem Gesundheits Rathe, und denuncirte ihm die Prophetin. Er traf sogleich Anstalten zu ihrer Aufhebung und weitern Reise. Der brave Mann gab mir bei der Gelegenheit abermals mehrere gute Lehren in Kauf, und machte mich aufmerksam, daß die Menschen troß Brown und Hufeland, Reich und Unzer, noch nicht aufhören in Puncto der Gesundheit an Irrthümern zu kleben.

Sie bedenken nicht sagte er, daß wenn der physische Mensch gähnt, die Seele mit gähnt, und wenn der Körper die Miethe oder Wohnung aufkündigt, die Seele in Verlegenheit ist, wo sie mit dem Mobiliar hin soll? Wären die Menschen nicht Thoren, sie würden gesünder seyn, denn es gehört nur wenig Einsicht dazu, um zu finden, daß es für den an Leib und Seele gesunden Menschen, eigentlich kein Leiden giebt! Die gefährlichsten Feinde der Gesundheit sind diese Quacksalber, diese Frömmler und Geheimnißvollen, kurz alle die zum Troß des Aberglaubens gehören.

Aber wie ist es möglich frag ich, daß Leute dieses Schlags besonders in großen Städten, an der Quelle der Aufklärung noch immer ihr Wesen treiben können? Das will ich ihnen verdeutlichen, sagte der gute Mann! Die Diener des Worts, beobachten ein geheimnißvolles Stillschweigen, und seufzen über den Verderb der Zeit. —

(Die Fortsezzung folgt.)

3.

Tugendspiegel für manche Schauspielerinnen.

Ein vornehmer Graf bot einer Schauspielerin 50 Louisdor monathliche Belohnung wenn sie tugendhaft bleiben würde, aber 100 Louisdor wollte er daran wenden, wenn bei etwanniger Sinnes-Aenderung die junge und schöne Actrize ihm den Vorzug geben wolle. Sie schrieb folgenden Brief an ihn.

Graf. Nicht jede Schauspielerin ist zum Schein tugendhaft. Sie mußten nothwendig glauben, daß meine Tugend auch nur eine Art von Larve war, weil sie unedel genug sind, ihre Geldofferte zu verdoppeln, wenn ich ihnen den Vorzug gönnte, sobald ich werde lasterhaft sein wollen? Was haben sie für Ursache durch ihr Geld mein unbeflecktes Herz zum Straucheln zu reitzen? ihre 50 Louisdor sollen mich vielleicht locken, bald 100 haben zu wollen? — Derjenige der die Tugend auf Konto ihres Falles belohnt, wünscht sie nur zu Tode zu füttern. Ich kenne meine Pflicht und mein Herz. Das Theater ist mir ein Ort, von dem ich nie ungebeßert und in der Tugend gestärkter zurück kehre. Mir thut es demnach leid, daß ich Ihnen statt einer Maske der Großmuth, den feingewebtesten Schleier der Verführung von ihrem Karacter nehmen muß. Ich bin ein Frauenzimmer. Glänzende Eitelkeit, schöne Tände-

Tändeleien und eine volle Börse thun ja oft Männer verblenden: ist's denn nur bei meinem Geschlechte ein gar strafwürdiges Vergehen? — Nein, Graf! behalten sie ihre 50 Louisdor, damit ich niemals Gefahr laufen darf, ihre 100 zu nehmen. — — Denn ich muß es ihnen noch einmal sagen, daß ein Graf der mit 50 die Tugend, und mit 100 das Laster belohnt, in meinen Augen sehr verdächtig ist. — Lachen sie über meine Erklärung wie sie wollen, ich werde auch lachen, daß mein Entschluß und meine altmodische Gesinnung mich auf ihre Schlinge aufmerksam gemacht haben.

Edles Mädchen! seltne Schauspielerin!

L. T.

4.

Neueste Mode in der Liebe.

Er.

Madam, erinnern Sie sich noch der Zeit,
da wir uns liebten,
Da ich so manche Stunde warf in Ihren
Zauberschoos?
Wenn Grillen dann und Unmuth meine Seele
trübten,
So söhnten Sie mich aus mit dem fatalen
Loos? —

Sie.

Ich weis es wohl; (für sich) da war
ich reicher, angesehner,
Da beugte alles sich vor mir, und ich —
ich dankte kaum —
(zu ihm.) Allein, da war die C*, Herr
Graf, für Sie nicht schöner
Als ich; da hatte noch Ihr Herz für mich
nur Raum.

Er. (kalt.

Kann seyn! doch jetzo muß ich ihnen
frey bekennen
Daß mich ein anderes — ein Engelsweib
regiert;
Die hat mein Herz — (ich darf sie vor der
Hand nicht nennen,)
Und nichts als sie hätt' mich zum Wankel-
muth verführt.

Sie. (kalt.)

So, so! — Recht gut, daß Sie zuerst
und frei bekannten! —
Auch ich lieb' Einen jezt, wie meiner Augen
Licht;
Jung ist er, schön, und reich — doch weil
Sie die nicht nannten,
Die Sie gefangen hält, so nenn ich ihn
auch nicht.

Er.

Er. (freundlich.)

Sie scherzen! — doch! wie dann, wenn
sie nun wiederkehrte
Die alte Liebe, die uns sonst mit goldnen
Fesseln band?
Und wenn Schall Amor, lauschend, jezt uns
beide hörte
Und käm' — fänd' er ihr Herz, wie er es
damals fand?

Sie.

Warum denn nicht? — Zwar sind Sie
gegen meine Sonne
Nur ein Planet. Er ist zwar nicht so reich,
mein Herr,
Als Sie — doch er liebt heiß; (sie küßt ihn)
ey nun, in diese Wonne
Versetzen Sie mich leicht: — wer ist dann
glücklicher? — — —

5.

Das Kupfer.

Hört! 's hat euch 'n mal ein Ländchen gegeben,
Da führten die Leute ein lustiges Leben,
Ein Ländchen, wie's mancher gern haben hier möcht,
Doch leider bekäms ihn nur immer sehr schlecht!
Da lebten die Menschen recht glücklich und weise,
Sie füllten recht weidlich mit Trank und mit Speise

Den

Den Magen, und legten sich sämmtlich aufs Ohr,
Und schnarchten sich wechselsweis Liederchen vor.

Für Nahrung da brauchten sie wenig zu sorgen,
Denn war es ein hübscher und heiterer Morgen,
Da zog die Jüngsten der Männer hinaus,
Und brachten bald Fische bald Wildpret ins Haus.
Da wurde dann tapfer gezecht und gezehret,
Und wenn es am längsten nun hatte gewähret,
Da zogen all' aus der Gegend sie fort,
Und suchten ein'n hübschern und nahrhaftern Ort.

So zogen sie rum im wechselnden Kreise
Und waren bald hier bald dort auf der Reise,
Und fanden sie was, so nahmen sie's weg,
Denn muthig sie waren, und manchmal sehr kek.
Bei ihnen war rapfen und stehlen keine Sünde
Ich nehme mir alles mit was ich nur finde,
So dachten sie, dies war ihr Sittenprinzip
Und jeder von ihnen fest dabei verblieb.

Nur Ruhe des Herzens die mußten sie lassen,
Und keiner durfte den andern nicht hassen,
Dies hielten sie treulich, dies Sittengeboth,
Bedrohte auch jeden Verbrecher mit Tod.
Frau Venus nebst ihrem stets schälkischen Knaben,
Die mußte dies alles verstanden nicht haben,
Und sie handelte noch immer wie's ihr gefiel,
Und trieb mit den Herzen ihr diebisches Spiel.

Sie glaubte es wäre dort alles so mode,
Wie bei uns zu Lande, wo nur mit dem Tode
Bestraft wird, was etwas an Sache man nimmt,
Und was in den Häusern und Beuteln man findt.

Doch

Doch weh mir! da hat sie sich gräßlich geschnitten,
Denn keiner der Richter ließ dort sich erbitten,
Wer etwas verbrochen der mußte schon fort,
Und wär es auch selber vom Lande ein Wort! —

Schon hatte sie lange ihr Wesen getrieben,
Ihr Söhnchen wohl auch mit, man merkte die Dieben,
Man gab nun hübsch Achtung und paßte ihr auf.
Wohin etwa Beide so nähmen den Lauf,
Doch weh mir! sie wurden gar balde gefangen,
Herr Amor der wurde an Galgen gehangen,
Frau Venus gerädert, aufs Rad dann gelegt,
Wo sie nun kein menschliches Herz mehr bewegt.

Die Tauben die sonst ihr den Wagen gezogen,
Gar oste durch Wetter und Stürme geflogen,
Brach man jetzt schändlich ihr armes Genick,
Und hing sie verkehrt mit dem Kopfe zurück.
Dann wurden die Worte in Stein noch gegraben;
Um stets sie zum ewigen Denkmal zu haben;
Wer Herzen uns stielet und Ruhe uns raubt,
O! der wird am Ende von Raben beklaubt.

6.

Thome Jones.

Ich Thome Jones, auf deutsch aber im Vertrauen gesagt, dummer Junge, scheine von der Natur blos zu dummen Streichen geschaffen zu sein, meine größte Freude ist, stolze, eingebildete, und hochmüthige Leu-

te zu necken, und wie oft ich auch schon angelaufen bin, wie oft man mich auch schon durchgewackelt hat, so kann ich es doch nicht unterlassen, dem der Jemanden Unrecht thut, einen Possen zu spielen, einen furchtsamen Hasen zu schrecken, und einen Einfältigen zu betrügen. Meine ersten dumme Streiche verübte ich ganz natürlich an meinem Schulmeister, einem Pedanten der ersten Größe. Einstmals hatte er mich einen ganzen Morgen auf Erbsen knieen lassen. Wart dacht' ich, die Erbsen soll'n dir theuer zu stehn kommen. Meine Schwester half manchmal seiner theuren Ehehälfte in der Küche; von dieser erfuhr ich also wie er das nächstemal sein Leibgericht, grüne Erbsen hatte. Geschwinde kaufte ich mir grüne Laxir-Pillen. Seine Frau war unpäßlich und durfte also keine Erbsen essen. Beim hereintragen mengte meine Schwester also geschwinde die Pillen unter die Erbsen, welche er auch mit dem größten Appetite verzehrte. Es war Sonntags und er mußte also sein Amt als Organist in der Kirche verwalten. Schon vor dem Glauben neckten ihn die fremden Gäste. Aber kaum war der erste Vers im Glauben vorbei, so sah er sich ängstlich nach Hülfe um; aber Niemand wollte dem Bedrängten beistehen. Der Schweiß perlte ihm tropfenweiß vom Gesicht herab: endlich durfte er es nicht mehr wagen die Füsse zu rühren, und

mußte bloß mit den Händen spielen, dadurch kam nun die ganze Gemeinde im Singen in Confusion, und dieses consternirte ihn so, daß er der Natur nicht mehr muthig genung wiederstehen konnte, und ihr freien Lauf laßen mußte. Ich und mehrere meiner Cameraden die um die Sache wusten, hatten uns an die Thüre gestellt, und grüßten ihn beim Herausgehn recht freundlich. Jeder hatte ihn heute etwas zu fragen, wodurch seine Verlegenheit noch immer mehr wuchs. Seine Frau konnte 8 Tage ihn ohne Schelten nicht ansehn. Er verschwor es Sonntags nie mehr Erbsen zu essen — aber seine Schüler darauf knieen zu lassen, das verschwor er nicht.

5.

Anfrage.

Eine Jungfer, etwas über die 50, wünscht, da sie sich mannbar glaubt, in das Band der heiligen Ehe zu fügen. Sollte etwa ein Junggeselle, aber wenigstens ein Jahrzehnt älter als sie, gleichen Ruf und Trieb in sich fühlen, auch der Endes genannten Jungfer versichern können, mit ihr eine zahlreiche Nachkommenschaft zu erzeugen: der melde sich also bei der Tugendbegabten Jungfer Möchtegern im Altenweiber-Gäßel.

Neue

Neue in verwichener Leipziger Oster-Meße erschienene Bücher die in meiner Handlung zu haben sind.

Versöhnung und Ruhe, oder Menschenhaß und Reue, 2r Theil, Schauspiel in 5 Aufzügen, vom Grafen Soden, gr. 8. 15 sgl.

Betrachtungen eines freien deutschen Mannes über kriegerische Maaßregeln zur Hemmung des Handels und deren Folgen, 8. Deutschland 5 sgl.

Ueber Preußens Könige, eine pragmatisch historische Skizze, 8. 8 sgl.

Briefel, aufgefangene, über das neue Gesangbuch für die königlichen preuß. schles. Lande, 8. 10 sgl.

Antwort an den wegen der Beschneidung seines Sohnes bekümmerten jüdischen Hausvater, 8. 2 sgl.

Offenbarung des Geheimnißes, wornach bisher Männern und Weibern so sehr lüstete: Knaben oder Mädchen nach Belieben zu zeugen, (ist in einem versiegelten Couvert eingeschloßen.) 15 sgl.

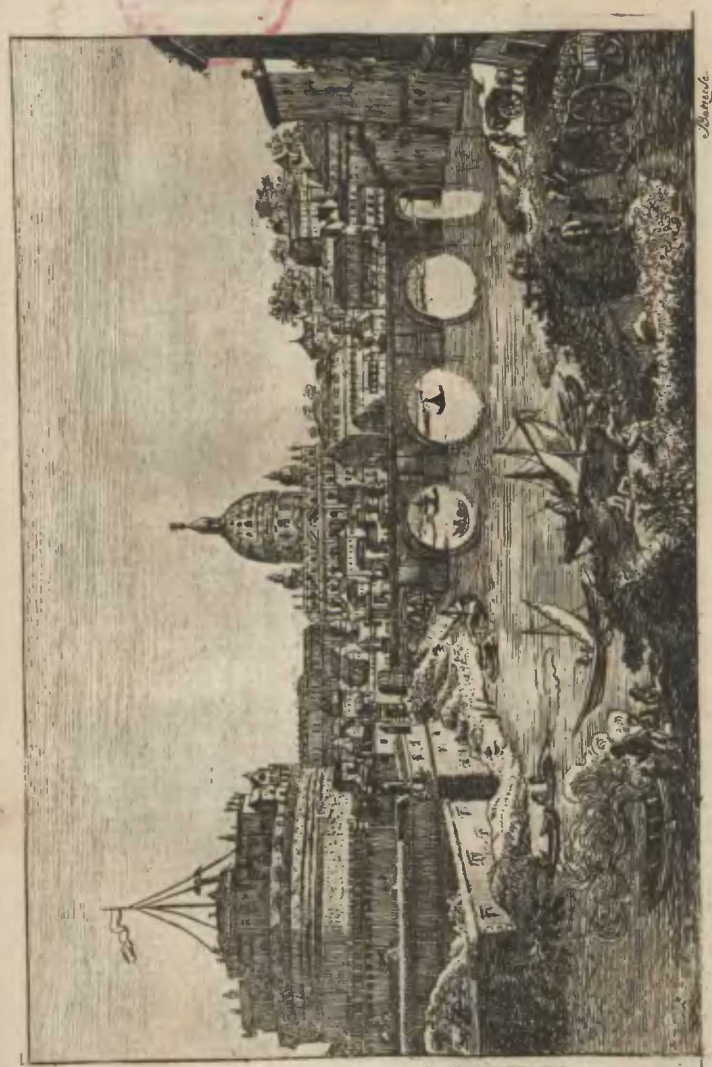
Galgenreden, Monumente, Grabschriften, Stand- und Leichenreden auf noch lebende Armesünder, mit 1 Kupfer, 8. 22 sgl.

Ein größeres und vollständigeres Verzeichniß wird binnen einigen Wochen gratis ausgegeben werden.

August Schall,
am neuen Markt im weißen Schwan.

Preiß 1 Bogen und 1 Kupfer 1 Sgl.

Gabinet Śląsko-Łużycki



Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 41 Stück.

Das Kupfer. Die Engelsburg in Rom.

I.

Der Groß-Consul Bonaparte.

(Fortsetzung.)

Die Franzosen fanden in Malta grosse Schätze, die besonders von Emigranten dahin in Sicherheit gebracht worden waren, ein vortreffliches Zeughaus und Amunition, mehrere Kriegsschiffe und Galeeren, vor allen aber vortreffliche Matrosen, die mit mehrern Rittern mit den Franzosen weiter zogen.

Es läst sich nicht ableugnen, daß die geschwinde Eroberung von Malta geheimes Einverständniß zwischen den Franzosen und dem größern Theil der Ritter, besonders von der französischen Zunge vorausetzt — wenigstens haben die Eroberer in der Folge bewiesen, daß Malta unnehmbar ist, wenn es Provi-

ant hat, denn sie hielten sich zwei ganzer Jahre gegen die vereinigte englische sicilische portugiesische und rußische Macht, bis endlich die Uebergabe aus Mangel an Lebens-Mitteln erfolgte.

Der Malteser Orden ist einer der ältesten der Christenheit. Die Ritter sind vermöge ihres Gelübdes geschworne Feinde der Türken und Barbaresken, und befinden sich mit ihnen in ewiger Fehde. Die Insel Malta umfaßt circa 28 Meilen und hat gegen 150000 Einwohner. Dieser nakte Felsen ist also der bewohnteste Platz der Erde. Der Boden ist Felsen! Mit unglaublichem Fleiß haben die Bewohner, Erde darauf getragen und den Anbau errungen. Man baut hier Zukkerrohr und Baumwolle.

Malta ist von Thürmen und Bastionen umgeben — den Eingang des Hafens deckt das feste Castel St. Elmo, die Natur bildet durch mancherlei Krümmungen hier 5 Hafen. Valletta ist die Hauptstadt der Insel und die Residenz des Großmeisters. Sie ist gut gebaut und enthält gegen 20000 Bewohner. Natürlich bestehen die Bewohner aus allerhand Nationen, folglich ist eigentlicher Character dieses Volks nicht zu suchen. Die Festungswerke erfordern eine Macht von 60000 Mann zur Vertheidigung, so groß und weitläuftig sind sie. 1565 vertheidigte sich der Großmeister Johann de la Vallette 4 Monat

nat gegen die ganze ungeheure Macht der Türken, die schimpflich abziehen musten. Er hatte nur 700 Ritter und 8500 Soldaten.

Die Einkünfte des Großmeisters betragen gegen 100000 Thaler, die er aus den Domainen Comenderien und Getreide Monopol zieht, man baut hier auch vortreffliche Pommeranzen und viel Kümmel. Die Seemacht des Ordens besteht aus 4 Galeeren und zwei Fregatten die vortrefflich bedient sind

Der einarmigte Befehlshaber der englischen Flotte, damals noch Herr Nelson schlechweg, war wirklich eher bei Alexandria, als Bonaparte. (Der jezige Lord Nelson und Herzog von Bronti hat nur einen Arm; Er verlohr den andern in einem Seegefecht in Westindien. Vor der Schlacht bei Abukir sagte er: Morgen bin ich ein Engel oder ein Lord! das heist: schlage ich, so macht mich Pitt zum Lord: werd ich geschlagen, so bleibe ich wahrscheinlich in der Schlacht und werde ein Engel! Die letztere Voraussetzung ist — ein Glaube: denn es frägt sich, ob alle diejenigen welche eine Kanonen oder Musketen Kugel in die andere Welt spedirt, grade zu, Engel — werden? Zu einem Engel gehört nach menschlichen Begriffen unendlich viel!) Kaum hatte Nelson Alexandria verlassen, so erschien Bonaparte mit seiner Flotte.

Diese Stadt ist von dem berühmten Macedonier Alexander dem Großen erbaut, und wird in der Sprache der jetzigen Bewohner Scandarea genannt: Sie liegt auf einer Anhöhe. Ehmals war sie zweimal so groß als jetzt, denn Alt-Alexandria liegt, größtentheils in Ruinen. — Zwei Häfen schließen die Stadt gleichsam ein, wovon der alte rein und tief ist. Am Eingange liegt die alte Insel Pharos und zwei Schlösser oder Castelle jedoch nach türkischer Sitte schlecht gebaut und besezt. Der Admiral Brüeys, der den Helden Bonaparte führte, lief mit der Flotte in den alten Hafen ein. — Uebrigens ist Alexandia von Thürmen von gehauenen Steinen umgeben, die gleichsam eine fortlaufende Mauer Festung bilden, die Stadt und Gegend ist ein Sammelplatz von Alterthümern, Obelisken, Granit und Marmor-Blökken! Berühmt ist noch die Wasserleitung, um welche sich in der Folge die Franzosen sehr verdient gemacht haben, denn sie reinigten die Behälter; ferner die Begräbniß Grotten, worunter sich die unter dem Nahmen der Tempel, vor allen auszeichnet. Die Christen haben in Alexandria zwei Kirchen, die zu St. Marcus und St. Catarina.

Bei der einen stehen jetzt griechische, bei der andern koptische Geistliche — beide sind schlecht und dunkel und hängen voller Lampen. — Die Kanzel zu St. Marcus soll

soll ganz bestimmt jene alte hölzerne Kanzel sein, deren sich der Evangelist Marcus bediente; In der Catarinen Kirche ist die Säule befindlich, auf welcher dieser Heiligen der Kopf abgeschlagen wurde. Alexandria enthält jetzt nicht mehr als 30000 Seelen, worunter 6000 Egyptier gerechnet werden können.

Man sieht, welchen Werth Bonaparte noch gegenwärtig auf Egypten sezt, da er es zur ersten Friedens Klousel an England macht, daß Egypten, so wie Belgien, der Republic verbleiben solle. Es gehört wenig Politic dazu, um einzusehen, daß von hieraus der Weg nach Ostindien und die directe Handlungs-Comunication eröffnet wird, ohne das Vorgebürge der guten Hoffnung zu berühren, und diesen weiten Umweg machen zu dürfen. Was wäre dann die Eroberung des Caps für die Engländer! Die französische Politic sah zu allen Zeiten hell, und es erscheint allmälig sehr richtig, was beim Anfange der Expedition allen Sehern und Politikern eine Donquichotterie schien.

Da Egypten Zucker und Caffee hervorbringt, und Indigo im Ueberfluß, so könnten die Franzosen allenfalls ihre westindische Inseln ohne Reue verschmerzen. —

(Fortsetzung künftig.)

2.

Die Reise nach der Hauptstadt.

(Fortsetzung.)

Die Philosophen lächeln und sagen: Sie haben Mosen und die Propheten, laßt sie dieselben hören! Die Aerzte klatschen in die Hände und rufen: O Sancta Simplicitas! Die Erzieher der Jugend kosen noch immer von den sieben Plagen womit Moses die Egyptier beherte — (jetzt haben die guten Leute wieder ihre 7 Plagen mit Franzosen, Türken, Engländern, Emigrirten, Kaiserlichen, Italienern und Deutschen.) Die schönen Geister machen Verse oder schreiben Ritter- und Räuber-Romane. — Die Historiker verfertigen eine Geschichte der Welt in Calender Form, die Statistiker zanken sich über Grenzen, Secularisationen und politisches Gleichgewicht, die Mathematiker über die Quadratur des Zirkels — die Astronomen über die Trabanten des Uranus — die Juristen über positive und negative Gesetze — Die Sprachlehrer über Tremas und den Acutus — die Dogmatiker über Symbole und alleinseeligmachenden Glauben, indessen die Gesundheit und die Lehre der gesunden Vernunft eben so wenig Apostel nnd Aufseher hat, als der Versöhner einst Jünger hatte, die ihn nicht verriethen und verleugneten. Mitlerweile schreien

sie ums dritte Wort über Unglück, als wenn Glück und Unglück Belohnung oder Strafe wäre, während es doch nur Verhängniß und eben so oft Selbstschuld ist. Der brave Mann dankte mir beim Abschiede recht herzlich wegen meiner Anzeige, und sagte: Ich wünschte daß es mehr Menschen ihrer Art gäbe, die sich mit Aufsuchung der Uebel und Irrthümer beschäftigen, denn ich halte das für das Nützlichste, was der Mensch zum Nutz und Fromen seiner Brüder beginnen kann.

Diese Versicherung that mir wohl und ich schlief so gut wie ein Mensch der beim Gefühl einer guten That eingeschlafen ist, oder nach heftigen Zahnschmerzen ohne Schmerzen aufwacht. Beim Nachhausekommen erfreute mich mein Aufwärter mit einer neuen Schrift für Volksbildung und Aufklärung, die er für mich gekauft hatte. Sie betittelte sich: Gemälde des dummen Michels, und Schattenrisse des ausgelaßnen Gottfriedels. Herausgegeben von G. S.

Hier hast du einige Auszüge um den Geist dieses Products zu beurtheilen. Ein rechtschaffner Autor hat zuerst die Verpflichtung auf sich, dem Publ. zu sagen, warum er beschloßen hat die Leser zu langweilen oder zu kurzweilen. Ich bin so alt wie die Dummheit, und würde grade an dem Tage gebohren, wie die Menschen anfiengen sich ihre Gedanken mitzutheilen. Ich habe alles gelesen

und gesammelt was erschienen ist, Romane, Journale, Verse, Prosa, Erzählungen, Analen etc. und bin genöthiget gewesen auszurufen Dummheit über Dummheit, alles ist nichts weiter als Dummheit! Selbst das Echo beim alten Thurm hat mir geantwortet, Dummheit über Dummheit! Ich liebe die Bescheidenheit und Geduld, und wünsche diese Eigenschaften allen, die verdammt sind, meine zahlreichen Mitbrüder zu lesen.

Dies Jahr wird sich besonders auszeichnen! Ich gebe einen Beweis meiner astronomischen Kenntnisse durch die öffentliche Bekanntmachung des Geheimnißes, daß man dies Jahr viel Katzen antreffen wird, die Mäuse fangen, viel Schüler die ihren Lehrern Schnipchens schlagen (wenigstens in der Tasche, oft auch im Beisein der Eltern.) Die Weiber werden — was außerordentlich neu ist, ihre Männer beherrschen, und die Mädchens Liebesbriefchen schreiben, die sie weder der Gouvernante noch der Pensions-Mutter zeigen. Gold und Geld wird sehr rar werden, besonders aber wird man selten welches finden! Im Juli wird das Bier sauer und warm werden, wenn die Keller nichts taugen, und im December dürfte ein Pelz wohl thun, wer sich nämlich einen kaufen kann. Der Regen wird dies Jahr naß machen, der Frühling wird Blumen geben, und der Sommer Gewitter! Wir können als gewiß

wiß behaupten, daß die Blätter nicht vor Ende des Herbstes abfallen werden, und noch gewißer sagen, daß es Fieber, Schnupfen, Gicht und Podagra geben wird, ja, daß sogar Menschen sterben werden. Aber was noch gewißer und neuer scheint, die Gesunden werden sich ungleich besser befinden als die Kranken, und die Reichen gemächlicher als die Armen! die jungen Mädchens werden die Tanzböden besuchen, sich auf Spaziergängen zeigen, und gern hören, wenn man sie lobt. Nach Sonnen Untergang werden sich in dichten Lauben die Stelldichein * recht hübsch ausnehmen. Die Juden fallen dies Jahr sparsamer, weil es sehr nützlich für den christlichen Wucher zu werden verspricht.

Die Seiler werden dies Jahr rückwärts gehen, die Hüte auf den Köpfen sitzen, und viel Pferden wird der Haber nicht stechen! auch wird eine erstaunungswürdige Heurat vorfallen, zwischen einer Frau die nicht widerspricht, und einen Mann der auf nichts hört! man wird sorgsam vier Narren-Arten meiden, die welche man nicht fürchtet wenn sie drohen; denen man nicht glaubt was sie beschwören; die, welche betteln und gern was schenken wollen; und die, welche sich gehorsame Diener nennen und sich selbst kaum bedienen können.

Mit mir selbst zufrieden, schlenderte ich unter mancherlei Betrachtungen nach Hause, als

* Rendez-Vous; auch Treff-Platz, Sammel-Platz.

als ich plötzlich in einer Hauptstraße einen Volkszusammenlauf gewahrte. Ich steuerte drauf zu, und fand einen Menschen, der die Phisionomie eines Quälgeistes zu haben schien, in lebhaften Wortwechsel mit einigen Gestalten aus dem Volkshaufen! man sprach eben nicht undeutlich mit einander von der Peitsche und von Dachteln, und schien eben Anstalt zu treffen, sich eine kleine Motion mit einander zu machen. —

Ich drängte mich zwischen die Zänker und suchte Ruhe zu stiften — zur Seite befand sich ein Cameel, ein alter Bär und ein Affe. Die Thiere kreischten in wahren Jammertönen zwischen das Gezänk, und waren wie ich bald erfuhr die Ursache des Streits. Ein gutmüthiger Zuschauer hatte ihnen ein paar Semmeln und ein Stück Brodt zugeworfen, worüber sie gierig herfielen, und ihrem Treiber nun die gewohnten Dienste oder Künste versagten; Darüber war aus dem Begriff des Eigenthums von Seiten des Thierquälers Schimpf für den Geber entstanden, und die Menge vertheidigte den Geber. Die Thiere schrieen deutlich noch mehr, Ihr grausamer Gebieter antwortete mit unbarmherzigen Schlägen und empörte die Zuschauer so sehr, daß sie ihm Gleiches mit Gleichem zu vergelten suchten.

(Die Fortsezzung folgt.)

3.

Die Perücken! (Romanze.)

(Gräßliches Ende und Verdammniß, der ehmals beliebten und berühmten Mode-Perücken.)

Elise war ein schönes Kind,
Sanft, lieblich, hold, und treugesinnt,
Geduldig wie ein Lämpchen
Sie liebte ihren Trauten sehr;
So liebt und liebelt nimmer mehr
Ein Dam'chen oder Däm'chen.

Und Adolf schien ganz ihrer werth!
So rein, so treu, so unversehrt,
Schlug nie ein Männer Herze.
Wenn er sie sah, so hieng um ihn,
Der Himmel voller Melodi'n
Und rosenfarbner Scherze.

Ein eitles Weib ist wie bekannt
Ein anerkannter Feuerbrand
Für unverdorbne Seelen.
Solch ein Gebild flog eben Rath,
Ob Lieschens bald'gem Hochzeitsstaat
In mancherlei Cautelen.

Was hie was da, was her was hin,
Sprach die versengte Modlerin;
Du must mit mir zur Stelle,

Wo alles schön und modisch spricht,
Du kennst die Welt und Mode nicht,
Bedenk das liebe Seele,

Elise folgte sanft und gut,
Der Thorheit und dem Uebermuth,
Nur Adolf wollt' verzweifeln.
Sein Herz schlug ängstlich, schwer und bang,
Die Nacht ward ihm Aeonen lang,
Er träumte blos von Teufeln.

Drei Tage hielt er duldend aus,
Dann lief er spornstreichs weg von Haus,
Durch Dörfer, Schlösser, Städtchen.
Was ihm begegnete, was kam,
Das hielt er auf, das rief er an,
Und frug: wo ist mein Mädchen.

So kam er in die große Stadt!
Doch hier war theuer guter Rath — wohin?
An wen sich wenden?
Sein ganzes Herz, sein einz'ger Sinn
Stand bloß nach seinem Mädchen hin,
Das griff sich mit den Händen.

So vielmal gröblich angeklaft,
Stand er einst gleichsam wie erschlaft,
An einer Kirchhofs-Mauer,
Versenkt in Gram und Phantasei!
Drei Damen rauschten ihm vorbei,
Und schrieen: Platz! du Bauer!

Der einen Ton durchfuhr sein Herz —
Verlangen, Sehnsucht, Ahndung, Schmerz
Beflügelt seine Füsse.
Er eilet nach — Er holt sie ein —
Er ruft: hier muß die Einzge sein,
Die ich so lang vermisse!

Elisen finden, und sofort,
Wie holde Red und sanftes Wort,
An ihren Busen sinken —
War ein Moment! doch welch Geschick!
Sie scheint mit ungewohnten Blick,
Aus seinem Aug' zu trinken.

Ihr irrt euch, spricht sie — guter Freund —
So wahr uns Gottes Sonne scheint,
Du bist Adolfs Elise!
Doch sprich — was soll das schwarze Haar?
Pfui! es entstellt dich ganz und gar,
Und macht dich zur Sottise!

Was will der unverschämte Wicht?
Gröhlt das begleitende Gezücht. —
Marsch! troll Er sich von hinnen!
Sie brechen auf — wie? du wilst gehn,
Kannst mich verzweifeln, sterben sehn?
Ruft Adolf wie von Sinnen.

Was soll mir eure Zärtlichkeit —
Spricht Lieschen; seid ihr nicht gescheut?
Wohl gar verdreht im Kopfe?

Sie sprichts! und schneller als der Blitz
Fährt Adolf in den Modesitz
Und schmettert ihn vom Schopfe.

Rennt mit dem Raub, nach seinem Gau
Und wirft auf einer Blumen Au,
Sich vor Gott Amor nieder —
Hör mich! ruft er — gerechter Gott!
Zu dir fleht aus der tiefsten Noth,
Der Sänger deiner Lieder.

Nie hab ich je ein Herz betrübt,
So heis, so seelenvoll geliebt —
Verdien ich mein Geschicke?
Du fühlst was ich nicht sagen kann,
Sieh meiner Leiden Urquell an,
Betrachte die Perücke!

Urplötzlich schwimmt im Rosenlicht,
Um ihn des Gottes Angesicht —
Es flüstert durch die Blätter
Ermanne dich geliebter Sohn,
Ein beßres Wesen sey dein Lohn,
Der Rächer kommt! der Retter!

Und sieh! ein Schauer wie die Pest,
Durchbebte das Perücken Nest,
Bis in die tiefste Quelle.
Und er — der Fürst der tiefen Nacht,
Erhielt auf einer schweren Tracht
Sie zum Gebrauch der Hölle.

G.

4.

Auf einen Schriftsteller.

Verdient nicht der, daß man ihn liebt,
Der durch seine großen Werke,
Viel Papier zu Käs und Stärke,
Noch der späten Nachwelt giebt?

P.

5.

Recension.

Der Recensent beklagt; daß Autor gar zu dunkel spricht;
Denn er versteht sein Buch ja nicht.

P.

6.

Vergleichung der Breslauer Stutzer mit den Parisern.

In Frankreich sind die Hosen groß
Wie in der Zeitung stand,
Wenn auch hinnein das Herz sich goß,
So blieb doch der Verstand.
In Breslau sind die Hüthe klein,
Sollts auch so mit den Köpfen seyn?

P.

Zu verkaufen.

Da ich wegen Mangel an Raum, meine Insekten-Sammlung, welche größtentheils aus Schmetterlingen besteht, käuflich ablaßen will, so mache ich Liebhabern solches bekannt. Es versteht sich von selbst, daß solche gehörig geordnet, gut conservirt, auch mit einem dazu gehörigen Namensverzeichniße versehen ist. In meiner Behausung vor dem Schweidnizer Thore vor der Accise kann solche in Augenschein genommen und der Verkaufs-Preiß abgehört werden.

Der Calculator Schneider.

Verlags-Schriften von August Schall am neuen Markt im weißen Schwan.

Der Arzt für alle Menschen, ein Hülfsbuch für Freunde der Gesundheit und eines langen Lebens, 2 Theile, 8. 2 Rthlr.

Psychologische Betrachtungen über den Antichrist 8. Germanien 10 sgl.

Briefwechsel des neuen Kinderfreundes von K. E. Engelhardt, 3r Theil, 8. 15 sgl.

(Dieser ist der neueste Theil, die früher erschienenen, 1r und 2r Theil kosten 1 Rthlr.

Archenholz J. W. Geschichte Gustav Wasa's, Königs von Schweden 2 Bde gr. 8. 3 rth. 15 sgl.

Schiller Fr. Macbeth; ein Trauerspiel nach Shakespear, gr. 8. 25 sgl.

Preiß 1 Bogen und 1 Kupfer 1 Sgl.

UNIWERSYTECKA WROCŁAW

Górnośl. Śląsko-Łużycki

Zu verkaufen.

Da ich wegen Mangel an Raum, meine Insekten-Sammlung, welche größtentheils aus Schmetterlingen besteht, käuflich ablaßen will, so mache ich Liebhabern solches bekannt. Es versteht sich von selbst, daß solche gehörig geordnet, gut conservirt, auch mit einem dazu gehörigen Namensverzeichniße versehen ist. In meiner Behausung vor dem Schweidnizer Thore vor der Accise kann solche in Augenschein genommen und der Verkaufs-Preiß abgehört werden.

Der Calculator Schneider.

Verlags-Schriften von August Schall am neuen Markt im weißen Schwan.

Der Arzt für alle Menschen, ein Hülfsbuch für Freunde der Gesundheit und eines langen Lebens, 2 Theile, 8. 2 Rthlr.

Psychologische Betrachtungen über den Antichrist 8. Germanien 10 sgl.

Briefwechsel des neuen Kinderfreundes von K. E. Engelhardt, 3r Theil, 8. 15 sgl.
(Dieser ist der neueste Theil, die früher erschienenen, 1r und 2r Theil kosten 1 Rthlr.

Archenholz J. W. Geschichte Gustav Wasa's, Königs von Schweden 2 Bde gr. 8. 3 rth. 15 sgl.

Schiller Fr. Macbeth; ein Trauerspiel nach Shakespear, gr. 8. 25 sgl.

Preiß 1 Bogen und 1 Kupfer 1 Sgl.

UNIWERSYTECKA WROCŁAW

Gabinet Śląsko-Łużycki

Danae

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 5tes Stück.

I.

Schön Lieschen und Frau Hagar, (eine Allegorie)

Zieh andre Saiten auf, sprach neulich Hagar Flimmer,
Kind — wechsle Blick und Ton, sei doch ein Frauenzimmer —
Das heist: nicht kalt, nicht warm, ein Ding das heut entzückt
Und morgen jedem Hans den leeren Kopf verrückt. —
Ja, spränge Dir das Herz aus Liebe kleines Ding,
So thust du doch, als fühltest du nicht einen Pfifferling.
Ach glaube mir, nur die, die lockt und quäle,
Hat einzig nur was klingt und klappt und zählt!

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 5tes Stück.

I.

Schön Lieschen und Frau Hagar, (eine Allegorie)

Zieh andre Saiten auf, sprach neulich Hagar Flimmer,
Kind — wechsle Blick und Ton, sei doch ein Frauenzimmer —
Das heist: nicht kalt, nicht warm, ein Ding das heut entzückt
Und morgen jedem Hans den leeren Kopf verrückt. —
Ja, sprünge Dir das Herz aus Liebe kleines Ding,
So thust du doch, als fühltest du nicht einen Pfifferling.
Ach glaube mir, nur die, die lockt und quält,
Hat einzig nur was klingt und klappt und zählt!

Wer Teufel wird sein Herz zum Küchenzettel machen,
Den jeder lesen kann? ha ha, das wär zum lachen!
Ein kluges Mädchen äst, mit Kälte und mit Hitze,
Und so fällt jeder Wicht, vor Weiberliſt und Witze!
So sprach die kluge Frau, schön Lieschens alte Base —
Und hielt bedächtiglich den Finger an die Nase —
Die wahre Wißenschaft und Kunst der schnöden Welt,
Ist die Geschicklichkeit — mit leichter Mühe Geld,
Genus und Müssiggang mit Nichtsthun sich erwerben —
Befolgst du meinem Rath so wirst du nie verderben!
Dann sprich: was wärst du sonst, mit diesen Schönheits Glanz?
Ein todtes Capital, die ausgemachteste Gans!
Laß andre hübsch am Tugend Brodte nagen,
Sich brüsten mit Moral und über Sitten klagen,
Was ist die Tugend denn? hm! — Sprüchwortsweis zu sagen: ein Schein-Glanz ohne Licht, das fünfte Rad am Wagen,
Ein bunter Pfau, den garstige Füsse tragen, Ein

Ein Gakkelhahn der kräht auf fremden Mist —
Ein Gallakleid das ohne Hintertheile ist.
Schön Lieschen faßte schnell die lebenskluge Lehre,
Und ärndtete Gewinn; Sie warf sich wie Cythere,
Und Danae auf weichen Pflaum, und Laub*
Und blieb für den Gesang regbarer Liebe taub!
Lies Hagar das Geschäft, die Reize zuverkramen,
Bis beide dann zum Zweck und Ziele kamen —
Das heist, schön Lieschen starb wo die Gefühle stokken —
Kein Mensch beweinte sie, jedwedes Aug blieb trokken,
Blos wegen schönem Bau, und hoher Harmonie,
Verblieb sie scelettirt, in B — s Anatomie.
Und sie die Stifterin von all dem schönen Spiele,
Frau Hagar fuhr als Hex' auf einem Besenstiele,
Zu ihrem Freunde „Meister Urian" genannt,
Den werthen Lesern schon durch Asmus längst bekannt.

* Siehe das Kupfer.

2.

Der Groß-Consul Bonaparte.

(Fortsetzung.)

Daher sagte Bonaparte unterwegens mit Recht zu seinen Waffenbrüdern, Egyptens Eroberung ist für die ganze Menschheit wichtig — ihre Folgen sind unendlich — die ganze Gestalt der Welt kann dadurch verändert werden. Um 11 Uhr des Nachts, 4 Stunden von Alexandria geschah die Landung der französischen Armee, bei einem fürchterlichen Sturm; gegen 30 Mann ertranken beim Ausschiffen. Bonaparte war einer der ersten, der den Boden von Africa betrat. Bei anbrechenden Tage stand die Armee vor der Stadt. Menou und Kleber führten den Vortrab. (Menou lebt noch in Egypten als Ober General nach Klebers Tode, der von einem Türken meuchelmörderisch umgebracht wurde. Menou war vor der Revolution Marquis, er verheuratete sich in Egypten, und nennt sich Menou Abdallak.)

Es erfolgte der Sturm auf die Stadt, ihre Mauern und Thürme. — Kleber erhielt einen Streifschuß am Kopf. Die Bewohner wehrten sich hartnäckig, sogar die Weiber fochten mit. Doch in einigen Stunden waren die Franzosen Meister der Stadt, und die Einwohner wurden entwaffnet. Bonaparte

te erlies ein weitläuftiges Manifest worinn er sagte, daß er gekommen sei die tyrannischen Bays zu züchtigen, und dem Lande seine rechtmäßige Freiheit wieder zu geben. Er versprach Schutz des Eigenthums und der Religion, drohte aber auch mit Feuer und Schwerdt gegen diejenigen zu verfahren, die sich seinen Schritten mit gewaffneter Hand wiedersetzen würden.

Mit den Beduinen Arabern schloß er einen Freundschafts Tractat, worinn versprochen wurde, ihnen gewisse Landstriche wieder zu geben, dagegen sollten sie gehalten sein, mit den Franzosen gemeinschaftliche Sache gegen die Bays und Mameluken zu machen. Ueber die Nation fällte Bonaparte das Urtheil, sie sei nicht so blöde und furchtsam wie die Reisebeschreiber erzählten — wohl aber ruhig, stolz und brav. Die Bays machten indes gemeinschaftliche Sache, um den neuen Feind im Aufkeimen zu ersticken. — Besonders war Marat Bey einer der Bedeutendsten und Gefährlichsten; Er besaß die mehrsten Reichthümer und das zahlreichste Kriegs-Heer. — Seine Cavallerie schimmerte von Gold und Silber, und war mit englischen Pistolen, Karabinern und Säbeln bewaffnet. Bei Rahmani und Schekreisse debutirten die Mameluken zum erstenmal gegen die Franzosen, aber sie erhielten blutige Nasenstüber und ließen gegen 300 Todte auf dem Wahl-

platz. Die Schlacht bei den Pyramiden entschied viel! 23 Bays hatten hier ihre Macht zusammen gezogen und standen in einem mit 60 Canonen bespickten verschanzten Lager. Die prächtige Cavallerie der Bays kam hier zum Einhauen, wurde aber durch das Cartätschen Feuer der Franzosen so ruinirt, daß über 2000 Mann auf dem Platze blieben. Die Franzosen stürmten unter Bonaparte mit dem Bajonet auf sie ein — Sie schwenkten sich links und stiessen auf Vial, der ein Carabiner Regiment führte, und auf sie einhieb. Eine Menge Mameluken ertranken im Nil, 400 Kameele mit Bagage und 50 Kanonen wurden erbeutet. Diese Schlacht entschied das Schicksal von Cairo, welches die Bays räumten und den Franzosen überließen. Cairo liegt eine Viertel Meile vom Nil; als Hauptstadt des Landes betrachtet, gleicht sie allen übrigen, das heist: sie ist häßlich, die Straßen sind eng, und stinkend! die Einwohner sind überhaupt zur Unreinlichkeit geneigt — ein großer Theil thut den ganzen Tag nichts, als zusammengekrümt vor der Hütte zu sitzen, Taback zu rauchen, Wasser-Melonen essen und Wasser zu trinken. Cairo hat 3 französische Meilen im Umfange, aber eine Menge leerer Plätze, Gärten, Höfe, Ruinen. Man rechnet die Bevölkerung gegen 800000 Seelen. Die Straßen sind nicht gepflastert, also staubicht oder kothig, enge und krum.

Die

Die Häuser sind meistens von Leim oder schlecht gebrannten Ziegelsteinen, mit flachen Dächern, auf denen sich Springbrunnen, Gärten, und Wasserbehälter zum Baden befinden. Auf die Straße haben die Häuser keine Fenster. Es giebt hier an 300 Moscheen: (türkische Kirchen.) Da die Türken keine Glocken dulden, so rufen die türkischen Glöckner von den Thürmen mit großen Geschrei zum Gebet. Sie sind fast alle blind, um die auf den Dächern sich badenden Frauenzimmer nicht sehen zu können, und wenigstens 2000 Mann stark.

Es ist hier auch ein Kastell, das aber wegen der nahen Berge, wovon es beschossen werden kann von keiner militairischen Bedeutung ist. Die ganze Gegend ist voller Ruinen, zum Theil von Alt Cairo, das zu den Zeiten der Kreuzzüge zerstört wurde. Man kann sich überhaupt einen Begriff von den Zerstörungs-Künsten in diesem Lande machen, wenn man bedenkt, daß der General des Omar Amra über die Einnahme von Alexandria sagte: Er habe 4000 Bäder, 12000 Oehl-Verkäufer, und 400 Gaukler in Alexandria gefunden.

(Fortsetzung künftig.)

3.

Die Reise nach der Hauptstadt.

(Fortsetzung.)

Er pochte gewaltig auf sein Recht und ward ausgelacht wie ich ihm sagte: daß ich noch keinen grausamern Müßiggänger als ihn gesehen hätte, und ihn unter allen Bettlern der Welt als denjenigen erkennte, der nie zugelaßen werden sollte. Darüber schien er zwar sehr erstaunt, aber er konnte nicht verhindern, daß meine Rede nicht lauten Beifall erhielt. Ich gefiel mir bei dieser Beschäftigung und suchte nun auf eine vollständige Collation der hungrigen Kunst-Thiere zu wirken.

Der Gerechte rief ich, erbarmet sich auch des Viehes — laßt uns diesen Thieren eine gute Stunde machen, und nur unter der Bedingung, daß der sogenannte Herr über sie, die Schmauserei nicht unterbricht, will ich mich der Sammlung milder Gaben und der Vertheilung unterziehen. Ein vielstimmiges Bravo! das ist gut! u. s. w. belohnte mich, ich sammelte im Kreise und von den in Fenstern liegenden Zuschauern, nahm zwei Drittheil für den Thierschmauß, und stellte den Rest dem Eigenthümer zu, der wieder Willen eine freundlichere Miene zu dem Spiel machen muste. Mehrere dienstfertige Buben liefen

liefen und hohlten für Geld, Brodt, Fleisch, Heu, Wurzelwerk, Obst, Nüsse ꝛc. kurz alles was zum Küchenzettel des Schmauses gehörte.

Die Thiere wurden den lästigsten Banden entfesselt, um ungestörter zu schmausen, und es entstand nun eine Collation die den Zuschauern mehr Vergnügen machte als die erzwungenen Künste der hungrigen Thiere. So gut war es den armen Creaturen lange nicht geworden — sie schmausten jedes nach seiner Art und Instinct mit nekkischen Manieren und Wendungen, und machten den Zuschauern für die Befriedigung ihrer ersten Bedürfniße tausend Spaas. Schrieen sie vorhin aus Schmerz und Jammer, so geschah es jetzt aus Gefühl der Lust und Sättigung, denn wie machten es mir die grossen Herrn bei Volks-Festen, wir ließen den Ueberfluß aus allen Quellen strömen. Als Speisevater und Unternehmer der Collation gab ich dem Thier-Quäler noch eine Stand- und Ermahnungs-Rede mit auf den Weg, die von der ganzen Zuschauer Maße applaudirt wurde. Selbst die Thiere schienen die Rede zu fühlen, wenigstens klangen ihre Töne beim Abschiede ganz anders, und ich überzeugte mich, daß es wirklich selbst bei Thieren eine Sprache für den Schmerz und die Lust giebt, die jedem Menschen deutlich wird, der nicht grausamer ist als ein Thier.

Daß ich mir, mit der Aufklärung der großen Welt, diese Art von ungereimten grausamen Zeitvertreib nicht reimen konnte, das begreifst du mein alter Freund ohne Erinnerung und Betheuerung.

Der Gedanke hatte etwas schmeichelndes für mich, daß bei uns solche Zeitvertreibe nie Beifall finden würden! Aufs gelindeste betrachtet, sollte man alle Orts-Obrigkeiten und Sicherheits-Vorsteher bitten und mahnen, nie solchen Leuten den Eingang zugestatten, weil der Aberglaube, die Faullenzerei und die Unbarmherzigkeit dadurch genährt wird! gewöhnlich treiben solche Müßiggänger noch allerlei Handel mit Arzneien und Salben, und betrügen die Einfalt mit dem Geschwätz, daß die Thiere verhexte und behexte Ställe u. s. w. kennten und entdeckten.

Außerdem hokt in großen Städten die Kunst-Verrichtung, der mit Schlägen und Hunger abgerichteten Thiere, besonders die dienende Klasse und Lehrlinge von der Arbeit, hält sie in ihrer befohlnen Verrichtung auf, erzeugt Zank und eheliche Zwistigkeiten, und bringt manches sonst rechtliche Geschöpf auf den Weg des Lasters, die vielleicht wegen zu langem Außenbleiben ein paar Ohrfeigen und ihren Laufpaß erhält, sich nun der Liederlichkeit an Hals wirft und traurig endet. So ist das Sprüchwort leider wahr, große Begebenheiten danken kleinen Ursachen ihr

Daseyn.

Daseyn. Konnt ich mir es denken sobald die Bestätigung dieser Wahrheit anzutreffen? Ein wimmerndes Gekreische in einer schmalen Straße die ich paßirte, spannte meine Aufmerksamkeit — noch eine Minute, und siehe da ein Mann, der außerordentlich bewegt schien, stürzte auf mich zu und rief: Sind sie es? eilen sie, es ist sonst gethan um sie! Er ergriff mich halb umsonst, um mich ins Haus zu fördern — lieber Mann rief ich — wer muß ich sein, wenn ich ihr Mann sein soll? Sie sind doch der Kinder-Doctor? Wer ich? — oder Accoucheur gleichviel, nur Rettung, und dann Titel! Das bin ich nicht antwortete ich — nicht? — o mein armes Weib, meine Kinder, rief der Mann, und stürzte fort. Ich laufe mit, schrie ich ihm nach, ich weis einen braven Mann, der sich aufs Holen versteht, folgen sie mir. Da ich mich unfern der Wohnung des Gesundheits-Raths befand, so sprang ich mit dem Manne der Schmerzensträgerin im Fluge herauf. Der Arzt gehörte in keinem Sinn zu den Leuten, die sich viel bitten lassen, wenns auf Menschen-Rettung ankommt. Er lies alles stehen und liegen und folgte uns.

Fortsetzung folgt.

4.

Der patriotische Mißethäter.

Den 3 Juny 1794 ward ein Webergeselle Namens Michael Carmody zu York in Irrland hingerichtet. Sein Handwerk war seit geraumer Zeit in Verfall gerathen, wegen des häufigen Kottontragens, was den Wollenwebern, und dem ganzen Reich überhaupt sehr zum Schaden gereichte. Der Mißethäter hatte sich in Kotton gekleidet, und nicht nur der Henker, sondern auch der Galgen war damit geziert. Als Carmody auf den Richtplatz geführt wurde, waren alle seine Gedanken nur auf die traurige Lage seines Vaterlandes gerichtet, und anstatt seine letzten Augenblicke mit dem Pfaffen zu verwenden, hielt er folgende außerordentliche Anrede an die schweigende Versammlung: „Braves Volk, neige dein Ohr zu den Worten eines sterbenden Sünders! Ich gestehe, daß ich manches Verbrechen auf mich geladen, wozu mich die Noth trieb; aber mein Elend rührte von dem überhandnehmenden Geldmangel her, der eine Folge der unverzeihlichen Zurücksetzung unsrer Wollenmanufakturen war."

„Darum bedenkt, ihr guten Christen, daß wenn ihr fortfahrt, euer einheimisches Gut durch dergleichen ausländischen Kram zu unterdrücken, ihr dadurch euer Vaterland ins Ver-

Verderben stürzen werdet, wo sich nothwendig solche Mißethäter wie ich, anhäufen müssen; bedenkt, daß das Blut jedes Unglücklichen, der nach meinem schreckenden Beispiel noch ein Opfer der Verzweiflung werden kann, auf euer Haupt zurück fallen wird."

„Und wenn die lezte Bitte einer scheidenden Seele irgend noch ein Gewicht bei euch hat, so flehe ich euch an, daß ihr dem Henker den Kottonschmuck nicht abkauft, der diesem Galgen so wohl ansteht, weil ich keine Ruhe im Grabe haben könnte, wenn ich sehen müßte, daß etwas noch von rechtlichen Leuten getragen werden könnte, was mich ins Elend, zum Diebstal, und zu diesem unseligen Ende gebracht hat: darum flehe ich alle Mütter und Hausväter an, daß sie ihre Kinder und Dienerschaft — um ihrer eignen Sicherheit willen, wenn sie auch keinen Funken von Liebe für ihr Vaterland haben, von dieser heillosen Waare warnen, weil sie hinfort niemand anders mehr tragen wird, als Austernweiber, Spitzbuben, Huren, Trödler, und Henkersknechte."

Er versiegelte das Wort mit dem Tode, und der Eindruck, den er machte, war allgemein. Schwerlich haben Sydny und Rußel je etwas Patriotischeres gesagt, als dieser Mißethäter!

5.

Unglückliche Ehen.

Man predigt es von allen Kanzeln und Lehrstühlen herab, man wiederhohlt es bey jedem Handschlag, jeder Hochzeit, jedem Gevatterschmauß, daß das Wohl oder Wehe des Lebens von der Ehe abhange: und doch — wie Wenige achten auf diese allgemeine Erfahrung, oder gehen mit irgend einen Grad von Vorsicht zu Werke, welcher der Gefahr angemeßen wäre! Berückt sie etwa der alberne Wahn, daß sie allein eine Ausnahme unter Millionen machen werden?

Die unzählichen Opfer dieses ungeheuren Reichhauses — bestehen gewöhnlich aus Jungen, aus Warmblütigen und Verliebten, deren Herzen stets von Verlangen glühen, deren Augen unaufhörlich auf Schönheit Jagd machen. Diese fallen auf das erste annehmliche Bild ein, das ihnen der Zufall in den Weg schiebt; und ist die Flamme einmal angefacht, so wagen sie Tod und Verderben, um solche zu stillen. Aber — wie unsre ersten Eltern, haben sie kaum die lockende Frucht gekostet, so werden ihre Augen aufgethan; die Thorheit ihres Verlangens wird sichtbar; Scham und Reue folgen der Entdeckung. Das traurigste dabei ist, daß sich ihr innerer Gram gar bald in Wuth gegen die unschuldige Ursache ihres Unglücks verwan-

wandelt: bittere Vorwürfe brechen aus, und beißende Schmähungen, die sich nicht anders als in Haß und Verachtung endigen können. Die Liebe verabscheut zantippisches Gezänke und entflieht; — und wie könnte das Glück noch Eingang finden, wo die Liebe einmal verschieden ist? Für einige Stunden Tändeley und Wollust — denn Liebe kann man es nicht nennen, ist also die Ruhe ihres ganzen übrigen Lebens dahin; und eben die, so Anfangs einzig und unsterblich für einander zu leben scheinen, sind jezt bereit, ihr Leben hinzugeben, um sich auf ewig zu trennen.

Aber halt, — sagt der Pflegmatiker und der Alltagsmann, nicht jeder ist so vorschnell und hastig! — wie du. — Ganz recht, es giebt Leute in der Welt, die jung sind ohne Leidenschaften, gesund ohne Gelüste. Diese gehen hin und handeln ein Weib aus, wie eine Stutte auf dem Roßmarkt, — wobey die Glücks-Qualitäten Hauptsache; Vorzüge des Geistes und Körpers dagegen null sind. Hier kennt und erwartet der Bräutigam kein anderes Glück, als die Besiznehmung seiner Goldsäcke; Da so nach ihre Erwartungen nicht sehr hoch gespannt sind, so finden sie sich auch nicht darinn betrogen; halten einander wechselsweise in Ehren, leben schlecht und recht, und sind nach zwanzig Jahren eben so brünstig in einander verliebt, wie im ersten Flitterjahre. — Ver-

Fortsetzung folgt.

Neue Schriften so bei August Schall am neuen Markt im weißen Schwan zu haben sind.

Jean Paul, das heimliche Klaglied der itzigen Männer, eine Stadtgeschichte, 8. Bremen 20 sgl.

Vogel L. Almanach des Ernstes und Scherzes für Aerzte, Chirurgen und Geburtshelfer. 11r Jahrgang, mit Kupf., 8., Erfurt 1 rthl.

Schauspiele, Eginhard und Emma, von Fr. Kratter, mit Kupf. 8., Schreibp. 18 sgl.

Dasselbe ohne Kupfer auf Druckp. 14 sgl.

Lohn der Freundschaft, Schauspiel in 5 Aufzügen, 8., Coßel 22 sgl.

Der Harlekin; eine Poße in 1 Aufzuge, 8., Koburg 5 sgl.

Die Nachbarn, oder die Zudringlichen, Lustsp. in 1 Aufzuge, 8., Hannover 6 sgl.

Adolf und Caroline, oder die beiden Gefangenen; Lustsp. in 1 Aufzuge, 8., Hannover 10 sgl.

Von Segners Predigtbuch habe ich wiederum Exemplare vorräthig, weil diejenigen, so ich nach Leipzig gesendet hatte, retour gekommen sind, und also die hiesigen Freunde mit ihren Bestellungen nunmehr befriedigt werden können. Der Preiß ist 15 sgl. Auswärtige Aufträge erbitte ich mir portofrei.

Preiß $1\frac{1}{2}$ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Biblioteka Uniwersytecka Wrocław

Gabinet Śląsko-Łużycki

Neue Schriften so bei August Schall am neuen Markt im weißen Schwan zu haben sind.

Jean Paul, das heimliche Klaglied der itzigen Männer, eine Stadtgeschichte, 8. Bremen 20 sgl.

Vogel L. Almanach des Ernstes und Scherzes für Aerzte, Chirurgen und Geburtshelfer. 11r Jahrgang, mit Kupf., 8., Erfurt 1 rthl.

Schauspiele, Eginhard und Emma, von Fr. Kratter, mit Kupf. 8., Schreibp. 18 sgl.

Dasselbe ohne Kupfer auf Druckp. 14 sgl.

Lohn der Freundschaft, Schauspiel in 5 Aufzügen, 8., Coßel 22 sgl.

Der Harlekin; eine Poße in 1 Aufzuge, 8., Koburg 5 sgl.

Die Nachbarn, oder die Zudringlichen, Lustsp. in 1 Aufzuge, 8., Hannover 6 sgl.

Adolf und Caroline, oder die beiden Gefangenen; Lustsp. in 1 Aufzuge, 8., Hannover 10 sgl.

Von Segners Predigtbuch habe ich wiederum Exemplare vorräthig, weil diejenigen, so ich nach Leipzig gesendet hatte, retour gekommen sind, und also die hiesigen Freunde mit ihren Bestellungen nunmehr befriedigt werden können. Der Preiß ist 15 sgl. Auswärtige Aufträge erbitte ich mir portofrei.

Preiß $1\frac{1}{2}$ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA WROCŁAW

Gabinet Śląski Łużycki

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 6tes Stück.

Das Kupfer. Liebe und Treue.

I.

Trostlied für die Haartouren unserer Damen aus dem zweiten Range.

Ein schnurrig Märchen möcht ich itzt
Ihr Mädchen gern euch singen,
Daß ihr ein wenig euch ergötzt
Es soll recht hübsch auch klingen.
Doch manche wird ein sau'r Gesicht,
Ich fürcht es, mir wohl machen,
Indeß dies kümmert mich noch nicht,
Wenn nur die meisten lachen.

Im großen Städtchen Friedenshall,
Ein gar berühmter Ort,
War einst einmal ein schöner Ball,
Glaubt mirs nur auf mein Wort.

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 6tes Stück.

Das Kupfer. Liebe und Treue.

1.

Trostlied für die Haartouren unserer Damen aus dem zweiten Range.

Ein schnurrig Märchen möcht ich itzt
Ihr Mädchen gern euch singen,
Daß ihr ein wenig euch ergötzt
Es soll recht hübsch auch klingen.
Doch manche wird ein sau'r Gesicht,
Ich fürcht es, mir wohl machen,
Indeß dies kümmert mich noch nicht,
Wenn nur die meisten lachen.

Im großen Städtchen Friedenshall,
Ein gar berühmter Ort,
War einst einmal ein schöner Ball,
Glaubt mirs nur auf mein Wort.

Ein Ball der sich vor jedermann,
Ohn' alle Scheu konnt zeigen,
Den Cimbal schlug Herr Orgelmann
Soldaten spielten Geigen.

Viel Mädchen wie die Engel schön,
Umringt von Pracht und Glanze,
Die eilten all' hier her zu gehn,
Zu diesem schönen Tanze.
Da war ein Schmuck und eine Pracht,
Wahrhaftig nicht zum mahlen,
Denn jeder wollte diese Nacht,
Mit seinem Bischen prahlen.

Da kam ein dickes Bauern Weib
Mit großer Sammtkamode,
Hier eine mit dem schlanksten Leib,
Und Haube nach der Mode.
Hier sah man Schue kugelrund,
Und dort die schönsten Spitzen,
Hier sah man reich und arm, gar bunt,
Hübsch durch einander sitzen.

Jetzt kamen auch die Herrn Schapeaus,
Um waker sich zu zeigen,
Herr Hasenfuß, Herr Gernegroß,
Ich will davon doch schweigen,
Jezt kam ein fetter Bauerknecht,
In seiner Sonntags-Jacke,
Drauf wieder so ein Mode-Hecht,
Im kurzen kleinen Fracke.

Aus allen Ständen gab es hier,
Viel Leut' in Sonntags-Kleider,
Schuster, Kirschner und Barbier,
Nebst Becker, Brauer, Schneider.
Schon hatte jedes Paar gar fein,
Die Hand in Hand geschlungen,
Seht da kommt rasch zur Thür herein,
Ein Mädchen noch gesprungen.

Wenn auch ihr Wuchs schon glücklich war,
Und schön der Sprache Klang,
War schöner doch ihr braunes Haar
Gar zierlich fein und lang.
Es floß in kleinen Locken rund,
Zur größten Augenweide
Zur weißen Brust herab — ach und,
War auch so fein wie Seide.

Wie freute sich der ganze Saal,
Als man sie wahr genommen,
Als wär vom Himmel auf einmal
Ein Engel her gekommen.
Der Becker bließ als backt er Brodt,
Die Meister kriegten Husten,
Die Mädchen wurden feuerroth,
Weil sie ihr weichen mußten.

Die meisten lobten doch ihr Haar,
Mit Eifer und Entzücken,
Und süß belohnt ihr Aeugleinpaar
Sie oft mit sanften Blicken.

Die Mädchen wichen bald zurück,
Und ließens loben bleiben,
Die Herren wollten es vom Blick,
Auch bis zum fühlen treiben.

Ei sprach des Kirschners Herr Gesell,
Wie sind die Haar so feine
Die sah am schönsten Zobelfell,
Ich nie so braun und reine.
Der Weber sprach: ach ja wie fein!
Und schwor bei seiner Ehre,
Daß keine Seide je so fein
als diese Haare wäre.

Fast jeder griff im Kopf herum,
Mit hellem lautem Lobe,
Doch mancher zog auch herzlich dumm,
Denn's gab auch viele grobe.
Dem Mädchen wurde bang ums Herz,
Man kann's ihr nicht verdenken
Denn so ein feiner schöner Scherz,
Muß auch nicht wenig kränken.

Man glaubt das Mädchen würde schrein,
Doch sie schrie nicht — o Wunder —
Denn ach was konnte ärger seyn,
Es blieb der ganze Plunder
Vom respektabeln Lokenhaar,
Zu aller großen Schrecken,
Dem Vulkanssohne ganz und gar
In seinen Händen stecken.

Da stand sie nun mit kahlen Kopf
Und Schädel wie geschunden,
Denn leider war der schöne Schopf,
Auf einmal weggeschwunden.
Die andern lachten, trieben Scherz,
Weil es viel Spaß gegeben,
Des eitlen Mädchens armes Herz,
Rang zwischen Tod und Leben.

Mein Held erschrack und wurde bleich,
Und zitterte nicht wenig,
Als müßt er über diesen Streich,
Vor Halsgericht und König.
Doch sah er, daß er ganz und gar,
Den Kopf nicht abgerißen,
So wurde nun das schöne Haar,
Zum Fenster naus geschmissen.

Das Mädchen floh von Tanz und Schmauß,
Statt Locken hatt' es Sorgen,
Und mußte sich nur bis zu Haus,
Ein alte Kappe borgen,
Dort nahm sie sich zur Hand ein Buch,
Und lernte sich den weisen Spruch,
Der Schönheit schwächste Krücken,
Sind Schminke und Perücken.

P. —

2.

Die Reise nach der Hauptstadt.

(Fortsetzung.)

Wir fanden in einer ziemlich reinlichen Bürger-Wohnung, eine Schmerzensträgerin umgeben von alten Weibern und Mägden, die theils weinten beteten und sangen, theils sich einander ausschimpften! das heist eine schob die Schuld auf die andere, wenn irgend ein Geschäft ungeschickt verrichtet wurde. Ein paar Hebammen mit ihren Stuhlfrauen intonirten ein frommes geistreiches Lied, unter welchen man noch einige Versuche mit der Kreisenden vernahm. Der Arzt brauchte eine augenblickliche Radical-Cur, das heist, er jagte die singende und kreischende, betende und beissende (sich zankende) Sitzschaft zum Zimmer hinaus, und behielt blos eine Hebamme mit ihrer Gehülfin bei sich.

Die Kreißende schien völlig entkräftet, man hatte sie einen halben Tag gequält, ohne sich seine Unwissenheit über die Lage der Frucht zu gestehen, endlich ward die Gehülfin (Stuhlfrau) der Wehemutter nach einem Arzt geschickt. — Da sie ungern ging, und glaubte, wenn der liebe Gott nicht ins Mittel träte, so könnte der Doctor wenig helfen, so ging sie ziemlich langsam! unglücklicherweise sties sie unterwegens auf das Cameel und

und den Tanzbären, hörte das Liebesgespräch über Peitsche und Stock mit an, und verweilte sich beim Gaffen so lange, bis es fast zu spät mit der Hülfe war, die sie bringen sollte. In diesem verzweifelnden Zustande lief der Mann selbst, und überlies sein gutes Weib ihrem guten Genius der ihm so zu sagen in mir erschien. Unter allen Dingen dieser Welt hat eine Gebährerin, eine Schwangre und eine Säugende, für mich viel ehrerbietiges. Im alten Heidenthum (bei den Griechen) standen ganze Procesionen vor einer Schwangern still, oder liessen sie erst vorüber gehen und einer stillenden Mutter die ihr Kind auf den Armen trug, muste selbst der hohe Senat Platz machen. Die Wehemütter wurden öffentlich gekrönt, und in der Versammlung der Matronen oben an gestellt — auch hatten sie Ehrenstellen im Tempel der Juno (Juno, die Gattin Jupiters ist die Hülfreiche bei Niederkunften in der alten Mythologie.) In unserm guten Vaterlande macht man zwar nicht so viel Umstände, aber doch verdankt schon mancher brave Mann die Erhaltung seines Weibes der beßern Aufsicht und dem Unterricht der Hebamme.

Dennoch bleibt es wahr, daß es dem schlichten Beobachter sehr auffallen muß, mitten in der sogenannten großen aufgeklärten Welt, noch auf Fälle zu stoßen, daß

übel angebrachte Schamhaftigkeit so manches Kind zur Waise, manchen braven Mann zum Wittwer macht, hier galt der Fall. —

Die Frau konnte sich nicht entschließen, sich einem Mann anzuvertrauen, da es doch ein Mann war, dem sie die Mutterwürde verdankte. Alle Baasen und alte Muhmen, alle Heb- und Stuhlfrauen ꝛc. bestärkten sie in dieser Thorheit, so lange sie noch Kräfte hatte.

Der wackre Doctor hohlte bald einen Jungen! Er war freilich schon sehr schwach, aber nicht ohne Hoffnung. Sein Eintritt in diese Welt geschah unter einem leisen Stöhnen — ich lachte bei mir, es ist so recht gut, er wird noch zeitig genug dazu kommen Thränen zu vergiessen.

Es war schon spät — ich begleitete den Doctor nach Hause! — Frau und Kind war ausser Gefahr! Wie mir der gute Mann und Vater des Kindes den kleinen Antheil der Rettung dankte, kann ich dir nicht beschreiben; Aber ein Theil der verjagten Weiblichkeit, die sich noch im Vorhause aufgehalten hatte, schien über mich und den Doctor das Kreuz zu schlagen. Ich bemerkte es, und flüsterte dem Doctor die Bemerkung zu. — Mögen sie, sagte er, sie wißen nicht was sie thun! Bei aller Aufsicht und Bildung hat man noch immer mit Aberglauben und Vorurtheil zu kämpfen! Es giebt ein Ding in

der Welt genannt falsche Schaam das viel Uebels stiftet, man hat kein anderes Kraut dafür, als bittere Erfahrung. Eine Hauptrolle spielt dabei der Eigennutz. — Die Hebammen glauben weniger zu bekommen, wenn ein Geburtshelfer gerufen wird, und die Kindervater glauben den Hebammen weniger Dank und Bezahlung schuldig zu seyn. Beide haben Unrecht; doch dem Uebel wird nicht eher gesteuert werden, bis die Obrigkeit eine Taxe für die Hebammen festsetzt, es werde ein Arzt gerufen oder nicht. Da es tausend und aber tausend Fälle giebt, wo selbst die Erfahrung im finstern tapt, so sollte eigentlich ein guter Ehmann seine Gattin ohne Aufsicht eines Geburtshelfers das Geschäft nicht verrichten lassen

Diese Betrachtungen erschreckten mich, denn ich dachte an die Hebammen Anstalten, in unsrer benachbarten Gegend (besonders auf den Dörfern) mit Grausen! Ich bin zu alt zum Doctor — aber beschloßen ists, mein Vallentin soll das Wesen studiren! Vors erste schick ich ihn dem braven Doctor hierher — ich habe schon ein paar Wörtchen davon fliegen lassen, und er erwiederte, da läst sich von sprechen! hübsche Finger hat der Vallentin, und Kopf hat er auch, das weist du. Dieser Tage denk ich nach Hause zu reisen, um dir all dasjenige was sich nur mündlich sagen, nicht schreiben läßt, vollends

zu zuflüstern, auch die Geschichte der Rosel gehört unter die Rubric. Man kann nicht immer sagen was man weis, und wenn man es kann, so darf man nicht allemal. So viel ist mir erlaubt zu bemerken, daß sich die Gelegenheit-Macherinnen nicht selten des Scheins von Großmuth, Mitgefühl und Tugend bedienen, um unerfahrne Geschöpfe zu capern. —

Ueberhaupt spielt der Eigendünkel in der aufgeklärten Welt die größte Rolle; man hat einen fremden Nahmen (Egoismus) für die Bezeichnung geborgt, der eben so sonderbar klingt, wie die Sache in und an sich ist. Ein alter Heide sagt, man dürfe den Menschen nur mit der Hand über den Bauch fahren, um sie phisiognomisch zu zergliedern, und St. Augustin behauptete, in den Theilen des Körpers wären die Fehler des Geistes aufzusuchen. — Wenn das wahr ist, so ließe sich in der großen Welt ein eben so vielfältiger als sonderbarer Gewinn finden.

Wahr ists, Leib und Seele hängen zusammen, dieser ist das Kleid, und jene der Mann — oder auch dieser der Vorhang, jene das Theater. Ist der Vorhang zerrissen, so daß jeder durchschauen kann, so ists auch mit der Täuschung vorbei, und es giebt nur Schattenspiele.

Bier-

Bierbäuche sind gewöhnlich schlaff und herabhängend, daraus ergiebt sich, daß wo sie gelten, keine seelenvolle Handlungen existiren! Der Mensch braucht viel Anstrengung, ehe er gehen und stehen und unterscheiden lernt, was beßer oder schlechter schmeckt! endlich sezt er sich zu Tische und meint sichs schmekken zu lassen, sieh da -- da kommen Betrüger, falsche Freunde und Diebe, die ihm das Leben vergallen. Das Kleid macht den Mann! dies Sprichwort ist alt aber richtig. Manche Leute haben alle Stunden ein ander Kleid! der Stolze trägt gewöhnlich das Gewand des Verdienstes, der Schmeichler den Habit der Demuth, der Prahler den bescheidnen Rock. Auch die Wittwen gehen gern schwarz, weil sie schon wieder Hochzeit im Herzen halten.

Fortsetzung folgt.

3.
Unglückliche Ehen.

Beschluß.

Wir wollten aber niemand rathen, diesen animalischen Zustand von Dumpfheit und Verstockung, Glück zu nennen, weil dies eine große Urkunde unsrer Natur, und eine Unfähigkeit zum Genuß verrathen würde. Die bloße Abwesenheit alles Ungemachs, zeigt unstreitig Ruhe, und ohne Ruhe giebt es kein Glück. Ruhe ist jedoch bloß der Bo-

den,

den, auf welchem die Halmen des Glücks aufblühen, sie empfängt leidend, was das andere wirklich giebt. Wenn daher Feuerseelen, die sich in unüberlegte Ehen stürzten, untergehen in den Stürmen, die ihre eignen Leidenschaften erregt haben: so vegetieren diese Wasserseelen ihre Tage in träger Ruhe hinweg; träumen vielmehr, als daß sie leben, und ihr Daseyn wird durch keine Reihe geistiger und sinnlicher Genüsse bezeichnet.

Da also das eheliche Glück weder dem phlegmatischen Contrasenten, noch dem raschen Sohne der Leidenschaft zu Theil werden kann; so ist es Thorheit, wenn die, so sich am Altar, Häßlichkeit, und alle Gebrechen des Geistes und Leibes verkuppelt haben, irgend Anspruch darauf machen wollen — obgleich mit allen Schätzen ausgeschmücket, welche der Geiz verlangen, und Plutus geben kann. Verbindungen dieser Art, sind offenbar Prostitution, wie sehr sie durch den Buchstaben des Gesetzes begünstiget sein mögen; und der oder die, so sich zu diesem goldenen Equivalent für Jugend und Schönheit verstehen, können nicht einmal genießen, was sie so theuer erkauften: eine drückende ewige Verlegenheit raubt ihren köstlichsten Festen und Gastmählern den Geschmack, macht das prächtigste Prunkbett eckelhaft: dem einen fehlt es an Befriedigung, dem andern an Gelust; Mißbehagen und Unmuth verbreitet

sich

sich auf beiden Seiten; ja die Dankbarkeit selbst welkt und vertrocknet, und die gute Lebensart fällt dergestalt zur Last, daß selbst der Gutmüthigste und Wohlerzogenste mit unter versucht wird, sie mit Füssen zu treten.

Wenn man sich aber nicht wundern darf, daß diejenigen, die entweder Gold ohne Liebe, oder Liebe ohne Gold heyrathen, unglücklich sind, so kann man sich des Erstaunens kaum erwehren, wenn selbst die Beneideten, welche Glücksgüter genug besitzen, deren Liebe wechselseitig war, die mit schmachtender Sehnsucht auf den seligen Moment der Vereinigung harrten, und — als er kam, eine Zeitlang in einem Strome von Entzücken zu schwimmen schienen; — wenn diese selbst am Ende eben so verlassen und unglücklich dastehen, als irgend einer der übrigen! Und doch, wie oft ist dies nicht der traurige Fall! — Uebermaß im Genuß und Vergnügen spannt sie ab; die Kälte folgt mit ihren Nachtschauern; und ein ganzer Winter von Gleichgültigkeit und Vernachläßigung stürzt hinter ihr her. Durch das Band der Ehe einander gewiß, sorgen sie nicht weiter dafür, sich gefällig und angenehm zu machen; achten es wenig, wenn sie mißfallen, und zürnen dennoch, wenn ihnen diese Achtlosigkeit vorgeworfen wird; finden so wenig Geschmack an ihrem wechselsweisen Umgange, daß ihnen je-

de

de dritte Person willkommener und interessanter ist. Ist ihr Seelenbund auf solche Art zerrissen, so geht jedes seinem besondern Vergnügen nach, nie treffen sie zusammen, ohne sich zu zanken; verlassen sich immer häufiger, um in anderer Gesellschaft Trost zu suchen. — Der Uebergang zum gänzlichen Widerwillen ist nunmehr leicht, der wenn er sich von Geschrei, Kränkungen und Beleidigungen genug abgemattet fühlt, am Ende mit einer gänzlichen Gefühllosigkeit schließt. Neue Gegenstände der Liebe werden jezt auf beiden Seiten Bedürfniß; wechselsweise Untreue bahnt wieder einer künstlichen äußern Gefälligkeit den Weg, damit sie einander wechselsweise desto beßer betrügen können.

Diese traurigen Beobachtungen haben schon öfters den Gedanken in uns rege gemacht, daß die Ehe, so wie sie bey den kultivierten Europäern im Gebrauch ist, — blos ein conventionelles Uebel, und gar nicht in der menschlichen Natur gegründet sey.

Immer hat uns daher die Aeußerung eines amerikanischen Wilden über diesen Punkt gefallen, mit der wir diese Rhapsodie schließen wollen. Er wurde von einem englischen Mißionair aufgefordert, sich nach der Vorschrift der christlichen Kirche zu verheirathen, weil dies der Wille eines unendlich weisen und guten Gottes sey. Er antwortete entschloßen:

„Entweder ist der Gott der Christen nicht so gut und weise als ihr ihn schildert, oder er hat nichts mit euren Heirathen zu schaffen; — da unter hundert Fällen nicht einmal etwas Gutes oder Vernünftiges dabei herauskommen kann. Sobald ihr euch nur in dem unnatürlichen Joche befindet, sehnt ihr euch wieder heraus; und da dies eure Geseze nicht erlauben, so rächt sich die Liebe dadurch an ihrer Knechtschaft, daß ihr einander elend und unglücklich zu machen sucht. Ganz anders ist dies bey uns. Wir kennen keine andere Vorschrift als wechselsweise Liebe, und das Bündniß dauert nicht länger, als beide Theile ihre Lust daran haben. Wir machen es uns zum süßen Geschäfte, ein Herz durch alle Dienste der Liebe und Zärtlichkeit zu verbinden, das wir so ungern verlieren; und eben weil es uns frei steht, uns zu trennen, fühlen wir selten oder nie den Beruf dazu. Sollte sich aber ein Elender finden, der die haßen kann, wo die ewige und einzige Bedingung Liebe ist, so trennen wir augenblicklich das Band. Gott schuf von Anfang den Mann und das Weib für einander; jeder findet — früher oder später, da oder dort, seine Sie; und unsere Pflicht ist es, einander mit Auge und Herz aufzusuchen — da der Gott des Himmels keines seiner Geschöpfe zum Unglück bestimmt hat."

S..ch —

Neue Schriften so bei August Schall am neuen Markt im weißen Schwan zu haben sind.

Medizinische Böcke, für angehende practische Aerzte, 8., Frankf. 14 sgl.

Der Friedens-Tractat von Luneville, mit Anmerkungen, 8., Wien und Paris 5 sgl.

Behr C. A. Beschreibung einer neu erfundenen Zitz-Druckmaschiene nebst ihrer vollständigen Abbildung, in Kupfern, 8., Pirna 15 sgl.

Characteristick jetzt lebender bekannter Theologen und Prediger; 8., 14 sgl.

Rinaldo, Rinaldini, der Räuber-Hauptmann, 4r Theil, mit Kupf., 8., Leipz. 1 rthl 10 sgl.

Dasselbe Buch, alle 4 Theile, 8., 5 rthlr. 10 sgl.

Ritter J. F. V. Handbuch oder practische Anweisung für diejenigen, die in Ermangelung eines Arztes ihr eigner oder anderer Arzt sein müssen, 2te Auflage, 8., Hamburg 1 rthlr.

Das neue Jahrhundert; ein Vorspiel von Meyer, 8., Frankf. a. M. 8 sgl.

Altersleben, C. H. P. die Ausführbarkeit der allgemeinen Einimpfung der Kuh-Pocken, 8. Halberstadt 801 8 sgl.

Angersteins J. C. Sammlung merkwürdiger Aussprüche, Anekdoten, Erzählungen, zur Beförderung der deutschen Sprachrichtigkeit, 3r Theil. 8., Stendal, 801 1 rth. 20 sgr.

Buchan, W. Anweisung den venerischen Krankheiten zuvorzukommen und zu heilen, 2tes Bändchen, gr. 8. Leipz. 801 18 sgl.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Gabinet Śląskiego Ziazdu

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA WROCŁAWSKA

Neue Schriften so bei August Schall am neuen Markt im weißen Schwan zu haben sind.

Medizinische Böcke, für angehende practische Aerzte, 8., Frankf. 14 sgl.

Der Friedens-Tractat von Luneville, mit Anmerkungen, 8., Wien und Paris 5 sgl.

Behr C. A. Beschreibung einer neu erfundenen Zitz-Druckmaschiene nebst ihrer vollständigen Abbildung, in Kupfern, 8., Pirna 15 sgl.

Characteristick jetzt lebender bekannter Theologen und Prediger; 8., 14 sgl.

Rinaldo, Rinaldini, der Räuber-Hauptmann, 4r Theil, mit Kupf., 8., Leipz. 1 rthl 10 sgl.

Dasselbe Buch, alle 4 Theile, 8., 5 rthlr. 10 sgl.

Ritter J. F. V. Handbuch oder practische Anweisung für diejenigen, die in Ermangelung eines Arztes ihr eigner oder anderer Arzt sein müssen, 2te Auflage, 8., Hamburg 1 rthlr.

Das neue Jahrhundert; ein Vorspiel von Meyer, 8., Frankf. a. M. 8 sgl.

Altersleben, C. H. P. die Ausführbarkeit der allgemeinen Einimpfung der Kuh-Pocken, 8. Halberstadt 801 8 sgl.

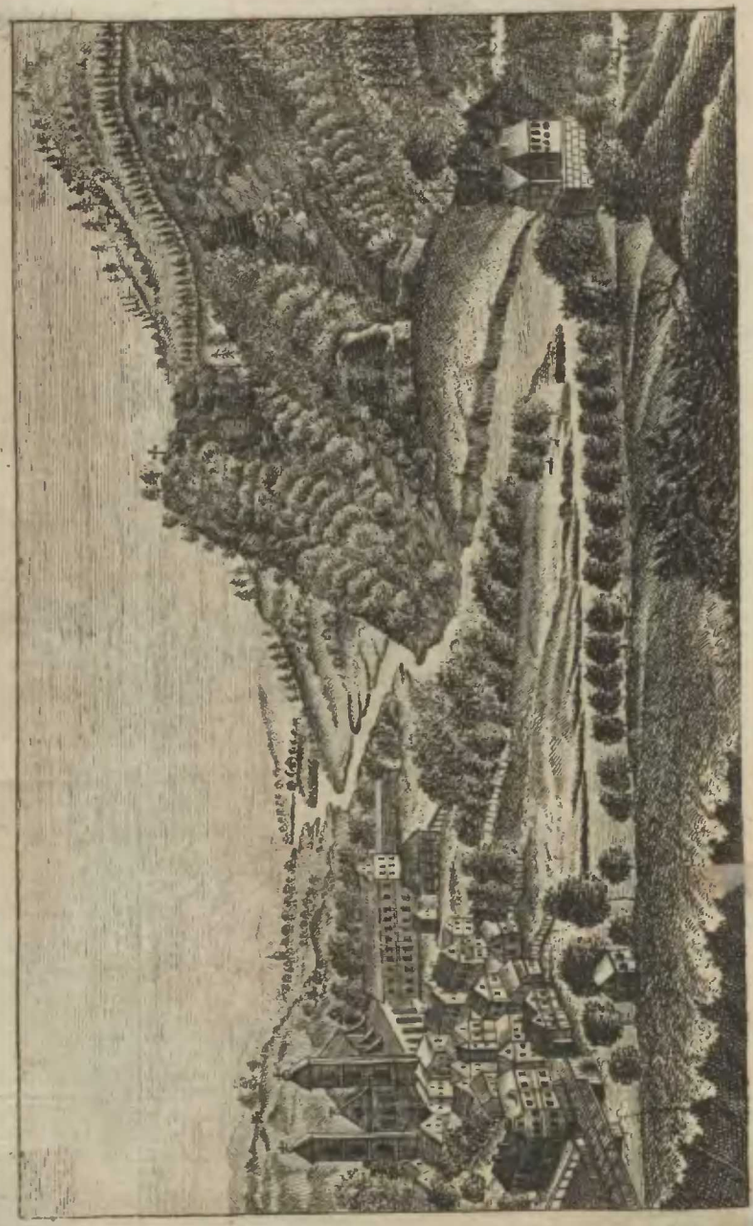
Angersteins J. C. Sammlung merkwürdiger Aussprüche, Anekdoten, Erzählungen, zur Beförderung der deutschen Sprachrichtigkeit, 3r Theil. 8., Stendal, 801 1 rth. 20 sgr.

Buchan, W. Anweisung den venerischen Krankheiten zuvorzukommen und zu heilen, 2tes Bändchen, gr. 8. Leipz. 801 18 sgl.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Gabinet Śląski Zaz...cki

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA WROCŁAW



— Der —

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 7tes Stück.

Das Kupfer. Wartha in Schlesien.

I.

Journalisten.

Der Karakter eines Volksschriftstellers — denn das soll eigentlich der Journalist seyn, setzt manche große und liebenswürdige Eigenschaften voraus, die man in unsern Tagen freilich bei den meisten Schildführern vergebens sucht, die aber um nichts weniger unerläßlich sind — wir meinen: Kopf und Herz d. h. Talent und Kenntniße; dann Neigung und Muth sie mitzutheilen. Die Unwissenheit aufzuklären, den Irrthum zurecht zu weisen, das Laster zu bekehren — sind Absichten, die allen Beifall, alle Nachahmung und Aufmunterung verdienen. Als Pythagoras gefragt wurde, wie der Mensch den Göttern

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 7tes Stück.

Das Kupfer. Wartha in Schlesien.

I.

Journalisten.

Der Karakter eines Volksschriftstellers — denn das soll eigentlich der Journalist seyn, setzt manche große und liebenswürdige Eigenschaften voraus, die man in unsern Tagen freilich bei den meisten Schildführern vergebens sucht, die aber um nichts weniger unerläßlich sind — wir meinen: Kopf und Herz d. h. Talent und Kenntniße; dann Neigung und Muth sie mitzutheilen. Die Unwissenheit aufzuklären, den Irrthum zurecht zu weisen, das Laster zu bekehren — sind Absichten, die allen Beifall, alle Nachahmung und Aufmunterung verdienen. Als Pythagoras gefragt wurde, wie der Mensch den Göttern

am ähnlichsten werden könne? antwortetr er: durch Wahrheit und Wohlthätigkeit: und gewiß hat niemand mehr Anspruch auf diese erhabene Eigenschaften, als der Mann von Genie uud Gelehrsamkeit, der seine Zeit und Gesundheit dem Publikum opfert, sein ganzes Leben hindurch die Wahrheit aufsucht, der Himmlischen einen menschlichen Körper giebt, und sie im anmuthigen Gewande der Beredsamkeit unter das Volk führt.

In eben dem Maaße aber, wie Schriftsteller dieser höhern Art unsrer warmen Verehrung und Dankbarkeit werth sind, verdienen diejen. die allgemeine Verachtung und Abscheu, welche die Welt mit Schriften heimsuchen, wo die Wahrheit bald gänzlich hinten angesetzt, bald mit Gleichgültigkeit behandelt, bald absichtlich gekränkt und geschändet wird. Der Mann, welcher sein Schwerdt ohne Unterschied für die gerechte Sache, oder zum gedungenen Mord zieht; der Arzt, welcher heilsame Arzneyen oder Gifte verschreibt, ohne auf etwas anderes als sein Handgeld Rücksicht zu nehmen; — sind kleine Verbrecher gegen den Elenden, der die Grundsätze einer ganzen Nation verpestet, und Wahrheit und Trug mit gleicher Stirn bekannt macht.

Alle Welt stimmt darin überein, daß der Mensch weder durchaus gut, noch durchaus schlecht sey; auch der Schuft hat sein Stünd-

Stündlein, wo er es mit seinen Brüdern gut meint; auch der Rechtschaffene hat seine schwarze Minute, wo er von der Tugend abweicht. Dieselbe Bemerkung gilt mit gleichem Fug von Weisheit und Thorheit. Auch der Narr tappt mit unter auf Wahrheit; auch der Weiseste läßt sich von Irrthum und Wahn überschleichen.

Aus diesem Grunde kann nichts elender und schimpflicher seyn, als sich einen Menschen zum unbedingten und beständigen Ziele des Tadels oder Lobes auszuheben, und seine Brüste nach dem Kalender zu beräuchern, oder mit Koth zu bewerfen. Die häßlichen Blößen, welche diese gedungenen Fechter jeden Augenblick geben; die Uebertreibungen und Ungereimtheiten, wozu sie sich durch Einseitigkeit und Partheisucht hinreißen lassen — sollten ihre plumpen Kunstgriffe schon längst matt und unwirksam gemacht haben.

Man muß diese litterarischen Wichte von ganzem Herzen bemitleiden, wenn man die Karrenschieberarbeit mit ansieht, zu der sie zur Zeit eines Stillstandes in den Geschäften, verdammt sind: zu was für abgenutzten Gedanken sie ihre Zuflucht nehmen; wie sie sich foltern und plagen, um da etwas sagen zu können, wo nichts zu sagen ist: wie albern sie sich gebehrden, um selbst in den trockensten thatenleersten Monaten da und dort noch

eine Stockblume, einen stumpfen Stachel anbringen zu können.

2.

Nöthige Erklärung.

Es soll eine Piece über Breslau's Gärten, wo besonders der Schadische Garten sehr mitgenommen ist, herausgekommen sein. (Gewiße) Leute wollten wißen, daß diese Schrift in meinem Verlage erschienen sei, ich kann aber auf Bürger-Ehre und Pflicht betheuern, daß ich diese Piece gar nicht kenne, nie gesehen, auch mir nicht im mindesten etwas von ihrem Inhalte bekannt geworden. Pasquilliren, jemanden brüskiren ist nicht meine Sache und liegt auch auser dem Gebiete des Horchers. Der Horcher sieht und hört im allgemeinen und trägt es zusammen, nie hat und wird er sich einer Personalität zu Schulden kommen laßen. Aus der besten Sache läßt sich etwas schlimmeres ziehen, als es ist, wenn man sich selbst etwas hinein trägt. Ich glaube daß wenige Menschen sein werden, die nicht einen oder den andern Vers auch aus der Biebel auf sich beziehen können, überhaupt finde ich nichts kleinlicher, als Menschen, die jedes auf sich anwenden wollen, Sie geben dadurch selbst der Welt von sich ein Bekenntniß,

niß, worauf sonst Niemand geachtet haben würde.

Der Redacteur
Fr. August Schall.

3.

Schreiben eines jungen Mädchens, an ihre Mutter, welche hieselbst, um Lebensart zu lernen, in Dienst gegeben worden.

Seitdem ich in Breslau bin, ist dies die erste Stunde, von welcher ich mit Wahrheit sagen kann, daß ich sie vergnügt zubringe. Ich bin hieselbst glücklich und wohl angekommen, und von meiner Herkschaft gut aufgenommen worden. Was meinen Dienst anbetrifft, so habe ich im eigentlichen Verstande genommen wenig zu thun, und doch mache ich mir, meiner Gewohnheit nach, immer mehr zu thun, als mir befohlen wird, um nur die müßigen Stunden auszufüllen. Meine Mitdienenden, deren noch drei sind, klagen beständig über die Arbeit, und ich sehe sie doch ganze Stunden an Thür und Fenster müßig stehen; es ist über alle Erwartung, wie die Dienstmädchen hieselbst sich herausputzen und übertriebenen Staat machen. Sie gehen in der Woche in Schleier und Damies, und Sonntags in taffenden Ueberröcken, Linon-Kleidern, und Halstüchern von 6 Rthr.

wie Kopfzeuger zu 3 bis 4 Rthlr. und Schue von dem Warschauer Schuster, von $1\frac{2}{3}$ Rth. die das schöne haben, daß sie so leichte sind, und doch acht Tage halten; mit einem Wort: die Mädchen gehen hier so, wie unsere Frau Bürgermeisterin und unsere gnädige Conteße vom Schloße oben Aber ich habe schon etwas gemerkt, und weiß es schon mehr denn zu gewiß, daß diese Mädchen ihren Staat nicht auf eine erlaubte Art haben können: denn liebe Mutter! denken Sie einmal, eine jede Mitdienende hat einen Bräutigam und 3 bis 4 Vettern. Die ersten haben die Erlaubniß, in der Woche wenigstens 3 mal öffentlich in der Herrschaft Haus zu kommen: zu den Vettern aber gehen sie. Im Umgange mit andern Herrschaften, so wie auch im Gewerbe bestellen, sind sie viel geschickter als ich; indem ich meine Geschäfte bloß nach deutscher Geradheit bestelle, welches aber bei jenen nicht der Fall ist. Wenn eine von ihnen ausgeschickt wird, bleibt sie gewöhnlich 2 und mehrere Stunden weg, wohl gar einen halben Tag, da ich das nämliche Gewerbe, denselben Weg in weniger als einer halben Stunde zurücklege, aber daran sind die starken Verwandschaften schuld, die sich auf den Straßen kreuzen oder in den Häusern treffen laßen, wohl auch, wenn etwas neues zu sehen ist, als Hochzeiten, Kindtaufen und Durchmärsche, Bei letztern Gelegenheiten

heiten müßen die Herrschaften ihre Dienste einstweilen geduldig übernehmen, und der Narrheit der Dienstbothen fröhnen. (So wie ich gehört habe in Hamburg an der Fastnachtzeit) Bei diesen Gelegenheiten wird Abrede genommen, wegen einer auf den nächsten Sonn- oder Festtag zu veranstaltenden Ausfahrt, wozu sie denn einen Bräutigam, und 2 bis 3 Vettern mitnehmen; der beßer sich dünkende Theil wählt die Comödie für unzüchtige Spaziergänge und Tanz. Dies liebe Mutter kann ich nun durchaus nicht lernen. Man hat mir schon mehr als einmal einen jungen Menschen als Bräutigam empfohlen, der dies Amt übernehmen wollte, ich habe ihm aber, da er sehr dreuste wurde, abgewiesen, da wurde er sehr böse und grob. Ich habe dieses alles deswegen an meine liebe Mutter geschrieben, um sie zu bewegen, daß sie mich je eher je lieber wieder nach Hause kommen läßt, denn ich will lieber in unsern kleinen Städtchen als ein ehrliches Mädchen ohne Lebensart gelernt zu haben, an einen guten ehrlichen Handwerker verheirathet sein, als in der großen Stadt, wo man (lionisches) Gold den alten holländischen Ducaten vorzieht, seine Lebensart mit Verlust meiner Ehre gelernt zu haben. Dieses ist mein herzlichster Wunsch, und ich ersuche, daß meine liebe Mutter mir diesen einzigsten Wunsch gewähren möge. In Hoffnung eines

 baldt

baldigen Wiedersehens verbleibe ich mit kindlicher Hochachtung Ihre

liebe Tochter
Louise.

4.

Ein Quodlibet, oder die Narren.

Ein Quodlibet ist —so ein Ding,
Man schreibt drinn was beliebet,
Was man nur will, was rasch und flink
Uns unsre Laune giebet. —
Doch das heist noch nicht ausgelegt,
Es muß ganz anders klingen,
Ein Quodlibet, so wie manns pflegt
Mit Kunst hervor zu bringen,
Dazu gehört unstreitig mehr,
Als mancher Schäfer glaubet,
Der nur dem Dichter Ruhm und Ehr
Aus lieber -- Dummheit raubet.
Ein Quodlibet ist kein Gedicht,
Das in die Wolken steiget,
Das in erhabnen Tönen spricht,
Wie sie uns Wieland zeiget,
Es ist kein hohes Heldenlied,
Voll starker kühner Züge,
Es singt nicht dichterisch durchglüht,
Von eines Helden Siege.
Es saget kunstlos, allerlei,
Bunt untermischte Sachen,

Fragt nicht obs schöne Dichtung sey,
Soll blos zu Lachen machen —
Dies wünsch auch, lieber Leser ich;
Die Grillen zu vertreiben,
Will ich ganz fein und säuberlich
Dir hier quod libet schreiben. —
Herr Borger ist ein braver Mann,
Was gehn mich seine Schulden,
Und seine vielen Gläub'ger an?
Sie mögen sich gedulden!
Auch von Lucinden sag' ich nichts,
Mag doch ihr Ansehn sinken,
Die Röthe ihres Angesichts,
Kommt wie man sagt, vom Schminken,
Daß Pien'chens Leib noch stärker wird,
Läßt sich sehr leicht errathen,
Wie frey von Sorgen kann der Hirt,
Sein Tabaks-Pfeifchen laden,
Es wird sich mit der Zeit doch auch,
Ein Mann für Lenchen finden,
Und sich nach hochzeitlichem Brauch,
Recht fest mit ihr verbinden.
Die junge Wittwe Florida
Muß lang' ohn' Männchen liegen,
Doch macht der Nachbar hier und da,
Ihr heimlich viel Vergnügen;
An Lieschen liegt wohl nicht die Schuld,
Daß ihr der Kranz gestohlen,
Sie hat mit christlicher Geduld —
Die Rache Gott empfohlen.

Man sagt daß Jettchen sich verstellt,
Wenn sie vor Küßen flieget, —
Daß es ihr herzlich wohlgefällt,
Wenn es nur Niemand siehet.
Die böse Welt, — sie kann doch nicht
Das lose Mäulchen halten,
Sie hechelt frisch drauf los — sie spricht
Von Jungen und von Alten.
Vom Lamen, sagt sie laut: — Er hinkt! —
Blind (sagt sie) ist der Blinde,
Und wer manchmal ein wenig trinkt,
Dem macht sie's gleich zur Sünde,
Wer Andern nimmt, den nennt sie — Dieb;
Und dreist giebt sie dem Thoren,
Mit ihrer Zunge manchen Hieb;
Sind sie gleich hochgebohren,
Die falsche Welt, — wer kann vor ihr, —
Vor ihrem Mund — sich hüten
Sie rede! — dennoch soll sie mir
Das Späßchen nicht verbiethen.
Ich habe mich daran gewagt,
Ob ich's gleich gern gestehe;
Daß ich das Dichten, wie man sagt,
So gar nicht recht verstehe.
In Grönland soll's vergangnes Jahr,
Sehr stark gefroren haben,
Und Musgs Anton will sich zwar,
An einer Köchin laben:
Doch ach! — das Mädchen schreit und will
Von seiner Lieb nichts wißen;

Und

Und dann nur ist sie mäuschenstill,
Wenn Größere sie küßen.
Potz tausend! — Was für Moden sind
In Deutschland angekommen? —
Wie merklich hat hier fremder Wind
Die Oberhand genommen! —
Lisettchen! schäkere nicht so viel,
Mit Nachbars großem Knaben,
Der Teufel könnte sonst sein Spiel,
Mit deiner Taille haben.
In Rußland hat man Ueberfluß,
An schönen Zobelpelzen,
Wem sollte nicht bey Minchens Kuß,
Das Herz im Leibe schmelzen?
Ob auch im Monde Menschen sind,
Verlang ich nicht zu wißen;
Kann ich nur bald ein schönes Kind,
Als meine Gattin küßen.
Da geht der Wuchrer Nimmersatt,
Verdrieslich, hängt die Ohren,
Was fehlt dem kargen Filz? — er hat
Ein Kapital verlohren.
Wer Geld hat, ist ein kluger Mann,
Und wenn er auch nicht lesen;
Nicht seinen Nahmen schreiben kann.
Sophiens art'ges Wesen,
Ihr schöner Körper — ihr Verstand —
Die Reize ihrer Jugend,
Verdienen daß um ihre Hand —
Doch halt! — ihr fehlt die Tugend. —

Cham-

Champagner, Wein und altes Gold,
Sind gar sehr schöne Sachen,
Das Gold kann uns die Leute hold,
Der Wein — sie witzig machen.
Amerika liegt weit von hier,
In Island fängt man Bären,
Nur eine Tonne Gold' fehlt mir,
Mehr wollt' ich nicht begehren.
Bei einem Gläschen Aquavit
Wird oft sehr dreist gesprochen,
An Christinchens dürrem Leibe sieht,
Man nichts als Haut und Knochen.
Sagt, ist es nicht recht lächerlich,
Wenn in des Alters Tagen,
Noch alte schwache Greise sich
An junge Mädchen wagen?
In China (sagt man) sollen jezt,
Die Gänse barfuß gehen;
Und wer daselbst sich niedersezt,
Der höret auf zu stehen.
Man siehet heut zu Tage doch,
Sehr viele kom'sche Streiche;
Hier prahlen reiche Erben noch
Mit eines Wuchrers Leiche.
Hier seufzet ein verliebter Wicht,
Um feile Buhlerinnen,
Schont Schmeichelei'n Geschenke nicht
Ihr Herz sich zu gewinnen,
Dort will ein funfzigjähr'ges Weib,
— Noch einen jungen Knaben,

Bloß wie sie sagt, zum Zeitvertreib
Zu ihrem Manne haben.
Hier geht ein Mensch der Schulden hat,
Vergnügt zu Schmaus und Tanze,
Dort ißt ein karger Filz sich satt,
An einem Heringsschwanze.
Hier trägt ein stolzer Narr ein Kleid,
So gut, wie manche Fürsten,
Und muß bey seiner Ehrlichkeit
Bey trocknem Brodte dürsten.
Dort geht ein Mensch, der Geld und Gut,
Im Ueberfluß besitzet,
Ganz schlecht, durchlöchert ist sein Huth,
Sein Kleid ganz abgenützet.
Hier fährt ein Wagen, schön bespannt,
Wer sitzt darinn — ein Praßer! —
Dort schwitzt ein Mann fürs Vaterland,
Bei Brod und Salz und Waßer!
Hier heißt so mancher, gnäd'ger Herr!
Und wird sehr hoch geehret,
Weil ers verdient? — O nein weil er
Viel Geld hat, viel verzehret. —
Ja ja so geht es in der Welt!
So zeigt sich ihr Beginnen!
Wem es nicht länger hier gefällt,
Der mache sich von hinnen,
Was mich betrifft, ich bleib noch hier,
Und laß mich gar nichts schrecken,
So lange mir noch Taback, Bier,
Wein, Punsch und Eßen schmecken.

A. J S.

5.

Aufmunterung zur Vertheidigung des Vaterlandes

Beschützet treu das Vaterland,
O Brüder kämpfet gern,
Bewahrt das süße Unterpfand,
Bewahrt es hier und fern,

Kein andres Land ist euch so hold,
Kein andres ist so gut,
Auf Brüder! bleibt in seinem Sold,
Vertheidigt es mit Muth.

Und rückt der Feind in Haufen an,
Und droht er uns Gefahr,
Dann wandelt tapfer eure Bahn,
Ermuntert eure Schaar.

Und rauscht der Trommeln Wirbel schon,
Zum Angriff in die Schlacht,
Und schmettert der Trommeten Ton
In grausenvoller Nacht.

Dann Brüder zücket schnell das Schwerdt
Zum Vaterlandes Heil,
Vertheidigt tapfer Haus und Heerd,
Der Sieg wird euch zu Theil.

Der Kranz der Ehre winkt euch dann,
Des Sieg's Triumphgeschrei,

Er-

Erhebt die Herzen himmelan,
Denn Brüder ihr seyd frey.

X.

4.

Zur Diät gehörig.

Für Menschen die sich emsig mit sitzenden und Kopfarbeiten beschäftigen, sind Gemüse so viel als möglich, so gut als Gesetz! sie sollen beinahe nichts als Gemüße essen. — Blos im Winter verstatte ihnen ihre eigne Vernunft, und wenn das nicht hilft, der Arzt, etwas Fleisch zu geniessen, jedoch mehr geröstet, gebraten, als gekocht. Dazu viel gut ausgebacknes, wenigstens 24 Stunden altes Brodt.

Nur diejenigen, welche schwere Arbeit treiben, und sich mit dem Denken nicht beschäftigen, können Klöße, Eierkuchen, Mehlpappe und gekochtes Fleisch geniessen; jedoch nie — ohne Brodt zuzubeißen.

Neue

Neue Schriften so bei August Schall am neuen Markt im weißen Schwan zu haben sind.

Bull John Leiden und Freunden, des armen Bull, m. Kupf. gr. 4. Mainz, 25 sgr.

Räuber, ein Trauerspiel von Schiher, fortgesetzt von Frau von Wallenrodt, 8. Mainz, 801 15 sgr.

— — — Leben Friedrich Nicolai und sonderbare Meinungen, gr. 8. Tübing. 801 25 sgr.

Gesellschafter für die Jugend auf ländlichen Spezier-Gängen mit illum. Kupf. 16 Dresden, 891 1 rth. 20 sgr.

— — — Zaunkönige oder meine Flucht aus Tenfelsklauen, 8. Mainz, 801 25 sgr.

Karrikaturen, eine Zeitschrift, Januar 1801 mit Kupf. gr. 4. Mainz

Lafontaine kleine Romane und moralische Erzählungen. 7. 8. 9r Theil, 8. Berlin, 801 2 rth. 15 sgr.

Landshut.

Hier ist nachstehende Schrift erschienen:

Die Kuhpocken und ihre Wirkungen in Landshut oder Nachricht von einer durch die Kuhpocken-Impfung daselbst veranlaßten Fehde, gegeben von Hr. Doctor Klose, der Preiß ist 4 sgl. und Niemanden wird es gereuen diesen Beitrag zu der Geschichte einer der wichtigsten Angelegenheit des Menschengeschlechts gelesen zu haben.

Diese Schrift ist um den angesetzten Preis auch bei mir zu haben, und nächstens soll ein Verzeichniß aller neu erschienenen, die Kuhpocken betreffenden Schriften hier geliefert werden.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Gabinet Śląsko-Łużycki

Neue Schriften so bei August Schall am neuen Markt im weißen Schwan zu haben sind.

Bull John Leiden und Freunden, des armen Bull, m. Kupf. gr. 4. Mainz, 25 sgr.

Räuber, ein Trauerspiel von Schiher, fortgesetzt von Frau von Wallenrodt, 8. Mainz, 801 15 sgr.

— — — Leben Friedrich Nicolai und sonderbare Meinungen, gr. 8. Tübing. 801 25 sgr.

Gesellschafter für die Jugend auf ländlichen Spezier-Gängen mit illum. Kupf. 16 Dresden, 891 1 rth. 20 sgr.

— — — Zaunkönige oder meine Flucht aus Tenfelsklauen, 8. Mainz, 801 25 sgr.

Karrikaturen, eine Zeitschrift, Januar 1801 mit Kupf. gr. 4. Mainz

Lafontaine kleine Romane und moralische Erzählungen. 7. 8. 9r Theil, 8. Berlin, 801 2 rth. 15 sgr.

Landshut.

Hier ist nachstehende Schrift erschienen:

Die Kuhpocken und ihre Wirkungen in Landshut oder Nachricht von einer durch die Kuhpocken-Impfung daselbst veranlaßten Fehde, gegeben von Hr. Doctor Klose, der Preiß ist 4 sgl. und Niemanden wird es gereuen diesen Beitrag zu der Geschichte einer der wichtigsten Angelegenheit des Menschengeschlechts gelesen zu haben.

Diese Schrift ist um den angesetzten Preis auch bei mir zu haben, und nächstens soll ein Verzeichniß aller neu erschienenen, die Kuhpocken betreffenden Schriften hier geliefert werden.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Gabinet Śląsko-Łużycki

BIBLIOTEKA WROCŁAWSKA

Brauer pin.

Lächerliche Liebe

— Der —

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 8tes Stück.

I.

Der Groß-Consul Bonaparte.

(Fortsetzung.)

Die Schlacht bei den Piramiden, machte Bonaparte zum Herrn von Egypten, denn immer schlug dieser außerordentliche Mann, wie einst Friedrich der 2te mit großem Erfolg. Sein Riesenhafter Plan durch Egypten die Britten in Indien zu demüthigen, war eingeleitet und das Haupt hiermit besiegt. Doch nie genoß ein Mensch oder ein Held eine reine ungestörte Freude! auch Bonaparte machte diese bittere Erfahrung, denn mitten im Lauf seiner Siege erfuhr er die Vernichtung der französischen Flotte bei Abukir, und den Tod des Admiral Briens, der in dieser gräßlichen Schlacht blieb.

liche Liebe

— Der —

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 8tes Stück.

I.

Der Groß-Consul Bonaparte.

(Fortsetzung.)

Die Schlacht bei den Piramiden, machte Bonaparte zum Herrn von Egypten, denn immer schlug dieser außerordentliche Mann, wie einst Friedrich der 2te mit großem Erfolg. Sein Riesenhafter Plan durch Egypten die Britten in Indien zu demüthigen, war eingeleitet und das Haupt hiermit besiegt. Doch nie genoß ein Mensch oder ein Held eine reine ungestörte Freude! auch Bonaparte machte diese bittere Erfahrung, denn mitten im Lauf seiner Siege erfuhr er die Vernichtung der französischen Flotte bei Abukir, und den Tod des Admiral Brüeis, der in dieser gräßlichen Schlacht blieb.

Mehrere Geschichtsschreiber wollen dem General Buonaparte diesen Unfall zu schreiben, der als Generalißmus mit unbeschränkter Vollmacht auch die Flotte befehligte. Der Admiral konnte freilich kein Zeugniß ablegen, weil er blieb, aber es hat sich doch in der Folge aus mehrern Umständen und selbst durch ein Paquet aufgefangener Depeschen, vom Bonaparte an Brüeis erwiesen, daß er ihm rieth — entweder in den Hafen von Alexandrien einzulaufen, oder nach Corsa zu seegeln, um in Alexandrien einzulaufen, konnte der Admiral keine sichere Einfart finden, auch wollte er warten, bis die Armee der Schiffe nicht mehr bedürften, darüber gieng Zeit verloren, und Nelson, der wie wir gesehen haben, den Buonaparte bei Alexandrien aufsuchte und früher da war, ging zurück bis nach den sicilischen Häfen. Hier erfuhr er die geschehene Landung der Franzosen, hier beßerte er in der Eil seine Flotte aus, und verproviantirte sie, um wieder nach Egypten seegeln zu können. Nach dem mit Neapel geschloßenen Friedens Tractat, sollten nicht mehr als 4 Kriegsschiffe irgend einer Seemacht, in sicilischen Häfen zugelaßen werden; — (Hier aber wurde eine ganze Flotte von 17 Linien schiffen, und eben so viel Fregatten zugelaßen,) erhielt Nelson diesen Vortheil nicht, so war er außer Stande, die zweite Fahrt so rasch zu exekutiren, und die

die französische Flotte konnte ihm theils nicht begegnen, theils entwischen.

Das französische Directorium fühlte auch recht gut die Quelle dieses unersetzlichen Verlustes, und überzog bekanntlich Neapel unter Championet mit Krieg, woraus eine Geschichte von Greueln und Grausamkeiten floß, die in der Weltgeschichte noch nicht da gewesen ist. Die königliche Familie flüchtete sich nach Palermo, indeßen Neapel einer Tigerhöle glich. Das Gefühl bebt vor dieser Betrachtung zurück, aber der künftige Geschichtsschreiber wird hier reichen Stoff finden, um die menschliche Verwirrung und den Meinungskrieg zu zeichnen.

Nelson kam also mit seiner Flotte wieder an der egyptischen Küste an. Hätte sich Brüeis nicht in der engen Bay vor Anker gehalten: sondern wäre er in die hohe See gegangen; so konnte ihn die gänzliche Vernichtung nicht treffen, doch man weiß es, daß man auf der französischen Flotte, so sorglos handelte, und sich erlustigte, wie Nelson schon in der Nähe donnerte.

Eine Seeschlacht ist das empörendste Schauspiel was die Menschen ersonnen haben, um sich zu vernichten. Hier findet der geschlagene Theil bloß Vernichtung beim Erbarmer; Wind und Wetter augenblickliche Umwandlungen des Windes ꝛc. entscheiden oft das Schicksal der Schlacht, oder machen den

Sieger zum Besiegten. Ueberdem wird wohl kein Wahrheit liebender Mensch, die Wahrheit abläugnen, daß die brittische Marine den höchsten Grad von Vollkommenheit besitzt, und jeder andern, selbst bei ungleicher Zahl der Schiffe überlegen bleibt. Hier gilt nicht mehr Bravour und persönliche Tapferkeit, sondern kalter befehlender Ernst, eine gewiße vernichtende Ruhe richtige Signale und Tactic bis zum geringsten Matrosen. Man kann also die Kriegskunst zur See, die höchste Kunst des Mechanismus nennen. Die französische Flotte war ganz entschieden schwächer an der Zahl der Schiffe, obwohl stärker an Canonen. Die Britten brannten vor Wuth, bei ihrem Anblick schrieen die Matrosen ihr gräßliches Vernichtungs-Hurrah! man muß den eingepflanzten National-Haß kennen, um sich einen Kampf zwischen Engländern und Franzosen zu denken.

Nelson machte das alte bekannte Meisterstück der Britten, die Linie zu durchbrechen — der wütende Kampf begann — das französische Admiral-Schiff, der Brient flog in die Luft, mehrere versanken, oder wurden genommen, und nur ein paar Schiffe entwischten nach Malta. Indeßen lief Nelson wieder nach Sicilien, um sich dort neuerdings auszubeßern, denn auch seine Flotte war gräslich zugerichtet, obschon der englische Official-Bericht vom höchsten Wohlsein der Flotte sprach.

Fortsetzung folgt.

2.

Die Reise nach der Hauptstadt.

(Fortsetzung.)

Die Menge hängt an dem Glauben, Glückseeligkeit sei Gemuß des höchsten Gutes, Champagner beßer als Rheinwein, ein Rebhuhn beßer als ein Stück dürres Brod. Die Menschen in der großen Welt versteigen sich auch groß — sie sind nicht selten nur winzige Sternleins aber sie wollen alle als Sonnen gelten. Das Leben der braven thätigen Leute behält überall viel Abhänge und Klippen, Dornen und Disteln; ihr Leben ist eine Leidenskette — indessen verträumen andere ihre Tage, und können nicht genug Spiele erfinden um die Zeit zu tödten. Kleinigkeiten sind hinreichend um große Mäuler zu etabliren, z. E. ein Stadtmärchen, ein Kind der Liebe, ein toller Hund, eine schnelle Hochzeit, ein Affe, Tanzbär, Hanswurst, Gesellen-Herberge, eine Comedie, ein neuer Rock u. s. w. Hier ist es eine Kunst einen Kopf zu haben und nichts zu denken. In der großen Welt sieht man Kinder, die kaum die Schule Schue vertreten haben, in Tribunälen sitzen, geschmacklose Leute über Werke des Geschmaks urtheilen, hier ist zum Redner oft nichts nöthig als ein hoher Stuhl, und zum Rathsherrn blos eine Perücke. Es frägt sich immer, steht es in der Willkühr des Menschen, ein Weiser oder ein Thor zu sein? erst sollte man sehen lernen,

wohin man gehen und hören, wohin nicht gegangen werden soll! wenn ein Blinder den andern leitet, so fallen sie beide in — Graben. Ueberhaupt mein Freund, wenn man die Welt und die Menschen ohne Brille und Vorurtheil besieht, so läßt sich das Urtheil fällen: Die Menschen sind zu schwach, um das Gute gehörig vom Bösen zu unterscheiden, zu leichtsinnig und gedankenlos, die Folgen zu berechnen! Sie haben keine Augen für den Himmel, um Gott zu sehen. Sie werden nie nüchtern und besonnen auf der Erde, und lernen nie wirklich aufgeklärt werden, das heist in lichten Minuten mehr Gutes zu thun, als mancher Weise mit zwanzigjähriger Mühe.

Neulich, besagte eine der unzähligen Novitäten Staffetten fiel ein Kind ins Waßer — ein alter 70 jähriger Mann sprang nach, zog aber wohlweislich erst seine Uhr aus der Tasche und legte sie ans Ufer: „Tretet mir nicht auf die Uhr ihr Buben, rief er den herbei gelaufenen Jungen zu. —

So zog er das Kind aus der Fluth, und mahnte es, wie ers am Ufer wieder gehen lehrte, ja nicht auf seine Uhr zu treten. Gern hätte ich mir den alten Mann auf eine Stunde in meiner Nähe gewünscht, um ein Menschenleben zu retten.

Ich kam zu spät, um die Rolle jenes alten Mannes hier zu spielen, aber früh genug, um Zeuge von Schmerz einer Mutter zu

zu seyn, die im Lauf weniger Augenblicke ihre Hoffnung und ihr zweites geliebtes selbst verschwinden sah.

Eine dichte Menschenmasse sagte mir ungefragt, daß hier was zu schauen oder ein Unglück vorgefallen sey. Anfangs wollte ich links um machen, denn allmählig reizt mich der Zusammenfluß von Menschen in der großen Stadt nicht mehr, weil er größtentheils aus Ursachen entsteht, die ein vernünftiges Wesen keine Minute unterhalten können.

(Daher satirisirt der Schneidergeselle in einer bekannten Volks-Comedie nicht übel, wenn er erzählt, er sei auf eine große Versammlung gestoßen, die sich sämmtlich damit beschäftigte, nach einem Fenster im 4ten Stock zu sehen, und als er gefragt hätte, was es hier gäbe? habe man ihm gesagt, es sey eine Dormeuse aus dem Fenster gefallen, und habe nicht den geringsten Schaden genommen. Die Neugier — das weißt du lieber alter Freund, ist zwar allen Menschen eigen, aber in der Hauptstadt, oder was eben so viel sagt, in der aufgeklärten Welt ist sie übernatürlich.

Daß hier kein Spaas — galt, davon überzeugte mich das sich immer vermehrende Gewimmer! — ich verdoppelte meine Schritte, und fand eine ohnmächtige völlig entgeisterte körperliche Frau, in der Mitte des Volkshaufens. Ohne ein Mitglied eines Bür-

ger Rettungs-Instituts zu seyn, drängt ich mich hinzu, um guten Rath zu geben, und Hülfe zu gewähren — was ist vorgefallen? rief ich — ihr Kind ist ersoffen! (ertrunken) wo? um Gotteswillen wo? schon lange? nicht so lange, entgegnete ein stämmiger Bursche, als meine Pfeise brennt, (während er phlegmatisch fort schmauchte,) und ihr steht so ruhig, rief ich, zeigt mir die Stelle, laßt uns erst das Kind retten, so kommt die Mutter wohl wieder zu sich.

Die Bezeichnungen wo das Kind hinein gefallen sey, waren eben so wiedersprechend, wie jede Neuigkeit, die in der großen Stadt debitirt wird. Mein Eifer wekte indeß ein paar willige Menschen, aus der großen zusehenden Maße — ich warf meinen alten Flausrock ab, und machte Anstalt, auf der Stelle ins Waßer zu springen, worüber die Sagen noch so ziemlich übereinstimmten, daß sie die Unglücksstelle sey, als ein Volk alter Weiber und Jungen gerannt kam, und ausrief, weg da, wir wollens gleich haben! Einige vierschröttige Redner die den Punkt begleiteten, stießen mich ziemlich unsanft bei Seite, und beehrten mich mit dem Titel eines alten Narren, nebst der Frage was ich denn im Waßer machen wollte? ohne zu wißen, wo das Kind hinein geplumst sey? Nun her, das neugebackene Brodt, schrieen zehn Mäuler, auf einmal hinnein mit! wo es still

steht, da liegt das Kind! Mit Lachen und Widerspruch war hier nichts auszurichten, das merkte ich wohl, aber ich konnte mich dennoch nicht enthalten auszurufen: O! Aufklärung.

(Fortsetzung künftig.)

3.

Die Quellen von Warmbrunn.

1.

Hier, wo der Pilger höher
Zur edlen Sonne steigt,
Wo ihm sein Schutzgeist näher,
Die beßre Wohnung zeigt
Hier formt in dunkler Zelle
Die heilige Natur,
Aus Tropfen einer Quelle
Hygäes Perlenschnur.

2.

Man trinkt ein neues Leben
Mit diesen Perlen ein,
Hier sinkt der Stolz der Reben
Hier schweigt der Ungerwein.
Die Huld des ewig Milden
Versagt die Perlen nie,

Und fromme Engel bilden
Aus Stahl und Aether sie.

3.

Zwar drückt den Sohn der Erde,
Eh Staub und Geist sich theilt,
Gar mancherlei Beschwerde,
Die keine Quelle heilt:
Doch wallen wir gesünder,
Sind hoch genug beglückt,
Wenn unsren Geist nur minder
Die irdne Hütte drückt.

4.

Laß nie ihn sich vermindern,
Natur! den Lebensquell:
Er perle noch den Kindern
Der Nachwelt spiegelhell!
O rinne, Schmuck der Wässer!
Bis in der goldnen Zeit
Die Menschheit, weiser, beßer,
Ein reiners Lied dir weiht.

5.

Wenn einst auf Berg und Thale,
Mit Himmelssinn begabt,
Im Wahrheits Sonnen-Strahle
Der Gottheit Bild sich labt,
Vom Rohsinn wilder Gothen
Kein Volk mehr Spuren trägt,

Und Duldung den Zeloten,
In ewge Fesseln schlägt.

6.

Laß an den großen Guten
Die hier von Arbeit ruhn,
Dies Wasser — gleich den Fluthen
Des Lethe — Wunder thun.
Es stärk im edlen Kranken,
Von Pein und Weh gequält,
Den höchsten Erdgedanken,
Der wunde Busen stählt. *

7.

Ihr alle, die ihr Freuden
Nur selten lächeln seht,
Und unter Kampf und Leiden
Die große Wallfahrt geht.
Sorgt, daß ihr hier zur Stelle
Das kleinre Leid versüßt,
Einst labt euch Edens Quelle,
Da, wo kein Schmerz mehr ist!

T. —

4.

Das kreuzbrave Weib.

Wir fangen, da wir den wahren Gott fühlen, ohne Schnörkel und Einleitung, sogleich wie das delphische Orakel an.

Die

* vid. Jean Pauls Hesperus,

Die Evatochter, mit der wir es hier zu thun haben, ist höflich — und wünscht euch zu vergiften; sanft, bei einer Tigernatur; freundlich — ohne Zuneigung, fromm ohne Religion; alles will sie scheinen was sie nicht ist; alles will sie andern aufhängen, was sie wirklich ist. Hört man sie reden, so verabscheut sie die Verläumdung von ganzem Herzen: heißt es aber von einem jungen Weibe, daß sie etwas zu lebhaft, zu munter sey; sogleich ist sie mit einem bedeutenden Zucken ihrer Schultern, mit einem wichtigen Kopfnicke da: „Leider, nur allzu wahr! die ganze Stadt murmelt davon!" Sie ist das mitleidigste Geschöpf was sich denken läßt; bejammert immer die eine, und beseufzt die andere. Die Wörtlein „aber" und „wenn" weiß sie meisterhaft anzubringen, und richtet mehr Schaden an durch die Floskeln: „Es könnte wohl seyn" oder: „ich sage nichts weiter" als wenn sie ihren ganzen Quark herausgeplaudert hätte. Die heillosesten Stadtmärchen bekräftiget sie durch ihre Zweifel und Einreden mehr, als ob sie die unumstößlichsten Beweise vorgebracht hätte; und doch endigt sie immer mit einem: „Wir Wollen das Beste hoffen."

Eine Hauptbeschäftigung unsers kreuzbraven Weibes besteht in der — Oberaufsicht über ein Duzend Familien, und sie übt eine Art von Visitatorgewalt über ihre Bekanntschaften. In allen Zwistigkeiten zwischen Mann

Mann und Frau ist sie Schiedsrichterin; vermehrt und schürt sie, aber — unter dem Vorwande sie beizulegen; und ihre Liebe und Unpartheilichkeit für beide Theile ist so groß, daß sie stets von einer Seite zur andern überspringt. Mit Falken-Augen dringt sie in die Fehler und Verbrechen der Familien ein, und forscht alle ihre Geheimnisse aus, um sie zu rechter Zeit wieder ans Licht zu bringen. Kommt ein Mann Nachts zu lange nicht nach Hause, so entgeht er sicher ihrer Hechel nicht, sobald sie ihn ansichtig wird, und sie nimmt keinen Anstand, ihn in Gegenwart seiner Gattin als einen schlechten Ehemann herunter zu reißen: oder, ist die Frau nach Warmbrun aufgebrochen, oder zu einer Kartenpartie engagirt; so macht sie sich an den armen Ehekrüpel, damit ihm die Zeit nicht zu lang wird, und unterhält ihn von den kleinen Fehlern und Unvollkommenheiten seines Weibes.

Eben so steht das ganze Schicksal der Kinder dieser Familie in ihrer Hand, und sie kann solche in Erbschaften ein und aussetzen, verheirathen, oder in die Rostkammer der alten Jungfern und Hagestolzen werfen — alles nach Lust und Belieben.

Dem Schulknaben sezt sie sein Taschengeld, dem Jüngling seinen Zuschuß auf der Universität aus: ja manchen unbändigen Buben hat sie schon unter die Soldaten gesteckt, um da seinen Kopf zu brechen. Noch mehr

aber

aber stehen die Mädchen unter ihrer unmittelbaren Aufsicht, und auf dem großen Gemeinplatz der Ehe hängt Sein und Nichtseyn, Leben und Tod ganz allein von ihr ab. Der eine ist zu jung, der andere zu dumm, der eine Verschwender, der andere Filz; der eine Sturmkopf, jener ein Schleicher, und immer müßen die Mädchen von ihr hören: „Ehestand ist Wehestand, und hat noch immer Zeit" — bis die arme Kächlein am Ende kein Mensch mehr haben will.

Das Lieblingsgeschäft unsrer Kreuzbraven, ist jedoch die Oberaufsicht über die Dienstboten, von denen sie zu sagen pflegt: Sie sind allzumal Grobzeug, und ist nichts Gutes unter ihnen funden." Die Mannspersonen sind ihr zu faul und diebisch, die Mädchen zu unflätig, lügenhaft, und geil. In ihrem eignen Hause — sieht sie Argusäugig darauf, bey Nacht die Schafe von den Böcken drei Stock hoch abzusondern: die Mädchen kommen auf den obersten Dachboden; und Freund Johann nimmt sein Nachtquatier in der Küche, oder über dem warmen Hünerstall unweit der Hausthür Im Sommer fährt sie um fünf Uhr, im Winter mit dem ersten Tageslicht aus dem Bette, um die gutherzigen Seelen unter dem Gesinde zu ertappen, die sich vermeßen, verlegnes Fleisch Fragmente, Holz, Kerzen, Brodkrusten und dergleichen, an arme Nothleidende zu verschleu-

schleudern; und ihr eigner Bedienter muß manche schöne Morgenstunde auf den Beinen sein, um Klagezettel an die Herren oder Gebieterinnen auszutragen, wo sie hört oder muthmaßet, daß ein Gleiches prakticirt werde. Schon manchen ehrlichen Bedienten hat sie um seine Stelle gebracht, blos — weil er sich um ein Stockwerk verstieg! und manches arme Mädchen wurde auf ihre Angabe aus dem Dienste gezeigt, weil sie zu viel aus dem Fenster guckte, oder zu oft unter der Hausthür stand; sich am Sonntag den Junggesellen zu Lieb, zu viel putzte; oder Abends in der Küche nicht fertig werden konnte. Wir kennen drei solche kreuzbrave Schwestern, welche, um allem Unheil zuvor zukommen, gar keine männlichen Bedienten halten, und es ist den Mägden bey Verlust ihres Dienstes verboten, sich mit keinem Burschen einzulaßen; ja selbst kein Bruder, oder noch so naher Vetter darf sie besuchen.

Ein anderer Karakterzug unsers kreuzbraven Weibes ist ihre ausnehmende Gottesfurcht. Zweimal des Tages sieht man sie in der Kirche — in keiner andern Absicht, als um sich eine Liste über diejenigen zu halten, welche am häufigsten fehlen.

(Die Fortsezzung folgt.)

Neue

Folgende neue Schriften über die Kuhpocken sind bei mir zu haben.

Aikins C. R. kurzgefaßte Uebersicht der wichtigsten Thatsachen, welche bisher über die Kuhpocken erschienen sind, mit 1 Kupfer, 8 Hannover 8 sgl.

Altersleben C H P die Ausführbarkeit der allgemeinen Einimpfung mit englischen oder sogenannten Kuhpocken; eine Volksschrift, 8, Halberstadt 8 sgl.

Goldschmidt H. J. allgemeine Uebersicht der Geschichte der Kuhpocken und deren Einimpfung, 8 Frankf. am Main 20 sgl.

Mac-Donald's Abhandlung über die iezt fast allgemein eingeführte Inokulation der Kuhpocken, und den Zweck, vermittelst derselben die Blattern-Seuche gänzlich zu vertilgen. N. d. Englischen übersetzt, gr 8. Hamburg 12 sgl.

Sammlung von Nachrichten, Beobachtungen und Erfahrungen über die Kuhpocken-Impfung ꝛc. 8. Essen 10 sgl.

Sowden B C. Abhandlung über die Einimpfung der Blattern, worinn diese als sittliche Pflicht betrachtet und empfohlen wird, Dortmund 8 sgl.

Ueber das Impfen der Kuhblattern, für besorgte Mütter, herausgegeben von Th. G. A. Roose, 8 Bremen 3 sgl.

—— Kuhpocken-Impfung, 8. Königsberg 2 sgl.

August Schall,

am neuen Markt im weissen Schwan.

Ein unvorhergesehenes Hinderniß ist Ursache, daß der halbe Bogen Geschichte diese Woche nicht folget, sondern nächste Woche in einem ganzen Bogen geliefert werden wird.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

UNIWERSYTECKA WROCŁAW

Gabinet Śląsko-Łużycki

Folgende neue Schriften über die Kuhpocken sind bei mir zu haben.

Aikins C. R. kurzgefaßte Uebersicht der wichtigsten Thatsachen, welche bisher über die Kuhpocken erschienen sind, mit 1 Kupfer, 8 Hannover 8 sgl.

Altenstieben C H P die Ausführbarkeit der allgemeinen Einimpfung mit englischen oder sogenannten Kuhpocken; eine Volksschrift, 8, Halberstadt 8 sgl

Goldschmidt H. J. allgemeine Uebersicht der Geschichte der Kuhpocken und deren Einimpfung, 8 Frankf. am Main 20 sgl

Mac-Donald's Abhandlung über die jetzt fast allgemein eingeführte Inokulation der Kuhpocken, und den Zweck, vermittelst derselben die Blattern-Seuche gänzlich zu vertilgen. N. d. Englischen übersetzt, gr 8. Hamburg 12 sgl

Sammlung von Nachrichten, Beobachtungen und Erfahrungen über die Kuhpocken-Impfung ꝛc. 8. Essen 10 sgl.

Sowden B C. Abhandlung über die Einimpfung der Blattern, worinn diese als sittliche Pflicht betrachtet und empfohlen wird, Dortmund 8 sgl.

Ueber das Impfen der Kuhblattern, für besorgte Mütter, herausgegeben von Th. G. A. Roose, 8 Bremen 3 sgl.

— — Kuhpocken-Impfung, 8. Königsberg 2 sgl.

August Schall,

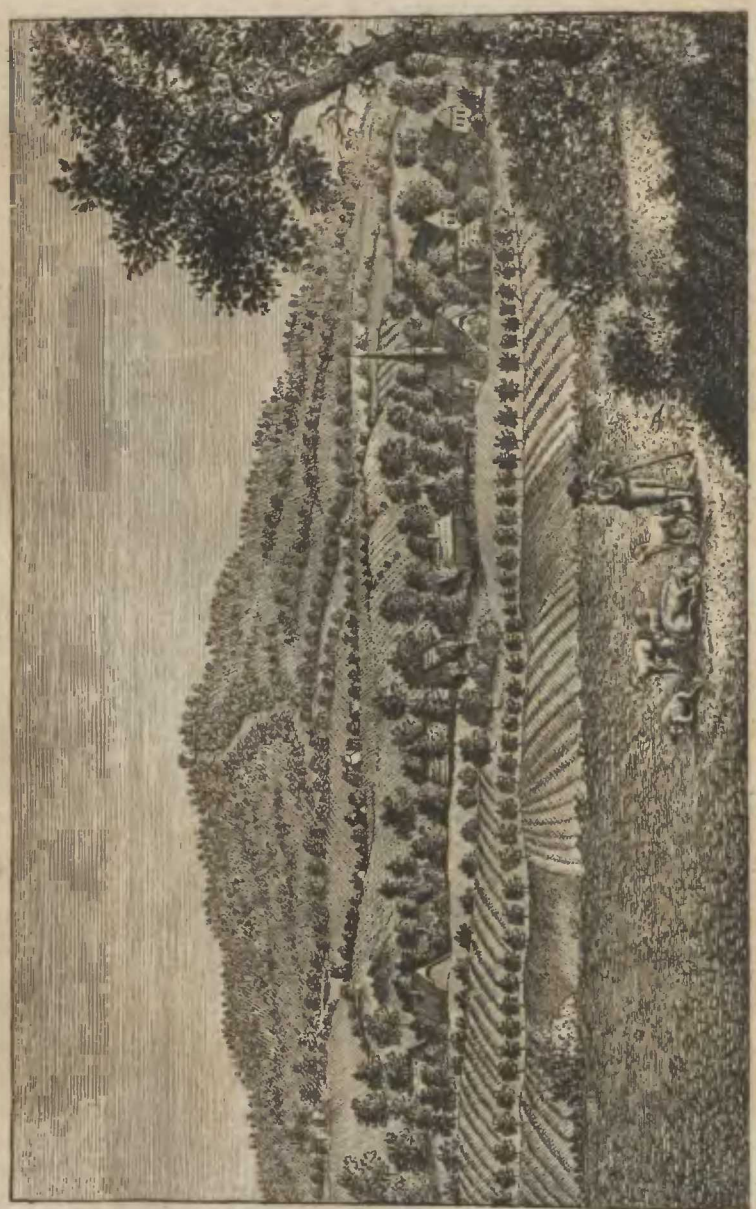
am neuen Markt im weissen Schwan.

Ein unvorhergesehenes Hinderniß ist Ursache, daß der halbe Bogen Geschichte diese Woche nicht folget, sondern nächste Woche in einem ganzen Bogen geliefert werden wird.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

WROCŁAW BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA

Gabinet Śląsko-Łużycki



— Der —

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift,
für den Bürger und Landmann.

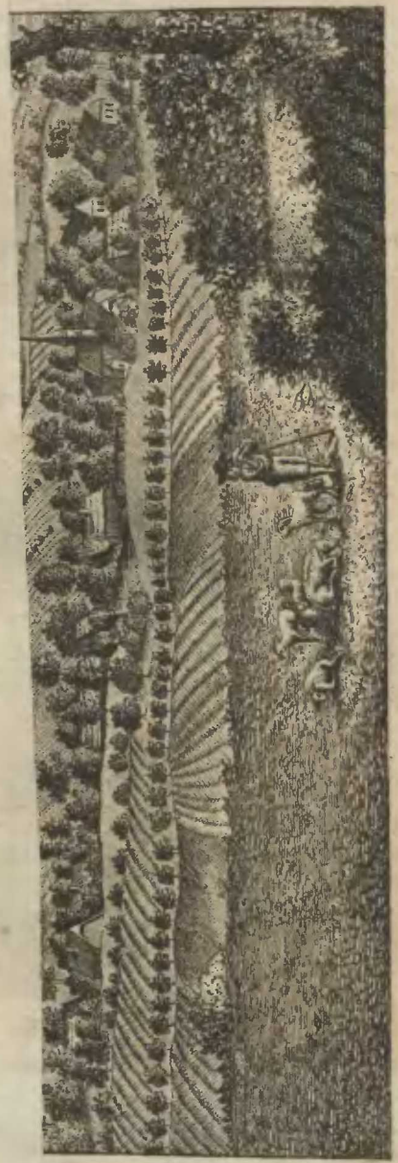
Zweiter Jahrgang. 9tes Stück.

Das Kupfer. Der Zobtenberg mit dem Dorfe Streliz.

I.
Der Groß-Consul Bonaparte.
(Fortsetzung.)

Diese Schlacht allarmirte ganz Europa, ja die ganze Welt, denn Sir Nelson erhielt den Namen, Nil Baron, und der König von Neapel, machte ihn zum Herzog von Bronty. Die Pforte erklärte sich mit Rußland gegen Frankreich, Amerika trat zur englischen Partei, Frankreich befand sich nie in einer gefährlicheren Lage, es verlohr 14 Schiffe von der Linie, und viele tausende Matrosen und brave Krieger —

Bonaparte war in Egypten isolirt, und sich selbst überlaßen, alles hielt ihn für verloren, die allzeit fertigen Zeitungsschreiber ließen ihn schon als Gefangenen vor dem Nil



Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift,

für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 9tes Stück.

Das Kupfer. Der Zobtenberg mit dem Dorfe Streliz.

I.

Der Groß-Consul Bonaparte.

(Fortsetzung.)

Diese Schlacht allarmirte ganz Europa, ja die ganze Welt, denn Sir Nelson erhielt den Namen, Nil Baron, und der König von Neapel, machte ihn zum Herzog von Bronty. Die Pforte erklärte sich mit Rußland gegen Frankreich, Amerika trat zur englischen Partei, Frankreich befand sich nie in einer gefährlicheren Lage, es verlohr 14 Schiffe von der Linie, und viele tausende Matrosen und brave Krieger —

Bonaparte war in Egypten isolirt, und sich selbst überlaßen, alles hielt ihn für verloren, die allzeit fertigen Zeitungsschreiber ließen ihn schon als Gefangenen vor dem Nil

Barpu (Nelson) demüthig erscheinen, und bitten, ihn nur nicht nach Constantinopel zu schicken. Andere gingen noch unbarmherziger mit ihm um, und referrirten officiel, daß sein Kopf schon vor dem Serail des Großherrn prangte.

Buonaparte erfuhr nicht nur den Schmerz über Vernichtung der Flotte, sondern auch den der Transportschiffe im Hafen zu Alexandrien, welche die Engländer ebenfalls zerstörten. Ans Land wagten sie sich nicht — sie schienen den rächenden Genius Buonapartes zu fürchten, und steuerten, wie sie ihren Grimm gebüßt hatten, zurück. Gegen die Armee benahm sich Buonaparte über den Verlust der Flotte groß! wir sind uns selbst überlassen sagte er, das gebietende Schicksal prüft unsern Muth ꝛc. und hat gethan, was einst Wilhelm, von der Normandie mit Vorsatz that.

(Wilhelm seegelte im Jahre 1066 aus Frankreich nach England, um es zu erobern. Er hatte 65,500 Mann bei sich, und ließ nach der Landung die Flotte verbrennen, um zu beweisen, daß keine Flucht möglich sey, nun Sieg oder Todt. In drei Minuten war er König von England.)

Ohnerachtet des ungeheuren Verlusts der französischen Flotte, fühlte sich Buonaparte doch nach der Schlacht bei den Pyramiden, und durch General Dessais vortreffliche Operationen in Ober-Egypten, im Besitz dieses Königsreichs, und warf nun seine Blicke auf Syrien oder Seristan. Es schien sein Hauptplan sich mit dem Sultan Tippo Saib in Verbindung zu setzen, um dem unversöhnlichsten Feinde der Republick den Britten eine tiefe Wunde beizubringen, und der englischen Uebermacht, dort einen Todesstoß zu versetzen.

Zur Erreichung dieses Zweckes, schrieb er dem Sultan von Mysore (Tippo Saib) durch den Scherif von Mecca, Tippo solle ihm einen wohl unterrichteten Mann senden, der ihn von der politischen Lage der Engländer vollkommen zu unterrichten im Stande sey. Wir werden zur Zeit über den Erfolg und Tippos Verrichtung sprechen, die er sich durch sein allzu rasches Benehmen zuzog, gegenwärtig aber unsern Helden nach Syrien folgen.

Dieses alte wichtige Land umfaßt zugleich das alte Phönicien und Palästina — es streckt sich längst den Küsten des mittelländischen Meeres nach Osten, nach der Arabischen Wüste hin, wird von vielen Flüßen und Bächen durchschnitten, und durch periodische Regen gewässert. Die Luft ist sehr gesund, die Winterkälte dauert 24 Tage — selten friert es Eis, der Schnee liegt nie über 24 Stunden. Der Libanon ein beträchtliches Gebürge, zieht sich von der Küste bis ins Innere nordwest-

lich hinein, die Waldungen und Zedern des Libanus sind durch alte hebräische Sänger berühmt, wichtiger aber noch ist es, daß diese Waldungen den alten Phöniciern, dem wichtigsten Handlungs-Volke der alten Welt, Stoff und Anlaß zum Schiffbau gaben, so kann man also sagen, die Schiffahrt ist von Libanon gekommen! Einer der wichtigsten Flüsse ist der Jordan, die Gegenden an diesem Fluß sind sehr reich an Getraide, Obst, Oel, Wein, Baumwolle, Taback, Büffelkühen, Schafen mit Fettschwänzen und Kamelen.

Das Land theilt sich in 4 Paschaliks, als Halob, Damosk, Tarablus und Saida. Aleppo ist die wichtigste Stadt, sie hat über 100,000 Einwohner, und ist die Niederlage des persischen Handels. — In der Nähe liegt das ehemals berühmte Antiochien, das aber jetzt ganz verfallen ist.

Taroblüs von den Europäern Tripolis genannt treibt einträglichen Handel, so wie Laditia (das alte Laodicea) Acre oder Jean Daokre, das ehemalige Ptolomais ist eine schöne Stadt, mit einem guten Hafen und Festungswerken, (hierher richtete Bounaparte seinen Lauf. — Acre ist der Sitz des Dghezzar Bassa, den wir durch die Schrift eines gefangenen französischen Officiers, betittelt meine hundert stündige Todesangst sattsam kennen gelernt haben.)

(Die Fortsezzung folgt.)

2.

Die Reise nach der Hauptstadt.

(Fortsetzung.)

Das Brodt wurde in Strom geworfen, und schwam nach Maaßgabe des stärkern oder schwächern Zuges bald langsammer bald schneller. Wenn es Miene machte still zu stehen, so schrie die Menge, da liegts! Aber so wie es weiter schwamm, hies es, da hats gelegen, aber sie's schon fort geschwommen! Die Brücken füllten sich bei diesem Schauspiel von Menschen und an beiden Seiten des Ufers golloppierte die Jugend unter halloh Geschrei! Wäre die Veranlaßung nicht so traurig gewesen, so konnte ein lachsüchtiger Mensch hier Nahrung die Menge finden, mit unter fielen leichte Scharmützel zwischen Straßen-Jungens und Dienstmädchens vor, da einige der letztern, von den ersten die Hauben vom Kopf geripst und in Strom geworfen wurden, die dann unter Verwünschungen der Beraubten, und Prügel für die Thäter hinter dem Brodte herschwammen.

Dort plötzlich faßte der Zug des Stroms auf einer Stelle das Brodt, fuhr rasch mit ihm durch die Brükke, und wirbelte es in dem Strudel eines Mühlen-Währs.

Da stunden nun die Erfinder des ohnfehlbaren Rettungsmittels, gern hätte ich sie

ausgelacht, denn der Streit über Bezahlung des Brodts, gab eine äußerst drollige Scene, nebst einigen Verwünschungen des Bäkkers der das Brodt buck, aber das Geschrei der wieder zu sich gekommenen zu neuem Schmerz erwachten Mutter, ließ mir nicht Zeit, die lustige Seite des Vorfalls zu beobachten. Das Kind blieb ungefunden — die Mutter wollte sich in ihrer Verzweiflung selbst ins Waßer stürzen! Mit Mühe hielt ich sie zurück, und brachte sie mit Hülfe einiger mitleidigen Seelen, in ihre Wohnung! hier fiel sie in eine neue Abspannung der Kräfte, du thust am besten dacht ich zu gehen, und der Aufsichts-Comißion Anzeige zu leisten — jetzt erst bemerkte ich, daß mir mein Flausrock fehlte — eilte zu der Stelle wo ich ihn abwarf, und siehe da! — er war weg!

Wenn ich in der Welt nicht viel Unglück erlebt hätte, ich würde mich im ersten Ueberzeugungs-Augenblicke meines Verlustes haben ersäufen können, so sehr übermannte mich mein unverschuldeter Verlust. Dabei schüttelte mich die Erinnerung wie ein Riesen-Gedanke, daß ich mein Taschenbuch voll Bemerkungen, Notizen, und poetischen Fragmenten zugleich mit einbüßte! Ich schäme mich dies gestehen zu müßen, daß ich eben so betrübt war, als jene unglückliche Mutter! — aber warum soll ich dir eine Schwachheit verschweigen, die mich zwar nicht als aufgeklärt

klärt, aber doch natürlich darstellt. Ich rang die Hände, vergaß den Vorsatz der Anzeige, und blickte in den Strom, als wollt ich meinen alten Gottfried in der Tiefe suchen; wenn er mir was giebt, sagte ein unweit stehender Bube mit ein paar ungemein schalkhaften Augen, so will ich ihm wohl auf die Sprünge helfen. Was ich habe — rief ich, herzens Junge, und fuhr in die Westen-Tasche — aber o Jammer, mein Geldbestand der zwar nicht über 16 Ggr. betrug, denn ich pflege auf meinen Wanderungen nicht mehr als ein Tagelohn bei mir zu tragen,) stack auch im Flausrock. In den Beinkleidern fand ich noch 1½ ggr. diese zahlte ich meinem Helfer auf Abschlag, und versprach eine doppelte Summe nachzuzahlen. Er — nehmlich der Finder oder Mitgehheißer ist gewiß heim geschlichen — sagte der Bube, komm er nur mit, ich werde schon horchen und ihm Bescheid thun!

Horchen! das Wort gefiel mir nicht, aber was wollt ich machen? ein Horcher dacht ich hat auch sein Gutes. Der Weg ging durch Höfe und Seitenstraßen — unterwegens sties uns ein Mitglied der Aufsichts-Commißion auf, ich erinnerte mich meines ersten Vorsatzes, und zeigte ihm das geschehene Unglück an. Ich will dort angehen sagte er, während ihm mein Aufzug in bloßer Weste, mit einem etwas verschoßenem abgelebten

Rücktheil von entgegengesetzter Farbe, wie es schien, ein Lächeln abnöthigte — wenigstens sahe er mir noch eine Weile nach, mit einer Miene, als wollte er sagen: mit dem ists auch wohl nicht recht richtig!

Endlich hieß mich mein Führer am Eingange eines Hinterhauses warten, und versprach wieder zu kommen und Nachricht zu bringen, ob der Mann den wir suchten, schon eingepaßirt sei. Ich schmiegte mich im Winkel und flehte den Schutzgeist des Eigenthums an mir zu dem meinigen zu helfen: So sehr ich auch meine Gestalt zusammen preßte, konnte ich doch nicht dem spähenden Blikke einer alten Frau entgehen, die murmelnd geschlichen kam, mich erblickte, und ganz entsetzlich erschrack. Sie fiel mich nach erhaltener Besinnung mit dem Strom ihrer Beredsamkeit und Fragekunst an, sie frug, was ich hier zu luchsen (lauern hätte?) ob ich etwa darauf ausginge, jemand die Jakke auszuziehen? u. s. w.: liebe Mutter sagte ich, sie haben mir meine Jakke ausgezogen, oder vielmehr, ich habe sie selbst ausgezogen und verloren Gott verzeih mirs, rief sie, da wird, grade weg gesprochen; kein Schwein draus klug! muß er deshalb im Winkel herum kriechen wie ein Hamster und die Leute verführen? Verführen, sagte ich? liebe herzens Mutter ich bin verführt! Ey was die alte Schlange aus dem Paradiese, daß ich so sündlich

reden mag, ist seine Mutter, nicht ich, erwiederte die ergrimmte Sibill. In dem Augenblick rief mich das Pst! Pst! meines kleinen Führers, ich sprang im Sprungschritt auf ihn zu, und schleuderte durch die Schnelle, womit ich die Luft zerschnitt, die Alte zur Seite.

3.

Das kreuzbrave Weib.

Beschluß.

Stets hört man sie den Verfall der Religion und Frömmigkeit in diesen lezten Tagen bejammern. Die Nahmen der guten gottesfürchtigen Männer G. und S. führt sie immer im Munde, und betrachtet die ganze Geistlichkeit als wahre Heiden — im Vergleich mit diesen Heiligen. —

Außerdem ist unsere kreuzbrave Dame ungemein mildthätig, denn wenn sie gleich fähig wäre, eine Familie im äußersten Elend stecken zu laßen; so theilt sie doch ihre Pfennige reichlich unter die Bettler aus — besonders an der Kirchthür, und liegt andern ehrlichen Leuten unaufhörlich in den Ohren, diese oder jene öffentliche Stiftung zu bedenken, wenn sie sichs gleich nicht einfallen läßt, selbst einen Denar dazu beyzutragen.

Ein allgemeines Wohlwollen gehört gleichfalls zu unserm vorliegenden Ideale, nur ist

das Sonderbare dabey, daß es sich doch oft sehr verschloßen und unversöhnlich bezeigt. Gott ists bewußt, daß sie niemand auf Erden übel will; hatt es aber z. B. ein Kaufmann nicht für gut befunden, ihr einen Spottpreiß zu machen; so mag er der rechtschaffenste Mann von der Welt sein: ihr ist er der niederträchtigste Betrüger, und sie ruht nicht eher, bis sie ihre ganze ausgedehnte Bekanntschaft beredet hat, ihn gleich ihr aufzugeben. Jeder heißt bei ihr „der beste Mensch auf Gottes Boden" so lang sie mit einander vertraut sind; bey dem unbedeutensten Kinderzwist aber klingt es sogleich: „O — man kann sich schrecklich in den Leuten irren! Ich hielt den und die für grundgute Leute; — aber — man habe nur einmal mit ihnen zu schaffen, und man wird sie näher kennen lernen, wie ich — dies ist alles Böse, was ich ihnen wünsche"

Da die herzguten Geschöpfe, mit denen wir es hier zu thun haben, ja nach ihrem Alter und ihrer Lage im menschlichen Leben, — sehr verschieden sind; so wollen wir hier noch einige Merkmale anzugeben suchen, woran man sie sogleich erkennen kann.

Wir wählen zuerst den gewöhnlichen Fall, wenn sie Generis neutrius d. i. von dem Orden der alten Jungfern sind. Hier erkennt man sie: an ihrem affektirten Gesichtgen, ihren feierlichen Gesten, und der zitternden

ternden Bewegung ihres Kopfes in der Unterhaltung. Aus dem Sauerteig ihrer Natur gehet mit den Jahren hervor: ein völliger Abscheu vor dem verhaßten Geschöpfe — genannt Mann, vor dem es ihr, wie sie vorgiebt, eben so sehr grauet, wie gewißen Leuten vor einer Kröte, oder einer Maus. Diese armselige Affektation bemäntelt sie mit Gottesfurcht und Frömmigkeit — in einem Alter, wo sie niemanden mehr lieben, oder vielmehr, — kein gesundäugiger Mann mehr Lust zu ihr bekommen kann.

Ist unsre Kreuzbrave noch jung, und unverheirathet, so erkennt man sie außer den gewöhnlichen Merkzeichen daran, daß sie sich — mit ihren Brüdern herumbeißt, ihren Schwestern überall zuwider ist, ihrem Vater trozt, und ihre Mutter ins Angesicht straft: wenn man gleich zehen gegen eins wetten kann, daß sie der Liebling von beiden ist. Von allen ihren Bekannten läßt sie sich als ein herzgutes und kreuzbraves Ding ausposaunen: und da auch sie eine Gleichgültigkeit, obschon nicht gänzliche Antipatie gegen das Mannsvolk affektirt; so wäre es ein Wunder, wenn die Schwindelköpfchen ihrer Schwestern nicht vor ihr unter die Haube kämen; ein Umstand, den sie als die größte Demüthigung betrachtet, die ihr irgend widerfahren kann.

Un-

Unter dem kreukbraven Weibe im Ehestand, verstehe man ja nicht das zahme Hausthier, das es für seine heiligste Pflicht hält, seinem Mann mit Liebe zu begegnen, und sich der Oekonomie mit Eifer zu widmen. Im Gegentheil ist sie nachläßig in ihrem Hauswesen, und sucht sich weit mehr auswärts als daheim geltend zu machen. Wenn sie ihre Visiten rund regelmäßig durchkäuft, wenn sie sich mit Anstand am Kartentische beträgt, sich früh und spät zu jeder Lustparthei bereit finden läßt, ihren Ehemann hinten an sezt, und ihre Kinder schmuzigen Säugammen und Wärterinnen überläßt: so ist sie zwar vielleicht keine brave Gattin, keine gute Mutter; aber sie ist und bleibt — unser kreuzbraves Weib.

So wie wir oben unserm Manne zum Ehestand verholfen haben, so werden unsere Leserinnen mit Recht erwarten, daß wir für das eben geschilderte Weib einen Sponsen auszumitteln vermögen. Um nun hier unsers Herzens Meinung zu sagen, so dächten wir — wenn sie alt ist; sie mit einem jungen Wildfang zusammen zu thun, weil ihr dieser Schlag doch der liebste, und unsers Ermeßens auch der tauglichste zur Auffreischung einer zähen Natur ist: — Ist sie dagegen sehr jung, sehr schön, sehr reich, und sehr gut; so wollten wir ihr unmaßgeblich uns selbst als Corrector vorgeschlagen haben, da es uns unglück-

glücklicher Weise an der gewichtigsten der eben erwähnten Eigenschaften gebricht.

L S.

4.

Eine einsilbige Charade.

Ich bin ganz klein, und bestehe nur aus sechs Gliedern, von denen die ersten beiden, so wie die letzten zwei einerlei Figur haben. Nimm mir die ersten drei, und gieb mir an deren Stelle ein anderes, so hast du das was Menschen und Thiere haben, und was du haben must, wenn du mich errathen wilst.

Nun vertausche dies vorderste Glied wieder mit einem andern, so findest du mich in deiner Küche.

Wechsle dasselbe nochmals mit einem andern, so erblickst du mich an den Körpern unzählig vieler Mannspersonen, nur nicht an den Körpern der eleganten Herren. Beraube mich ferner meiner zwei ersten Glieder, gieb mir aber ein andres dafür, so nenne ich dir den Beynamen eines Menschen, den du in wichtigen Angelegenheiten nicht zu Rathe ziehn wirst. Verwechsle dieses mein erstes Glied wieder mit einem andern, so stellt sich dir ein Fehler an menschlichen und thierischen Körpern dar.

Nun

Nun aber das Ganze, o das ist so leicht, so leicht, daß ich es nicht definiren darf. Hast du mich aber in dem Augenblick noch nicht, so laß dir eine Flasche Ungerwein oder Champagner reichen — trinke dann meine und deine Gesundheit — denke an Herfordt und Clärchen — und du hast mich gefunden.

Kennst du Herfordt und Clärchen nicht, so laß dir bloß eine Flasche Ungerwein geben — und du wirst mich haben.

Ltg.

Pfropf,	Kopf,
Topf,	Zopf,
Tropf,	Kropf,

5.

Eine Charade.

Ich bestehe nur aus zwei Theilen — indeßen so klein ich bin, so kann ich doch allen Menschen, im tropischen und phisischen Sinne sehr nachtheilig werden.

Beraubst du mich nun meiner drei ersten Glieder, so erinnere ich dich an das Gewand, das einst deinen Körper umschlang. Viere meiner ersten Glieder weggeworfen, und das letzte zum ersten gemacht — dann kann meiner Aeste Schatten und der Duft meiner Blüten, dich laben und erquicken.

Wirf

Wirf nun wieder meine ersten drey, und die letzten beiden — weg dann bin ich einsilbig, und nenne die ein Natur-Ereigniß. Trenne meiner Glieder viertes ganz von mir, so bin ich im Allgemeinen, mit mehreren meines gleichen dem Landmann — die Schuzwehr für Regen und Schnee. Aber nochmals sey es gesagt: mein Ganzes ist im doppelten Sinne seiner Folgen wegen gefährlich.

Ltg.

Schwindel. Windel. Linde. Wind. Schindel.

6.

Amor und Hain.

Ermüdet von der langen Reise,
Kehrt einst Gott Amor und Freund Hain,
Im Wirthshaus zu der Ruhe ein.
Kaum lächelte der junge Morgen —
Sieh — da erhob sich schon der Todt —
Noch schlief und träumte ohne Sorgen
Des Universums erster Gott.
Doch welch ein Zufall! in der Eile,
Nahm Hain des Göttlichen Geschos,
Und Amor fand des Todes Pfeile,
Und stürmte auf die Herzen los.
Drum hört man Greise Liebe lallen,
Und sieht die Herzen Gliederweise fallen.

Xy.

Neue

Verzeichniß einiger neuen interessanten Schriften.

Der Weiberkenner, ein angenehmes Lesebuch für die elegante Welt, 8. Berlin 1 rthlr. 10 sgl.

Synäologie, oder über Beischlaf, Liebe und Genuß, 18 Bändchen, mit illum. Kupfern, 8. ebendas. 1 rthl. 20 sgl.

Arndts Reisen durch einen Theil Deutschlands, Italiens und Frankreichs in den Jahren 1798 u. 99, 3 Theile 4 rthlr.

La Roche Sophie von, schönes Bild der Resignation, Eine Erzählung, 2 Bände, 2te verbeßerte und mit Kupf. von Jury verschönerte Auflage, 8 geheft 3 rthlr.

Derselben, Fanny und Julie, oder die Freundinnen, eine romantische Geschichte, 1r Theil, mit 1 Kupfer, von Penzel, 8. 1 rthlr. 10 sgl.

Prisen aus der hörnernen Dose des gesunden Menschenverstandes, 8. geheft 15 sgl.

Diese Schriften sind in meiner Handlung zu haben, so wie ich auch Pränumeration auf Rosegartens Poesien die zur Ostermesse 1802 erscheinen, annehme nämlich:

Für die neue Ausgabe ist der Pränumerationspreiß auf Velinpapier, geglättet, nebst einen 12 Zoll hohen Portrait des Verfaßers von Lips, 2 Louis'dor.

Auf englischem Druckpapier ebenfalls mit dem großen Portrait des Verfassers, 1 Louisd'or.

Für den 3ten Band zur ersten Ausgabe gehörig, auf Velinpapier, ungeglättet, 4 Thaler Conv. Münze.

Auf englischem Druckpapier, geglättet, 3 Thaler.

Auf dergleichen, ungeglättet, 2 Thaler 12 Sgr.

August Schall,

am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Arbeit und Zufriedenheit

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift,
für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 10tes Stück.

I.

Das Kupfer. Arbeit und Zufriedenheit, (eine Allegorie.)

Wohl dem, dem Fleis und Arbeit winket!
Zufriedenheit ist sein Gewinn —
Und seine reine Seele trinket
Umrauscht von Wonne Melodien,
Der Arbeit Lohn in langen Zügen.
Sein ist die Lust, sein das Vergnügen,
Das aus der reinsten Quelle quillt!
Sein jeder Hoffnung schönes Bild!
So wie des Blümchen langes Leben
Nebst ihm, dem Blümchen sorgenfrei!
Kann die Natur was schönres geben?
Ist Hoffnung nicht des Lebens Mai?
Und langes Leben gut verwendet,
Erklärt es nicht die Bibel schon,

Als großes Gut, als hohen Lohn
Blos für die Redlichkeit gespendet?
Nun noch das Blümchen sorgenfrei —
Wie viel lernt man bei ihm entbehren,
Mit ihm schmekt Grütz und Hirsebrei,
Wie ein Gache aus der Propstei!
Seht ihn den Gottlieb ohne Sorgen
Hier kehrt er von der Arbeit heim!
Ein Weib — frisch wie der junge Morgen —
Trägt schon zum viertenmal den Keim,
Von seiner Liebe unterm Herzen,
Sie harret sein mit reger Lust!
Seht ihrer Liebe Früchte scherzen
Am Rockschoß und an ihrer Brust!
Der Vater kommt! welch ein Vergnügen!
Wie sie ihm froh entgegen fliegen —
Kein Mensch hört kaum sein eignes Wort,
So jauchzen sie; so rasch gehts fort —
Selbst Philax läst sich freudig hören,
Indeß das Weib von Zucht und Ehren
Den kleinen Säugling wonnig küßt,
Weil er die raschen kleinen Springer
Mit einem grüß euch Gott ihr Dinger
So väterlich als froh begrüßt.
Mit einem Kuße voll Entzücken
Hängt er an seines Weibes Mund,
Ha wie sie sich ins Auge blikken!
Besiegelt wird aufs neu der Bund!
Das Beste ist, nicht hin zu blicken
Sonst wäßert einem selbst der Mund.

Sie

Sie sind versenkt in süsse Träume
In ihrer Liebe Glück versenkt,
Sie sehn nicht Felder Wies' und Bäume,
Ihr Blick ist nur auf sich gelenkt,
Rund um sie her ist alles nur
Ein Gaudeamus igitur!
Das ist ein Lerm, ein Jubeln, Plärren,
Daß es durch Thal und Wiese gellt,
Lieb Mutter sich die Ohren hält,
Und Väterchen, seid still ihr Jungen
Ausruft, indes der Philax bellt,
Und jeder Hörer diese Lungen
Für ächte Bauer Arbeit hält.
O süßer Lohn des thät'gen Lebens!
O Fleis und stille Thätigkeit,
Nicht ohne Grund und nicht vergebens,
Nennt man dich Erdenseeligkeit!
Wohl dem, in dessen Hauses Mitte,
Das Blümchen Gnügsamkeit gedeiht —
Dem Biedersinn und alte Sitte
Die Hand zur Lebens Wandrung bei!
Was ist von allem Daseins Spenden
Belohnender als die Natur?
Was ist die Kunst von tausend Händen
Beim Anschaun einer Blütenflur!
Ja ewig sei dir Lob gesungen
O Arbeit und Zufriedenheit,
Was kümmern mich die Mode Jungen
Der jez'gen unzufriednen Zeit?
Gern will ich meine Noth vergessen,
Und meines Dasein mich erfreun,

 Kre-

Kredenzt Zufriedenheit mein Essen
Und reiner Sinn den Festtags-Wein,
So mag die Welt schier wie besetzen
Vom Elend dieses Lebens schrein,
Ich sage: lernt euch selber messen,
Denn selbst das Elend ist nur Schein!

2.

Der Groß-Consul Bonaparte.

(Fortsetzung.)

Im Paschalik von Saida liegen die ehemals in der Weltgeschichte berühmten Städte, oder Ruinen, Tirus und Sidon, das ehemalige Sidon jezt Saida, zählt kaum 5000 Einwohner, und das alte Tyrus jetzt Zor ist ein Steinhaufen. Hier erblickt man auch die Ruinen von dem ehemaligen Berithus, einst nach Rom und Constantinopel die 1te Schule der Rechtsgelehrsamkeit, jetzt von einem Erdbeben verschlungen.

Im Paschalik Damask ist die Stadt gleiches Namens die beträchtlichste, sie hat großen Handel und Fabricken, es wohnen noch jetzt an 16000 Christen hier. Von diesem Platze sind noch 40 Tagreisen nach Mecca, hier finden sich auch die kostbaren Ruinen des alten Helipolis, jetzt Boalbek und Palmyra.

Die

Die Gelehrten und Künstler, welche Buonaparte mit sich führte, machten auf dieser Reise sehr wichtige Entdekungen und Untersuchungen wodurch die Wissenschaften sehr bereichert werden dürften. In diesem Paschalik liegt auch Gaza mit einem festen Schloß, und zu ihm gehört Palästina, oder das ehemalige Judäa, eine äußerst fruchtbare Provinz, worinn Jerusalem, jetzt Solima, die Hauptstadt ist.

Jerusalem liegt auf 4 Hügeln und hat ein Castell (Davidsburg) mehrere christliche Klöster und Kirchen, circa 28000 Einwohner, worunter 12000 Juden und 7000 Christen sind, die einst gepriesenen Tempel dieser Stadt sind verfallen, ihre Pracht ist nicht mehr. Noch jezt zeigt man hier die Gräber der Propheten, aber das ehemalige heilige Grab, wird nicht mehr besucht. Bettlehem und Nazareth, sind unbedeutende Oerter, Hebron aber hat schöne Glasfabricken und 21000 Einwohner. Zu diesem Paschalik wird auch das Land der Drusen gerechnet, ein streitbares Volk am Libanon wohnend. Sie scheinen aus einer Mischung von Europäern und Syriern während der Kreuzzüge entstanden zu sein, und formiren jetzt gleichsam einen eignen Staat.

Ein angrenzendes Land Mesopotamien jetzt al Dschesira ist sehr richtig für die Betrachtung, weil hier allem Vermuthen nach,

das Menschengeschlecht entsprang, und das Paradies anzutreffen war. Noch jetzt ist diese Gegend, die fruchtbarste und anmuthigste der Erde.

Die südliche Hälfte ist eine schreckliche Wüste ohne Waßer und Bäume, hier kann kein Heer durchziehen. Besonders wüthet hier der glühend heiße Wind, Saumum genannt, der auf der Stelle tödtet, wenn sich die Reisenden nicht auf die Erde werfen, und sich mit der Nase in den Boden wühlen. Nach dieser Ansicht wird es sehr deutlich, daß Buonaparte die Absicht hatte, durch die Wegnahme von Jean Daokre seine Flanken zu sichern, die Communication abzuschneiden. ja selbst Constantinopel zu bedrohen, im Fall sich die Pforte an England schließen sollte (was er nach der verlornen Seeschlacht bei Abukir ahndete, und sehr richtig voraussah,) übrigens seinen Weg nach Indien über Aleppo Bagdad nach Bahsora fortsetzen, oder gar durch Persien zu ziehen entschloßen sei. Schon lagerte sich sein Heer am Jordan, und galiläischen Meere, Karmel und Tabor, ganz Syrien befand sich in seiner Gewalt, die ihm entgegen kommenden Heere wurden zerstreut und flohen, und sein Heer befand sich wohl und gesund.

Es gehört unter die vornehmsten Blätter der Geschichte, und ist doch strenge Wahrheit, daß Buonapartes Armee sich 48 Stunden

den ohne Waßer beholfen, und 80 Stunden weit, durchbrennende Wüsten ohne Brodt marschieren muste. Alle diese Hinderniße der Natur, überwand der executivische Geist, der den Anführer und die Armee beseelte. Buonaparte stand in der Mitte des fruchtbaren Syriens, umgeben von Ueberfluß, und erließ eine Proclamation an die Syrier, die im wesentlichen ganz im Styl des Orients gestellt, besagte, daß die Armee da sei, welche Cairo die große Stadt, und Alexandrien die mächtige gesehen habe, deren Allmacht selbst dem Allerklügsten unbegreifflich sei, allen die sich ergeben würden, solle Beistand und Schuß ertheilt werden, denn es sei bloß die Absicht, den Unterdrückten zu helfen, und die Gewaltigen zu demüthigen, wer sich widersetzen wollte, über dem hinge schon das zweischneidige Schwerdt, das nicht fehlen würde zu treffen u. d. m. So begann die wichtige Belagerung der Stadt und Vestung Jean Daokre worinn der Despot dieses Paschaliks seine ganze Macht concentrirte, und alles an sich zog, was sich von Geflüchteten hinein warf.

Auch hatten die Engländer nicht gesäumt, dem Bassa von Acre Verstärkungen und Hülfsmittel aller Art zu senden, nebst mehrerern Artilleristen und Ingenieurs französischer Nation (Emigranten, die Sir Sidney Smidt befehligte und leitete.) Also selbst in diesem entfernten Welttheil mußten Franzosen gegen

einander auftreten, und die Meinung, die Vaterlands und Bruderliebe tödten, ohne sie war Acre verlohren, und die Folgen nicht zu berechnen.

(Fortsetzung künftig.)

3.

Die Reise nach der Hauptstadt.

(Fortsetzung.)

Der Bube führte mich drei Treppen hoch, die noch dazu stockfinster waren, (eine Haupttugend der Hinterhäuser) hinauf, und brachte mich in eine Art von Küche. Hier halt er sich still sagte er, und guckte durchs Loch. — Er wieß mir dabei ein rundes Löchelchen, was er mit einem Bohrer, den er bei sich trug, durch die Wand gebohrt hatte — wenn er genug gesehen hat, fuhr der Bube fort, so gehe er gradezu in die Stube, ich werd indeß unten aufpaßen, — sollte der Muschi Lämonien machen, so ruf er nur Mitz! Mitz! und flugs bin ich bei der Hand.

Der Knabe schlich sich weg, — ich befand mich wirklich in der nicht geringen Verlegenheit, im Fall ich einem gewöhnlichen gottlosen Buben in die Hände gefallen war, hier noch als Dieb angepackt und fortgeschlept zu wer-

werden. Leise nur wagt ich zu athmen, aber meine Augen bemühten sich desto emsiger; ein verschobenes und verschrobenes Menschengesicht saß und zählte Geld! Aus der Recension einiger Stücke hört ich schon, daß die Rede von meiner ehemaligen Habe war! Ein Petermännchen wurde besonders unbarmherzig mit genommen, und zur Deportation (Verweisung) verurtheilt, wenigstens, zischte eine weibliche Stimme, kreuziget der Apotheker das Ding, wenn ich Syrop dafür haben will. Sehen konnt ich die Gestalt die da sprach nicht, aber wohl die, welche mein Geld, gleich einem Münzwardein untersuchte. Doch jetzt erblickt ich noch ein Wesen, unweit des Geldmäklers, das zu lesen schien! Mir wars als hört ich meine Worte — ich hörte diese Zelote darüber lachen, und nun spitzt ich doppelt die Ohren, nun weiter, rief der Geldmäkler, das Ding hört sich so recht närrisch zu. Der Vorleser fing nun an, meine ganze Strophe her zu declamiren. Himmel und Erde! Es war der Anfang meines Epigrams. Nun hielt ich mich nicht mehr, ich stürzte hinein, mein erster Blick gewahrte den Flausrock, mein erster Griff war nach meinem Taschenbuche gerichtet, das vor dem Lector ordinarius aufgeschlagen lag. Die Versammlung schien wie electrisirt bei meiner Erscheinung — ohne sie zur Besinnung kommen zu laßen, warf ich meinen Flausrock über

mich, und stolperte die Treppen hinunter! Diebe! halt auf! scholls hinter mir her — Mitz! Mitz! rief ich —

Mitz war schnell wie der Uebergang vom Guten zum Bösen bei der Hand, und rief mit, wie er den Geldmäkler gestolpert kommen sah — halt auf! Diebe! Diebe! Bist du des Teufels? schrie ich ihm zu. — Sei er doch ruhig, antwortete er, haben wir ihn nur erst auf der Straße, dann gehts gut. — Mitz lies mich nicht zu Worte kommen, sondern schrie fort, Diebe! Diebe! Noch einige Minuten, und ich fand mich schon von einer Menge Menschen umringt, so wie mein Verfolger. Ein Troß von Buben schloß uns ein, und deckte die Flanken! Sie schienen in Mitz ihren Anführer zu erkennen, denn sie drängten sich alle zu ihm. So erfolgte ein vollkommenes Volksgericht auf offner Straße! Beide Parteien wurden verhört und geknufft, Mitz zeugte für mich, sonst war ich verloren, oder wenigstens so eingesalbt, daß ich acht Tage an den Flecken zu waschen hatte! Meines Gegners Ruf schien sehr zweideutig, die Menge sprach mir das Recht zu, und mahnte den Mäkler, das fehlende Geld her zu geben. Dazu hatte er nun keine Ohren, wohl aber Lust, sich mit mir eine Motion zu machen, das Lermen des Volks, und die dabei gellenden Lach- und Brüllscenen, führten bald die Wache herbei, die sich der ganzen Grup-

Gruppe bemächtigte, und besonders mich, den Geldmäkler, eine alte Jungfer und den Vorleser in Arrest führte. Da saß ich nun zum zweitenmale auf dem Stadthause.

Fortsetzung folgt.

4.

An Väter und Mütter. *

Indem ich Euch, Väter und Mütter, diese wenigen Zeilen öffentlich zueigne, so geschieht dies in keiner andern Absicht, als um euch auf die schon bekannte für eure Kinder höchst wichtige Angelegenheit aufmerksamer zu machen. Welchen unbeschreiblichen Jammer schon seit Jahrhunderten, und erst noch vor einigen Jahren auch in unserer Stadt, die Seuche der Kinderblattern verursacht habe, ist allgemein bekannt. Wo wäre ein väterliches- mütterliches Herz, das seine Lieben von einer so gefährlichen Duldung befreit zu wissen, nicht innigst wünschen wird? Die bisher angewandte künstliche Einimpfung dieser Blattern konnte zwar Schmerz und Gefahr mindern: aber doch beides nicht in allen Fällen verhüten. Es ist daher unverkennbare Wohlthat einer hohen Vorsicht, daß sie es der Nachforschung menschenfreundlicher Aerzte endlich hat gelingen lassen, ein Mittel zu entdecken, dessen Anwendung auch nicht im geringsten schmerzhaft oder gefährlich ist,

* Auf Verlangen eingerückt.

ist, und doch eine sichere Schutzwehr gegen jene so mörderische Kinderkrankheit seyn dürfte. Dies Mittel ist nun kein anderes, als die Einimpfung mit den Kuhpocken oder englischen Blattern. Schon sind Kindern zu vielen Tausenden in England, Deutschland und andern Ländern diese Pocken eingeimpft worden, und an allen, so wie an den vielen hunderten in unserer Stadt, hat sich die Erfahrung bestätigt, daß sie bis jetzt von den Kinderblattern auf keinem Wege angesteckt werden konnten. Wie viele Thränen des Danks zur Vorsehung werden nicht in den Augen zärtlich liebender Eltern Zeuge ihrer Freude über die Sicherung und Rettung ihrer Lieblinge gewesen seyn!

Diese Erfahrung, die öffentlichen Zeugnisse, und glaubwürdige Versicherungen berühmter Aerzte unserer Stadt, die, vom edelsten Vatergefühl belebt, ihre eigene Kinder mit diesen Pocken eingeeimpft haben, würde vielleicht eine allgemeine Empfehlung dieses so wohlthätigen Sicherungs-Mittels geworden seyn, wenn nicht Mangel an nöthiger Einsicht, oder unzeitige Bedenklichkeit noch bey sehr vielen Eltern Hinderniß des weitern Fortgangs dieser so äußerst wichtigen Angelegenheit geblieben wäre. Nach der genauesten Prüfung, und durch eigene mannigfaltige Erfahrung auf das augenscheinlichste davon überzeugt, daß Kinder, welche die Kuhpocken gehabt hatten, auch im gefährlichsten und fortdaurenden Umgange mit würklichen

Blat-

Blatterkindern, nicht angesteckt wurden, sondern gesund und heiter blieben, kann ich mich nun nicht enthalten, zum Vortheil der guten Sache zu sprechen, und Eltern, deren Kinder noch nicht geblattert haben, zum Gebrauch dieses so leichten und nicht mit der geringsten Gefahr verbundenen Mittels öffentlich aufzufordern.

Nicht Eigennutz, oder eine andere unlautere Absicht, sondern nur das Zutrauen, welches ich mir bei vielen unter euch schon erworben zu haben schmeichle; die Wichtigkeit und Zuverläßigkeit der Sache selbst, der innige Wunsch etwas zur Minderung eurer Sorgen beizutragen, und endlich der besondere Umstand, daß die Blatternseuche immer allgemeiner und fürchterlicher zu werden anfängt, sind die dringende Veranlassung zu diesem Aufruf.

Ich beschwöre euch also bei eurer väterlichen und mütterlichen Liebe, um eurer eigenen Ruhe, und um des Lebens und der Gesundheit eurer Kinder willen, laßt euch keine Bedenklichkeit vom Gebrauche dieses so bewährten Schutzmittels bei euren Kindern abhalten, wobei ihr weder Duldung von Schmerzen, oder Kostenaufwand, noch irgend eine Gefahr zu fürchten habt, und doch eure Kinder vor unsäglichen Schmerzen, ja vor tödtlichen Gefahren sichert. Folgt dem so sichtbaren Winke der Vorsicht, die eure Thränen und die Thränen eurer Kinder mindern will, und eilt ohne Verzug, eure Kinder zu

sichern,

sichern, ehe die nun immer gefährlicher werdende Blatternseuche auch sie ergreift, und entweder aus euren Armen reißt, oder sie vielleicht siech, elend und ungestaltet macht. Ihr sucht ja in andern minder gefährlichen Krankheiten den Rath der Verständigen; wollet ihr denn in diesem weit wichtigeren Falle nicht die Stimme der Vernunft, Erfahrung und Menschenliebe achten, wenn sie so zuverläßig zu euren Herzen spricht? Ach! untröstlich würdet ihr an den Gräbern eurer Lieblinge einst weinen, wenn euch der Gedanke beunruhigte: Auch unsere Kinder könnten wie andere gerettet, noch unsere Freude seyn, wenn wir den Rath der Verständigen befolgt hätten.

Zwar wissen es meine Mitbürger ohnehin, daß ich von unbemittelten Kranken nie die mindeste Vergeltung für meine ärztliche Pflege, Bemühung und Arzeneien angenommen habe; aber um diese gute Sache, die von einem so großen Einfluß auf die Ruhe der Eltern und das Glück der Kinder ist, desto thätiger zu befördern, erbiete ich mich zugleich öffentlich, wie es bereits ohnlängst mehrere meiner verdienstvollen und verehrungswürdigen Amts-Brüder hieselbst gethan haben, jedes Kind, das man zu mir bringen wird, ohnentgeltlich zu inoculiren, und demselben die dabei etwanige erforderliche ärztliche Pflege angedeihen zu lassen.

Schlüßlich bewerke ich noch, daß diese Einimpfung mit den Kuhpocken unter allen Umständen

den bei zarten, ja sogar bei neugebornen Kindern, eben so als bei Erwachsenen, ohne igend eine Gefahr und besondere Schmerzen und üble Zufälle angewendet werden kann; daß sie nur durch ein paar kaum sichtbare Stiche am Oberarm mit einem fast nadelspitzigen kleinen Instrument geschieht, und daß während dem Verlauf der Pocken bei sonst gesunden Kindern weder Arzeney noch besondere Pflege nöthig ist.

Und so erwarte ich denn von euch, lieben Mitbürger, daß ihr es als wichtige Herzensangelegenheit und als Pflicht erkennen werdet, mit williger Entschließung eure noch blatterfähigen Kinder durch die empfohlne Kuhpocken-Impfung von dem zu fürchtenden Jammer zu befreien, und dadurch mit mir und so vielen andern achtungswürdigen Aerzten unserer Stadt dahin mitzuwirken, daß der gegenwärtig Gefahr drohenden Blatterseuche entgegengearbeitet, und nach und nach dies fürchterliche Uebel vielleicht ganz ausgerottet werde. Kinder und Kindes-Kinder werden spät noch mit dankbarer Rührung bekennen müssen, daß sie das Glück, dies Uebel nicht mehr fürchten zu dürfen, eurer vernünftigen Entschließung und eurer Liebe zu danken haben. Breslau den 3ten Julius 1801.

D. Pulvermacher,
ausübender Arzt hieselbst.

An-

Anzeige.

Folgende Arbeiten des Herrn Dr. Struve sind ihrer Gemeinnützigkeit wegen, dem Bürger und Landmann und überhaupt jeden, der mit wenig Kosten eine nützliche Schrift anschaffen will, unbedingt zu empfehlen.

Noth und Hülfstafeln zur Verminderung des Pocken-Elends 1 ggr.

Noth und Hülfetafel: von den Mitteln, Kinder gesund zu erhalten 1 ggr.

Noth und Hülfstafel, oder Hebammentafel, oder allgemeine Uebersicht des Verhaltens der Mütter und Hebammen bei natürlichen Geburten. 1 ggr.

Krankenzettel, oder vom Verhalten in Krankheiten, 1 sgr.

Uebersicht der Rettungsmittel in plötzlichen Lebensgefahren. 1 ggr.

Diejenigen, welche eine oder die andere dieser Tafeln kaufen, können selbige auf Pappe ziehen laßen, und sie so in ihren Wohnzimmer aufhängen. Auch sind diese Tafeln zu einem Geschenke an eine Volksschule vorzüglich geschickt, und bei einer Anzahl von 100 Stück findet auser dem wohlfeilen Preise auch noch ein angemeßener Rabat statt.

August Schall,

Buchhändler am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Biblioteka Uniwersytecka Wrocław

Gabinet Śląsko-Łużycki

Anzeige.

Folgende Arbeiten des Herrn Dr. Struve sind ihrer Gemeinnützigkeit wegen, dem Bürger und Landmann und überhaupt jeden, der mit wenig Kosten eine nützliche Schrift anschaffen will, unbedingt zu empfehlen.

Noth und Hülfstafeln zur Verminderung des Pocken-Elends 1 ggr.

Noth und Hülfstafel: von den Mitteln, Kinder gesund zu erhalten 1 ggr.

Noth und Hülfstafel, oder Hebammentafel, oder allgemeine Uebersicht des Verhaltens der Mütter und Hebammen bei natürlichen Geburten. 1 ggr.

Krankenzettel, oder vom Verhalten in Krankheiten, 1 sgr.

Uebersicht der Rettungsmittel in plötzlichen Lebensgefahren. 1 ggr.

Diejenigen, welche eine oder die andere dieser Tafeln kaufen, können selbige auf Pappe ziehen laßen, und sie so in ihren Wohnzimmer aufhängen. Auch sind diese Tafeln zu einem Geschenke an eine Volksschule vorzüglich geschickt, und bei einer Anzahl von 100 Stück findet auser dem wohlfeilen Preise auch noch ein angemeßener Rabat statt.

August Schall,

Buchhändler am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1 1/2 Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Biblioteka Uniwersytecka Wrocław
Gabinet Śląsko-Łużycki

— Der —

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 11tes Stück.

Das Kupfer. Die Stadt Gotha und die umliegende Gegend.

I.

Der Groß-Consul Bonaparte.

(Fortsetzung.)

Vergebens bot Pitt, seine Schätze als Lösegeld der wichtigen Gefangnen zur Auswechslung für ihn an, man sperrte ihn im Temple zu Paris ein, (das berüchtigte Gefängniß, worinn der letzte unglückliche König von Frankreich saß, bis zu seiner Hinrichtung.) Aus diesem Gefängniß rettete ihn menschliche List. Seine Flucht ist ein wahrer Roman, und die umständliche Beschreibung gehört in sofern nicht hierher, als es nur zur Sache gehört von seiner Anwesenheit in Acre zu sprechen. Pitt gab ihm sogleich wieder ein neues wichtiges Commando im Orient, und der kühne Britte trat neuerdings auf den

— Der —

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 11tes Stück.

Das Kupfer. Die Stadt Gotha und die umliegende Gegend.

I.

Der Groß-Consul Bonaparte.

(Fortsetzung.)

Vergebens bot Pitt, seine Schätze als Lösegeld der wichtigen Gefangnen zur Auswechslung für ihn an, man sperrte ihn im Temple zu Paris ein, (das berüchtigte Gefängniß, worinn der letzte unglückliche König von Frankreich saß, bis zu seiner Hinrichtung.) Aus diesem Gefängniß rettete ihn menschliche List. Seine Flucht ist ein wahrer Roman, und die umständliche Beschreibung gehört in sofern nicht hierher, als es nur zur Sache gehört von seiner Anwesenheit in Acre zu sprechen. Pitt gab ihm sogleich wieder ein neues wichtiges Commando im Orient, und der kühne Britte trat neuerdings auf den

Schauplatz des Glücks, mit dem Bewußtsein, daß wenn er als Entflohener wieder von den Franzosen gefangen würde, sein Todt gewiß sei.

Buonaparte fühlte in der Vertheidigung und Vertheidigung von Acre des Ritters Nähe und Geist! Fünf Stürme wurden abgeschlagen und Acre hielt sich. Der Ritter schien unerschöpflich in Hülfsquellen, doch wie er sich erkühnte, mit Buonaparte schriftlich zu unterhandeln, würdigte ihn dieser keiner Antwort.

Indeß erhielt Buonaparte Nachricht, daß eine englische, russische, türkische Flotte und Armee gegen Egypten im Anzuge sei, das nöthigte ihn, die Belagerung von Acre grade zu der Zeit aufzuheben, wo es seiner Anstrengung zu gelingen schien, Acre zu nehmen, und dem Bassa seinen verdienten Lohn zu geben, der an Abscheulichkeit und Blutdurst, alles hinter sich läßt, was die Geschichte je verzeichnete. Obschon Buonaparte auf seinem Zuge alle Heerhaufen der Egypter bedrohte und zerstreute, die Vestungen von Gaze, Jaffa, Kaipha, schleifte, und selbst Acre größtentheils schon vertheidigungslos gemacht hatte — obschon er 40 Feldstücke, 50 Fahnen, und 6000 Gefangene nahm, und die Expedition als einen Sieg proclamirte, so kann doch die ewige Wahrheit nicht umhin zu gestehen, daß Buonapartes Absicht mis-

mißglückte, und all der Gewinn den Verlust nicht aufwog, die Belagerung von Acre aufheben zu müßen. Die amtlichen Berichte des damaligen französischen Directoriums, und selbst Buonapartes Darstellungen, umhüllten zwar die mislungne Expedition sehr künstlich, aber es ist wahr und bleibt wahr, daß der große Zweck des Helden nicht erreicht wurde, und daß ihn hier zum erstenmal die launigte Göttin des Glücks mit einer Laune oder Grille regalirte. Denn wenn er Acre nahm, so erhielt er unermeßliche Hülfsmittel, so trennte er alle Communication, so war Persien sein, und der Weg nach Indien gebahnt, so konnte er ein starkes Corps nach Egypten zurück senden, um die etwanigen Landungs-Versuche zu vereiteln, sich an den Sultan von Mysore anschließen oder mit seinem Heer korrespondiren, und sodann große Zwecke erreichen, England auf den empfindlichsten Stellen in Indien zu zermalmen. Daß dies alles nicht erreicht wurde, lag an einem einzigen Menschen, jenem einst gefangenen und entflohenen Ritter Sidny Smidt.

So gab auch dieser Ritter einen Amtsbericht über die Aufhebung der Belagerung von Acre, und über den Zustand der Armee des Buonapartes, der nichts geringeres enthielt, als die Anzeige, daß Buonaparte mit den Trümmern seiner Armee fliehe, und un-

fehlbar in den Wüsten Syriens beim Rückzuge vollends verhungern, oder aufgerieben werden würde.

Sechs Monate hatte der Zug nach Syrien gedauert — die Coalition zwischen Rußland, England, und der Pforte, war indeß vollendet; die Türken, welche bisher dem Spiele in Egypten ruhig zugesehn hatten, erklärten sich feindlich gegen Frankreich. Pitt siegte im Divan zu Constantinopel! Das türkische Ministerium erhielt eine neue Gestalt, und die Hauptstadt der Ottomanen sah zum erstenmal rußische Kriegsschiffe, im Hafen der Hauptstadt, und auf allen Punkten des schwarzen Meeres.

Im Julius 1799 kam Buonaparte nach Egypten zurück, und ging der gelandeten Armee, die mit 56 Schiffen bei Abukir ausstieg, entgegen. Sie bestand meistens aus Türken, und betrug über 10000 Mann. Da Buonaparte bei dem Zuge nach Syrien, nur eine schwache Besatzung in Egypten zurück ließ (so war z. B. in dem großen Cairo ein einziges Bataillon geblieben,) und alles mit sich nahm, was möglich war: so ergiebt sich der romanhafte Bericht des Ritter Smidts über die Vernichtung der französischen Armee, von selbst als Roman, denn Buonaparte grif mit der zurückgekehrten Armee, den türkischen Anführer am 25 Julius an, schlug ihn total, und vernichtete gleichsam diese Armee.

Fortsetzung folgt.

2.

2.

Die Reise nach der Hauptstadt.

(Fortsetzung.)

Es ist wirklich ein Gewinn und Verdienst der Aufklärung, daß in unsern Zeiten die Menschen wenn sie auch eingesperrt werden, doch menschliche Behandlungen erfahren. In alten Zeiten strafte man nicht selten vor dem Verhör, oder wohl gar ohne Verhör. —

Du erinnerst dich, daß wir in einer alten Cronic lasen, ein spanischer Gerichtshof habe einen angeschuldigten Dieb ohne weiteres hängen lassen, und nachher die Beschuldigung untersucht? Bei uns ist das anders! hier verfahren die Gesetze noch gelinde gegen den Angeschuldigten, und strafen nicht vor der Untersuchung, sondern nachher. Indes — so hart es dir auch scheinen mag, wünscht ich wohl, daß die körperlichen Strafen für kleine überwiesene Vergehungen wieder eingeführt werden möchten. Das würde die Prozeße und die Arreste kürzen. Ich fühl es, du schüttelst den Kopf, aber du machst auch keine Aufklärungs-Reise wie ich!

Ich fand verschiedene Leute auf dem Stadthause, die sich einander die Ursachen ihres Arrestes erzählten — was mir besonders auffiel, war, daß sie alle Recht hatten, und unschuldig waren, wenigstens nach ihrer Mei-

Meinung! Die Meinung weist du, ist ein altes heiliges und unveräuserliches Recht, über welches sich nicht streiten läßt, ich hütete mich also zu widersprechen, und dachte, die euch hierher geschickt haben, waren verschiedner Meinung mit Euch, und die, welche keine Meinung als das Recht haben, werden wohl entscheiden, in wiefern eure Erzählungen treu oder untreu sind.

Ein Stadthaus ist ein Ort, wo man Menschen aus allen Ständen finden kann. Jener Spaasmacher wünschte sich einige Tage hier zu logiren, um ausschlafen zu können, und ein anderer meinte, der Mensch befände sich nie besser als im Arrest, hier würde er am besten bedient, und am sorgfältigsten gehütet.

Unter allen, die ich hier antraf, fiel mir ein junger Mann auf, der immer mit sich selbst sprach, das heist ganze Stellen aus Comedien declamirte, sowohl tragische, oder fürchterliche als comische oder lustige. Er hatte in der Comedie Verdruß gehabt, und war auf kurze Zeit hieher geschickt worden, um Lebensart zu lernen, und Lebensregeln zu empfangen. Ich bin ein großer Liebhaber der Comedie sagte er, denn man kann daraus viel lernen, aber sie hat mir schon unendlich viel Verdruß gemacht, weil ich meine besondre Meinung habe, und nicht mit den Leuten die alles besser, wissen wollen ei-

einerlei Sinnes bin. Zum Exempel? frug ich — denn ich lasse mich gern durch Beispiele belehren. — Nun — zum Exempel, erwiederte er. In Menschenhaß und Reue erhielt ich den Titel eines Narren, weil ich ganz offenherzig gestand, die Comödie flöße mir keinen Haß, aber Reue über mein Geld ein.

In Hero und Leander nannte mich ein Tonangeber einen Esel, weil ich wünschte, den Leander schwimmen zu sehen. — Wegen des Faustrechts von Thüringen must ich acht Tage das Bett hüten, weil mich die Tongeber beim klatschen, so mit den Ellbogen ins Gesicht stießen, daß ich riskirte, das eine Auge zu verlieren! wohl zu merken, es war sehr voll, und diese Herren brauchen Platz, um auszuhohlen, besonders wie das Mädchen aus dem Faß kroch. In Armuth und Edelsinn stahl man mir meinen Geldbeutel. Ich begriff nicht, wie die reine Moral des Stückes eine solche Handlung hervor bringen konnte, und man nannte mich einen erzdummen Teufel! In der Selbstbeherrschung hätt ich mir leicht ein Fieber an den Hals ärgern können. Ein Tongeber machte sichs zum Ton, gegen den einstimmigen Ton der Versammlung, einen Schauspieler den er Künstler nannte auf Kosten des Publ. zu fetiren. Der Mann frug mich, warum ich wie ein Klotz da stünde? weil ich mich selbst beherrsche sagt ich,

jetzt bewies er mir mit sehr beissenden Ausfällen auf meine Selbstheit, daß der Mensch sich gar nicht beherrschen könnte! wir geriethen in Wortwechsel, ich ärgerte mich, und würde mehr gethan haben, wenn ich mich nicht zu beherrschen wuste.

Im Mann von Wort frug mich ein vorlautes recensirendes Genie, ob ich ein Pferdehändler sei? Ich gab ihm die Frage zurück warum? er erwiederte, es sei heute Pferdemarkt, und das Stück wäre anpassend für uns, damit wir aufhörten, blinde und spathlahme Pferde für taugliche zu verkaufen. Genung so oft ich ins Schauspiel ging, erfuhr ich stets etwas unangenehmes. — Da nun der Mensch nicht immer gleich gelaunt ist, so verzieh ich es den Schauspielern, wenn sie oft mislaunisch spielten, und muste um so natürlicher gestern in Streit gerathen, weil ich mich weigerte, eine öffentliche Beschimpfung mit zu vollführen, die mir eben so ungerecht als zweckwiedrig schien. Da ich in allen Dingen und Sachen nichts halb zu thun pflegte, so zerwalkt ich meinen Gegner dergestalt, daß er das Bett hüten muß, und mich brachte man als Störer des Burgfriedens hieher. Es wird mich etwas Geld kosten, aber dafür hab ich die Weisheit genommen künftig vorsichtiger zu sein, oder gar nicht in die Comödie zu gehen ꝛc.

(Fortsetzung künftig.)

3.

Anekdote eines Sonderlings

Ein Graf, der letzte seiner Familie, lebte abgesondert von der Welt auf einem Landhause, ohne zu sprechen oder zu erlauben, daß sein Kammerdiener und ein Bedienter, die einzigen Menschen, die sich ihm nahten, mit ihm sprechen durften. Nachdem diese sechs Jahre lang ihn schweigend bedient hatten, öffnete er auf einmal den Mund, befiehlt seinen Reisewagen zu packen, und fährt eine Zeitlang auf den Straßen herum, bis ihm ein Land-Mädchen begegnet, das ihm gefällt. Schon lange hatte in seinem einsamen Stande die noch zu suchende Gemalin, täglich ihr Kouvert auf seinem Tische, und ihr aufgemachtes Bette in seiner Kammer. Er heirathete das Bauermädchen, bildete sie zu einer vortreflichen Gattin, lebte mit ihr 20 Jahre in einer höchst glücklichen Ehe, und zeugte mit ihr mehrere Kinder. Am letzten Tage des zwanzigsten Jahres, verlies er seine Familie, begab sich auf eines seiner entferntesten Landgüter, und lebte auf demselben, ohne Frau und Kinder wieder zu sehen, mit seinen beiden alten Bedienten, einsam und stumm, wie vorher, noch 4 Jahre bis an seinen Tod.

4.

Widerspruch und Zufall.

Finsterfroh, ein privatisirender Gelehrter, oder vielmehr einer, aus der Zahl derer, die von der Tinte leben, arbeitet Vormittags an einem Manuscripte über Seelen-Reinheit und Philosophie der Sitten, und amüsirt sich des Nachmittags in Oßingen im Wirthshause, zum lustigen Elende genannt! — Nidalf, ein Schauspieler und Dichter zugleich, schrieb ein Stück: ein Wort, ein Mann, verspricht einer Theater-Direction Gastrollen zu spielen, sieht sich genöthigt, abschlägliche Antwort geben zu müßen, und an dem Tage, wo diese Antwort anlangte, — gab man Nidalfs Stück: ein Wort, ein Mann!

5.

Standes Veränderungen.

Mit Eintrit des Monats Juli, ist ein ehmaliger hochfürstlicher Theater-Director zum Kauf- oder Handlungsstande über getreten, und Sr. Hoheit der bekannte Printz Hamlet Kaiserl. Königl. Hof-Schauspieler geworden, wie die gedruckten Novitäten und Fußboten-Staffetten, einer berühmten von Sprach

Sprach-Kennern geleiteten Bühne, vom 8 und 9 Juli das mehrere und nähere besagen.

6.

Auf die Mode der ledernen Helme

Die Lederkappe deiner Scheitel ist weder
Mütze noch ein Hut,
Drum sprach Hans Töffel auch ganz witzig:
„der Muschö hat den Kopf beschuht!" —

7.

An einen Modestutzer.

Dein Fuß ist spitzig wie Wehr und Waffen;
Dein Hals, noch dicker als dein Bein,
Bekrönt ein Köpfchen, dürftig klein,
Bald struppicht kahl nach Art der Affen,
Bald wie, wenn hätte dich ein Hahn zerrauft
Freund, hätte die Natur so modisch dich erschaffen;
Ich glaube fast, du wärst noch ungetauft.

8.

Vormundschaft.

Sehr glücklich lebt Herr Hans von Kalter,
Er ißt sich täglich dreimal satt,

Der

Der liebe Gott ist sein Erhalter,
Der ihn zum Hans geschaffen hat,
Und unter dessen Vormundschaft,
Schlürft er Coffee und Rebensaft.
Doch was ich fast behaupten wollte,
Ist — daß sein Glück nicht länger währt,
Als bis es Gott gefallen sollte,
Daß er ihn Majorenn erklärt.

9.

Ueber die Verläumdung.

Anwendbar.

Unter allen Lastern, welche den Adel des menschlichen Geschlechtes beflecken und seine Würde und Erhabenheit erniedrigen, steht wohl die Verläumdung an der Spitze. Schon unter unsern grauen Vorfahren herrschte sie, wurde aber eben so wie bei uns, wo nicht noch mehr verabscheut und gehaßt. Sie stellten sich dieselbe als eine scheußlich gelbe, abgezehrte Figur vor, gaben ihr die Mißgunst zur Schwester, und den Neid zum Bruder. Mit künstlichen Kleidern bedeckt, und mit einem Schleyer über dem Gesicht welcher ihre Häßlichkeit verbarg, gesellte sie sich unter die Menschen, faßte auch die geringste fehlerhafte Handlung der Guten auf, ging dann hin zu den andern, und erzählte ihnen

ihnen diese kleinen Fehler mit den schändlichsten Zusätzen und Lügen, und suchte selbst die guten Handlungen in das nachtheiligste Licht zu stellen. — Glaubten wir noch in unsern Tagen an Götter der Ober- und Unter-Welt, wie unsere grauen Vorfahren, wir würden gewiß kein treffenderes Bild von der Verläumdung entwerfen können.

Der redlichste, biederste Mann, der mir etwas versprach, was er nicht halten konnte, nie in üppigen Vergnügungen das durchbrachte, womit er seine leidende Brüder hätte unterstützen können, der nie in die Armen einer feilen Buhlerin sank, auch er ist, und oft gerade am meisten den Verfolgungen der doppelzüngigen Verläumdung ausgesetzt. Seine reinsten, edelsten, unschuldigsten Handlungen, besudelt sie mit ihrem häßlichen Geifer. Wie viele Familien stürzte sie nicht schon von dem Gipfel ihres Glückes herab, ohne daß sie wusten, woher der Schlag kam, der sie traf. Wie viele andere Familien, durch die Bande des Bluts aufs innigste verbunden, rieß sie nicht auseinander, die sich vielleicht nie mehr vereinigten, und störte so häusliches Glück und Zufriedenheit. Wie viele Freunde, deren Bund für die Ewigkeit geschloßen schien, veruneinigte sie nicht, und störte so das süßeste Glück des Lebens. Den Geschäftsmann, der seine oft mühsam erworbene Kenntniße, seinen Fleiß und seine Zeit dem

Dien-

Dienste und dem Wohl des Vaterlands weihte, den verläumdet sie. Dem Handelsmann, wie viel unsäglichen Schaden und Nachtheil bereitet sie nicht oft dem zu, indem sie sich heimlich zu seinen besten Kunden schleicht, von schlechten Waaren und Bevorurtheilung spricht, oder auch hingeht, und einen schlechten Begriff von der Lage und Umständen seiner Handlung und Geschäfte verbreitet; der arglose, redliche Mann wundert sich dann oft, wo seine Kunden bleiben, warum und weswegen sein ganzer Credit plötzlich sinkt, und warum er und seine ganze Familie aus dem Stande der Wohlhabenheit, manchmal bis zum Bettelstabe herab sinkt. Nicht minder oft trift die Verläumdung den fleißigen und geschickten Künstler, Handwerker, und Arbeiter, seine schönsten künstlichsten Werke, seine dauerhaftesten und besten Arbeiten sinken, durch Verläumdung an ihrem Werth, und ihrer Schätzung denn nur zu wenige Menschen urtheilen und schätzen selbst; theils aus Trägheit und Faulheit, oft aber, und am meisten, aus Unwissenheit und Dummheit. In alle Stände mischt sich Neid und Verläumdung, am meisten aber sind Kunst- und Zunftgenoßen derselben ausgesetzt. Um sich selbst zu bereichern, und aus schändlichen Eigennutz tadelt und verläumdet einer den andern, und sucht auf dem Ruin seines Mitbruders das stolze Gebäude seines Glückes zu gründen.

den. Vorzüglich aber sind junge Anfänger jedwedes Standes, und Gewerbes der Verläumdung ausgesetzt. Sie dürfen nur etwas mehr Fähigkeiten und Geschiklichkeit als ihre ältere Brodgenossen zeigen, sie dürfen nur ein wenig von der ewig festen Regel des Herkommens abweichen, und sich eine neue Bahn ihr Glück zu befördern, zu brechen suchen, gleich sind die Aeltern hinter drein, und laßen mit der Verläumdung und Verfolgung nicht eher nach, bis dem armen Emporstrebenden die Flügel gelähmt sind, bis er in den Kreis des ewigen Einerleis zurück kehrt, oder will er das nicht, sinket und fällt. Selten nur gelingt es einem alle die Angriffe, welche Verläumdung und Neid auf ihn wagen, glücklich zu bekämpfen, denn Verläumdung ist kein offenbarer Feind, nein, sie schleicht bübisch im Hinterhalte, wirkt im Verborgnen, und genießet oft unerkannt ihr Opfer.

Was aber die Unglücklichen, welche Verläumdung trift, einigermaßen beruhigen kann, ist die feste Ueberzeugung, daß der Verläumder selbst nie glücklich ist, daß seine Pfeile oft abprallen und ihn selbst treffen.

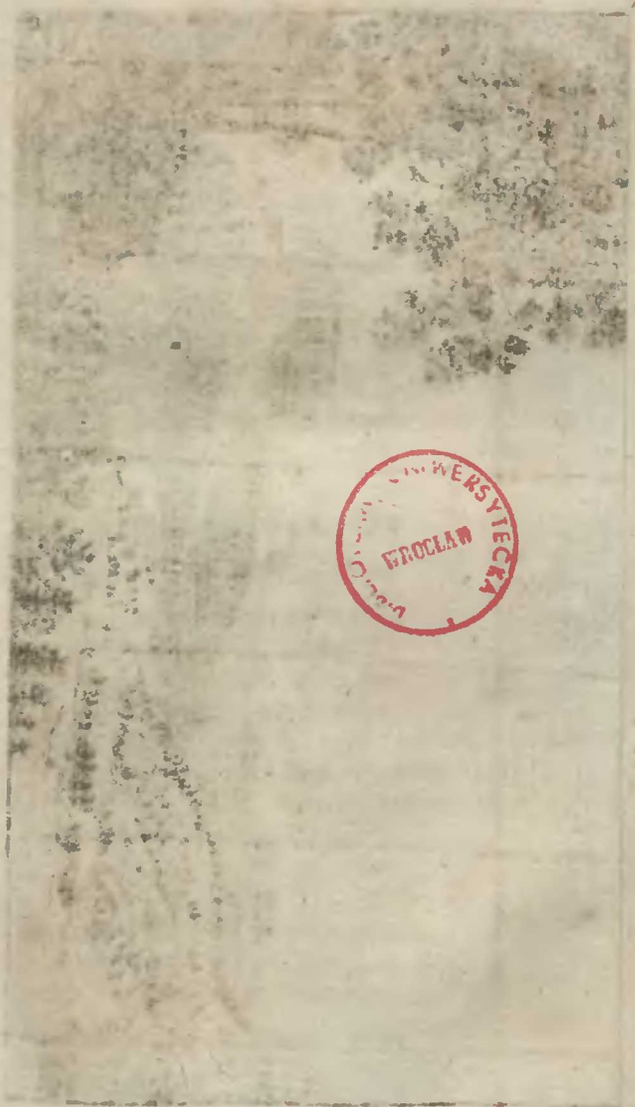
Um dies scheußliche Laster von der Welt zu verbannen, ist kein sicheres Mittel, als ihm kein Gehör zu geben, sich nicht zu sehr auf andere zu verlaßen, sondern selbst zu untersuchen und zu urtheilen. Prüfet selbst, und das Gute behaltet; traut eurer eignen sicheren Ueberzeugung

gung mehr, als den oberflächlichen, unrichtigen, und falschen Urtheilen anderer, ihr werdet dann weniger Gefahr laufen, euren Mitbrüdern Unrecht, und euch selbst oft Schaden zu thun.

Neue Schriften so bei August Schall am neuen Markt im weißen Schwan zu haben sind.

Althing, Chr. Dosenstücke, 8. Teutschland 1 rth. 10 sgl.
Annalen der leidenden Menschheit, 9s Heft, 801 1 rth. 10 sgl.
Augusti, J. C. W. die katholischen Briefe 1r Theil, gr 8. Lemgo, 801 25 sgl.
Blasche, B. H. Werkstätte der Kinder, 2r Theil, m. K. 8. Gotha, 801 23 sgl.
Comödien, Adolf und Caroline oder die beiden Gefangenen, ein Lustspiel, 8. Hannov. 801 10sgl.
— — Bürger, Elisa, theatralische Werke, 1r Bd. 8. Lemgo, 801 12 sgr.
— — Harlekin, der, oder es hat alles in der Welt 2 Seiten. Eine Posse in 1 Aufzug, 8. Coburg und Leipz. 801 5 sgr.
— — Mitternachts-Stunde ein Singspiel, 8. Nürnb. 801 4 sgr.
— — Nachbarn, die, oder die Zudringlichen ein Lustspiel, 8. Hannov. 801 8 sg.
— — Versöhnung und Ruhe oder Menschenhaß und Reue, 2r Thl. Schausp. in 5 Aufz. von Jul. Graf von Soden, gr 8. Osnabrück, 801 15 sgr.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.



BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA WROCŁAW

Gabinet Śląsko-Łużycki

gung mehr, als den oberflächlichen, unrichtigen, und falschen Urtheilen anderer, ihr werdet dann weniger Gefahr laufen, euren Mitbrüdern Unrecht, und euch selbst oft Schaden zu thun.

Neue Schriften so bei August Schall am neuen Markt im weißen Schwan zu haben sind.

Althing, Chr. Dosenstücke, 8. Teutschland 1 rth. 10 sgl.

Annalen der leidenden Menschheit, 9s Heft, 801 1 rth. 10 sgl.

Augusti, J. C. W. die katholischen Briefe 1r Theil, gr 8. Lemgo, 801 25 sgl.

Blasche, B. H. Werkstätte der Kinder, 2r Theil, m. K. 8. Gotha, 801 23 sgl.

Comödien, Adolf und Caroline oder die beiden Gefangenen, ein Lustspiel, 8. Hannov. 801 10sgl.

— — Bürger, Elisa, theatralische Werke, 1r Bd. 8. Lemgo, 801 12 sgr.

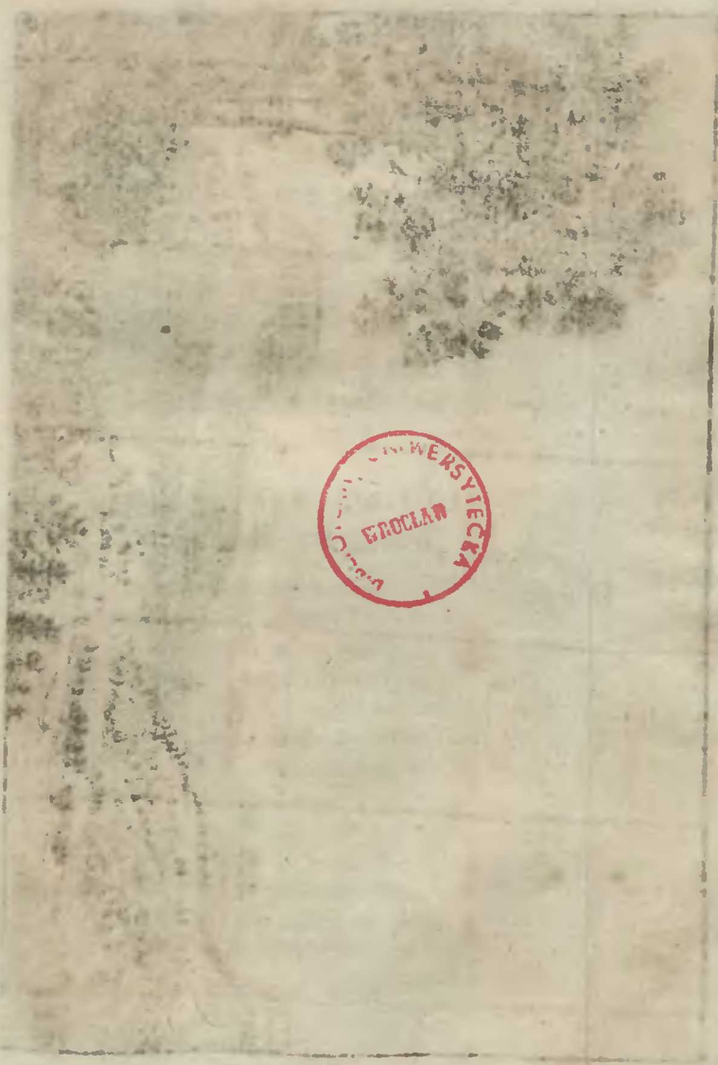
— — Harlekin, der, oder es hat alles in der Welt 2 Seiten. Eine Posse in 1 Aufzug, 8. Coburg und Leipz. 801 5 sgr.

— — Mitternachts-Stunde ein Singspiel, 8. Nürnb. 801 4 sgr.

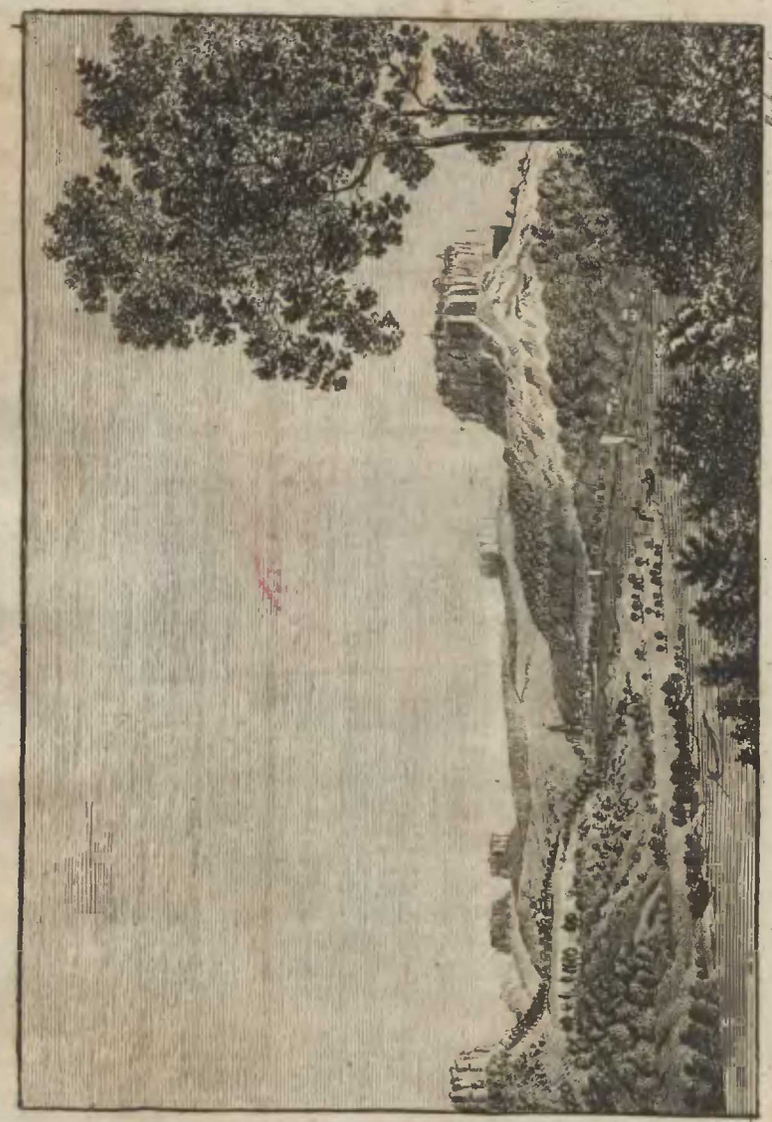
— — Nachbarn, die, oder die Zudringlichen ein Lustspiel, 8. Hannov. 801 8 sg.

— — Versöhnung und Ruhe oder Menschenhaß und Reue, 2r Thl. Schausp. in 5 Aufz. von Jul. Graf von Soden, gr 8. Osnabrück, 801 15 sgr.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.



Gabinet Śląsko-Łużycki



Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 12tes Stück.

I.

Der reuige Petrus,

als Erklärung des Kupfers.

Petrus fühlte bittre Reue,
Nach jedweder schnöden That,
Wie kein Priester oder Laie,
Sie nach Ihm empfunden hat.

Möchten Stolze, und die Reichen,
Demuthsvoll wie Petrus sein!
Ihm an Selbsterkenntnis gleichen,
Sich der Herzens Besserung weihn.

Mancher arme Bruder würde,
Nicht umsonst um Rettung flehn,
Nicht beim Druck der Lebensbürde,
Wimmern, schmachten, und vergehn.

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 12tes Stück.

I.

Der reuige Petrus,

als Erklärung des Kupfers.

Petrus fühlte bittre Reue,
Nach jedweder schnöden That,
Wie kein Priester oder Laie,
Sie nach Ihm empfunden hat.

Möchten Stolze, und die Reichen,
Demuthsvoll wie Petrus sein!
Ihm an Selbsterkenntnis gleichen,
Sich der Herzens Bessrung weihn.

Mancher arme Bruder würde,
Nicht umsonst um Rettung flehn,
Nicht beim Druck der Lebensbürde,
Wimmern, schmachten, und vergehn.

Nachsicht, Duldung, Bruderliebe,
Würde allgemeiner sein —
Folgten Alle Petri Triebe,
Ihre Sünden zu bereun!

Und der alte Haß entwiche,
Neid und Zwietracht wurd entfliehn,
Wenn ein Jeder Petri gliche,
Für die Reue zu entglühn!

Um Euch in der Reu zu stärken,
Weih ich Euch hier Petri Bild;
Ahmt ihm nach im Besserungs-Werke
Das aus Selbst-Erkenntniß quillt.

Wir sind Alle arme Sünder!
Drum, zu dulden, zu verzeihn,
Wird für Alle Menschenkinder,
Eine schöne Handlung sein!

Dieses Heil'gen Bild soll dekken,
Was ich Unrecht je gethan,
Kein schlecht Bild soll Euch mehr schrekken,
Ich bereu's — es kräht der Hahn!

Der Groß-Consul Bonaparte.

(Fortsetzung.)

Der Anführer Koslai Mustapha wurde gefangen, und die ganze Bagage nebst der halben Artillerie, fiel in die Hände des Siegers. Der Verlust von türkischer Seite war ungeheuer, nicht bloß durch das Feuer der Franzosen, sondern durch ihre Mannövres; denn sie durchschnitten die türkische Armee, und sprengten sie ins Meer, besonders that die Cavallerie unter Murat (jetzt Ober-General im Neopolitanischen, ein junger schöner Mann, Buonapartes Stiefschwiegersohn) Wunder, und Buonaparte gesteht selbst, daß dem General Murat ein großer Theil der errungenen Ehre dieses denkwürdigen Tages zu verdanken sey. Die Türken hatten drei Viertel Meilen bis zu ihren Banken und Landungsschiffen! wenn sie auch die Schlacht verloren, so konnten sie sich auf die Schiffe flüchten, und wiederkommen, denn Buonaparte hatte keine Flotte, sie zu verfolgen. Jetzt aber brennte die französische Reuterei ihre Glieder, schnitt ihnen den Rückzug nach den Schiffen auf der Strecke von drei Viertel Meilen ab, hieb einen Theil nieder, und jagte den andern ins Meer. Der französische Verlust stand also aus wichtigen Gründen der Tactic in keinem Verhältniß mit dem türkischen, indeß verlohr Buonaparte doch viele

brave und unter ihnen mehrere geschickte Officiers, worinn der Ingenieur Guibert besonders bedauert, und von Buonaparte beweint wurde.

7000 Türken wurden gefangen, das Fort Abuckir welches die Türken besetzt hatten, ergab sich auf Discretion. Buonaparte gestand selbst, daß diese Bataille keiner Italienischen zu vergleichen sei, so gräslich war ihre Wirkung und ihr Erfolg. (Zu eben dieser Zeit erfocht Massena den großen Sieg bei Zürch in der Schweiz, gegen mehr als 100000 Feinde, und schlug den ungeschlagnen Suwarow.

Buonapartes böser Genius, der Ritter Smidt war schon wieder in der Nähe! Er kreuzte mit der Flotte an den Küsten, um den Erfolg der türkischen Landung abzuwarten. Die Nachricht von der Vernichtung der Türken weigerte und beschämte den Ritter. Um aber Buonapartes Triumph dennoch zu schwächen, rächte sich der Ritter dadurch, daß er ihm einen Eilboten sandte, und schrieb: Sein Sieg hülfe ihm gar nichts, Frankreich sei doch verlohren, (und zum Beweise, daß es wahr sei, folge hier ein aufgefangener Bericht an ihn vom Directorio aus Paris, woraus er sehen würde, wie es in Italien, und in der Schweiz, am Rhein, und in der Vendee, mit den Franzosen und ihrer sogenannten Republik stände, Buonaparte erkannte

te zwar die Schaden-Freude, aber auch die Wahrheit der Aussage. Der Bericht war wirklich vom Directorium. Vernichtet sah Buonaparte alle seine Entwürfe und Thaten, umsonst hatte er mit Unmöglichkeiten gekämpft, und den ganzen Orient erschüttert, umsonst die brennenden Wüsten Syriens durchzogen, und dem Tode in tausend Gestalten begegnet, was im Vaterlande vorgegangen und verloren war, konnte ihm kein Egypten, keine Vernichtung der türkischen Armee ersetzen. Seine Seele schien zu erliegen, man sah ihn umher gehen und die Hände ringen, und mit aufgehobenen Blicken die Gottheit um Rettung anflehen. Jeder andere in seiner Lage, würde dem Schmerz unterlegen haben, aber nach dem fürchterlichsten Selbstkampfe zweier Tage, ermannte sich seine Helden-Seele, und er beschloß das größte Wagestück seines Lebens, die Rückkehr nach Frankreich. Man hat ausgesprengt, er sei gleichsam aus Egypten entwischt, ohne Vorwissen seiner Armee und seiner Generale! dem ist nicht so; Er versammelte einen Kriegsrath, und theilte die Depeschen so wie seinen Entschluß mit. Die ganze Generalität stimmte für seinen Vorsatz nach Frankreich zu reisen. Kleber erhielt das General Commando. General Kleber war ein Deutscher, und nimmt unter den Helden des jetzigen Zeitalters eine ehrwürdige Stelle ein; Ihm bleibt in der Geschichte das

Andenken eines braven Kriegers, eines edlen Mannes ohne Falsch und Hinterlist. Diesen Character hat er in der bekannten Capitulations-Urkunde mit dem Ritter Smidt und Lord Keith bewährt, wobei der Vortheil wahrscheinlich nicht auf Seiten derjenigen geblieben ist, die die Capitulation brachen. Kleber spielte die Rolle des Helden Buonaparte in Egypten mit Würde fort: Er faßte den treulosen Wortbruchtigen Groß Vezir mit seiner Armee, und schlug ihn eben so fürchterlich, wie Buonaparte den Mustapha am 25 Juli.

(Fortsetzung künftig.)

3.

Die Reise nach der Hauptstadt.

(Fortsetzung.)

Ich könnte dir mein Freund noch manche Zeichnung der hier versammelten Leute geben, wenn ich nicht besorgen müste, dich zu ermüden. Mein klares und in die Augen fallendes Recht kürzte meine Sache gar sehr. Mitz schaffte mit seltner Thätigkeit ein paar Leute zur Stelle, die da zeugten und bekannten, daß der Mäkler ein Kaufmann sei, der — was er am Tage sieht, in der Nacht sein nennt, und es des Morgens schon wieder verkauft. Da

Da ich die in der Schreibtafel befindlichen Aufsätze, Gedichte und Fragmente alle wörtlich zu recitiren wußte, auch jeden Schilling im Beutel benennen konnte, von welchem Anno er sei, und welcher Fürst ihn schlagen ließ. So war natürlich meine Freiheit so schnell entschieden wie die Belohnung meines geschickten Mitz.

Mitz arbeitete in einer Fabricke, aber es gefiel ihm nicht mehr darinn — auf meine Frage warum? erwiederte er, weil ich kein Unrecht leiden kann. Die meisten Jungen sind sehr gottlos. Wenn ich nicht ein tüchtiger Raufer wäre, und mich für ein paar die so alt und groß sind wie ich fürchtete, so hätt ich unlängst gottlose Schmiere gekriegt. Blos meiner Mutter zu gefallen hab ich mich in eine andere Fabricke verdungen, aber sobald ich in der Lotterie gewinne, nehm ich das Geld, und lerne ein Handwerk! gegenwärtig verdien ich zwar weniger als in der Vorigen, aber nun er mich beschenkt hat, wird es schon gehen. Was denkst du denn eigentlich zu werden? sagte ich! — Je nun erwiederte er, ein tüchtiger Handwerksmann, denn ein Handwerk pflegt man zu sprechen, hat einen goldnen Boden! 3 Thaler hab ich mir schon zusammen gespaart — Einen hat mir die Mutter versprochen, das wären 4, da braucht ich bloß noch 4 Thaler und 16 Ggr. dann kann ich

mich aufnehmen lassen. Wozu so viel? Ei — 6 Thaler muß ich als Pfand einlegen, daß ich nicht davon laufe, und 2 Thaler 16 Ggr. kostet daß Aufnehmen. — Kann dir denn dein Vater gar nichts geben? Ach — mein Vater, Gott weis es wo der ist! die Mutter weint immer, wenn ich davon rede! Ich merkte denn wohl, daß Mitz auch zu den Erdenbürgern gehörte, die sich eben so ungebeten als unvermerkt ins Leben schleichen. Mit 8 Thaler 16 Ggr. einen nützlichen Bürger zu gründen, hielt ich für wohlfeilen Kauf — und so befahl ich Mitz, mich des andern Tages wieder zu besuchen; vorher aber frug ich ihn aus, zu was er am meisten Lust habe? Zu einem Tischler sagte er. — Pfui, pfui, sagt ich, diese Leute machen ja Särge — aber auch Brautbetten erwiederte Mitz! Er kam zur bestimmten Stunde wieder. — Mein Freund der Schorsteinfeger wies mich an einen rechtlichen Tischler Meister, der sich willig zur Aufnahme des Buben erklärte.

Umsonst beschrieb ich dir die Freude und die Wonne des Buben! Er war auser sich — er lief fort, und hohlte seine Mutter, sie fiel mir zu Füssen — sie überhäufte mich mit Segenswünschen! Von ihr erfuhr ich nun auch des Knaben geheime Geschichte und die Ihrige.

Wie

Wie viel hängt in dieser Welt nicht oft von einigen Thalern ab! Mitz wäre vielleicht ein Taugenichts geworden, wenn ihm das Schicksal nicht meine Wenigkeit im Weg führte. 8 Rthl. 16 Ggr. zu ersparen, das war für ihn und seine Mutter, die selbst diente, eine Unmöglichkeit. — Der ehrliche Tischler Meister versprach mir alles für den Knaben zu thun -- nur die 6 Rthl. Pfand und das Aufnahme Geld muß er haben, sonst wird er nicht angenommen! Das ist einmal Ordnung und Zunft-Gebrauch, — was ich kann, ist — ihm den Lehrbrief zu lösen! wie — sagte ich — noch mehr Kosten? blos 2 Rthl. 2 Ggr. erwiederte der Tischler. Aber lieber Mann fuhr ich fort, wenn jeder Bube der in die Lehre gehen will, circa 12 rth. haben soll, wie kann der arme Taglöhner seinem Sohne ein Handwerk lernen lassen? Wir wollen auch nicht, sagte der Tischler, daß jeder Straßen-Bube zum Handwerk gelassen werden soll.

Ich schüttelte den Kopf und dachte mir mein Theil — der Tischler ging mit Mitz nach Hause. Ich fühlte mich sehr wohl nach geschehener Arbeit, und ich glaube, daß ich meine 8 Rthl. 16 Ggr. auf gute Zinsen ausgethan habe.

Warum giengst du denn aus der Vorigen? sieht der Herr, erwiederte Mitz, hinter der Fabrike ist ein schön Stück Feld, darauf

auf stehn einige Rükken mit Korn. Nun jagten sich die Jungen immer nach dem Feierabende im Korn. So oft ich das sah, zerprügelte ich den ersten, den ich faßte ganz jämmerlich. Das half aber nichts, sie trieben es ärger als je. Eines Morgens sah ich einen Mann bei dem Kornfelde stehen, und bitterlich weinen. Was fehlt euch? frug ich: was mir fehlt? antwortete er — hier liegt meine Hoffnung in Koth getreten, nicht genug, daß man sich darinn herum gejagt hat, auch Steine, Knüttel und Unrath hat man drauf geworfen! Ob sich die gottlosen Menschen denn nicht der Sünde fürchten.

Fortsetzung folgt.

4.

Antwort der verwittweten K*** an ihre in X. dienende Tochter!

Liebe Louise!

Es thut mir sehr leid, daß meine Absicht, ein gebildetes und mit der großen Welt etwas bekanntes Mädchen aus dir zu machen, nicht geglückt ist; Du liebe Tochter wirst es mir verzeihen, meine Absicht war gut, und da ich nie in großen volkreichen Städten mich aufgehalten habe, so habe ich auch nicht die Verführung, womit ein junges Mädchen gleichsam belagert wird, wißen können

nen! Ich habe bittere Thränen über meine Unvorsichtigkeit als auch darüber geweint, daß du standhaft genug bist, nach den guten Lehren deines seeligen Vaters, sowohl den Reitzungen und Lockungen zum Laster zu widerstehen, und entschloßen bist, ein tugendhaftes Mädchen zu bleiben. Ich willige von ganzen Herzen in deinen Entschluß, wieder herunter nach uns zu kommen, du mußt aber wohl dein Vierteljahr wie du nach den Gesetzen verpflichtet bist, aushalten, denn das ist billig, es wäre denn, daß deine Herrschaft dich gutwillig wollte fahren lassen, wenn das sein sollte, so würdest du mir unaussprechlich willkommen seyn. O meine liebe Louise, wie wahr sagst du, daß du in unsern kleinen Städtchen glücklicher, als in einer großen geräuschvollen Stadt seyn kannst, wo du mit Verführung aller Art, täglich umgeben bist; Wenn dich deine Herrschaft nicht eher als zu der bestimmten Zeit entbehren könnte, so werde deswegen nicht kleinmüthig, verrichte deine Arbeit unverdrossen und willig, ja nicht mit dem Dienst vor Augen, um nur Menschen zu gefallen, sondern thue und verrichte sie alles vor dem Angesicht des guten Geistes: bleibe in deiner Tugend getreu, und laße dir die kurze Zeit über, die du noch da bist, durch nichts, es sey auch was es wolle, um deine Ehre bringen. Liebe Tochter, ich befehle dich dem guten Geiste, Vergiß deiner

Mutter

Mutter ihre Unvorsichtigkeit, ich freue mich schon auf die Stunde deines Wiedersehens, und wünsche, daß du gesund und wohl in meine Arme kommen mögest. Lebe wohl liebe Tochter, ich verbleibe deine zärtliche Mutter die

Wittib. K***

---

5. Ich.

Es ist wohl nüzlich und ein löblicher Zeitvertreib, sich selbst zu behorchen: Da entsteht denn von selbst die Frage: was bin ich? Die Gelehrten nennen den Menschen eine Quintessenz von Staub, ich nenne mich ein existirendes Ding. —

In mir liegt das Vermögen all daß was ich fühle zu benennen — so erhalt ich ein Recht, mich im uncörperlichen Sinn, Seele zu nennen. Daß ich bin, dafür bürgt mir also mein Bewußtsein. Doch da spukt noch etwas in mir, was mich oft zu dummen Streichen zu verleiten sucht — ich grüble hin und her, um ihm den rechten Nahmen zu geben! ich fühle, daß ich durch Sinne Vorstellungen erhalte, und eine außersinnliche Kraft besitze, sie in Reih und Glied zu stellen, oder auch damit zu spielen, wie die Knaben mit Kartenhäusern. Endlich seh ich mich gezwungen, den Gelehrten einen Nahmen

Nahmen dafür abzuborgen — ich nenne das Wesen Einbildungskraft.

Doch noch gehts bunt durch einander bei mir — es muß noch etwas sein, was die Einbildungskraft zu zügeln im Stande ist, und den bestimmten Unterschied auffinden kann? Aha! jezt hab ichs weg! bewundert meinen Scharfsinn!

Gestern besuchte mich mein Nachbar — wir schwazten über dies und das — ich widerstritt ihm manches, und er rief einmal unmuthig aus: dazu gehören doch nur 5 Sinne um es zu begreifen!

Wie er weg war, rief ich mir die ganze Unterredung ins Gedächtniß, und siehe da, ich machte die Entdeckung, daß ich klüger war als mein Nachbar — denn ich gewahrte einen sechsten Sinn, nehmlich die Gabe, mir die Vergangenheit zurück zu rufen, und sie mit Hülfe der Gedächtnißkraft der Einbildungskraft unter zu ordnen oder bei zu gesellen. Jezt schloß ich weiter — was ich am liebsten will, oder was meine Handlungen bestimmt, heist wollen, was ich als nothwendig voraus sehe — schließen.

Wenn ich mich zu etwas hin oder zurück gezogen fühle, so nenn ich das Ding Empfindung! Doch da dabei noch ein drittes in der Mitte steht, was mich oft unwillkührlich schüttelt, so kann ich es nicht anders als Leidenschaft nennen.

Nun

Nun kenn ich mich als Seele und als Besitzer der Denkkraft. — Aber nun möcht ich auch gern witzig sein — damit will es nicht vorwärts. Ich habe viel über den Witz gelesen — der eine hat ihn verschrieen, der andere gelobt. Dieser sagt: er sei ein Uebel, jener sagt: er sei eine Gabe Gottes. Ich halts mit dem letztern. Der Witz ist ein Ding, was sich der Mensch nicht geben kann, weil nur wenige die Fähigkeiten besitzen, entfernte Aehnlichkeiten so angenehm als wahr und überraschend an Mann zu bringen. Ich bin — daß weiß ich! Mein Körper empfängt Vortheile und gewährt mir sie — durch ihn erhalt ich Vorstellungen, durch ihn mach ich mich verständlich und mittheilend.

Die Gelehrten streiten sich, und sagen, es gäbe ein Ich und Nicht Ich. Darüber abzuurtheln, laß ich mich nicht ein; mein Ich nenn ich meine Seele. Wie man mich zusammen papte? — wie aus dem Verein der körperlichen und geistigen Natur das Wesen entstand, dem ich den Nahmen Mensch beilege? das weis ich nicht! Begabt mit der Geschicklichkeit zu lernen nichts zu wissen, fühl ich doch, daß meine cörperliche Natur von der geistigen ganz verschieden ist. Kommt es auf Nahrung meines Körpers an, so tragen nur Körper dazu bei. — Ist von der geistigen Natur die Rede, da brauch ich Unterricht und Erfahrung.

Der

Der Verein dieser beiden Kräfte, reist mich zum Staunen und zur Bewunderung hin, ich fühle die Möglichkeit ohne Körper zu bestehen, wenn sch on nicht zu handeln. — Mir scheint, daß der Körper einem höhern Willen unterworfen ist; So blicke ich auf das Leben und schweben, schaffen und wirken der Natur, blicke auf den gestirnten Himmel, und erkenne eine mächtigere Kraft, die das alles belebt, und der alles zu Gebote steht! Ich will sie nennen, aber sie ist außer meiner Vorstellung — eigen, unbegreiflich und erhaben!

Doch der Drang in mir alles zu benennen, zwingt mich zum Ausdruck meiner Gefühle — so flüstre ich — Gott! ich lese die Geschichte, und finde, daß es Menschen gab und gegeben hat, die nicht mehr sind! — Ich blicke auf meinen Körper, und fühle ihn nur zur Ausdauer einer gewissen Kraft-Aeußerung, die ich Jahre nenne, gebildet. Mein Nachbar gieng ohngestern noch mit mir Lustwandeln, heute liegt er bleich, athemlos, und ohne Bewustsein da! ich nenne diese Abspannung Todt! Mit dem Tode ists vorbei, sagen die Leute! ich sage das nicht mit.

Zeigt mir nicht die Natur in allen ihren Verrichtungen während meines Lebens höhern Entzweck?

(Die Fortsezzung folgt.)

Anzeige

Anzeige einiger neuen interessanten Schriften die bei mir zu haben sind.

Ueber die Kunst, die Liebe des schönen Geschlechts zu gewinnen, 8. 5 sgl.

Geheimniße aus der Ehe, 2te verbeßerte Auflage, 8. 8 sgl.

Die Kunst hübsche Männer zu fischen; ein Noth und Hülfsbuch für Heirathslustige Frauenzimmer, 8. 10 sgl.

Die Kunst eine reiche Parthie zu machen; ein Handbuch für arme Teufel, 8. 5 sgl.

Briefsteller für Liebende, beiderlei Geschlechts, 8. 15 sgl.

Kann die itzige Regierung von Frankreich Bestand haben ꝛc. 8. 5. sgl.

Die Kunst im Damenspiele Meister zu werden, durch 50 auserlesene Beispiele erläutert, 8. 8 sgl.

Buonapartes Jugendjahre, 8. 8. sgl.

Kurze Geschichte der merkwürdigsten Begebenheiten des 18ten Jahrhunderts, 3 Bändchen, 8vo 1 rthlr. 15 sgr.

Auch sind in meiner Handlung brauchbare Landcharten, sowohl einzeln für 12 sgr. als der ganze aus 136 Blättern bestehende Schrämbelsche Atlas für 45 rthlr. 15 sgr. zu haben.

Ferner die Bildniße von Madame Stollmers, und Md. Diesiel, jedes a 6 sgr.

Aug. Schall,

Buch- und Kunsthändler.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Gabinet Śląsko-Łużycki

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA WROCŁAW

REUE

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 13tes Stück.

Das Kupfer. Die Bergfestung Königstein in Sachsen.

I.

Lied eines deutschen Patrioten, an des Königs Geburtstage.

(Nach der bekannten Volksmelodie) Auf! Auf ihr Brüder!

Sey schön begrüßt auf Deinen Thron
Du guter König heut!
Wie freut uns alle dieser Tag,
Der Dir recht froh verfließen mag
Bis in die spärste Zeit.

Ein jeder dem ein biedres Herz,
Im deutschen Busen schlagt;
Fey'rt heut bei hellen Becherklang

Den Tag mit frohem Rundgesang,
Wie's so der Deutsche pflegt.

Zu Deiner Ehre Friedrich tönt,
Ein Vivat im Pallast;
Er lebe lang' auf Preußens Thron,
Und herrsche über Sohnes Sohn:
So rufet jeder Gast.

Auch in der niedern Hütte tönt
Ein redlich froher Klang;
Er lebe lang' der uns regiert,
Und so gerecht durchs Leben führt,
Hör' Friedrich unsern Sang!

Des Armen und des Reichen Wunsch
Zugleich, — wem der ertönt;
Muß der sich nicht recht herzlich freun?
Muß der nicht groß und weise seyn,
Dem Fürst und Bauer singt?

Und dieser große weise Mann
Hält in der Vaterhand,
Jezt Preußens Scepter schön und mild,
Des Wohlstands und des Friedens Bild,
Ihn segnet Stadt und Land.

2.

2.

Der Groß-Consul Bonaparte.

(Fortsetzung.)

Die Räumung Egyptens unterblieb, — der edle und wackere Kleber wurde kurz darauf von einem fanatischen Türken meuchelmörderisch umgebracht, den man dazu erkauft hatte, und unter der Maske eines Couriers zu Kleber schickte. Beim Ueberreichen der Depeche stieß er ihm einen Dolch in die Brust. Kleber starb nach wenig Minuten, und Menou übernahm das General-Commando. Ein Courier flog nach Alexandrien, um 2 Fregatten für Buonaparte in Bereitschaft zu setzen. Er nahm eine Compagnie Reuter, einige Generale, worunter: Berthier, Lasne, Murat, Marmont, Launer und Andreossy, und verschiedene Gelehrte mit. Bei seiner Ankunft in Alexandrien, stürmte die See so gräslich, daß die englischen Auflaurer sich von den Ufern entfernen mußten. Diesen Sturm benutzte Buonaparte und ging in See. — Schon schrie der englische Admiral, der durch seine Spione Nachricht von Buonapartes Abreise hatte: ich habe ihn! er soll mir nicht entwischen! Schon freuete man sich in London auf den gefeßelten Wundermann Buonaparte — aber das Schicksal wollte es anders. Bis Corsica während 18 Tagen, ging

die Fahrt glücklich, auf der Höhe von Toulon jagte Buonaparte eine englische Fregatte, schon hielt er sich für verlohren und gefangen, aber der Engländer gerieth auf den Strand, weil sich in dem Moment der Jagd ein schrecklicher Sturm erhob. Buonaparte stieg zu Frejus in Frankreich ans Land, nahm ein Meerbad und ein Eßigbad, ließ sich mit Wohlgerüchen reinigen, zog neue Kleider an, warf sich in eine Kutsche, und kam über Lion unvermuthet in Paris an (den 15 October.)

Die Begebenheiten des letzten Zehntheils des verstorbenen Jahrhunderts sind in ihrer Art so schrecklich, fabelhaft und romantisch gewesen, daß sich der Mensch heut zu Tage über nichts mehr wundert. Alles unnatürliche scheint natürlich geworden zu sein! Sonst würde man den einen Narren gescholten haben, der behauptet hätte — Bonaparte wird zu Frejus ans Land steigen, die Wachsamkeit der zahllosen englischen Schiffe hintergehen, aus Egypten nach Paris eilen, dort die Constitution umstürzen, eine neue Ordnung der Dinge einführen, sich gleichsam ohne Waffen zum Alleinherrscher machen, und den Dolchen der Meuchelmörder eben so gut entschlupfen, als den Schiffen der Türken, Engländer, Rußen, Neapolitaner, Sardinier und Barbaresken. Wir müßen hier als getreue Darsteller einen Blick auf Frankreichs Lage

Lage werfen, wie Bonaparte es verlies und wie er es wiederfand

Beim Zuge nach Egypten war Friede mit dem Kaiser; mit dem deutschen Reiche ward der Frieden unterhandelt, mit dem Papst, Sardinien und Neapel war er geschloßen; die cisalpinische Republic war anerkannt; die Schweiz, Neutral; Genua, oder die ligurische Republic in Ordnung! ganz Italien dependirte in gewißer Art von Frankreich.

Wie Bonaparte wieder kam, war ganz Italien in der Gewalt der Rußen und Oesterreicher; die Republiken existirten nicht mehr. In Rom standen Türken, Rußen und Engländer. Die französische Armee, welche Neapel eroberte, war an der Trebia von Suwarow und Melas zum Theil vernichtet; Genua blokirt die unüberwindliche italienische Armee im Grabe, die Rhein- oder Donau-Armee in der Schweitz eingeschloßen, die Schweitz aufgelöst und geplündert, Bürger-Krieg auf allen Punkten, Elend im höchsten Grade.

Eine mächtigere Coalition als je bestand gegen Frankreich. England, Rußland, der Kaiser das deutsche Reich, Neapel, und die Türken: dazu gesellte sich die neu aufgelebte Vendee unter Georges, und die alte Chouanerie. Die Flotten waren vernichtet oder eingeschloßen. Scherer führte die Armee, die ehedem unter Bonaparte Italien eroberte, zur

Schlachtbank, und verlohr in 5 Monden ganz Italien mit Inbegriff der unüberwindlichen Festung Mantua, das der Commandant Foissac Latour treulos und feig übergab.

Im Innern Zwist, Mord und Raub, kein Geld, kein Credit, die Stimmung der Menschen abgespannt und verdorben, kein Zutrauen an die Regierung, die sich die despotischten Maasregeln erlaubte. Frankreich stand am Rande des Abgrundes, und war verlohren, wenn nicht der eisenfeste Massena so klug als beharrlich in der Schweiz ausdauerte, und jene berühmte 14 tägige Schlacht bei Zürich lieferte.

Die 14 tägige Schlacht bei Zürch vom 25ten September bis zum 9ten October ist vielleicht die merkwürdigste in der Geschichte. Sie wurde auf einer Linie von 68 Stunden gegen drei combinirte Armeen geliefert, kostete den Alliirten 20000 Gefangne, 11000 Todte, 100 Kanonen, 15 Fahnen, die ganze Bagage, und 9 Generale, die theils gefangen, theils getödtet wurden.

Wenn man den Verlust der Franzosen dazu addirt, und gegen über stellt, so kann leicht eine Menschen-Maße von 40000 Seelen heraus kommen, die hier vernichtet oder unbrauchbar gemacht ward! welch ein gräßliches Uebel ist der Krieg!

(Die Fortsezzung folgt.)

3.

Ich.

Beschluß.

Freilich gehen nur mit dem Menschen die mehrsten Unvolkommenheiten zu Grabe — aber selbst dies Ereigniß leitet zur Volkommenheit der Nachlebenden. Da ich meine Seele ganz verschieden von der körperlichen Hülle gewahre, so muß ich voraussezzen, daß sie fortwirkt, und fortwirken muß, folglich giebt es einen Zustand nach dem Tode. Mein reines — aller Erdartigen Maßen entbundnes Ich, muß ganz natürlich fesselloser und geistiger wirken, und so kann mich die Betrachtung, was künftig mit mir sein wird, nicht schrekken. Es muß beßer mit mir stehen als hier — ich kann mich blos als ein Bösewicht oder Lasterhafter vor der Zukunft fürchten.

Freilich beschleicht mich der Gedanke, wirst du auch deine Freunde widersehen? Zweifel begleiten den Gedanken. Doch ein Gott paarte alles Gute und alle Wesen durch die Stimme der Natur! wenn wir die Sehnsucht nach den Unsrigen mit hinüber nehmen — wenn keine Zufriedenheit der Seelen ohne Wiedersehen statt finden kann, so giebt es den Begriff vom Wiedersehen, oder der Zustand des Verwandelten kann nicht Verbeßerung heißen.

Mit meinem Körper mach ich keine Complimente. Es ist mir sehr gleich, ob mein Staub eine Blume gebiert, oder einem Insect zur Nahrung dient.

Ich und die Pflichten.

Ich soll mit Sanftmuth anweisen, und Befehle ertheilen, mit Sanftmuth Mängel bessern, und mehr die Ungeübtheit anklagen, als vorsetzliche Nachläßigkeit. Wohlthätig sein, ist so schwer als schön! oft ists sogar wohlthätig nichts zu geben! Ueber dies Capitel ein andermal mehr.

Ehre dem Ehre gebührt, nenn ich Achtung! sie muß aus dem Herzen kommen, dann fügt sich der Körper, oder der mimische Ausdruck und Anstand. Liebe läst sich nicht geben und nicht nehmen, aber sie ist dennoch eine Pflicht! Wer seiner Neigung Herr ist, gewährt sie am besten. — Gehorsam ist besser denn Opfer! — Wir erkennen ihn als Pflicht, die der Unterschied der Stände und Rechte herbei gefuhrt hat. Man leistet diesen Gehorsam am besten, wenn man nicht kricht, und nicht fliegt: man leistet ihn nicht, wenn die Forderungen die Gesetze der Möglichkeit übersteigen! hier hebt die Selbst-Pflicht an. Billigkeit ist eine schöne Pflicht. Die Eigensinnigen — die Recensenten, die Büchermacher, die Pedanten und Vielwisser ꝛc. lieben sie nicht,

aber doch ist sie allen Menschen, und selbst jenen zu empfehlen. Man kann gerecht fordern, aber vorlaut — husch wird die Forderung unbillig! Treue ist zwar meistentheils auf Reisen, aber sie läst gar schön. Sie knüpft die Herzen mit unzertrennlichen Banden.

Wenn ich meinem Beleidiger verzeihe, den ich ohnmächtiger als mich selbst finde, so handle ich bloß edel, aber wenn ich ihm Gutes erzeuge, so bin ich großmüthig. Wenn ich meiner Neigung für Jungfer Lieschen entsage, um den Märten glücklich zu machen, so bin ich großmüthig — wenn ich aber meinen erklärten Feind liebe, so bin ich christlich.

Die Bescheidenheit ist dermalen nicht sehr zu hause! Wo sie sich verbirgt, das weis Gott! hie und da entdeckt man denn ihre Spur in Dörfern und Thälern, auch wohl in den Studierstuben und Gerichtssälen, doch nicht häufig. Die Bescheidenheit blickt stets nach oben, als gewahrte sie einen Gipfel, der noch zu ersteigen steht.

Nur müßt ihr — sagt der alte gelehrte Britte nicht allzu zahm sein — das heist mit andern Worten; ihr dürft euch eures Selbstgefühls wohl erfreuen, wenn ihr es auch nicht den Leuten ums Maul schlagt — denn das ist unbescheiden.

Ich und Andere.

Hoffen und harren, macht manchen zum Narren, sagt das Sprüchwort. Alle Sprüchwörter ha-

ben ihre Ausleger, und sind Redensarten. Hoffnung läst nicht zu Schanden werden. Der Lauf der Natur bleibt unabhängig von unserm Ausspruch — aber ihre Freuden hören auf Freuden zu sein, wenn wir den Werth des Daseins durch Zweifel ohne Gründe für den Zweifel verbittern. Die Menschen streiten sich über den Begriff von Tugend und Laster — ich finde, die Natur des Menschen ist für alle Gattungen von Leidenschaften empfänglich. — Der Himmel gab uns die Vernunft! wenn diese die Leidenschaften hübsch in Ordnung hält, so entstehen Handlungen oder Veranlassungen dazu, die wir tugendhafte nennen können! die Tugend stützt sich also auf sittliches Gefühl, und deshalb gewährt sie reinen Genuß Mit dem Laster darf ich mich weiter nicht aufhalten — es spricht von selbst, daß es das Gegentheil ist, und unreinen Genuß gewährt. Die Tugend sagt ein Gelehrter, wird sich unserm alten Stamme nie so gut einpropfen, daß nicht eine Spur des Lasters über bleiben sollte. Der Mann hat ganz recht, denn wir haben Begierden, unreine, sinnliche, thierische Begierden — wir opfern dem Taumel eines vorübergehenden Augenblicks. Aber durch das Streben uns zu vervollkommnen, erlangen wir doch den Stoff zu den Freuden der bessern und stets wachsenden Vollkommenheit! drum sagt das Sprüchwort, der Baum fällt nicht auf den ersten Hieb. Wir hören ums dritte Wort von Pflicht

Pflicht sprechen. — Es giebt eine allgemeine Pflicht, nehmlich die Forderung des Menschen an den Menschen. Oben an steht die Menschenliebe! sie soll rein und voll als Zuruf des guten Herzens erfolgen. Jeder soll uns als Bruder erscheinen, wir sollen seine guten Seiten aufsuchen, und uns seine schlechten nicht angewöhnen, uns wahren, und ihn nicht verdammen, ihn zu bessern suchen, nicht hassen ꝛc. das ist Pflicht! Auch ihn bestimmte der liebe Gott zu etwas, auch er bleibt Theilhaber der Glückseeligkeit, wenn auch vielleicht später erworben, das ist seine Sache. Nun folgt die Herablassung! hier gerath ich nun freilich mit den Gleichheits-Verkäufern in Streit. Aber es giebt keine Gleichheit, der Dummkopf (Schwachkopf) steht ungleich gegen den Grosskopf. Ich zum Beispiel, bin ein Stuck Schriftsteller oder Gelehrter, aber ich stehe sehr ungleich gegen die Gelehrten da! Es giebt Leute, die mehr wissen als ich, und mehr verstehen als ich, die beßer lesen und schreiben können, wenn ich auch glaube, daß ich lesen und schreiben kann.

4.

Theater.

Friderike Unzelmann.

Nachdem sich Herr Klingmann von Wien auf der hiesigen Stadt-Schaubühne, vortheilhaft

theilhaft als denkender und geübter Schauspieler gezeigt hat, ist die große Künstlerin Friederike Unzelmann aus Berlin erschienen. Ihr erster Auftritt als Orsina, in Emilia Galotti, hat das Publikum verständiget, wie viel es von diesem weiblichen Proteus zu erwarten hat! In diesem Geiste spielte noch keine Schauspielerin die Orsina! man muß die tiefe Menschenkenntniß, und das Eindringen in die feinsten Nuancen der großen Welt bewundern, wenn man auch kein Hofmann ist.

Als Contrast gab Mad. Unzelmann die Rolle der Gurli in den Indianern in England! Man muß wohl gestehen, daß ein Dichter leicht zu einer augenblicklichen Verewigung gelangen kann, wenn er in solche Hände fällt, und das unwahre, unnatürliche Geschöpf seiner Phantasie, durch den Zauber der Versinnlichung, zum wirklichen, dankbaren und faßlichen Gegenstande wird.

Hätte Madame ihren Zeitgenoßen auch nur diese beiden Darstellungen gegeben, so würde sie schon die Wahrheit begründen, daß sie die erste jetzt lebende Künstlerin der deutschen Bühne ist. Da sie noch in mannichfaltigen Gestalten vorüber gehen wird, so bliebe es Verlust für jeden, der eine ihrer Darstellungen versäumte.

Ihre freien Aeußerungen über das hiesige Personal besagen, daß sie mit ihren Mit-

Mitspielern in den beiden ersten Stücken sehr zufrieden war, besonders in Emilia Galotti, und so dürfte sich das hiesige Personale leicht über die Beleidigungen beruhigen, womit fremde und einheimische Klug — Redner in fremden Blättern und Journälen (v. d. Moden-Journal, elegante Zeitung ꝛc.) ihr lächerliches Wesen treiben.

5.

Zwei paar Hosen, ein Schauspiel.

Hosen oder Beinkleider spielten von jeher sehr wichtige Rollen! Die Künstler verewigten sie durch den Grabstichel, und die Dichter durch Gesänge. Bei der Schaubühne erfand man eine eigne Benennung — Beinkleider-Rollen, und manche geschickte Schauspielerin lies sich das Vorrecht nicht nehmen, Beinkleider-Rollen zu spielen! Man hat Exempel, daß diese Beinkleider-Rollen zu heftigen Debatten, critischen Fehden, und Banquerotts mancher Theater-Prinzipale Veranlassung gegeben haben; ja die Geschichte hat uns sogar ein Beispiel aufbehalten, daß einst ein blutiger Krieg zwischen zwei Völkern entstand, weil sich ein Witzling die Bemerkung erlaubte, daß es die Gebieterin des Gebieters nicht kleide, wenn sie in Hosen oder Beinkleidern erscheine.

Nach

Nach dieser Betrachtung ist es ein natürliches Ereigniß, daß in unsern Tagen zwei paar Hosen in unsern Theater den Lerm erregten, von dem wir Augenzeuge waren.

Kleider machen Leute, ein Hosenspiel wurde ausgepfiffen, ohnerachtet sich der Verfaßer in Kupfer stechen, und seine Dichtung auf das sauberste gedruckt erscheinen ließ. Ueber das auspfeifen hat man geeifert, aber uns dünckt, die Verurtheilung macht dem Publico Ehre, denn — die Kunst soll nie ohne Hosen erscheinen.

Hier entsteht wieder der Fall, daß die Theater-Gesetzgeber Unrecht haben, wenn sie befehlen, der Schauspieler solle sich bloß nach den Worten und Vorschriften des Dichters richten. Auch der berühmte Prinz Hamlet hat Unrecht, wenn er befiehlt, nichts anders zu sagen, als was in der Rolle steht. Hätten die beiden Helden des Hosenspiels mehr die Gesetze des Anstands als des Theaters befolgt, das Stück wäre nicht ausgepfiffen worden. — Freilich kündigt sich diese dramatische Kleinigkeit nur als Posse an, den Schauspielern war es also höchstens erlaubt, sich als Possenreißer zu produziren, keinesweges aber durch Zotenreißerei das Publicum zu amusiren. Jedermann weiß, daß es Männer giebt, die die Hosen nicht haben, aber wenn zwei Männer die Hosen öffentlich ausziehen, dann ruft die weibliche und männliche Welt — Pfuy! 6.

6.

Mein Entschluß.

Allen Unfug, alle Bubenränke
Unter Menschen so mit anzuschau'n,
Das ist schwer; gern möcht' ich sie bekehren,
Oder möchte, wollten sie nicht hören,
Fern mir in der Wüst' ein Hüttchen bau'n.
Doch das machte, wenn ich's recht bedenke,
Sie nicht besser, mich nicht froher, traun!

Der sich mästete vom Brod der Waisen,
Satt sich schwelgte von der Wittwe Gut,
Der sich Recht und Unschuld zu verlachen
Niemals scheute, den zum Menschen machen
Kann nicht Zollikofers Rednerglut.
Weicher beizt ein solches Herz von Eisen,
Keines frommen Gellerts Thränenflut.

Und zu ziehn in eine Waldkarthause
Mit dem Andachtsglöckchen und dem Kreuz,
Und mich da in meinen Blütentagen
Von der Welt auf immer loszusagen,
Hat doch auch für mich so wenig Reiz;
Selten wohnt in eines Siedlers Klause,
Etwas mehr als Ruhmsucht oder Geiz.

Nimmer reizt ihr drum mit euren Sünden
Meine Gall', ihr Menschen, zum Pasquill,
Nimmer werd' ich in die Wüste gehen;
Hier auf meiner Stelle bleib' ich stehen,

Will

Will euch ferner zusehn stumm und still,
Allenfalls die Augen mir verbinden,
Wenn mein Herz sich schnell empören will.

F. A. Sch—

In meinem Verlage sind nachstehende Schriften kürzlich erschienen:

Für Geschichtsfreunde.

Grimm J. C. P. Hausbedarf aus der Geschichte des königl. preußischen Hauses und der dazu gehörigen Länder, ein Volksbuch, 1r Theil. mit 1 Kupfer, 8. 15 sgr.

Hülfsbuch zur gedrängten Uebersicht der neuesten französischen Geschichte, vom Entstehen der Revolution an bis zum Friedensschlusse 1801, in 2 Theilen, nebst den sauber gearbeiteten Bildnissen Buonapartes und Moreaus. 8. 1 Rth. 20 sgl.

Dasselbe auf Velin Papier 2 Rth. 15 sgl.

Dem Urtheile competenter Richter zu Folge, Eins der brauchbarsten und sogar unentbehrlichsten Bücher in der Litteratur, dessen Besitz jeder Bibliothek zur Zierde gereicht. Die Bildniße werden auch á part verkauft.

Buonaparte 8 sgr.
Moureau 12 sgr.

Auch sind noch wenige Exemplare von Segners biblischen Predigten a 15 sgr. bei mir zu haben.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Der

Breslauer Horcher,

für den Bürger und Landmann.

Zweyter Jahrgang.

IIter Quartal.

Das Anschauen der Wahrheit

14tes bis 26tes Stück, mit 13 Kupfern und einer Vignette.

Breslau 1801.
bey August Schall.
(Preiß geheftet 14 Sgr.

Innhalt des IIten Quartals vom Breslauer Horcher.

Zweyter Jahrgang.

14tes Stück.

	Pag.
Das Kupfer, Johannes der Evangelist.	
Johannes, als Erläuterung des Kupfers.	109
Sing- und Kling-Gedicht an Madame Unzelmann als Ninna.	210
Bonaparte, Forts.	213
Reise nach der Hauptstadt, Forts.	217
Eine italienische Erzählung.	220
Bücher Anzeigen.	224

15tes Stück.

Das Kupfer, der Vesuv mit der Ansicht des Camaldulenser Klosters in Sicilien.	
Erklärung des Kupfers, ein Gedicht.	225
Bonaparte, Forts.	226
Reise nach der Hauptstadt, Forts.	230
Eine italienische Erzählung, Forts.	236
Bücher Anzeigen.	240

16tes Stück.

Das Kupfer, Pasman Oglu Bassa von Widdin.	
Eine Dythyrambe über Clio und Thalia.	241
Bonaparte, Forts.	242
Teresina Cenni, Lion und Bonaparte,	246

Theater

Pag.

Theater, über Maria Stuart. = 248
Anzeige des Herausgebers. = 252
Eine italienische Erzählung, Forts. = 252.
Bücher Anzeigen. = = 256

17tes Stück.

Das Kupfer, die Stadt Göttingen und umliegende Gegend.
Bonaparte, Forts. = = 257
Reise nach der Hauptstadt, Forts. = 261
Eine italienische Erzählung, Beschluß. 265
Dythyrambe über Clio Thalia. = 268
Bücher Anzeigen. = = 272

18tes Stück.

Das Kupfer, Warmbrun in Schlesien.
Bonaparte, Forts. = = 274
Verbesserte Haustafel für Herschaften. 277
Das Schnatterspiel. = = 282
Maria Stuart. = = 285
Bücher Anzeigen. = = 288

19tes Stück.

Das Kupfer, Maria Stuart, Königin von Schottland
Bonaparte, Forts. = = 289
Reise nach der Hauptstadt. = 292
Verbesserte Haustafel, Forts. = 296
Maria Stuart, Forts. = = 300
Tintenflecke auszumachen. = = 303
Schmutz des Puders auszumachen. = 303
Bücher Anzeigen = = 304

20tes Stück.

Das Kupfer, der Garten in Dyhrenfurt.

Der

Pag.

Der Neid und die Mißgunst, ein Traumgesicht. = = 305
Bonaparte, Forts. = = 308
Neu verbesserte Haustafel, Forts. = 312
Maria Stuart, Forts. = = 314
Das Hochzeitspiel. = = 317
Bücher Anzeigen. = = 320

21tes Stück.

Das Kupfer, die entknospete Venus.
Bonaparte, Forts. = = 328
Gespräch zwischen einer Land-Dame und einer Putzhändlerin. = = 324
Das Hochzeitspiel, Beschluß. = 325
Bestrafter Geitz. = = 328
Dina Schumacherin. = = 333
Bücher Anzeigen. = = 336

22tes Stück.

Das Kupfer, die Ruine der Pleße ohnweit. Gotha.
Bonaparte, Forts. = = 337
Dina Schumacherin, Forts. = 341
Durch Rechnung zu erfahren wie viel ein anderer Geld in der Tasche hat. = 344
Die Bauchsprache. = = 346
Raisonirendes Verzeichniß von Kotzebue Schriften. = = = 347
Kunst reich nnd glücklich zu werden. = 349
Bücher Anzeigen. = = 351

23tes Stück.

Das Kupfer, ich mache Charaden.
Bonaparte, Forts. = = 353
Dina Schumacherin, Forts. = 357
Maria Stuart, Forts. = = 361

Das

Pag.
Das laufende As, ein Spiel, = 365
Die Furcht, ein Spiel. = = 366
Bücher Anzeigen. = = 368

24tes Stück.

Das Kupfer, der Horcher ꝛc.
Bonaparte, Forts. = = 369
Kollowrat, ein Spiel. = = 373
Das Lotteriespiel = = 375
Werner an seine Schwester über die Untreu. 377
Theater, Belmont und Constanze, = 382
Maria Stuart, Forts. = = 382
Bücher Anzeigen. = = 384

25tes Stück.

Das Kupfer, Ansicht nach dem grauen Brocken.
Bonaparte, Forts. = = 385
Dina Schuhmacherin, Forts. = 389
Kunst reich zu werden, Forts. = 392
Raisonirendes Verzeichniß von Kotzebue. Schriften, Forts. = = 394
Maria Stuart, Forts. = = 396
Bücher Anzeigen. = = 398

26tes Stück.

Das Kupfer, unser Bruder Malcher.
Bonaparte Forts. = = 399
Maria Stuart, Forts. = = 403
Für die Küche, Karpfen á la Polonaise. 406
Lob des Unger Wein, vom Herrn Regierungsrath Schwarz aus Posen. = 406
Witzige Einfälle = = 408
Dina Schumacherin, Forts. = 410
Verbesserte Haustafel, Forts. = 413
Kunst reich und glücklich zu werden, Forts. 415
Bücher Anzeige. = = 416

Biblioteka Uniwersytecka Wrocław
Gabinet Śląsko-Łużycki

Pag.
Das laufende As, ein Spiel, = = 365
Die Furcht, ein Spiel. = = 366
Bücher Anzeigen. = = 368

24tes Stück.

Das Kupfer, der Horcher ꝛc.
Bonaparte, Forts. = = 369
Kollowrat, ein Spiel. = = 373
Das Lotteriespiel = = 375
Werner an seine Schwester über die Untreu. 377
Theater, Belmont und Constanze. = 382
Maria Stuart, Forts. = = 382
Bücher Anzeigen. = = 384

25tes Stück.

Das Kupfer, Ansicht nach dem grauen Brocken.
Bonaparte, Forts. = = 385
Dina Schumacherin, Forts. = 389
Kunst reich zu werden, Forts. = 392
Raisonirendes Verzeichniß von Kotzebue. Schriften, Forts. = = 394
Maria Stuart, Forts. = = 396
Bücher Anzeigen. = = 398

26tes Stück.

Das Kupfer, unser Bruder Malcher.
Bonaparte Forts. = = 399
Maria Stuart, Forts. = = 403
Für die Küche, Karpfen á la Polonaise. 406
Lob des Unger Wein, vom Herrn Regierungsrath Schwarz aus Posen. = 406
Witzige Einfälle = = 408
Dina Schumacherin, Forts. = 410
Verbesserte Haustafel, Forts. = 413
Kunst reich und glücklich zu werden, Forts. 415
Bücher Anzeige. = = 416

WROCŁAW UNIWERSYTECKA
Gabinet Śląsko-Łużycki

Johannes der Evangelist
als Jüngling

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 14tes Stück.

I.

Johannes!

(als Erläuterung des Kupfers.)

Huldigt ihm mit sanftem Liede,
Der als Lieblings-Jünger glänzt!
Dessen Auge immer Friede,
Dessen Stirn die Unschuld kränzt!

Sanftheit, Redlichkeit und Milde,
Jener Schwermuth stiller Zug,
Zeichnet noch im Todtenbilde,
Diesen Mann, einst ohne Trug. —

Hier ist (wahre) Priester-Würde.
Duldung spricht aus seinem Blick,
Sanft trägt er des Lebens Bürde,
(Sanft) lehrt er des Lebens Glück!

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 14tes Stück.

I.

Johannes!

(als Erläuterung des Kupfers.)

Huldigt ihm mit sanftem Liede,
Der als Lieblings-Jünger glänzt!
Dessen Auge immer Friede,
Dessen Stirn die Unschuld kränzt!

Sanftheit, Redlichkeit und Milde,
Jener Schwermuth stiller Zug,
Zeichnet noch im Todtenbilde,
Diesen Mann, einst ohne Trug. —

Hier ist (wahre) Priester-Würde.
Duldung spricht aus seinem Blick,
Sanft trägt er des Lebens Bürde,
(Sanft) lehrt er des Lebens Glück!

Ahmt ihm nach, in seiner Klarheit,
Und in seinem reinen Sinn,
Laßt wie er nur Licht und Wahrheit,
Von der Redner Lipp' entfliehn. —

Jeder (Schriftgelehrte) finde,
So wie Er den lichten Pfad,
Den die alte blasse Sünde
Leider fast vertreten hat. —

Heil dir, Heil mit sanftem Liede,
Schön gelockter Isaide,
Groß und redlich schlug dein Herz!
Jeder Blick der aufwärts glühte,
Schwang sich wieder Himmelwärts.

2.

N' feines kleines Sing- und Klinggedicht, an Nina aus d'r Zeitung.

S' Lob, spricht mein Vetter Asmus, ist dem Verdienst, was der Meerrettig dem Rindfleisch. — Meiner Ehr', n' schmackhaft Gleichniß! Wenn nehmlich der Meerrettig gut ist, sonst scharrt und beißt 'r, daß einem d'e Augen übergehn, und man 'n Gesicht macht, wie St. Velten um Marie Lichtmesse. Der Lobkoch in der neulichen Zeitung, hat sich, denk' ich, auch gar

gar schlecht auf 'n Meerrettig verstanden, wie ich 'm kürzlich zeigen will, wenn er anders Lehre annimt. Er hebt an.

So sprach der Wahnsinn, sang die Wehmuth nie,
Als nur aus dir, von Anmuth sanft umschlungen.

N' saubres Lob für 'ne Darstellerin, daß sie 'n Wahnsinn und d'e Wehmuth so dargestellt hat, wie sie beide nit sind. Hab' immer gedacht, der Schauspieler muß d' Natur kopieren, obschon, wie sie 's nennen, idealisiert. Auch möcht ich wissen, wer von der Anmuth zart umschlungen ist, ob der Wahnsinn, oder d' Wehmuth, oder d' Nina? Weiß überhaupt nicht, wie's die Anmuth macht, daß sie einen umschlingt, und wie das aussieht. Der Koch fährt fort:

Das Göttliche ist dir allein gelungen
Der die Natur der Flöte Ton verlieh.

Weiß wieder nicht, was das Göttliche sein mag, und wo allein hingehört, ob zum Göttlichen oder zu ihr; auch kommt's mir sonderbar vor, daß grade hier vom Flötenton die Rede ist, als sey der Ton 's Mittel zum Zweck, ich meine, zum Erreichen

chen des Göttlichen Wollen. Indeß weiter hören!

Ein westlich Wehen haucht von deinem Munde,
Ein himmlisch Licht geht auf in deinem Blick,
In deinem Auge tagt schon neues Glück,
Nur noch in uns schmerzt die geschlagne Wunde.

S' hat neulich einmal im breslauschen Erzähler was von boscarecciſcher Poesie g'standen. Ich glaub', das ist hier 'n Versuch drinn. Das westliche Wehen, zu deutsch der Abendwind, ist entweder gar nichts, wenn er vom Munde haucht, oder 's is was unap'titliches. Das himmlische Licht im Blick will mir auch nicht einleuchten, und auf's Wehen, und's Licht, und's Glückstagen kommt die Wunde wie vom Himmel g'fallen, sonderlich da 's mit dabeysteht, wer sie g'schlagen hat, und wem? Ist d' Wunde uns g'schlagen, so müßt sie ja auch uns schmerzen, aber Meister Koch spricht, sie schmerzt in uns. Weiß gar nicht, wie sie das macht.

Soviel für dasmal; 's wird mir lieb seyn, wenn sich der Meister aus meinem Tadel was macht.

Jonas Kritikus.

3.

3.

Der Groß-Consul Bonaparte.

(Fortsetzung.)

In Italien hatte der kühne und denkende Feldherr Moreau die Reste der geschlagenen Armee unter Anführung Scherers gesammelt, durch die ihm ganz eigne Kunst zu manöveriren, mit einer Hand voll entblößter und muthloser Krieger die Fortschritte des Feindes vereitelt, und ein Gegenstück zu jenem berühmten Rückzuge geliefert, der ihn in der Geschichte verewiget. Moreau war ohne eigentlichen Character bei der italienischen Armee, und ohne eigentliches Comando — man konnte ihn als verwiesen ansehen, weil das damalige Directorium gestüzt auf die Geschichte mit Pichegrü, den Moreau stürzte und enthüllte, diesen General haßte. Ihn traf das sonderbare Schicksal ohne Ordre, blos auf Ansuchen der geschlagnen Armee das Ober-Commando zu übernehmen, so bei der Schlacht von Cassagno als bei Novi wo der brave Joubert sein Leben und die Schlacht verlohr. Die Geschichte wird es nicht vergessen, welche Dienste die beiden seltenen Männer, Massena und Moreau in jener Zeit ihrem Vaterlande leisteten. Es ist eine erstaunende Betrachtung zu gestehen, daß im Feldzuge von 1799 der Schauplatz des Krie-

ges von Texel (Holland) bis zum Nil und Jordan reichte. Frankreich, das nach dem Frieden von Campo Formio auf einer Stufe stand, wie noch nie ein Staat in der Weltgeschichte existirte, stand wenig Tage vor der Schlacht bei Zürich, am Rande des Abgrundes! Die Republic seegelte im Sturm, zwischen Klippen, das Staatsgebäude war erschüttert, und drohte zusammen zu stürzen, die Herzen aller guten Bürger zitterten und riefen um Hülfe. —

Da kam plötzlich vom Schlachtfelde bei Abukir, mitten durch die unzähligen feindlichen Schiffe, über das stürmische Meer, Bonaparte! Die öffentliche Meinung und das Vertrauen von ganz Frankreich, begleitetete ihn auf seinem Zuge von Frejus bis Paris, der einem Triumphzuge glich! Was ward, so fragte er die fünf Männer, (das Directorium) in euren Händen aus dem Frankreich, das ich so glänzend verlies, so groß in eure Hände übergab? Ich lies euch den Frieden, und finde bei meiner Rükkehr den Krieg! ich lies euch Siege, und finde Niederlagen! ich lies euch Millionen Schätze, und finde räuberische Gesetze, und Elend! was thatet ihr mit hundert tausend Soldaten, die ich kannte? Sie sind todt, diese braven Gefährten meines Ruhms, und ihr lebt noch! Die öffentliche Meinung hörte diese Rede und rief, laß es nicht bei blossen Worten bewenden,

zer-

zerreiß die durchlöcherte Constitution, stürze die Gewalten.

Der erste Schritt den Bonaparte that, war, daß er einen Beschluß vom Rath der Fünfhundert befahl, sich vollzählig im Pallast von St. Cloud zu versammeln. Hier entstand eine der schrecklichsten Sitzungen, welche die französische Revolution aufzuweisen hat. Die Parteien rieben sich hier fürchterlich. — Mehrere Directoren, besonders Barras sandten ihre Demission, (man weis, daß Barras eigentlich den General Bonaparte zuerst fand und erhob.) Alles ist in Bewegung — in diesem Moment tritt Bonaparte in Generals Uniform mit entblößtem Haupt und ohne Degen, begleitet von einigen Officieren und Grenadieren ein! Er winkt den Grenadieren am Eingang stehen zu bleiben, und geht auf das Burreau zu. Alles steht auf — hundert Kehlen schreien auf einmal, was ist das? nieder mit dem Dictator, hinweg mit dem neuen Cromwell, in die Acht mit ihm! Andere rufen: ha Bonaparte, du befleckst deinen Ruhm!

Bonaparte wird ungestümm gegen die Thür gedrängt, mehrere bedrohen ihn mit Pistolen und Dolchen, ein Deputirter sticht nach ihm, (Arena der Corse, jezt guillotinirt,) ein Grenadier fängt den Stich auf, und erhält eine tiefe Wunde in Arm, Lefebre eilt herbei, den General Bonaparte zu

 retten,

retten, er ruft: Grenadiere! rettet euren General, und mit Hülfe dieser wenigen Braven, bringt er Bonaparte aus dem Saal. (Lefebre ist ein Mann von 50 Jahr, und diente seit dem Ausbruch der Revolution mit Auszeichnung, größtentheils bei der Rhein-Armee. Er stand stets bei der Avant-Garde, und zeichnete sich als kühner Parteigänger aus. In der Schlacht bei Stokkach ward er schwer blessirt, entzweite sich mit Jourdan, dem damaligen Ober-General der Donau-Armee, den der deutsche Held, Erzherzog Carl so kühn als wirksam schlug, und gieng nach Paris zurück, Bonaparte ernannte ihn in der Folge zum Commandanten von Paris.)

In der Versammlung der 500 dauert indes der Lerm fort, man fordert den General Bonaparte vor die Schranken, man erklärt ihn vogelfrei, unterdessen rufen die Soldaten im Schloshof, es lebe die Republic, es lebe Bonaparte! Lucian Bonaparte, als damaliger Präsident des Raths, der 500, entkleidete sich öffentlich, und legt die Zeichen der National Representation, (des Mantels und der dreifarbichten Schärpe,) nieder, ein Officier tritt ein, bemächtigt sich des Lucian, und führt ihn aus dem Saal.

Alle Mitglieder schreien, man entführt uns unsern Präsidenten — sie wollen ihm nach, indessen ertönt die Lerm-Trommel, General Murat,

Murat, (jetzt Ober-General der Armee von Neapel, Bonapartens Schwiegersohn, sonst mit ihm in Egypten,) tritt begleitet von vielen Gliedern des gesetzgebenden Corps und umgeben von Grenadieren in den Saal und ruft: gute Bürger, zieht euch zurück, der Rath ist aufgelöst, General Bonaparte befiehlt mir den Saal räumen zu lassen.

(Die Fortsezzung folgt.)

4.

Die Reise nach der Hauptstadt und nach Aufklärung.

(Fortsetzung.)

Allmälig werden die langen Schleppen sparsammer, wofür ich der Göttin-Mode in der That Dank sage. Es sind noch wenig Wochen verstrichen, wo sie viel bedeuteten. — Man lacht mich aus, wie ich ohnlängst darüber eiferte, und meinte selbst, die Policei sollte sich dagegen erheben! Ein gelehrter Antiquar oder Wortklauber, bewies mit einer wichtigen Miene, daß die römischen Damen schon weite Gewande und Schleppen getragen hätten! Die weiten Gewande sagt ich, geb ich zu, auch geben sie der Gestalt mehr Majestät, aber die Schleppen streit ich ab —

wenigstens schleppten die Römerinnen kein so langes unnützes Stück Zeug nach.

Da gefällt mir mein kleiner Bub, sagte ein Anwesender; wenn meine Frau ausgeht, und zieht einen Schlumper an, da sezt er sich auf sein hölzernes Pferd, nimmt eine Spiesgerte in die Hand, und faßt mit der andern die Schleppe. Sobald sie sich ihm entziehen, und die Straße fegen will, haut er mit der Gerte auf das ausgespannte Gewand, daß es knallt! Sie liebt ihn, und weis ihn nicht zu entbehren — Er kann die Schleppen nicht vertragen, und sie hat sich genöthiget gesehen, sie abzuschaffen. Da nun meine Frau den Ton mit angiebt, so hörten die Schleppkleider auf Mode zu sein, die ganze Ursach aber ist mein kleiner Gustav.

Gott bezahls ihm, sagte ich, mich haben die Schleppen neulich in gros Unheil gebracht. Ich erkläre, daß es Kunst ist, hinter so einer Schlepp-Dame herzugehn, und ihr nicht etwas zu zerreissen. Mehrmal war es mir schon paßirt, daß mir eine Dame in Vorbeistreichen zurief: ach Herr je mein Schlumper! tausend Sapperment so nehmen sie sich doch in Acht! Einmal rief mir sogar eine zu: Er Dummerjan hat er keine Augen! Doch neulich war der Damm sehr voll, ich wollte nicht so langsam kriechen, und trat einer Dame auf den längsten Schlepp der Stadt! Sie hatte einen Herrn am Arm, der ein

ein sogenanntes Negligee trug, nehmlich ein kurz Jackchen von Nanquin, gleiche lange Pluderhosen, Stiefelchen mit krummen Sporen, abgeschnittene Haare, und ein ledernes Dach-Mützchen auf dem Haupt! Am Kinn einen langen langen Bakkenbart! ich trat ihr auf die Schleppe — der Schlumper schreit — der Riß war fertig, und sie nannte mich einen Tölpel! der nakte knappe Mensch wiederhohlt den Titel, und sezt einen Esel hinzu — ich opponire mich, die Dame befiehlt ihm zu schweigen, aber er sezt sich in Posiur — unglücklicher Weise verwikkelt er sich mit den Sporen in die Schleppe, und reißt einen großen Fezen davon ab, auch daran sollt ich Schuld sein; Beide schimpften mich, und drohten mir Ich sah mich genöthiget, vom Damme herunter zu springen, und mich durch die Holzstöße zu flüchten! —

Noch einmal also Dank der Göttin Mode, daß die langen Schleppen nicht mehr sind, denn sie nehmen pro primo die Menschen-Räume ein, erregen pro secundo eine Staubwolke zum erstikken, und geben pro tertio Gelegenheit, daß ein ehrlicher Mann per Esel und Tölpel behandelt und per Er genannt wird. Ueber Moden läßt sich indes eben so wenig streiten, als über Einfälle! Die Leute in der großen Welt, oder was fast dasselbe sagt, in der großen Stadt, hängen bloß an Einfällen. Ist es für sie ein

ange-

angenehmer Einfall, lange Backen-Bärte zu tragen; so färben oder mahlen sich einige Haare aufs Gesicht, andere suchen ihre Lust darinn, wie ein Wolf um dem Strauch auszusehen, oder wie man bei uns sagt, wie wie der Gott Prr! der die Katzen kristirt.

Einige nennen das Luxus, ich nenne es blos Mode-Grille, Einfall; denn der Luxus ist ganz anderer Natur. — Dieser wächst mit dem Reichthum, und so umgekehrt — die Armuth wächst mit beiden, und die Ehrlosigkeit mit allen dreien.

(Fortsetzung künftig.)

5.

Eine italienische Erzählung.

(wörtlich wahr.)

Ein schlesischer, aus Hirschberg gebürtiger Kaufmann, Nahmens Gebhardt, reisete in Gesellschaft eines englischen Kaufmanns, Nahmens Waller nach Italien, um dort Geschäfte abzuthun, und dabei das Land zu besehen. Beide wurden auf dieser Reise sehr vertraut, und sie schwuren einander die innigste Freundschaft. Als sie in Italien an einem gewissen Orte angekommen waren, und sich einige Tage aufgehalten hatten, so gingen sie an einem annuthigen Nachmittage vor das Thor,

Thor, um die dasige Gegend und die Reizungen der Natur zu besehen. Ihr aufgeheitertes Gemüth, und die intreßanten Gespräche, die sie damals führten, verleitete sie weiter zu gehn, als sie beschlossen hatten. Sie kamen in einen Wald, in welchem sie seitwärts einen Hügel entdeckten, der stark mit Bäumen bewachsen war. Als sie näher hinzu kamen, und im Begriff waren vorbey zu gehn, so trat aus dem Seitenwege, der nach dem Hügel hinführte, ein alter abgelebter Greiß herfür. Der Engelländer ehe er sich ihm noch ganz näherte, sah ihn mit vieler Aufmerksamkeit an, und war im Begrif, ihn anzureden. Der Greiß aber kam ihm zuvor und sagte: warum siehst du mich so starr an? der Engelländer gab ihm darauf zur Antwort: weil ich etwas an dir erblicke, was mich aufmerksam macht. Ich bin, versetzte der Greiß, ein Einsiedler. Und ich, sprach der Engländer, bin ein Kaufmann. Willst du dich selbst verkaufen? fuhr der Einsiedler fort. Warum nicht, versetzte der Engelländer lächelnd, wenn du im Stande bist, mir so viel zu bezahlen, als ich verlange. Was foderst du für deine Person, erwiederte der Einsiedler. Hm — sagte der Engelländer, 2000 Pistolen ist nicht zu viel. Ist dieses, erwiederte der Einsiedler, dein Ernst. Allerdings versetzte der Engelländer, wenn du Wort halten kannst. Gut, sprach der Einsiedler,

siedler, bedenke dich drei Tage lang darüber, und komm alsdann wieder in diese Gegend; du sollst die verlangte Summe erhalten. — Darauf kehrten sie wieder zurück, und ließen den Einsiedler auf seiner vorigen Stelle. Unterweges überlegten sie auf mannigfaltige Weise, was wohl hinter dieser Sache für ein Betrug verborgen sey; allein sie konnten doch nichts zuverläßiges ergründen. Der Engelländer insonderheit, wurde immer hitziger darauf, jemehr er der Sache nachhing. Nach Verlauf von 3 Tagen kam beiden die Geschichte wieder ins Gedächtniß, und der Engelländer ermante sogleich seinen Freund, ihn zu begleiten. Dieser redete ihm zwar mit vieler Wärme zu, seine Erforschung aufzugeben, und in einem fremden Lande, wo so wenig Hülfe und Gerechtigkeit sey, behutsam zu verfahren. Allein der Karakter des Engeländers gab dieses nicht zu. Er sagte vielmehr: ich will das Leben nicht haben, oder ich will wissen, was dort für eine Schelmerey geschmiedet sey. Der Schlesier muste endlich seinen Suchen nachgeben, und sie giengen beide, um die vorige Nachmittagsstunde nach derselben Gegend, und trafen auch wirklich den Einsiedler am Wege stehen. Als sie näher hinzu kamen und einander gegrüßt hatten: so hub der Einsidler zum Engländer an: Hast du noch Lust dich zu verkaufen? allerdings, versetzte dieser, wenn du mir 2000 Pisto-

Pistolen auszahlen kannst, so will der Dinge sein. Ist dies, fuhr der Einsidler fort, dein Ernst, dein wahrer Ernst? Freilich sprach der Engländer, ist es mein wahrer Ernst. Was wilst du aber sodann mit dem Gelde machen? erwiederte der Einsidler, bei mir wird dir kein Geld mehr nutzen; du bist sodann mein Eigenthum; Leben und Todt hängt allein von mir ab. Darauf versetzte der Engländer: ich werde das Geld nach meinem Vaterlande schicken, und damit meinen Anverwandten einen sehr angenehmen Dienst erweisen. Ich habe nichts dawider, sprach der Einsiedler. Wilst du das Geld baar, oder in sichern Wechselbriefen haben? In sichern Wechselbriefen, versetzte der Engländer. Das kannst du, versetzte der Einsidler, und fuhr fort: ich gebe dir aber zu Absagung aller deiner zeitlichen Glückseeligkeit, abermals noch 3 Tage Bedenkzeit. Wenn du nach Verlauf dieser Zeit noch bey deinem Entschlusse beharrest, so finde dich hier auf diesem Fleck mit deinem Freunde ein, du sollst die begehrte Summe in richtigen Wechseln erhalten, die sogleich in deinem Vaterlande zahlbar sind — Sie schieden darauf wieder von einander, und der Engeländer, indem er dem Einsidler die Hand gab, sagte: mein Alter, in 3 Tagen bin ich wieder bei dir. —

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung des Verzeichnißes meiner Verlagsartickel.

Schul- und Erziehungsschriften.

Burgunds Buchstabier u. Lesetafeln, in 13 Folio-Blättern 10 gr.

Nach dem Urtheile sachverständiger Schulmänner sind diese Tafeln ihrer zweckmäßigen Einrichtung, und ihres lehrreichen Inhalts wegen, ein eben so empfehlungswürdiges als unentbehrliches Geschenk, des durch seine Redner-Talente rühmlichst bekannten Verfaßers.

Das Wißenswürdigste für Kinder aus allen Fächern der Wißenschaften; eine gedrängte Uebersicht als Handbuch für Aeltern, Erzieher u. Kinder, in wöchentlichen Unterhaltungen, 18 u. 28 Heft, mit illumnirten Kupfern, 8. a 6 gr.

Mannichfaltigkeit des Innhalts, Belehrung und Unterhaltung, um die Fähigkeiten u. die Anlagen des Herzens auszubilden, dies sind die Eigenschaften dieser Schrift, wodurch die Herausgeber den Beifall des Publicums zu erlangen streben. — Die dabei befindlichen Kupfer werden die Forderungen des Lehrers, so wie die Erwartungen der Kinder befriedigen. Da überdies die Zahl der Theilnehmer u. Beförderer dieser Kinderschrift mehr u. mehr zunimmt, so ist dies auch eine Aufmunterung mehr für mich, diesem Werke die bestmöglichste Vollkommenheit zu verschaffen, und aus den nach und nach erscheinenden einzelnen Heften, ein brauchbares und sich an Werth gleich bleibendes Ganze für wißbegierige Kinder zu liefern.

Auch ist bei mir auser andern neuen Schriften der letzten Leipziger Ostern-Meße Schillers Marie Stuart, ein Trauerspiel (das dieser Tage auf hiesiger Bühne aufgeführt wird) für 1 Rthlr. 5 sgr. zu haben.

August Schall.

Preiß $1\frac{1}{2}$ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Gabinet Śląsko-Łużycki

Fortsetzung des Verzeichnißes meiner Verlagsartikel.

Schul- und Erziehungsschriften.

Burgunds Buchstabier u. Lesetafeln, in 13 Folio-Blättern 10 gr.

Nach dem Urtheile sachverständiger Schulmänner sind diese Tafeln ihrer zweckmäßigen Einrichtung, und ihres lehrreichen Inhalts wegen, ein eben so empfehlungswürdiges als unentbehrliches Geschenk, des durch seine Redner-Talente rühmlichst bekannten Verfaßers.

Das Wißenswürdigste für Kinder aus allen Fächern der Wißenschaften; eine gedrängte Uebersicht als Handbuch für Aeltern, Erzieher u. Kinder, in wöchentlichen Unterhaltungen, 18 u. 28 Heft, mit illumnirten Kupfern, 8. a 6 gr.

Mannichfaltigkeit des Innhalts, Belehrung und Unterhaltung, um die Fähigkeiten u. die Anlagen des Herzens auszubilden, dies sind die Eigenschaften dieser Schrift, wodurch die Herausgeber den Beifall des Publicums zu erlangen streben. — Die dabei befindlichen Kupfer werden die Forderungen des Lehrers, so wie die Erwartungen der Kinder befriedigen. Da überdies die Zahl der Theilnehmer u. Beförderer dieser Kinderschrift mehr u. mehr zunimmt, so ist dies auch eine Aufmunterung mehr für mich, diesem Werke die bestmöglichste Vollkommenheit zu verschaffen, und aus den nach und nach erscheinenden einzelnen Heften, ein brauchbares und sich an Werth gleich bleibendes Ganze für wißbegierige Kinder zu liefern.

Auch ist bei mir auser andern neuen Schriften der letzten Leipziger Ostermeße Schillers Marie Stuart, ein Trauerspiel (das dieser Tage auf hiesiger Bühne aufgeführt wird) für 1 Rthlr. 5 sgr. zu haben.

August Schall.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

UNIWERSYTECKA WROCŁAW

Gabinet Śląsko-Łużycki

— Der —

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift,
für den Bürger und Landmann.

— Zweiter Jahrgang. 15tes Stück.

I.

Der Vesuv mit der Ansicht des Camaldulenser-Klosters in Sicilien.

(Erklärung des Kupfers.)

Da seht ihr ihn auf seinem Lava Sitze,
Den Flammen sprühenden zerstörenden Vulkan,
Da seht und schaut das Arsenal der Blitze,
Das weder Mönch noch Lai besprechen kann.
Er speit und brüllt mit gräßlichem Gepraßel!
Er wirft oft bis zu jenem frommen Bruder-Hauß
Mit immer neuem schaudernden Geraßel
Den Unrath seines holen Bauches aus.
Und wenn er brüllt, so bebt die ganze Erde,
So dunkelt sich die blütenreiche Flur:

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift,
für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 15tes Stück.

I.

Der Vesuv mit der Ansicht des Camaldulenser-Klosters in Sicilien.

(Erklärung des Kupfers.)

Da seht ihr ihn auf seinem Lava Sitze,
Den Flammen sprühenden zerstörenden Vulkan,
Da seht und schaut das Arsenal der Blitze,
Das weder Mönch noch Lai besprechen kann.
Er speit und brüllt mit gräßlichem Gepraßel!
Er wirft oft bis zu jenem frommen Bruder-Hauß
Mit immer neuem schaudernden Geraßel
Den Unrath seines holen Bauches aus.
Und wenn er brüllt, so bebt die ganze Erde,
So dunkelt sich die blütenreiche Flur:

So winkt der Schöpfungsgeist mit ängstlicher Geberde,
Der zitternden und ächzenden Natur!
Er speit nur Tod, Vernichtung und Verderben,
Verschüttet, wie ein rächender Moment,
Läst jeder Schönheit, selbst die Hoffnung sterben,
Die eine Sage Jovis Tochter nennt.
Im Nu versinken Städte und Palläste, —
Wo sonst Natur im Blütenkleid gelacht,
Entstehen stinkende und schwefliche Moräste,
Und jeder Reiz hüllt sich in graue Nacht.
Die Gattin springt erschüttert von dem Wanken,
Des Schlafgemachs vom Wonne-Lager auf,
Sie ruft den Liebling ihrer schlummernden Gedanken,
Umsonst! mit flügelschnellem allverheertem Lauf
Reißt ihn der Tod aus ihren offnen Armen,
Eh noch ihr Schrei zu seinen Ohren dringt.
Doch gönnt er ihr das gräßlichste Erbarmen,
Daß sie den Tod an seiner Seite trinkt.
Der ganze Himmel scheint ein Strom von Gluten,
Der sich zu hohen Feuer-Säulen thürmt,

Ein

Ein Feuer-Meer ein Strom von Lava Fluten,
Vor dessen Wuth kein Fels, kein Pallast schirmt.
O schönes Land, wo ew'ger Frühling lächelt,
Der Schöpfungs-Geist am Busen der Natur,
Mit reger Lust die Blütenbäume fächelt,
O schönes Bild, von Erdens Wonne Flur!
O schönes Land, wo die Zitronen blühen,
Reseda, Nelk', Narciß und Amarant,
In ew'gen aromatischen Gerüchen glühen —
So schön du bist, mir gnügt mein Vaterland!
Hier gatten sich zwar Fichten, Eich und Tannen,
Mit Disteln, Heidekraut und Klettenbrut,
Hier wachsen Eicheln nur statt Marcipanen
Und Kreße für das Bier verschleimte Blut!
Doch lieb' ich dich, und deine düstern Berge,
Ich tausche nicht des Berggistes Monument, *
Für den Vesuv! selbst nicht den Wetterhahn der Berge,
Den man auf schlesisch deutsch „den Zoten" * nennt.

Ich

* Die Schneekuppe.
* Der Zobten.

Ich fleh zu dir, du großer Rübenfreßer,
Bekannter noch als Meister Rübezahl,
Umhülle ihn, den Vaterlands Vergeßer,
Mit Nebelthau und deiner nassen Quaal.
Der sich noch unlängst freventlich erfrechte,
Den Zobtenberg, ihn den du mit regierst,
Und mitten in dem Land zum Wetterknechte,
Bei deinem Berg-Manöver exercierst.
Den Zobten — ihn — den wir so bieder kennen,
Der Welt zum Hohn, und Schlesien zum Schur —
Den kleinen, aber jüngeren Vesuv zu nennen!
Die Gegend — ähnlich jener Lava Flur.
Der für die Summe von 10000 Thaler,
Ganz Schlesien zur Mahlzeit bitten that,
Und jedem richtigen und rechtlichen Bezahler
Ein Feuer-Vomitiv versprochen hat.
Das heist für Geld, womit man tausend Sorgen,
Und tausend Thränen wie im Nu verwischt.
Wird, sprach er — an dem Abende des schönsten Morgen *
Dies künstlich schöne Vomitiv von Feuer aufgetischt
Ganz ähnlich jenem offnen Feuer-Rachen,
Womit man uns im Don Juan traktirt
Wo

* Der 3te August, des Königs Geburtstag.

Wo man nebst andern seltnen sieben Sachen,
Mit Lava, Milch und heissem Pech fetirt.
Seid ruhig dann ihr eleganten Blätter,
Auch was sonst wird Journal, Archiv et cetera genannt,
Neckt mir nicht mehr den schles'chen Barometer,
(Der Nekker hat nur selten viel Verstand.)
Man läst euch ja die Parentationen,
Womit ihr eure Monatskinder schmückt,
Verzeiht euch ja die Speculationen,
Die ihr für Geld ins liebe Leben schickt.
Laßt unserm Zoten seine alte Ehre,
Die ihm so wahr, so vaterländsch entspricht
Mahnt lieber einen Liebling der Cythere,
Um ein Sonnet auf ihn — id est ein Lobgedicht!
Auf ihn, den alten dunkelgrünen Hügel,
Der höchstens sich in Wolkenschleier hüllt.
Und als getreuer zuverläß'ger Spiegel,
Der nächsten eigensinn'gen Wetterlaune gilt.
Ihr aber wertheste gefäll'ge Subscribenten,
Die sich ein Autor heut so schwer verschaft,
Ich bitt euch, gebt mir euren Ueberfluß von Renten,

Und schenkt mir diesen Lebens Magens Saft.
Dagegen — seht! ich schwör es beim St. Nickel!
Bearbeit ich umsonst, ohn' Honoraria,
Blos um der Menschheit willen, den Artikel,
Der — ökonomischen Veterinaria! —

2.

Der Groß-Consul Bonaparte.

(Fortsetzung.)

Bonassier stürzt auf die Redner-Bühne, und redet die Soldaten an! seid ihr, so ruft er, die Beschützer der National-Representation, seid ihr republicanische Krieger? Man starrt ihm eine Minute an. Murat commandirt: vorwärts marsch! die Trommel lärmt und übertäubt das Gebrüll der Representanten, die Soldaten rücken vor, und der Saal wird geräumt!

Was man auch zur Entschuldigung dieser Schritte beibringen kann, so war die Maasregel allerdings gewaltsam! Indessen stützten sich diese Gewaltthätigkeiten auf eine Verabredung, die Bonaparte mit dem Rath der Alten nahm, wobei einige Glieder des Directoriums, z. B. Sieyes hülfreiche Hand boten.

Vom

Vom Rath der Alten erhielt also Bonaparte in einer geheimen Sitzung die Erklärung, daß im Herzen des Corps, das für die Sicherheit des Staats wachen sollte, (nehmlich der Rath drr 500) der zerstörende Keim läge, daß hier nur die Constitution dazu diente, um die Revolution zu verewigen! Der Rath der Alten ernannte also den General Bonaparte zum Ober-Befehlshaber aller Truppen in und bei Paris, und befahl, daß die Sitzungen der 500 zu St. Cloud gehalten werden sollten.

Bonaparte antwortete, ohne diese weisen Maasregeln wäre die Republic verlohren, alle wahre Freunde der Freiheit, alle Krieger würden sie segnen! Er schwur die heiligen Grundsätze der Freiheit und Gleichheit aufrecht zu halten. Der Präsident im Rath der Alten antwortete, wir hören ihren Schwur, sie werden wie bisher ihrem Eide getreu sein. Nach dem Auftritt im Rath der 500 ließ Bonaparte die Soldaten vor sich schwören, mit ihm die Freiheit und das Vaterland zu retten, er klagte öffentlich die Directoren Barras und Moulin an, daß sie ihm vorgeschlagen hätten, sich mit ihnen der Herrscher-Gewalt zu bemächtigen, die Constitution sei verletzt, und diene nur zum leeren Wort-Gepräge für alle Factionen, er gehöre zu keiner Partei, als zu der des französischen Volks. So ward eine consularische Commission aus

drei

drei Gliedern gewählt, (Bonaparte, Roger, Ducos und Sieyes) und eine aus 25 Gliedern bestehende Commißion für die Gesetzgebung und Untersuchung der Constitution. Dem zu Folge trat Bonaparte das Amt des ersten Consuls oder höchsten Staatsdieners an. — (Volks Vorstehers) Er wurde auf zehn Jahre gewahlt, sein Gehalt ist nach unserm Gelde 21000 Fridrichsdor jährlich, seine Wohnung im ehmaligen königlichen Schloß der Tuillerien.

Die beiden andern Consulen sind nur seine Rathgeber und Beigeordneten. Sie wohnen nicht mit ihm zusammen, haben auch eine geringere Wache als er. Die Consular-Garde oder Wache von Bonaparte besteht aus 1200 Mann.

Fortsetzung folgt.

3.

Die Reise nach der Hauptstadt und nach Aufklärung.

(Fortsetzung.)

Die Mode-Tracht der jezigen Frauen und Jungfrauen, will mir, da die langen Schleppen grade weg nichts mehr gelten, dennoch sehr gefallen; sie hebt das Weib und das Mädchen mehr heraus, und preßt oder engt den Busen nicht ein, an dem der künf-

tige Erdenbürger Lebenssaft schlürfen soll. Ueberall wo man die Natur zu Hofmeistern sucht, und ihren Spielraum beengt, da rächt sie sich schrecklich an der Dummheit durch verkrüppelte siechе und bleiche Menschen.

Wirf mein Freund einen Blick auf die Menschen in unsrer Nähe — sieh wie sie sich noch zwängen und quängen, schnüren und fatschen, und wünsche mit mir, daß die Mode verrichten möge, was die Vernunft nicht kann!

Auch in der großen Stadt giebt es noch eifrige Verehrer der alten Zeit und Sitte! Es ist sehr wahr, daß man nur in der großen Stadt alle alten Laster, Gewohnheiten, Tugenden und Moden neue Sitten und neue Kleiderschnitte finden kann! Mein Freund der Schornsteinfeger führte mich neulich in eine Mädchenschule, (sie nannten das Wesen freilich Justitut, Philantropie u. s. w. aber ich nenne es schlecht weg Mädchenschule) die eine gar strenge und altmodische Ober-Vorsteherin hatte; Hier fand ich noch Schnürleiber und Mieder, Kniebänder und Unterröcke, die in die Hüften schnitten. Die Vorsteherin meinte, es schicke sich nicht für ein junges Mädchen, fett zu sein! — Vor alten Zeiten habe ein eignes Landes-Gesetz das weibliche Fett verbothen, so wie das Fettmachen oder Mästen der Hühner! Ihre Zöglinge gaben den Beweis, daß sie dies Gesetz lieb-

liebte — denn sie schienen Spillen ähnlich, die man sich nicht getraute abzuwickeln, aus Furcht sie zu zerbrechen. —

Trotz dem, daß die Mode eine wahre Despotin ist, haben sich doch noch eine Menge alter Bockbeuteleien — ich will das Ding beim rechten Nahmen nennen, erhalten. Dahin gehört die alte Sitte, die erste Gans feierlich zu besingen — das heist die gebratne Gans! Mein Freund der Schornsteinfeger lies mich zu sich bitten und sagte, er sei in einer großen Verlegenheit; Ein Gansschmauß dem er nicht entgehen könne, bestimme ihn, eine Lobrede zu halten und zu dichten; Nun sei er sein Lebetage kein Liebhaber von Gänsen gewesen! da er nun wisse, ich sei auch so ein Stück von Poeten, so möchte ich ihm helfen! — Ich fühlte daß meine Arbeit mit dem Moment sterben würde, wo sie gebohren ward, und daß es mir nicht besser gehen würde, als manchem Journalisten oder Flugblättern, die mit dem ersten Heft, ersten Blatt, Bogen ꝛc. den Tod mit auf die Welt bringen. Ohne indes dem lustigen Paul, oder dummen Peter nachzuahmen, ohne mich mit horchen und erzählen zu beschäftigen, ergriff ich die Mode der jetzigen aufgeklärten Welt, das heist: ich schrieb ab. Dafür genoß ich das Vergnügen, dem Schmause beizuwohnen! Ich bemerke hier, daß sich in der großen Welt gar viel Menschen durch diese Methode näh-

nähren. Suche so wirst du finden! Hier ist die Ode meines Freundes — sie erhielt lauten einstimmigen Beifall!

Erhabne Gans, die Sprache reicht nicht hin,
Sie hat kein Wort, dich würdig zu benennen,
Wer dich — besonders gar gebraten sieht —
muß laut bekennen!
Du bist der Stolz der Gänse Königin!
Noch schöner warst du Holde, als du dich
So wie die Erd um ihre Achs, um deinen
Bratspieß drehtest —
Die volle Brust so majestätisch blähtest,
Die in der ganzen Stadt nicht einen Busen
wich!
Noch schöner, als dein königlicher Saft,
Den Gaumen nezte, alle Sinne weckte,
Dein holdes Fett ich von den Fingern lekte,
Das immer noch auf meiner Zunge haft!
Nimm hin du große Stadt, des Sängers
Lobgesang,
Vor dir muß selbst das Land der Pommern
schweigen!
Weit größer bist du noch in Gänsezeugen,
Drum lebe! — lebe hoch — Aeonen lang,
Stets preiß ich dich du große Nährerin
Der schönsten Kunst! dein Lob soll stets erschallen —
Stadt und Dörfer
Kniet hin und preiß vor allen
Die große Gänsepflegerin! Mein

Mein Freund erhielt ganz erstaunenden Beyfall. Einige schüttelten zwar die Köpfe, und meinten, das Ding solle nach der heutigen bösen Welt, so eine Art Anspielung sein, aber im Allgemeinen gefiel es doch.

Die alten Gewohnheiten sind natürliche Sachen! nichts ist für den denkenden Menschen schwerer, als los sagen von der Vernunft, nnd kein Uebergang ist greller, als der von Lichte zur Pechfackel, umgekehrt geht es grade so mit den Gewohnheiten, und denn was man glaubt.

So von ohngefähr entfuhr mir die Bemerkung, daß es einige Leute gäbe, die da behauptet hätten, die Vernunft sei blind.

(Fortsetzung künftig.)

5.

Eine italienische Erzählung.

Fortsetzung.

Auf dem Rückwege grübelten sie auf das Eifrigste, die wahre Ursache dieses Kaufes zu entdecken, sie konnten aber, wie zuvor, nichts gewisses herausbringen. Der Schlesiger war seinerseits immer auf das heftigste dawider eingenommen, und rieth seinem Freunde, nicht weiter hinzugehen. Allein der Engelländer war wieder ganz anderer Meinung.

nung. Er sagte: Es bleibt immer unmöglich zu glauben, daß dieser durftige Mensch im Stande sein sollte, mir 2000 Pistolen zu bezahlen. Hiernächst, wenn er sie wirklich bezahlt, so sehe ich nicht ab, warum ich nicht um so viel Geld der seinige sein sollte. — Sie verfügten sich nun wieder nach ihrer Wohnung in die Stadt, und brachten die Zeit, bis zum dritten Tage, mit Gesprächen und mit Aufzeichnungen zu, was sie gesehn und bemerkt hatten. Nach der Mahlzeit des dritten Tages fuhr dem Engelländer die Geschichte von neuen durch den Kopf. Er überlegte eine halbe Stunde in der Stille, alle die Folgen, die daraus entstehen könnten, und er fand nicht das geringste für ihn. Hierauf brach er zu seinem Freunde aus: hör die Sache mit dem Einsiedler setzt mich noch immer in mächtigen Aufruhr. Ich habe mich entschlossen, mein Wort zu halten, es mag daraus werden was da will; komm und begleite mich. — Sein Freund, welcher es bisher noch immer für Scherz und Laune gehalten, wandte nun seine Beredsamkeit um so ernstlicher an, da er seit ein paar Tagen in dem Gemüthe seines Freundes etwas auffallendes bemerkt hatte. Er beschwor ihn bei seiner Pflicht, bei seiner Freundschaft, bei seinem Vaterlande, davon abzulassen, und sich nicht in unnöthige Gefahr zu wagen. Allein der Engelländer machte hier wieder so

viele

viele Gegeneinwürfe, daß sein Freund gezwungen war, ihn zu begleiten. Sie giengen darauf den alten Spatziergang; allein beide nicht mehr mit dem ruhigen und zuthätigen Blick, sondern mit einer gewissen Kälte und Nachdenken. Als sie sich dem Orte ihrer Bestimmung näherten, so entdeckten sie auch schon von Ferne den vorigen Einsiedler. Der Schlesinger wagte nun noch einmal seine Warnungen, und begleitete sie mit einem sehr wehmüthigen Gesichte und mit Thränen. Seine Rede beschloß er mit diesen Worten: ich habe alles gethan, was eines Freundes Pflicht war! Allein der Engelländer erwiederte gar nichts. — Indem sie nun dem Einsiedler nahe gekommen waren, so hub dieser sogleich zu dem Engelländer an: hast du dich nun entschloßen? — Ich habe mich entschlossen, versetzte der Engelländer ernsthaft: erfülle nur dein Versprechen, und händige mir 2000 Pistolen in sichern Wechselbriefen aus. Gut sprach der Einsiedler, du solst sie haben. Drauf steckte er seinen Stock in die Erde, und zog eine Brieftasche aus seinem Busen, welche er aufwickelte, einige Papiere hervor zog, und solche dem Engelländer übergab. Als dieser sie einige Zeitlang mit starren Augen angesehn, und nichts wider ihre Gültigkeit einzuwenden hatte, so fuhr der Einsiedler fort, gieb sie nun deinem Freunde, und bestelle durch ihn so viel, als du zu deiner Sicherheit

cherheit dienlich hälst. Ihm sei es morgen noch einmal vergönnt, dich zu besuchen, und von dir Abschied zu nehmen. Der Engländer gab darauf die Wechsel seinem Freunde und sagte: sie haben ihre Richtigkeit, schicke sie an meinem Vater in London, aber ohne, daß du weiter von dieser Geschichte etwas meldest. Sein Freund versprach dieses zu erfüllen, und nachdem sie sich geküßt hatten, schieden sie. — Der Schlesinger schleuderte nun ganz melancholisch in die Stadt. Bey seiner Ankunft besorgte er die Aufträge seines Freundes, und beschloß, ihm morgen davon Nachricht zu sagen. Und ob schon seine Seele voller Unruhe war, so schlich sich doch immer die Hoffnung (die große Betrügerin) wieder ein, welche mit Troste abwechselte. Den folgenden Morgen erfüllte er seine Pflicht, und begab sich an den Ort, wo er seinen Freund verlassen hatte. Er erblickte sogleich den Einsiedler Schildwach stehen. Als er ihm nahe kam, so frug er ihn, obs ihm vergönnt sei, seinen Freund noch einmal zu sprechen? Der Einsiedler antwortete darauf, daß ihm dieses vergönnt sei, und hieß ihm folgen. Sie stiegen drauf den Fußsteig hinauf, und als sie bis zu einer Grotte gekommen waren, so gebot ihm der Einsiedler zu warten; er selbst aber lief ohngefähr 20 Schritte um den Hügel herum, in einen Eingang.

(Die Fortsezznug folgt.)

Fort-

Fortsetzung des Verzeichnißes meiner Verlagsartickel.

Schul- und Erziehungsschriften.

Scholz, P. Gespräche über die Naturlehre für Kinder, mit 3 Kupfern, 8. Druckpapier 20 gr.
Dasselbe, Schreibpapier 1 rthr.

Die Bestimmung dieses Buchs ist einem wichtigen Bedürfniße des Schul-Unterrichts abzuhelfen, dadurch tritt es keinem früher erschienenen Werke, ähnlichen Inhalts in den Weg. Der Fleiß des Herrn Verfaßers und seine genaue Sorgfalt, die neuesten u. geprüftesten Entdeckungen in der Naturlehre zu benutzen, wird dem Kenner nicht entgehen, und dem Buche selbst einen ausgebreiteten Beifall zu sichern.

Sortiment.

Denis, Ossians, und Sineds Lieder, 6 Theile, kl. 4 geheft, Schreibpapier.
Kranken-Manual auf das Jahr 1801. Folio, geheft 1 rth. 5 sgl.
Allgemeine medicinische Annalen des 19ten Jahrhunderts, 12 Hefte, 5 rth.
Topographisch-statisch-geographisches Wörterbuch der sämmtlichen preuß. Staaten, 10 Thle. gr. 8. Halle 179—1801 10 rth.
Spiring D. H. G. Handbuch der innern und äußern Heilkunde, 6 Thle mit vielen Kupf. gr. 8. Leipzig, 1796—1801 14 rth. 15 sgl.
Verzeichniß einer Sammlung Bücher, Gemählde, Kupferstiche und phisicalischer Maschinen, so den 28 Sept. versteigert werden sollen, geh. 2 sgl.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

BIBLIOTEKA ... ERSYTECKA WROCŁAW
Gabinet Śląsko-Łużycki

Pasmann-Oglu

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 16tes Stück.

Das Kupfer. Pasman Oglu, Bassa v. Widdin.

I.

Eine Dythyrambe,

über Clio und Thalia.

Mein Freund du sprichst in einer Sprache,
Wobei du meiner Treu riskirst,
Daß du dich zwischen Form und Sache
Ins Bokkarekkische verliehrst.
Ich bitte dich, Freund laß das bleiben,
Du kannst dich leicht von Sinnen schreiben!
Denn sage selbst, du faselst schon
Von „Löckchen der Prätension"
Von „den Gefühlen die sich schälen"
Von „Grazien die sich bestehlen"
Vom „rechten Fuß der reizend scheint,
„Indeß der linke zärtlich weint" (?!)

Du sprichst von „Sphären Melodie"
Und „Poesie der Poesie",
So liegt sie da! so rufst du aus,
Bei dem poetischen Gries und Graus!
Kein menschlich Auge sah sie liegen,
Keins die Bewegung von ihr fliegen
Sieh; dazu brachten dich die Musen,
Du ernst splenirter, van der Husen.
Ich frage dich ums Himmels Willen,
Was sind denn dick durchborte Hüllen?
Ein holdes Weib von so viel Kunst,
Bei allen Grazien in Gunst,
Ist nicht für jeden Sinn geschaffen!
Drum armer Geist, geh, — leg dich schlafen.
Was soll dein genialscher Tact,
Der in 6 Achtel nicht zerknackt?
Leicht kannst du uns die Nachred bringen,
Daß uns nur Bocksböcke gelingen.

2.

Der Groß-Consul Bonaparte.

(Fortsetzung.)

Nur wenn der erste Consul als Ober-Feldherr in Krieg zieht, (wie Bonaparte in der Folge that, als er Italien weider erobern ging) wird die Macht des zweiten und dritten Consuls größer, obschon beide dem ersten stets zu berichten schuldig sind, was im Inneren vorgeht? Der erste Consul ist das Haupt aller obersten Gewalten, er läßt die Gesetze bekannt machen, ernennt die Glieder des Staatsrathe, die Minister, Gesandte und Generale zu Wasser und zu Lande! Er ist unverantwortlich, und kein Befehl von ihm darf verweigert werden.

Er selbst nennt sich den ersten Bedienten des Staats, (unser große Friedrich der zweite pflegte sich so zu nennen) der keine andere Pflicht habe, als innerlich und äußerlich fortdauernd für die Sicherheit des Staats zu wachen, und der unermüdete Unterhändler des allgemeinen Wohls zu sein.

Seine ersten Schritte als Consul richtete er gegen die Vendee. Er versammelte ein Heer von 60000 Mann, und gab dem Retter Hollands, (General Brüne) den alle Welt über den Vergleich tadelte, der den Engländern und Russen den Rückzug erlaubte, nur wie es schien Bonaparte nicht, schnell das Ober Comando. —

An die Soldaten erlies er die Ordre, jene Elenden, jene Mörder in der Vendee durch einen kurzen und guten Feldzug zu vertilgen, unerbittlich gegen Räuber, aber strenge militairisch in Beobachtung der Ordnung zu sein. Brüne rechtfertigte das Zutrauen des ersten Consuls! Eben der Mann, den der

eifrigste Schildknappe der Emigrirten (Mallet du Pan) als Säufer, Unwissenden und Feigen verschrieen, der Mann, den man noch itzt beschuldigte, er habe sich bestechen lassen, um die Engländer aus Holland gerettet zu sehen ꝛc. benahm sich in der Vendee mit einer Festigkeit und Würde, die ihm allgemeine Hochachtung erwarb, und alle seine Feinde verstummen machte! Er vernichtete durch einen wirklich kurzen und guten Feldzug die Geißel Frankreichs, jene Vendee, die mehr Blut gekostet hat, als alle Kriege gegen auswärtige Feinde! Er befolgte die Maximen des großen Hoche, in Absicht der beweglichen Colonnen — schlug die Chouans in partiellen Abtheilungen, durchschnitt ihre Combinationen, verzieh hier wie ein Mensch, und strafte dort wie ein Würg-Engel, bis er endlich theils durch Ueberredung und Versöhnungs-Mittel, theils durchs Schwerdt, alle Anführer der Rebellen, nebst ihren fremden Agenten in die Hände bekam, den Krebsschaden des Vaterlandes heilte, und Bonaparte die Hülfsmittel erleichterte, desto rascher zum Etablissement der sogenannten Reserve-Armee zu schreiten; womit der große Mann in der Folge zum Erstaunen der Welt, über den großen Bernhard zog, und den Sieger Melas in der Schlacht bei Marengo erdrückte. Es spricht laut und deutlich, daß die Vendee erst beruhiget werden muste, ehe Bonaparte zur Ausführung

führung seiner großen Plane schreiten konnte. Die Folgen zeigten sich früh, daß ein Heldenarm die Zügel der französischen Regierung lenkte. Es war auch hohe Zeit, das alte Weiber-Regiment aufzulösen, und die Narren wie die Schurken zu verscheuchen.

Er flößte der Regierung bald einen liberalen von aller Neckungs- und Verfolgungssucht entfernten Geist ein; jeder sollte so viel Freiheit genießen, als es nur immer möglich ist! Bonaparte arbeitete rastlos, und legte einen scharfen viel umfassenden Blick an den Tag.

Viele Männer von 1789 als Vertheidiger der vernünftigen und wahren Freiheit gekannt und geschätzt, traten wieder hervor; die Freude und das Vergnügen ward wieder ein Gedanke, und jede erlaubte Ergötzlichkeit erhielt wieder Sitz und Stimme. (man hatte zum Beispiel die maskirten Bälle gänzlich untersagt.) Bonaparte erklärte laut und unbefangen: ich bin nicht gesonnen, die Rolle eines Cromwell zu spielen! das Consulat ist mir auf 10 Jahr übertragen — bleibe ich am Leben, und kann ich meine Wünsche erfüllt, meine Entwürfe zur Ausführung gebracht sehen, so hoffe ich, mich nach Ablauf dieser Zeit, meiner Würde entledigen zu können, und wieder in die Reihen meiner Mitbürger zu treten. Die Municipalität von St. Cloud verlangte, daß man Bonaparte

das Schloß zu St. Cloud als National-Geschenk anbieten sollte. Bonaparte erklärte — er würde während seines Amtes nichts annehmen als den ausgesetzten Gehalt — er sei Krieger, und es existire ein Gesetz, daß den verdienten Kriegern bei dem hergestellten Frieden eine Belohnung verspräche! in diese Reihe würde er sich stellen.

(Fortsetzung künftig.)

3.

Teresina Cenni, Lion und Bonaparte.

Daß eine undeutsche Virtuosin ein deutsches Publicum um 16 ggr. pro Person leichter macht, und dafür Waare liefert, die man doch im Vaterlande weit beßer für 8 ggr. haben kann, ist hundertmal da gewesen und wird auch noch mehrmal wiederkommen, so lange namlich von den Deutschen gesagt werden kann:

Der Deutsche ist sehr reich an Geist,
Kraft und Verstand,
Jedoch seit zwei Jahrhunderten bekannt
Als der Nachahmung größter Sohn!
Singt ihm ein Lied von Reichard, Hiller ꝛc.
Er gähnt! — allein ein welscher Triller
Entzückt ihn bis zum — Helicon!

Sig-

Signora Teresina Cenni hat ein großes Concert bei vollem Hause gegeben, weil sie einen undeutschen Anschlagzettel austheilen lies, den ihr vermuthlich ein Sprachmeister aufsetzte. Sie sagt darinn: sie sei vom Ober Consul Bonaparte von der Opera Buffa zu St. Petersburg als erste Sängerin bei der italienischen Opera in Paris verschrieben! Man denke: von Petersburg aus der Opera Buffa, bis nach Paris als erste Sängerin der italienischen Opera. Welch ein Sprung und welch ein Widerspruch! aber Bonaparte macht alles gut! Bonaparte giebt mit der Signora Cenni Concert, und die Aula ist am schönsten Sommer-Abende voll, obschon die schönen Sommer-Abende dies Jahr so sparsam fallen, wie die großen Virtuosen, die von Petersburg nach Paris reisen! Sie singt und alle Welt schreit über Bonaparte, daß er so schlechten Geschmack habe, da alle Welt doch weiß, daß ihm die erste Schönheit so wie die erste Sängerin Italiens, Donna Grassini in Paris was vorsingt! —

Lion zeigt den Groß-Consul in Lebensgröße, und in General en Chefs Uniform — in Wachs. Er bietet so wie sein Bajazzo beim großen Faß-Sprunge 50, sage funfzig Ducaten oder Friedrichsd'or demjenigen, der ihm beweisen will, daß Bonaparte nicht zu diesem Abdruck gesessen habe! — man eilt zu sehen, und sieht eine gemeine Physiogno-

in einem Train Inspector-Rocke, aber Lion ist — privilegirt, er kann wetten was er will, und man muß ihm glauben, daß er Wetten bezahlen kann! und wer zweifelt, daß er nicht 50 Goldfüchse entübrigen könne! — Es frägt sich nun: kann Bonaparte dafür, daß ihn Lion für Geld sehen läßt, und ist es ihm vorzuwerfen, daß er die Donna Teresina Cenni von Petersburg nach Paris verschrieb? oder liegt etwa die ganze Schuld nur am Anschlagzettel? —

L. T.

4.

Theater.

Maria Stuart.

Das Ereigniß, die Künstlerin Mad. Unzelmann aus Berlin, auf unsrer Stadt Schaubühne spielen zu sehen, ist in seiner Art, für den Comedien-Liebhaber eine angenehme Sache, und für die Kunst-Genossen oder Schauspieler von großer Nützlichkeit.

Eine Frau wie diese, die von der Natur ein außerordentliches Talent, und von der Kunst oder Erziehung, eine Bildung erhielt, die man nur in den höhern Classen antrift, muß dem Vornehmen und Geringen eine gleich willkommne Erscheinung sein! Sie beweist,

weist, daß bei allen natürlichen Gaben, die Bildung des Verstandes und des Betragens, doch ihren großen Preis gilt und behält! sie stößt uns gleichsam mit der Nase auf die Wahrheit, daß wir erst verstehen und fühlen lernen sollen, was wir lesen und sprechen, ehe wir uns daran wagen, das Gedachte und Gesagte zum lebendigen Bewußtsein zu bringen. Der reine Gewinn bleibt uns, daß wir im anschaun ihrer Art, die Menschen darzustellen, aufs deutlichste einsehen lernen, was wir an glücklichen Anlagen und Talenten bei unsrer Bühne besitzen? Der Maasstab eines Schauspiel-Künstlers läst sich nicht besser finden, als vis a vis (gegenüber) einer vollendeten und gebildeten Natur und Kunst-Erscheinung! Wir können nach dem Verhältniß, daß wir nur den dritten Rang im Staate haben, mit dem was wir besitzen wohl zufrieden sein! (der große Friedrich ertheilte bei der Besitznahme von Schlesien die gesetzliche Erklärung, daß sich Breslau als die dritte Stadt in allen seinen Staaten betrachten solle.)

Wenn wir uns hier etwas mehr Nachsicht, da einigen Ernst, dort etwas mehr Aufmunterung, und im Allgemeinen mehr Herzlichkeit für unsre Schauspieler angewöhnen so dürfte sich vielleicht manches Talent noch schneller entwickeln, und der Begriff eines einheimischen bürgerlichen Schauspiels deutli-

cher werden. Jetzt gestatten wir dem Wechsel noch zu viel, und lieben die Veränderung noch zu sehr! Einige Lebens-Philosophen haben zwar behauptet — Veränderung und Abwechslung sei die Seele des Lebens, aber dieser Grundsatz ist auf eine Bühne durchaus nicht anwendbar; hier soll man sich zwar der Unnützen und Talentlosen entledigen, aber den Nützlichen und Fähigen das Bürgerrecht ertheilen, weil — so lange der Wechsel gilt, auch ein gewisses Fremdsein zwischen Schauspieler und Publ. so wie in der Darstellung der Schauspieler unter einander angetroffen wird. Ueberall wo man das von einer Schauspiel-Anstalt sagen kann, da kann man auch sagen: sie bringt den Todt mit auf die Welt! —

Unterzeichneter bedauert bei dieser Gelegenheit den Verlust der Mad. Stollmers, des Hr. Ohmann, und des Hr. Grüner! Obschon der letztere einst dem Horcher öffentlich seine Freundschaft aufzukündigen schien, (siehe Breslauer Zeitung) so kann ihn dieses nicht abhalten, seinen Verlust zu bedauern! Er hat diese Bedaurung gewiß mit dem größten Theil der Schauspiel-Liebhaber gemein, und findet in seiner übernommenen Verrichtung die Pflicht, bei der Gelegenheit laut zu sagen, daß es eine derbe Unwahrheit ist, daß dieser Schauspieler deshalb abgienge, weil man ihm eine Verbesserung seines

nes Gehalts, die er gefordert habe, nicht gewähren wollte! Er hat nicht daran gedacht. — Was aber vom Gegentheil wahr sein kann, ist der Unterzeichnete noch nicht im Stande zu sagen, bis er über das für und wieder alle Gegenstände so sorgfältig behorcht haben wird, wie bei dem, daß er keine Verbesserung (Zulage nennen es die Schauspieler, so wie wir, wenn wir Fleisch kaufen, das Nichtzufordernde unter dem Nahmen Zulage fordern) foderte!

Maria Stuart, worin Mad. Unzelmann so einzig spielt, daß selbst der Verfasser der Clio Thalia keine Worte finden dürfte, sie zu beschreiben, hat dem hiesigen Theater Ehre gemacht! Der Unterzeichnete hält sich für unfähig, das Spiel der Mad. Unzelmann zu schildern, weil es sich besser sehen als beschreiben läst. Aber um diesem schönen Spiel gleichsam ein Monument zu setzen, wird er die Geschichte der unglücklichen Maria Stuart in diesem Blatte geben, und dadurch, daß er bei den Hauptstellen einen Blick auf die Künstlerin wirft, die uns die unglückliche Maria so schön versinnlichte, seine Schuld gegen die Künstlerin abtragen. Im nächsten Blatt wird den Anfang damit machen,

Der Horcher.

5.

Anzeige.

Der von einem ungenannten Lesezirkel, in welchem die Wochenschrift „der Horcher“ gelesen wird, eingegangene Vorschlag, dieses Blatt zuweilen mit kurzweiligen, magischen, und mechanischen Kunststücken und Mittheilungen gesellschaftlicher Spiele zu versehen, soll um so mehr bestmöglichst realisirt werden, da diese Wochenschrift immer mehr und mehr Ausbreitung gewinnt, und folglich eine Erweiterung des Anfangs vorgezeichneten Plans nothwendig wird, damit den Theilnehmern für die näher anrückenden Winter-Abende, vermittelst dieses Blattes eine dem Frohsinn angenehme, und die Neugierde anständig befriedigende Unterhaltung verschaft wird.

August Schall.

6.

Eine italienische Erzählung.

Fortsetzung.

Nach einer Pause erblickte er seinen Freund. Die Freude nahm sogleich beider Gesichts ein, allein sie verwandelte sich gar bald wieder in Traurigkeit, als sie näher kamen.

men. — Der Schlesinger gab von seinen Aufträgen Rechenschaft, und der Engländer dankte ihm auf eine Art, welche eben so viel Muth als Furcht verrieth. Das ganze Gespräch hörte der Einsiedler in einer Entfernung mit an. Ob der Schlesinger schon seinem Freunde zu verstehn gab, ihm seine Bestimmung zu sagen, so konnte er doch nichts erfahren; es sei nun, daß er nichts wuste, oder daß es ihm hart verboten war. Endlich nahmen sie von einander Abschied, Worte sind hiebey aber nicht gehöret worden. Sie umarmten sich — küßten sich, drückten sich abwechselnd die Hande, weinten die heissesten Thränen — und schieden stumm von einander — der Schlesinger seinen Fußsteig hinab, der Engländer aber in seine Bergwohnung zurück.

Dieses unerklärbare Unglück nagte nun den Schlesinger unaufhörlich an seiner Seele; 7 Tage lang schwebte er zwischen Furcht und Hoffnung, beides wechselte nur immer ab, um seinen Zustand zerrütteter zu machen. Sein Harm gieng ihm so nahe zu Herzen, daß er weder schlafen noch essen konnte, die Einsamkeit war seine ganze Nahrung. Am 8ten Tage wollte sein Zustand Luft haben, oder ihn erdrücken. Er warf sich auf seinen Sopha, und weinte laut die bittersten Thränen. Was soll ich anfangen, brach er herfür! wozu soll ich mich entschließen? —

soll

soll ich durch lermen, soll ich durch Kundbarmachung, soll ich durch hineilen zu jener Grotte mich in eigene Gefahr stürzen? Vernunft und Klugheit verbietet mir's; und gleichwohl bin ich nicht Herr über mich. — Nun wohlan, fuhr er nach einem tiefen Stillschweigen fort, und sprang aus seinem Sopha, nun wohlan, ich werde noch einmal hineilen, ich werde den Einsiedler sprechen, ich werde nicht eher ruhen, bis er mir entdeckt, zu welchem Scheusal mein Freund herabgewürdigt sey. — Bin ich davon versichert, gut, so werde ich weiter bauen, ich werde entweder meine Reise fortsetzen, oder aufschieben können. — Darauf steckte er 2 geladene Pistolen zu sich, befohl seinen Bedienten auf Morgenfrüh die Postpferde zu bestellen, und eilte sodann nach der Wohnung des Einsidlers. Er kam bald auf den Fleck, wo sie immer den Einsiedler auf der Lauer fanden; allein er entdeckte den Einsiedler nicht Unglücklicher sagte er, indem er stille stand und seine Augen auf die Erde richtete, hier sehe ich noch die Fußtritte und die Zeichen, die mein Freund mit dem Stocke gegraben hat. Als er sie einige Minuten mit schmerzhaften Empfindungen betrachtet hatte, so richtete er sein Gesicht den Fußsteig aufwärts nach der Höhle zu; allein er sah niemand. Wo soll ich nun hin, rief er aus? soll ich es wagen? soll ich mich den Rachen des Todes überliefern?

fern? Er faßte doch Muth, näher hinauf zu steigen, und kam auch wirklich bis vor die Grotte. — In dieser Grotte entdeckte er den Einsiedler, und zwar zu seinem Troste in andächtiger Stellung zu Gott beten. Dieser Anblick beugte ihn ebenfalls die Knie, und hies ihn zu Got beten. Diese Scene dauerte eine halbe Viertelstunde. Als der Einsiedler sein Opfer zu Gott vollendet hatte, so stand er auf, winkte dem Schlesinger mit der Hand und sagte: steh auf, und sag mir was du begehrest. Der Schlesinger richtete sich auf, trat näher und sprach: Ehrwürdiger, der du hier im Angesicht des Himmels, deine Stimme zu einem allgewaltigen Wesen erhebst, du sag ich, gieb mir Stärke und Hoffnung, daß du menschlich denkst, und daß dir die Bitte eines Unglücklichen nicht ganz gleichgültig sein wird. Ich beschwöre dich bei deinem grauen Alter, und bei dem Gott, den du anbetest, zeig mir meinen Freund! laß mich erfahren, was sein unglückliches Loos sey. — Auf diese Anrede sann der Einsiedler einen Augenblick nach, und schien zu überlegen, was rathsam wäre. So dann faßte er ihn bei der Hand und sagte: ich will deine Bitte willfahren, gelobe mir aber die Verschwiegenheit an, und zwar um deiner selbst willen; denn das geringste Wort, welches deinem Munde entfährt, muß dir den Tod bringen, ehe du noch aus den Greuzen des Reichs bist.

Der Beschluß künftig.

Folgende interessante Schriften sind bei mir um bemerkte Preise zu haben.

Altar der Liebenden, mit 1 schönen Kupf. 8. Berl. 1801 1 rthr 10 sgl.

Salmagardi, oder kleine Erzählungen, mit 1 Kupf. 8. Leipz. 1801 1 rthr.

Abilgard, P. C. Pferde und Vieharzt, 8. Kopenhagen 1801 10 sgl.

Julie Saint Albain, 2 Theile 8. Dresden 1801 1 rthr. 23 sgl.

Grundsätze der neuesten Theorie der Heilkunde, 8. Kopenhagen 1801 1 rthr.

Moral in Beyspielen, das deutsche Lesebuch für die Jugend, 2r Theil, mit Kupf. 8 Berlin 23 sgl.

Lehrbuch der Militair-Geographie ꝛc. gr. 8. Kopenhagen 1801 25 sgl.

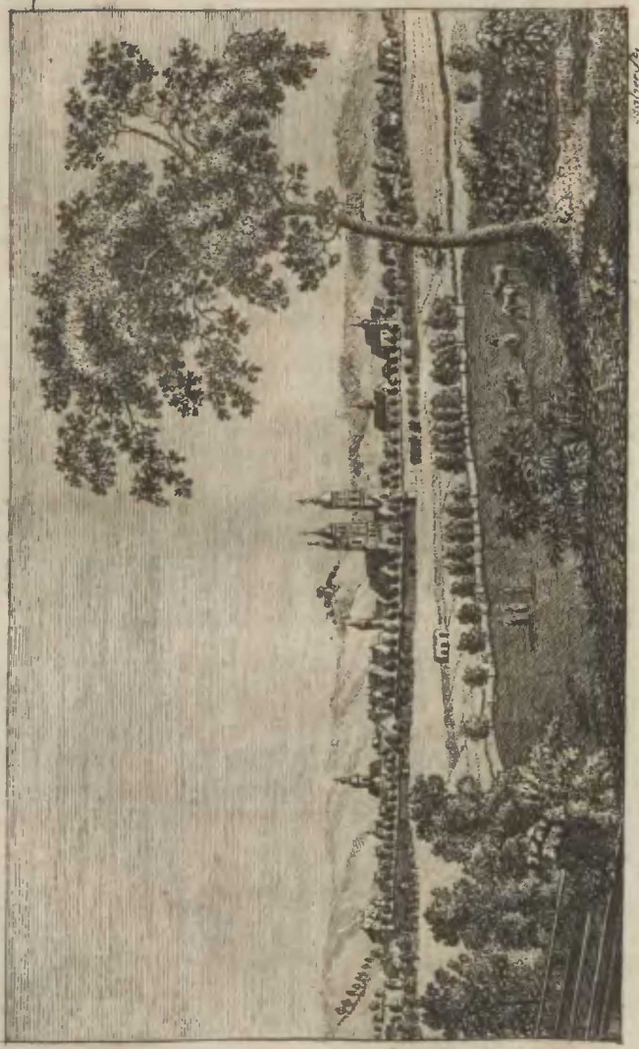
Beytraps Bemerkungen über die englische Landwirthschaft ꝛc. mit 4 Kupf. gr. 8. Kopenhagen 1801 1 rthr. 8 sgl.

Sintenis, (Verfaßer Elpizon, oder über die Fortdauer nach dem Tode) Komunionbuch, gr. 8. Zerbst 1801 15 sgl.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

WROCŁAWSKA
Gabinet
Śląsko-Łużycki



Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 17tes Stück.

Das Kupfer. Die Stadt Göttingen und umliegende Gegend.

1.

Der Groß-Consul Bonaparte.

(Fortsetzung.)

Sehr klug benahm sich Bonaparte gegen den General Jourdan (bekanntlich 1799 Ober-General der Rhein- und Donau-Armee.) Jourdan war sein unversöhnlicher Feind! Bonaparte schrieb ihm einen sehr schmeichelhaften Brief, und ernannte ihn zum Regierungs-Comissair von Piemont! Jourdan war außer sich vor Freuden, seine Antwort drückte das Gefühl der Dankbarkeit und Geständniß seines Unrechts aus! (Er lebt noch in Piemont, und entspricht in jedem Sinn seiner hohen Stelle.)

Eben so klüglich benahm er sich in der Vendee — er bat die Einwohner, sie möchten

ten ihm aus jedem Kreise einen Mann nach Paris schicken, damit sich die Provinz anschaulich von der Ruhe überzeugte, die er zu stiften suchte! besonders ersuchte er, ihm Geistliche zu schicken — ich liebe die Geistlichen, schrieb er, und tadle nur die, welche das Vaterland nicht gegen die boshaften Ketzer vertheidigen! Das wirkte; die Vendeer schlugen den ersten englischen Landungs-Versuch selbst zurück, und warfen die Munition, die man ihnen schickte ins Meer.

Wir segnen dich, schreiben die Vendeer; du hast das Blut vergossen, gestillt und gehindert. Ach! hättest du es gesehen, wie man uns behandelt hat! Die Vorsehung hat dich uns zum Trost geschickt! Wer nur wenig mit der menschlichen Natur vertraut ist, könnte wähnen. daß Bonaparte nach einer so wichtigen Staats-Umwälzung auf einer Seite entweder durch Meuchelmord fallen, oder auf der andern gegen die bisherigen Machthaber, die die öffentliche Meinung verdammte, strenge verfahren würde! man sprach von Deportation, oder Verweisung ins Elend mehrerer Deputirten, man glaubte an baldige Hinrichtungen u. s. w. aber von allem dem erfolgte nichts! zwar wurden eine ansehnliche Anzahl Deputirte und Machthaber arretirt, aber Bonaparte begnügte sich sie unschädlich gemacht zu haben, und überlieferte sie gröstentheils den Departements-Gerichten, unter welche sie

sie gehörten. (Man weis, daß Frankreich in Departementer vertheilt ist, wovon jedes nach der Constitution einen oder mehrere Deputirte stellte.)

Selbst Arena, der nach Bonaparte gestochen hatte, blieb blos verhaftet, kam aber in der Folge wieder los, bis er sich später mit einem neuen Mord-Anschlag, bemengte, und so sein Ende auf dem Blutgerüste fand. Sieyes der kluge und schlaue Mann, der sich durch alle Krisen durcharbeitete, gab die ihm übertragene Würde eines Consuls auf, und Cambaceres trat an seine Stelle! man sagte: er sei nicht ganz einig mit Bonaparte über die neue Constitution gewesen, an der nun unter Bonapartes Leitung und Vorsitz rastlos gearbeitet wurde, und die bald erschien. Wir enthalten uns hier diese Constitution, die man die Bonapartische nennen könnte, mit den vorigen von 1790 und 1793 zu vergleichen, und versparen uns diese Ansicht bis zum Schlusse dieser Lebensgeschichte. Die ehemaligen Directoren zogen sich in sich selbst, oder aufs Land zurück! manchen davon folgte die Verwünschung der Nation! Bonaparte lies sie ziehen, ohne sich weiter mit ihrer Verantwortung zu beschäftigen. Doch als einer davon, Barras, den die Geschichte als denjenigen nennt, den Bonaparte zu finden und zu schützen verstand, (man will es behaupten, daß Barras als ehemaliger Director,

tor, Bonapartes Glück gründete, ja sogar mit der verwittibten Generalin Beauharnois verheuratete, die das Gerücht als seine Geliebte ausschrie — aber das sind nichts als Sagen und Geschwätze ohne Beweise! Das Verdienst bleibt Barras, daß er seinen Collegen sagte; wenn von der Stelle eines tüchtigen Ober-Generals bei der italienischen Armee die Rede war: „ich kenne einen jungen Mann, den ich vor allen am fähigsten dazu halte"

Als also Barras sich gleichsam ein gewisses Unrecht erlauben, und Bonaparte sprechen wollte, so lies er ihm sagen: „er glaubte daß ihm die Landluft ungemein wohl thun würde, und lies ihn nicht vor sich! Des Consuls Sorge war, die Einrichtung eines Erhaltungs-Senats, in welchen er die verdientesten und geschätztesten Männer zog! Man hat bemerkt, daß sich selbst einige seiner Gegner darin befinden; die indes mehr Gegner seiner Person, als seiner Grundsätze und Regierungs-Maximen sind. Die Vertilgung und Beruhigung der Vendee war Bonapartes Haupt Augenwerk! hier erfüllte Brüne, wie schon gemeldet, alle Forderungen; jetzt warf Bonaparte seine Blicke auf die Finanzen, auf die neue Organisation der Armee, und die Generale, die den Nahmen Heerführer verdienten, waren längst unthätig gemacht, Moreau ward das Comando der Rhein-Armee übergeben, Massena vertheidigte Genua, und das Küsten-

stenland mit beispielloser Kraft und Anstrengung, während Bonaparte eine Reserve-Armee nach der andern bildete.

(Fortsetzung künftig.)

2.

Die Reise nach der Hauptstadt und nach Aufklärung.

(Fortsetzung.)

Warum meinten sie mein Herr, so sprach ich zu dem bescheiden gelobten Manne, warum soll man nicht unrecht haben, daß die Vernunft blind sei: darum erwiederte er: daß, wenn sie sehend wäre, unmöglich solche übertolle Dinge geglaubet und angestaunet werden könnten — wie z. B. das Hexen und Zauberwesen auf unsern Bühnen! wären die Menschen nicht blind an Vernunft, sie könnten unmöglich an diesem Mischmasch von Geistern Vergnügen finden, ja wohl gar sich dadurch täuschen lassen!

Das ist die Mode sc, sang eine Stimme in der Ferne, nach einer wohl bekannten Melodie aus dem Donauweibchen, und ich konnte mich nicht enthalten zu antworten, das heißt singend: O du verdammte Mode, ich ärgere mich zu Tode.

Irgend ein gescheuter Mann, fuhr der Redner im runden Haar fort, hat irgend wo gesagt, daß die Dichter und Poeten schuld an den Vorurtheilen, an den elenden Geschmacks Begriffen sind; das ist ganz wahr! hätten sie sich bemüht, jenen überirdischen Wesen, was der gebildete Theil Geister, und der gemeine Mann Hexen nennt, von Haus aus eine wahre Richtung zu geben, die Hexen und Spuckgeschichten würden nicht so häufig sein, und der Aberglaube herrschte minder. An sich glaubt der Mensch an keine Zauberei! Die Dichter können ihn in gewisser Art täuschen, aber nur in Werken, die blos auf Phantasie wirken, und mehr ergötzen als rühren und erschüttern sollen. Das Hexen-Wesen paßt nie zu dem fruchtbaren Stoffe eines Trauerspiels — es hindert sogar das tragische Interesse. Das einzige Mittel wäre, daß unsere Dichter die Hexen-Zauberer als höhere Wesen z. B. als Straf- und Rache-Götter erscheinen ließen, und sie als erhabene Diener des Schicksals abbildeten! dann würde ein Dichter singen können:

Es geht nicht mehr nach alter Weise,
Selbst mit dem Hexen Verkehr,
Man fährt aus der neuern Kreise,
Zur Hölle nicht wie sonst —
Man fährt ins Himmelreich —
Durch keinen Schornstein geht die Reise
Auch

Auch nicht zum Blocksberg mehr,
Zerstört ist dieses Reich!

Alles will jetzt über die alten Dichter her, sagte ein dikker Mann, der so eben mit den Diensten seines Bauches fertig schien — das macht der pure klare Neid, weil sich unsre Moralität und unsre Dichtkunst nicht zu jener unsrer Vorfahren erheben kann! Sehr treflich zeichnet ein Dichter den Neid folgender Weise —

Man mahlt das Ungethüm den Neid
Schief, bucklicht, krumm und hager,
Wird er auch manchmal fett und breit,
Fluchs wird er schmal und mager, —
Denn Mißgunst schrumpft ihn stets zum Zwerg,
Er nagt sich einen Knochenberg
Rund um sich her zusammen.
Sein Zahn fällt über alles her,
Was glänzt und Farben spielt. —
Sei es Verdienst, seis ohngefähr,
Er nagt davon und wühlet,
Was in der Welt zu Ansehn hebt,
Gunst, Schönheit, Tugend, Gold er gräbt
Hinein mit seinem Zahne!

Seitdem sich die Dichtkunst in einer Charade aufgelöst hat, sagte der junge Mann mit dem runden Haar, wissen sich die Men-

 schen

schen nicht mehr zu ergötzen, und selbst der Spaas oder Scherz ist matt geworden.

Man kann dies Ereigniß von der Zeit an rechnen, da der Bruder Hanswurst jämmerlich verbannt und verbrannt wurde. Es läßt sich nicht leugnen, daß es ein feierliches und hochlächerliches Gericht war, so zu sagen der letzte Spaas des armen Wurstels! —

Die neuern Dichter haben denn wohl versucht, den ehmaligen Spaasmacher zu ersetzen, der um uns zu ergötzen, sogar für uns gestorben ist; aber jeder, der ein paar gesunde Augen hat, weis es, was seitdem aus dem Spaas geworden ist.

Der arme Wurstel hatte in seinem Leben keine andere Absicht, als unser Lachen zu erregen, alles zu parodiren, und sich lustig druber zu machen, drollich zu zeigen, was uns oft wichtig vorkommt, und nicht wie diejenigen Spaashändler, Anspruch auf Ehre Reichthum und Unsterblichkeit zu machen, so wie eben so wenig auf den Nahmen eines Künstlers! womit jetzt alles prunkt, vom Schuputzer bis zum Heldengedicht-Verfertiger — (es begreift sich, daß hier von dem Schuputzer der großen Welt und Stadt die Rede ist, der sein Wesen mit Industrie treibt, mithin sich Künstler nennt, wohl gar Unternehmer, (Entrepreneur Directeur) sich Gesellen und Lehrlinge hält, um die bestaubten

Schue

Schue und Stiefeln der Müßiggänger zu putzen,) Hanswurst wollte poßirlich sein, es war ihm recht, daß man ihn so fand. —

(Die Fortsezzung folgt.)

3.

Eine italienische Erzählung.

Beschluß.

Der Schlesinger bekräftigte ihm alles: ich werde stummer als Stein sein. Der Einsiedler führte ihn sodann linker Hand um die Grotte herum an eine Thür, die in den Felsen hinein gieng, er klopfte, und es wurde sogleich aufgethan. Als der Schlesinger in die Wohnung hinein kam, so sah er verschiedene Menschen sitzen, welche mit Ketten an große Klötzer geschlossen waren, und die sich mit etwas beschäftigten, so dem Laboriren ähnlich war. Alle wandten ihre Augen nicht von dannen. Der Einsiedler ließ dem Schlesinger nicht lange Zeit sich umzusehn, sondern sagte: hier ist dein Freund noch nicht. Er führte ihn an eine andre Thür, und indem er sie aufmachen wollte, wandte er sich um, und sagte: fasse dich zu dem allerschröcklichsten Anblick. Nach einer Pause öffnete er die Thür, und ließ den Schlesinger voran gehen, er folgte ihm, und machte hinter sich zu. Kaum

 war

war der Schlesinger hinein, so rief er aus: ach Gott! und bebte zuruck. Der Einsiedler faste ihn zwar bei der Hand, und sprach ihm Muth zu; allein er stand durch diesen Anblick ohne Empfindung. Er sah nämlich eine Anzahl Körper, die nach der Reihe ausgebreitet — an allen Seenen aufgehangen waren — die die abscheulichste Gestalt hatten — die weder todt noch lebendig — die unter Raserey ihr Leben wegschmachteten — die an ihrem Munde ein Rohr hatten, in welches sie einen entsetzlichen Geifer hinein ließen. — Wo ist mein Freund, Ehrwürdiger! rief der Schlesinger, nachdem er sich ein wenig erhohlt hatte, wo ist er? dieser ist es, sagte der Einsiedler, und zeigte mit der Hand darauf. Er wird ohngefähr noch eine halbe Stunde leben. Der Schlesinger gieng nun einen Schritt näher, um seines Freundes Züge zu entdecken. So geackert sie auch waren, so fand er sie doch heraus. Dies war einen Augenblick Linderung für seinen Schmerz, aber wie tief sank seine Seele wieder, als er seinen Freund in einem schröcklichen Todeskampf begriffen sah — als er sich gleich andern eben so entsetzlich geifern — und alle seine Muskeln, Adern, Nerven und Seenen, in unbeschreiblicher Wuth, Raserey und Empörung sah. Indem er ihm so im Elend betrachtete, und sein unbeschreiblicher Schmerz, welcher seine Zunge fesselte, ihn nur die Worte ausrufen lies: Ach Waller! — so war es, als wenn eine geheime Sim-

Simpatie auf ihn wirkte; er erschütterte sich einen Augenblick stärker als zuvor. Ach eile, eile, sprach der Schlesinger mit entbundener Stimme, eile Unglücklicher aus deiner Hülle davon; gönne, weil ich noch hier stehe, mir diesen Triumpf; meine Seele soll über deine Flucht frolocken. — Aber o Ehrwürdiger! fuhr er zum Einsiedler fort, noch ist mir das alles ein Geheimniß, noch weis ich nicht den Entzweck dieses schrecklichen Anblicks. Sag mir ehrwürdiger, gottesfurchtiger, heiliger lieber Greis, sag mir um aller Barmherzigkeit willen, was ich glauben kann? Wir sind, fuhr der Einsiedler fort, Giftmischer, wir bereiten Gift, der alle übrige Gifte übertrift, daß ist, der unmerklich und tödtlich ist. Man findet ihn nirgends als hier — diesen Gift ziehn wir aus menschlichen Körpern. Ein Mensch, der sich uns verkauft, und nach unserer Naturkunde vor andern geschickt ist, empfangt, wenn er zuvor angeschlossen worden, ein Pulver, dieses Pulver macht ihn wüthend und rasend, und dabei wird er noch auf mancherley Art gereizt, sodann wird er, wie du siehst, an allen Seenen aufgehangen, und ein Rohr an seinen Mund befestiget. In dieses Rohr schäumt er so lange Gift, bis der Quell erschöpft, und seine Seele auffährt. Aus diesem Schaume nun, bereiten wir in jenem Vorgemach das schrecklichste aller Gifte. Der Todt hat hier gleichsam seine Werkstätte, worin er große berühmte

Meister-

Meisterstücke macht. — Höre auf, ehrwürdiger, christlicher, heiliger Greis, fiel ihm der Schlesinger ein, höre auf, ich bitte: die Erzählung ist schrecklich, führe mich wieder in die freye wohlthätige Luft, mein Geist schmachtet so ängstlich darnach. — Der Einsiedler öffnete hierauf die Thüre, und brachte den Schlesinger wieder vor die Höhle. Als dieser sich in Freiheit sah, und Himmel und Bäume erblickte: so rief er: wie glücklich, wie unaussprechlich glücklich macht mich dieser Augenblick! — darauf wandte er sich gegen den Einsiedler, und sagte: lebe wohl. Sodann eilte er nach Hause, und fuhr am folgenden Morgen auf der Post weiter.

4.

Dythyrambe,

Clio Thalia.

Wie sagt doch schon ein loser Spötter!
Poß Kraut-Salat! nun fällt mirs ein —
Die Homes d'esprits et des belles lettres, *
Thun mit nichts mehr zufrieden sein,
Als

* Männer von Geist und schönen Wißenschaften.

Als mit dem Onentlein von Verstand,
Den ihnen das Geschick verlieh.
Sprecht was ihr wollt von ihrer Schande —
Nur wage keiner sich nie — nie,
An ihren haut Esprit zu zweifeln!
Dies gilt dem heut'gen Erdensohn —
Gemischt aus Glauben und aus Zweifeln,
Als größte Prostitution.
Drum will ich mich nicht unterstehen,
Dir höchst zufriednes Menschenkind,
Ein Zweifel-Heer, im Weg zu wehen,
Noch weniger bin ich gesinnt —
Den Dichter-Ruhm dir abzusprechen,
Den du dir zu erringen suchst.
Du könntest leicht dich dadurch rächen,
Daß du in Jamben mich verfluchst! —

Zum Exempel,

„Aus dem bellenden Mündchen spricht muthiger Frohsinn des Landes
„Und aus dem schlesischen Auge, das zahme Herzlein des Städters."

oder

„Der

„Der Oper Puppen Helden und Heldinnen,
„Thun ihre Gesten sonst abspinnen
„Stehen fest geputzt an einer unverrückten Schnur"
Wer bürgt mir wohl vor dieser Sprache?
Wie leicht führst du sie mir zum Schur?
Wer kennt nicht dichterische Rache,
Und ungereimte Kunst-Natur?
Drum — weiter kein Preludium —
Der Mohr bleibt schwarz, der Thor bleibt dumm!
Der Dichter hört nicht auf zu schreiben,
Und sollt' er dabei liegen bleiben!
Doch sage mir du Vers-Athlete,
Was ist ein „Schmerz verjahrt-gefaltet Bette?"*
Erklär mir — Fürst der Poesie,
Die „liebliche Disharmonie." *
Wie „strömt und fliegt man mit der Stimme,"*
Und wie „verhält man sich im Grimme?" *
Wie machts „der Stein, wenn er zerfließt," (!?)
Und „wie der Blick, der jemand schießt?"*
Der Rythmus des 3tel Tact,

Der

* Wo Sternchen angezeigt, siehe Clio und Thalia 2s und 3s Stück.

„Der uns so schüttelt, greift und packt?" *
Was ist „ein wolkentrüber Blick?"
Und was, „ein Nu Extrem, Geschick?"
Was „prode Festung oder Fort?"
Wie stößt „der hintre Körper" fort?
Wie sitzt man daß nichts „runter hängt,"
Das „niedliche „im Stuhl" sich drängt?"
Was ist ein „reponirtes Kleid,"
Was „Tästen willigliche bereit?"
Ein „schneidend rein laut Kling-Organ,"
Was ist das? sag mirs trauter Mann,
Zugleich eröfne mir doch mit,
Was ist „wehmüthiges Colorit?" *
Du wirst dich doch nicht enragiren,
Daß ich dich thu incomodiren?
Ich will halt auch belles lettres treiben,
Und Clio-Thalchen Sequens schreiben.

* Wo Sternchen angezeigt, siehe Clio und Thalia 2tes und 3tes Stück.

Fort-

Folgende neue Schriften sind bei mir um bemerkte Preise zu haben.

Geschichte, kurze, der merkwürdigsten Begebenheiten des 18ten Jahrhunderts, 3 Theile, nebst Regiester, 2te Aufl. 8. Leipz. 1 rthr. 15 sgl.

Anleitung zur Kenntniß und guten Ausführung städtischer Polizei-Oeconomie in rathhäußlichen Dienstgeschäften, 8. Berl. 20 sgl.

Dauscher, A. Handbuch der Musiklehre, und vorzüglich der Querflöte, gr. 8. mit Tabellen, Ulm. 20 sgl.

So gehts den alten Freyern, eine komische Oper in 3 Aufz. 8. Eisenach 20 sgl.

Kritik der äusern Beredsamkeit mit Beispielen, für angehende Prediger, 8. Elberfeld 15 sgl.

Bellona, neue, oder Beiträge zur Kriegskunst u. Kriegsgeschichte, 1r Band, 18—38 Stück, gr. 8. Leipz. (der Jahrgang v. 4 Stücken od. einem Band ist, 2 rthlr. 20 sgl.

Trompeten und Pauken in den elysischen Gefielden, 8. Eisenach 20 sgl.

Nachricht. Die zu dieser Horcher-Nummer beigelegte Dedication gehört zum 1ten Theile des Hausbedarfs, aus der Geschichte des preuß. Hauses, 1r Theil.

August Schall,
am neuen Markt im weißen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Gedruckt
Stadt Bibliothek

Folgende neue Schriften sind bei mir um bemerkte Preise zu haben.

Geschichte, kurze, der merkwürdigsten Begebenheiten des 18ten Jahrhunderts, 3 Theile, nebst Regiester, 2te Aufl. 8. Leipz. 1 rthr. 15 sgl.

Anleitung zur Kenntniß und guten Ausführung städtischer Polizei-Oeconomie in rathhäußlichen Dienstgeschäften, 8. Berl. 20 sgl.

Dauscher, A. Handbuch der Musiklehre, und vorzüglich der Querflöte, gr. 8. mit Tabellen, Ulm. 20 sgl.

So gehts den alten Freyern, eine komische Oper in 3 Aufz. 8. Eisenach 20 sgl.

Kritik der äusern Beredsamkeit mit Beispielen, für angehende Prediger, 8. Elberfeld 15 sgl.

Bellona, neue, oder Beiträge zur Kriegskunst u. Kriegsgeschichte, 1r Band, 1s 3s Stück, gr. 8. Leipz. (der Jahrgang v. 4 Stücken od. einem Band ist, 2 rthlr. 20 sgl.

Trompeten und Pauken in den elysischen Gefielden, 8. Eisenach 20 sgl.

Nachricht. Die zu dieser Horcher-Nummer beigelegte Dedication gehört zum 1ten Theile des Hausbedarfs, aus der Geschichte des preuß. Hauses, 1r Theil.

August Schall,
am neuen Markt im weißen Schwan.

Preiß $1\frac{1}{2}$ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Gabinet Sląs... Łużycki

Warmbad a Schlesien.

— Der —

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 18tes Stück.

Das Kupfer. Warmbad auch Warmbrunn genannt.

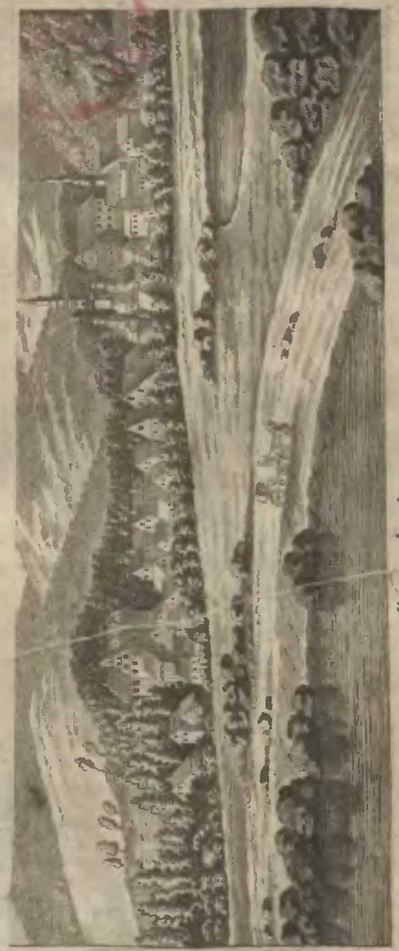
1.

Der Groß-Consul Bonaparte.

(Fortsetzung.)

Vor der Ausführung seines großen Planes, den er mit Berthier und Carnot entwarf, lies er die neue Constitution proclamiren, die von ganz Frankreich fast einstimmig angenommen wurde, so manche Einwürfe der Verstand auch machen konnte.

Der Geist von Bonapartes Proclamationen ist bekannt. — Er wuste auch jetzt die Natur zu vereinigen, und die streitbaren Männer ins Getümmel des Krieges zu rufen, weil, wie er sagte, der Frieden, den er wünsche, nur durch die Waffen erkämpft



Wärmbad in Schlesien.

— Der —

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 18tes Stück.

Das Kupfer. Warmbad auch Warmbrunn genannt.

1.

Der Groß-Consul Bonaparte.

(Fortsetzung.)

Vor der Ausführung seines großen Planes, den er mit Berthier und Carnot entwarf, lies er die neue Constitution proclamiren, die von ganz Frankreich fast einstimmig angenommen wurde, so manche Einwürfe der Verstand auch machen konnte.

Der Geist von Bonapartes Proclamationen ist bekannt. — Er wuste auch jetzt die Natur zu vereinigen, und die streitbaren Männer ins Getümmel des Krieges zu rufen, weil, wie er sagte, der Frieden, den er wünsche, nur durch die Waffen erkämpft

werden könne! Alles flog zu seinen Fahnen — in wenig Wochen stand ein zahlreiches Heer bei Dijon, und schien Miene zu machen, gegen Italien zu ziehen. —

Indessen arbeitete der Consul eben so thätig mit der Feder wie einst mit dem Degen; er versuchte alle Mittel der Aussöhnung umsonst. — Krieg blieb die Losung! Der mächtige Gegner auf dem festen Lande, der Kaiser der Deutschen, hatte wohl Ursache, den Frieden nur auf gute Bedingungen anzunehmen. Sein Heer besaß ganz Italien, und befand sich in einem treflichen Zustande! wenn auch Bonaparte so geschickt zu manöveriren wußte, daß er die Russen unthätig machte, die sich auf Befehl ihres Kaisers zurück zogen, so war das kaiserliche Heer dennoch hinlänglich, allen Versuchen Trotz zu bieten, und man sah jeden Tag, dem Falle von Genua entgegen — mit ihm sank Frankreichs letztes Bollwerk, und es konnte selbst in seinen Besitzungen bedroht werden, da eine zahlreiche englische Flotte und Landungs-Truppen bereit lag, um mächtige Diversionen zu machen.

Der Schlag in der Vendee war geschehen — viele Krieger kamen von jener Armee in Eilmärschen nach Dijon, und gestellten sich zu den 30000 Conscribirten, die sich dort eingefunden hatten! ohngefähr 50000 Mann stark, setzte sich diese Armee unter Berthier in

in Marsch — es hies, zu Genf würde Bonaparte zu ihr stoßen, was auch geschah. Nun wurde es bekannt, die Reise sollte über den großen Bernhard gehen, ein Gebürge, worüber noch nie eine Armee gezogen war — man hielt diesen Befehl bei der kaiserlichen Armee in Italien, wo das Gerücht bald erscholl für eine Fabel.

Der große Bernhard liegt an der Grenze von Piemont, und des Walliser Landes, in der Gegend der Alpen. Acht Stunden sind nöthig, um bis zu dem Kloster zu gelangen, das auf der Hälfte des Berges liegt. Dieser ungeheure Berg besteht aus zusammen gesetzten Trümmern der obern Berge, und ist seiner Natur nach von Granit, Kies, Sand, und grauen Kalkstein! Es giebt Stellen hier, die als Brücken dienen, aus schmalen Balken bestehend, die 400 Fuß Tiefe haben! Ueber diese Brücken wagten sich die französischen leichten Truppen mit ihrem Gepäck. Der ganze Weg ist eine Anhäufung von Felsen; nie gieng ein Wagen über diese Gebürge — höchstens ein Maulthier — Reißende Waldströme brausen und stürzen sich von allen Seiten herunter, verändern oft augenblicklich ihre Richtung, reißen Felsenstücke mit sich fort, und schleudern den Wanderer in den Abgrund. Der Schnee liegt das ganze Jahr! — in einigen Stellen ist er so fest, daß der Tritt des Hufes keinen Einschnitt se-

 hen

hen läßt. Die Bäume sind Tannen und Fichten — je höher man kommt, je geringer und verkrüpelter werden sie; hier entsteht der Gedanke von Chaos und der noch unbelebten Natur — man sieht keine Pflanze, keinen Baum, kein lebendig Geschöpf, nur Eis und Schnee! die Kanonen wurden zerlegt, und durch Menschen getragen; Bonaparte zahlte 1000 Franken für jede Kanone! viele tausend Soldaten und Bauern aus der Gegend, vereinigten sich zu dem Geschäfte. In drei Tagen hatte man 30 Kanonen übergeschafft. Pferde und Maulthiere fehlten, auch waren sie nicht anzuwenden. Der General Marmont (bei der Artillerie) bediente sich des sinnreichen Mittels, einen Baum in Gestalt einer Krippe aushöhlen zu lassen, und die Kanonen und Haubitzen in diese Krippe zu legen; hundert Menschen aus allen Ständen, Bauern, Officiers, Marketender, Soldaten, ja sogar Officiers- und Soldaten-Weiber spannten sich für diese Krippe, woran ein langes Seil befestiget war, und zogen sie über die steilen Felsen! auch ließ Marmont Schlitten mit Rollen bauen, auf welchen das Geschütz stückweise transportirt wurde.

(Die Fortsezzung folgt.)

2.

Neu verbeßerte Haustafel für Herrschaften,

wie sie sich gehaben sollen, um fleißiges, ordentliches, frommes und getreues Gesinde zu bekommen und zu erhalten.

Daß man Gesinde, Dienstbothen, Bedienten, Diener und Dienerinnen (mit allen ihren Ober- und Unterabtheilungen) nothwendig hat, das veranlaßt erstlich das Bedürfniß, zweitens die Bequemlichkeit, drittens Ueppigkeit des Lebens. Wir bedürfen ihrer hinter uns, ohngefähr wie Haarbeutel oder Rockschleppen; manchmal unnöthig, oft unbequem, aber immer Mode, und so ist jedes ob? warum? und wie? völlig überflüßig. —

Was die eigentliche Anzahl und Menge der Bedienenden anlanget; so möchte wohl dieser oder jener halbhundert jährige Hausvater oder Hausmutter dafür halten, die Frage sei bereits durch unsern Glaubensvater Lutherum entschieden, wenn er sagt: „da siehe deinen Stand an, nach den 10 Geboten. Allein, so wie mehrere seiner Meinungen bereits von Eingeweihten und Ungeweihten, wenn auch nicht ganz vor zweckwidrig, dennoch als zeitwidrig verworfen, eingeschränkt, ausgedehnt verbessert und zugestutzt worden sind; so dürfte auch diese Entscheidung des seligen Mannes wohl schwerlich in unsern Tagen Stich halten. Vor einigen Jahren noch, las

man zwar als einen nicht unebnen Varianten: „da siehe deinen Beutel nach den zehn Geboten!“ aber auch darauf wird in unsern heutigen Wirthschaften selten mehr gesehen, theils darum, weil man bei dem mikroskopischen Scharfblicke, selten etwas erfreuliches darinnen zu sehen bekömmt; theils, weil alles augenblickliche Gucken nach der Börse, so knickerich, so kleinlich, so kindisch läßt, und überhaupt damit nur die Hände und nicht die Augen zu schaffen haben, wir aber immer fort an die silberne und goldne Regel gedenken sollen: „laß deine Linke nicht wissen, was deine Rechte thut!“

Also dürft ihr sehr gern so viel Gesinde annehmen, als euer Haus beherbergen will. „Sie fressen besser mit einander;“ war die Antwort auf meine Frage an einen meiner Bekannten, warum er so viel Katzen hielte, da doch keines Menschen Haus vor Mäusen sicherer war, als eben das seinige. Ein anderer, wenn ich bei ihm zum Essen bin, hat fast mehr Bedienten als Schüsseln; und ob das gleich seine frugalen Gastgebote nicht um einen Teller Gurken verbessert; so giebt es doch ein gewisses Ansehen, einen gewissen Glanz, wie in gewissen Frühmetten und Predigten, wo wenig Andacht, aber viel Licht ist. Wie gesagt: sie fressen besser mit einander. Sollten sie euch endlich gar auffreßen wollen: nun so werdet ihr das schon zu rechter

ter Zeit fühlen, und die Nothwendigkeit wird euch wohl rathen, was ihr zu thun oder zu laßen habt.

Zwey große Vortheile springen aus dieser Vermehrung eures Gesindes sogleich in die Augen: denn erstlich giebt es euch außer der mehrern Bequemlichkeit, und besserer Vertheilung der Beschäftigungen im Hauswesen allemal ein größeres Ansehn? Ansehn aber verschafft Zutrauen, und Zutrauen Credit. und da es nicht fehlen kann, daß eure Leute, mit den Leuten eurer Freunde und Bekannten in Umgang und Vertraulichkeit gerathen; so gelangt ihr dadurch aufs baldigste zu genauer Kenntniß der innerlichen Verfassung ihres Hauswesens, ja so gar ihrer wahren Gesinnungen gegen euch. Ist das einmal eingerichtet, so gehen die Nachrichten hinüber und herüber, so ordentlich wie die Posten. Entstünden auch daraus manchmal Klatschereien, die euch um einen Freund brächten; so könnt ihr doch getrost schließen, daß dieser Grundsatz nicht unzuverläßig war, sondern der Freund. —

Wenn ihr nun also Gesinde annehmet, wem kömmt die Wahl und Entscheidung zu? dem Herrn oder der Frau? Die Frage ist wichtiger, als sie dem ersten Ueberblicke noch zu seyn scheint. Schöne Damen, die ihr euch der Oberherrschaft unsrer Haushaltungen (meist zwar im ganzen und nicht im einzelnen

zinnen, wie Königinnen gebührt,) so gütig unterzogen habt, Euch den Kronen auf unsern Häuptern, möchte ich nun dieses Wahlrecht um aller Welt Schätze willen nicht streitig machen! Gleichwohl, da das Haupt doch immer auch mit zur Krone gehört, und wir in Kraft der ältesten Urkunde des Menschengeschlechts, unter unsern Titteln auch den der Oberherrschaft zur Zeit noch ungestört führen; so getraue ich mich doch nicht, mein Geschlecht von dieser Kuhr ganz auszuschließen: kurz ich stehe hier am Rande eines solchen Abgrundes von Zweifel und Entscheidungsgründen, als kaum das weitläuftigste Concurs-Urtheil den streitenden Partheien eröffnet, wenn es ihnen in der feierlichsten Sprache versichert, daß sie — nichts haben sollen. In dieser Verlegenheit bleibt blos der Weg der Güte übrig, und ich schlage vor, daß künftig die männlichen Domesticken von der Dame, so wie die weiblichen von den Hausherrn zu wählen seyn dürften. Der Scharfblick des schönen Geschlechts über die Mängel oder Vollkommenheiten des unsrigen auf einer Seite, und auf der andern unser unbefangnes Urtheil über Brauchbarkeit der weiblichen Dienerschaft, werden diesen Vorschlag hinlänglich gründen und bewähren.

Daß bei dieser Wahl die hübsche Außenseite, so wie die Jugend des Gegenstandes vorzüglich mit in Anschlag kommen müsse, ver-

versteht sich von selbst. Ordnungsliebe, Fleis, Treue, Geschicklichkeit, sind freilich ganz gute Eigenschaften: aber davon werdet ihr höchstens nur Nutzen, hingegen weder Ehre noch Freude haben. Und, (gestehet mir einmal aufrichtig!) kömmt denn nicht in unsern heutigen häuslichen Einrichtungen, alles auf eine genau berechnete Zusammensetzung an? und wird nicht über kurz oder lang, ein gesitteter Dienstbothe fast eben so unverständlich klingen, als ein moralisches Mühlrad? — Was hübsche Dienstbothen, nicht nur im Hause und der Stadt, sondern sogar im Auslande für Aufsehen verursachen, sehen wir sonnenklar in so mancher modernen Reisebeschreibung, die nicht genung rühmen kann was Breslau, Berlin, Dresden, Wien, Prag und Glatz für niedliche und preiswürdige Stuben- und Kammermädchen, Schleußerinnen und Köchinnen besitzen. Und in der That, (das liebe Alter auf keine Weise zu verachten,) sehen wir doch nicht ein, warum man in manchen Wirthschaften noch über einen alten Bedienten, oder eine alte Wirthschafterin, wie über einem alten Thaler hält. Unsers Bedünkens sind ja die neuen Thaler lange nicht so abgeschliffen und abgegriffen als die alten, und der innere Werth geht uns, wie bei gangbarem Gelde wenig an, wenn nur der übereingekommene Werth seine Richtigkeit hat. Besonders aber ist Niemanden

den zu rathen, daß er bejahrte Kinderweiber, häßliche Ammen für seine liebe Nachkommenschaft miethe. Das wäre nun ganz ein Verstoß gegen die neuern Erziehungs-Grundsätze, nach welchen nur junge hübsche Kindermädchen, und feiste wohlgebildete Ammen statt finden.

(Fortsetzung künftig.)

3.

Das Schnatterspiel. *

Dieses Spiel besteht aus 20. Blättern, 16. davon können tauschen, als No. 1. der Jude, 2. der Diener, 3. die Maus, 4. die Katze, 5. der Haase, 6. der Hund, 7. die Eule, 8. das Lamm, 9. der Wolf, 10. der Bienenstock, 11. der Bär, 12. der Hahn, 13. der Fuchs, 14. das Haus, 18. der Esel und 19. der Löwe.

Vier Blätter können nicht tauschen, als 15. der Jäger, 16. der Krebs, 17. das Pferd und 20. der Storch.

Die große Karte, welche man die Hölle nennt, und um welche 18. Linien herumgehen, wird auf dem Tische fest gemacht, und so viel Personen mit spielen, setzet jedes einen Groschen auf die erste Linie.

Nun wird rechts herum Karte gegeben, und jede Person bekommt ein Blat, welches sie ver-

* Das dazu gehörige Kupfer und die Karten kostet 15 sgr.

verdeckt hält, die übrigen Blätter bleiben liegen.

Ist dieses geschehen, so geht es an ein Tauschen, die Person, welche dem Kartengeber zur linken Hand sitzt, fängt mit ihrem Nachbar zur linken Hand an, und muß tauschen, wenn sie nicht eines von No. 15. 16. 17. oder 20. hat, wem nun von der linken Hand ein Blatt zum Tausch angebothen wird, der muß tauschen, hat aber sein Vordermann eines von den Nummern, so nicht tauschen können, so hängt es von ihm ab, ob er tauschen will oder nicht, kann sagen ich passe, und überläßt es nun seinem Nachbar, ob dieser den Tausch wieder anfangen will, und so geht es bis zum Kartengeber fort.

Hat nun einer den Jäger, und es wird ihm der Tausch angeboten, so sagt er: puf, und der Angeschossene muß um ein Loch weiter mit seinem Gelde nach der Hölle zu rücken.

Hat er den Storch, so sagt er: ich schnattere dich an, so muß der, so tauschen wollte, ebenfalls um ein Loch nach der Hölle zu.

Hat einer das Pferd, so sagt er zu dem, so tauschen wollte: ich setze dich ab! da jener denn mit der drauf folgenden Person, so dem, der das Pferd hat, zur linken sitzt, tauschen muß.

Wer nun den Krebs hat, der sagt, wenn ihm der Tausch angebaten wird: zurück! da denn die Karten rückwärts alle wieder an ihre Eigen-

Eigenthümer gehen müssen, und diejenigen, so nicht getauscht haben, behalten ihr Blatt.

Ist der Tausch vorbei, so werden die Karten alle aufgelegt, und die niedrigste Nummer, so haussen ist, muß um ein Loch nach der Hölle zu rücken; dann heist es:

Die Katze frißt die Maus, der Hund den Haasen, der Wolf das Lamm, der Bär die Biene, der Fuchs den Hahn, der Löwe den Esel, und der Jäger geht ins Wirthshaus.

Das Wirthshaus sowohl, wenn nemlich der Jäger haussen ist, als die gefressenen Thiere, ziehen um ein Loch weiter, ist aber das Thier, so das andere frißt, nicht haussen, so bleibt das andere ungefressen, und ziehet auch nicht nach der Hölle. Der Storch aber schnattert sich um ein Loch zurück, wenn er nicht noch im ersten Loche steht.

Ist nun jemand bis in das innere Schwarze oder die Hölle gekommen, so spielt er in diesem Spiele nicht mehr mit, bleibt aber sitzen, versieht es nun der Kartengeber, und giebt dieser Person eine Karte, so zieht sie sich um ein Loch wieder aus der Hölle heraus und spielt wieder mit, der Kartengeber aber muß um ein Loch hinein.

Wer zulezt mit seinem Geldehaussen bleibt, gewinnt den ganzen Einsatz und giebt von neuen Karte.

4.

Maria Stuart, die unglückliche Königin von Schottland.

(Zum Behuf der theatralischen Darstellung.)

Es ist vor allen Dingen nöthig, einen Blick auf die Staatsverfaßung von Schottland zu werfen, weil in ihr gleichsam der Keim des Todes auf dem Blutgerüste für die unglückliche Maria liegt.

Von den ältesten Zeiten, bis ins 16te Jahrhundert war die Staatsverfaßung von Schottland, eine durch die Gewalt der Großen eingeschränkte monarchische Verfassung, das heist jeder Vasall war wie weiland Staroßen und Woiwoden in Pohlen, König auf seinen Gütern, und gebot über Leben und Tod.

Wenn also der König von Schottland Krieg führen, oder sonst etwas beginnen wollte, was seinem Interesse zustand, so muste er gemeinhin mit dem Schwerdt in der Faust regieren, das heist, sich stark genug fühlen, seinen Willen durch zu setzen, indem er seinen Vasallen so zu sagen, selbst den Krieg ankündigte.

Diese Großen oder Vasallen wählten denn auch die Könige von Schottland, sie verhandelten in ihren Versammlungen sogar Familien-Verhältnisse und Haus-Angelegenheiten

heiten ihres Königs. Man konnte im Grunde nicht sagen, so weit geht die Befugniß des Königs, und so weit die des Parlaments oder der Vasallen! Wenn auf einer Seite die Verfassung der königlichen Gewalt nicht ungünstig schien, so mischte sich das Parlament auf der andern Seite in das Recht, Krieg und Frieden zu schließen, Gesandten zu ernennen, und Heirathen der königlichen Kinder zu negociren.

In England war das anders — dort bestand das Parlament aus den verschiedenen Ständen des Reichs — hier saßen Bürgerliche oder Deputirte der Städte und des Landes mit in der Versammlung — hier formirten sich zwei Häuser, das Ober- und Unterhaus! Letzteres fehlte in Schottland gänzlich. — Die Berathschlagungen eines schottischen Parlaments waren höchstens in 14 Tagen geendigt. Genug, die schottischen Könige waren die ohnmächtigsten in Europa, und die Großen des Reichs übertraten die Gesetze nach Wilkühr. Die Lage des Landes trug allerdings viel zu dieser Form bei! Es ist ein altes und wahres Wort, daß gebürgigte Länder der Lieblings-Aufenthalt der Freiheit, aber auch der Barbaren sind! Ein schottischer auffätziger Baron, zog sich in sein festes, von steilen Bergen, Klippen, und Morästen umgebnes Schloß zurück, und trotzte hier jeder Macht! Jede Baronie schien

also ein kleines Reich. Ackerbau und Industrie schlummerte in tiefer Kindheit, der gemeine Mann war nicht viel mehr als ein Sclave der Großen.

Nirgends galt ein alter Stamm und die Verwandschaft mit ihm mehr, als in Schottland! Wagte sich der König an so einen alten Stamm Helden, so suchten alle Anverwandte des Stammes eine Ehre darin, ihm zu helfen, und seine Partie zu nehmen. Mit dem benachbarten Engelland befand sich die schottische Nation in beständigem Kampf! Ein gräßlicher National-Haß schuf jene fürchterlichen Zerstörungs-Kriege, die beide Länder zerfleischten. Die Schotten waren trotz ihrer überwiegenden Tapferkeit immer der verlierende Theil, und auch dies lag in ihrer Verfaßung. Das Haus Stuart gelangte auf den schottischen Thron! Die Familie blühte schon im 11ten und 12ten Jahrhunderte. — Man muß wissen, daß der Nahme Stuart oder Stewart eigentlich ein Amtstitel ist, den die Familie besaß, und so viel heist, wie bei uns ein Erbland-Hofmeister, so wie in Schlesien der Graf Schafgotsch in Warmbrun.

Kein regierendes Haus in Europa ist mit anhaltenderm Unglück heimgesucht worden, als das Haus Stuart.

Fortsetzung folgt.

Bei August Schall am neuen Markt im weissen Schwan sind folgende neue Schriften zu haben.

Das Wißenswürdigste für Kinder, 1r Band 3s u. 4s Heft, mit Kupf. 8 Breslau 1801 Schall 15 sgl.

Stella, ein Roman zur anständigen Unterhaltung, v. L. Thiele, 1r Theil, 8. daselbst 1801, dasselbe Schreibpapier 23 sgl.

Gotthold, ein komischer Roman, v. Gustav Schelling, 8. 1801 1 rthr. 15 sgl.

Die Gevatterschaft, einige Kleinigkeiten v. Friedr. Laun, m. 1 Kupf. 8. 1801 1 rth. 8 sgl.

Der Sohn des Teufels und seine Liebschaften, m. 1 Kupf. 8. 1801 1 rthr. 10 sgl.

Das Leben im Fegfeuer, als eine Folge von der Reise nach dem Tode, v. Gustav Schilling, m. 1 Kupf. 8. 1801 1 rthr. 5 sgl.

Adolf v. Helm, oder der vermeinte Bastard, ein Gemählde für gefühlvolle Leser, 8. 1801 1 rthr. 10 sgl.

Robert, oder der Mann wie er nicht sein sollte, ein Gegenstück zu Robert, oder der Mann wie er sein sollte, 1s Bändchen, m. 1 Kupf. 8. 1800 1 rthr. 10 sgl.

Gioconda, oder Liebe und Vaterlands-Sinn, Treue und Treulosigkeit unter den Waffen, wahre Geschichte aus den Feldzügen der Franzosen in Italien, 8. 1801 15 sgl.

Von dem Geschichtsblatte erscheint unvorhergesehener Hinderniße wegen, diesmal nicht der gewöhnliche halbe Bogen, dafür aber kommt in die nächste Nummer ein ganzer Bogen.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Gabinet Śląsko-Łużycki

MARIA
Königin von Schottland.

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 19tes Stück.

Das Kupfer. Maria Stuart Königin von Schottland und ihre vaterländische Tracht.

I.

Der Groß-Consul Bonaparte.

(Fortsetzung.)

Die Lavetten und leeren Munitions Karren wurden von Menschen getragen, so wie Säcke mit Pulver, die Kugeln lud man Maulesseln auf — oft war der Weg, worüber dieser Zug ging, nicht 18 Zoll breit — links und rechts schroffe Felsen, und unergründliche Tiefen! Dazu gesellten sich Gebürge von Schnee, die man Lavinen nennt; sie entstehen von Schnee, den der Wind zusammen treibt, und an die Felsen Spitzen anhängt. — Diese Schnee-Massen stürzen sehr häufig herunter, und begraben alles in den Abgrund. Jeder Fehltritt führte den Verlust des Lebens und der Zerschmetterung mit sich!

Eine Lavine von kleinern Gehalt stürzte, und riß drey Kanoniere mit einem Achtpfünder in die Tiefe, worinn ihr Sterbegewinsel schrecklich verhallte! Nichts konnte die Soldaten erschrecken — sie ließen sich den Quick-Marsch schlagen, und den Muth beleben. Auf diesem von der Natur vergessenen Felsen steht ein Kloster, wo die Liebe für ihres Gleichen Menschen vereinigt hat, deren Muth eben so rein ist, als ihre Tugend! abgesondert von allen menschlichen Gesellschaften, und nur mit den Unglücklichen in Verbindung, üben die hiesigen Mönche erhabene Pflichten der Menschlichkeit; sie klettern unaufhörlich auf den Felsen umher, um verirrte Unglückliche oder verschüttete Wanderer, Hirten, Reisende u. s. w. zu retten! Sie bedienen sich dazu großer Hunde, die eine unbegreifliche Fertigkeit besitzen, die Menschen auszuspüren, und jeden Unglücksfall so wie die Stelle anzeigen.

Diese Mönche kamen den Soldaten entgegen, und bewirtheten sie — sie dienten zu Wegweisern für die Zurückgebliebenen, und sandten ihnen ihre Hunde entgegen, die sie auf sichern Pfaden geschwinder bis zum Kloster brachten.

Hier wurden die Soldaten mit Wein und Essen erfrischt, jeder bekam eine halbe Flasche. Bonaparte war auch davon der Stifter; er hatte diesen Mönchen früher schon eine ansehnliche Geldsumme geschickt, um sich ver-

verproviantiren zu können. Die Mönche entsprachen seinem Befehl — sie hatten Tische aufgeschlagen, um ihre Gäste zu bewirthen; nie — so lange die Welt steht, war dieser Platz so voll und so mannigfaltig besetzt — doch froren die Soldaten außerordentlich, und fanden die Kälte sehr groß. Bonaparte belohnte den Muth der Mönche und ihre sorgfältige Bewirthung in der Folge aufs Beste. — Er wies dem Kloster größere Einkünfte an, befahl die Anzahl der Mönche zu vergrößern, und die treuen Hunde nicht ausgehen zu lassen, die bisher sehr abgenommen hatten, und meistens ihr Grab bei der Verrichtung des Geschäfts fanden; die Verirrten zu retten und auszuscharren.

Einige Stunden ruhten die Soldaten beim Kloster, dann stiegen sie jenseits nach dem Thal Aosta zu herunter. Diese Seite ist jäh und sehr gefährlich, aber alles athmete hier, Frühling und Natur-Schönheit! Die Blumen standen im schönsten Schmuck. — Die Soldaten glitschten, um geschwinder herunter zu kommen auf dem Hinteren in die Tiefe, und keiner kam dabei um. Fünf Stunden vom Kloster machte die Armee bei Etraubles Halt — unfern davon standen kaiserliche Vorposten, ein Ueberfall war leicht zu befürchten. Der General Launes, der die Avant-Garde kommandirte, musterte hier die sechste Division, und die 22te der Linien

Truppen, und bereitete sich zum Angriff. 23000 Mann giengen indes unter General Moucey über den St. Gotthard, 3000 Mann unter General Betheucaeurt über den Simpton, 12000 unter Turreau über den kleinen Bernhard, 5000 unter Chabran über den Cenis — die Colonne, von der vorhin die Rede war, führte Berthier der Freund und alte Waffenbruder von Bonaparte als Ober-General; sie war 55000 Mann stark. Die alte Geschichte beschreibt den Zug des Hannibals über die Alpen: aber wie klein und einfach erscheint dieser Uebergang, den viele Jahrhunderte als das höchste Symbol der menschlichen Kühnheit anstaunten, gegen diesen Uebergang über den Bernhard.

(Fortsetzung künftig.)

2.

Die Reise nach der Hauptstadt und nach Aufklärung.

Beschluß.

Hätte man ihm den Titel Comediant gelassen, er wäre zufriedener gewesen, selbst mit mäßiger Gage, sogar mit Abzug ohne deshalb sein Engagement aufzukündigen; selbst dieser Titel ist jetzt eine Bezeichnung der Verachtung, denn man glaubt den Schauspielern uns-

unsrer Zeit nichts Beleidigerendes sagen zu können, als sie Comedianten zu schelten! Man hat den Hanswurst lebendig geopfert zum warnenden Beispiel für jeden, der vernünftige Leute unterhalten will; Er ist zu bessern Gefilden entflohn, und wir stehen da, und rufen ihm nach; wo bist du Geliebter? komm zurück und bring uns den Spaas wieder! Er kommt nicht — aber dagegen haben wir Dichter und Künstler erhalten, die in ihren Werken das Höchste zu erfüllen wähnen, und unserm Gemüthe alles sein wollen. — Sie sind familiär und vornehm zugleich, daß man nicht weis, wie man sie anfassen soll, indeß sie eigentlich sehr platt sind, das heist genau angesehen, umgekehrte Hanswürste, nehmlich des vormaligen Hanswursts Aeußeres ist ihr Inneres, und sein Inneres ihr Aeußeres!

Das läuft am Ende sagt ich, auf meine Behauptung hinaus — seitdem das bischen Witz was die Narren haben, zum Schweigen gebracht worden ist, macht das bischen Narrheit, was die weisen Leute besitzen so große Parade!

So eben erhalt ich deinen Brief, mein alter Freund, der mich nach Hause ruft! Die Ernte ist vor der Thür, sagst du? — Erst der Magen, dann der Kopf und das Herz! Auch darinn hast du recht, und sprichst sehr aufgeklärt ohne es zu wissen! Gott sey

 Dank

Dank, daß wir in unserm Gebürge nichts von den unzähligen Feuersbrünsten wissen, die die Hoffnungen der Erndte, und die Früchte des Fleißes im Nu verzehren! Bei all der Aufklärung sind die Menschen noch nicht dahin gekommen, ihre Habe zu sichern. Entweder sie verbrennt, oder wird gestohlen. Fast sollte man sagen, die Feuersbrünste wären Mode, um den Leuten Gelegenheit zu geben, ihre Wohlthätigkeit zu üben, und in Zeitungen zu stehen.

Bei all den Brandschäden ist niemand schlimmer dran, als die Einwohner in den Städten, die in den Hinterhäusern wohnen — das heist gewöhnlich: arme Leute! Wer giebt diesen Armen was für ihren Verlust! Wer frägt sie, wo sie morgen einen Rock hernehmen, um sich zu bekleiden, oder ein Küßen um ihr Haupt darauf zu legen? Die Brandsteuern kommen nicht an sie! Ich komme um meine Cartoffeln und mein bischen Obst einzusammeln. Für deine herzliche Besorgung meiner kleinen Getreide-Erndte danke ich dir innig.

Ich bringe manche nüzliche Beobachtung mit, die uns Beiden wohlthun wird, und ich denke dich noch zu bereden, künftiges Frühjahr geliebts Gott, mit mir in Gesellschaft, eine Wanderschaft zu beginnen. Persönlich hoff ich dich am besten davon überzeugen zu können, daß dir eine solche Wanderschaft

derschaft gut thun würde. Was ist denn das bischen Leben am Ende? Ein Lust- und Trauerspiel! In der ersten Beziehung hat es unsre Thorheit, in der andern den Tod zur Entwicklung! Unsre schönste Tugend steht immer mitten inne zwischen zwey Lastern, wovon Eins aus Mangel, das Andere aus Uebermaß fehlt! Die Geschichte der Rosel bring ich dir mit, und sie selbst kommt vielleicht nach. Das Mädchen ist eine große Menschenkennerin oder praktische Philosophin! Was soll ich hier noch! sprach sie neulich zu mir: — Die Schwächlinge verfolgen mich, die Andächtigen fluchen mir, die Einfältigen verachten mich, die Narren spotten meiner, die Klugen sehen mich schweigend an, oder zucken die Achseln, und die Aufgeklärten lachen mich aus, daß ich die Magdalene spielen will!

Sie hat recht! Die Menschen sind allzeit fertige Richter und Beurtheiler der Fehler ihrer Nächsten, aber den eigenen Balken sehen sie nie.

Zulezt mein Freund, hab ich noch einen großen Genuß gehabt, ich sah die seltendste Künstlerin, die es wohl geben mag, Menschen darstellen! Ich wandte meine lezten Groschen daran, um mir diesen Seelen- und Kunst-Genuß zu bereiten! Ich glaubte sie zu verstehen, aber nicht beschreiben zu können — denn damit ist es ein eigen Ding,

und man darf nicht allemal sagen und schreiben was man denkt. Gehab dich wohl, bald sehen wir uns wieder: Gott erhalte dich gesund, und schenke uns ein vergnügtes Wiedersehen.

3.

Neu verbeßerte Haustafel für Herrschaften.

Fortsetzung.

Jene alten Thiere hätschein, und verhätscheln eure Kinder, klappern und plappern mit ihnen den ganzen Tag, lehren ihnen höchstens den Morgen- und Abend-Segen, und machen sie zu ehrbaren, stummen, geschmack und empfindungslosen Puppen; anstatt daß die jüngern und niedlichen Kindermädchen, ohngeachtet sie manchmal selber nicht das Vaterunser beten können, die lieben Kleinen munter und lebhaft erhalten, und dadurch Geist und Genie erwecken. Es bleibt also billig bey diesen, vornehmlich für eure Knaben, die ihr bey ihnen könnt schlafen lassen, und ihnen das dumme Gewäsch vom Alp und dergleichen, bei Zeiten aus den Köpfen zu bringen. Kurz das bildet eure Stammhalter schon früh für den so nöthigen Umgang mit dem andern Geschlecht aus, und ist im

im ächten Sinne ächte modernisirte Erziehungsart.

Freilich scheint beim ersten Anblick ein vermehrter Bedientenstand auch jährlich ein Beträchtliches mehr zu kosten, allein es scheint nur blos, und ist nicht wirklich. Unsere Welt, je älter sie wird, desto wirthschaftlicher wird sie auch, und gleicht darinnen dem prächtigen Geizigen, der am Kleinen erspart, was er am Großen aufwendet. Im Einverständniß des schlauesten Finanzgeistes, hat sie auch in diesem Punkte Hülfsquellen eröffnet, die unsern Vorfahren unentdeckt geblieben sind. Eine der vorzüglichsten ist diese, daß eure Verwandte, Bekannte und Gastfreunde, euch euer Gesinde verlohnen helfen müssen, ohne daß Wohlstand und Ehre darunter im mindesten leidet. Schickt ihr zu diesen euren Bekandtschaften, und laßt zum Neujahr, zur Niederkunft, zum Kirchgange, zu einem Geburtstage Glück wünschen, so erhält euer Dienstbefohlene dafür ein wohlhergebrachtes Trinkgeld: Sendet ihr ihnen aus eurem Garten ein paar schöne Kirschen, einige Trauben; aus eurem Gewächshaus einen Strauß, aus eurem Keller einen Probetrunk; so versteht sich's, daß ihm der Werth dafür durch ein Trinkgeld vergütet wird: Gebet ihr endlich ein Mittag oder Abendessen, ein Spielparthiechen oder ein Klubchen, so müßt ihr hübsche große Schaalenleichter in Bereit-

 schaft

schaft halten, und damit beim Abschiednehmen und Herunterleuchten eure Leute in den Weg stellen und aufpaßen lassen. Ein ordentlicher Klingelbeutel schien hierbey eine wirkliche Verbesserung zu seyn. — Durch ein sehr leichtes Zusammenziehungs-Exempel ist gar leicht heraus zu bringen, daß diese Bedientensteuer nach Jahr und Tag in ordentlich eingerichten Wirthschaften ziemlich so viel, nicht selten noch weit mehr, als der jährliche Lohn eurer Domesticken beträgt. Man will sagen, daß manche Herrschaften schon anfangen, mit ihren Dienstbothen halbpart zu machen; gesetzt aber, ihr wolltet das nicht; so könnt ihr doch mit der größten Billigkeit alles das, was auf diese Art in eurem Dienst erworben wird, ihnen als Lohn anrechnen. Und nun calculirt doch nach, theuerste Gönnerin und Gönner, wie wenig im Grunde euch des Jahres über diese Leute kosten! Warlich, diese Quelle ist noch lange nicht genützt und erschöpft genug; ja sie ist in allen ihren Adern so reichhaltig, daß noch eine Menge neuer Erwerbzweige ungezweifelt ausfindig zu machen seyn dürfte, und z. B. bey glänzendern Familien-Festen und Gastgeboten der Schlüssel zum heimlichen Gemach, ein besonderes Amt für einen oder den andern eurer Leute ausmachen, und ihn mit schwerem Gelde für jeden einzelnen Zutritt, oder auch durch Vorausbezahlung aufs Ganze abgethan

gethan werden kann. Der Anfang ist bereits gemacht. Man hat mich in einem der ansehnlichsten Gasthöfe Deutschland versichert, daß eine dadurch reisende Dame nie abtrete ohne der Aufwärterin einen Dacaten in den Nachttopf zu hinterlassen. Nun möchte zwar wohl mancher Hausherr oder manche Hausmutter den Einwurf machen, daß dem allen ungeachtet, schon der bloße häusliche Lebensunterhalt so vieler Dienstboten ein Beträchtliches jährliches (mehr) in der Ausgabe gegen das (Mindere) in der Einnahme verursachen müsse; allein, wer heist es ihnen, ihre Bedienten gleichsam auf die Mast zu nehmen? Es ist nichts unschicklicher, als fette Stubenmädchen, und dicke ungestaltete Bedienten. Ihr könnt also ihren Tisch so kürzlich einrichten als möglich. Diese sehen doch wohl wo sie bleiben, — und erstere werden wohl beleibt — ihr wißt nicht woher?

Habt ihr nun eure Wirthschaft mit dergleichen Hausbewohnern, gleich einer Vorrathskammer hinlänglich versehen; so giebt sich das übrige von selbst. Die Erfahrung hat darinn schon eine Menge Regeln und Grundsätze erfunden und bewährt, wovon ich euch wie nachfolget, nur die nöthigsten und nützlichsten meine Damen und Herren, als einen Denk- und Gesetz-Reimen um eure Arme winden will.

(Die Fortsezzung folgt.)

4.

Maria Stuart, die unglückliche Königin von Schottland.

(Zum Behuf der theatralischen Darstellung.)

Fortsetzung.

Vom 15ten bis zum 16ten Jahrhundert herrschten sechs Könige aus diesem Hause über Schottland, und nicht einer davon starb eines natürlichen Todes. Mehrere Prinzeßinnen dieses Hauses wurden ermordet, gewaltsam entführt, oder starben durch Unglücksfälle! Alle bezeichneten eine gewisse Schwärmerei und Sinnlichkeit, alle waren seltne Schönheiten.

Dazu kam es noch, daß die Könige dieses Hauses gewöhnlich in der Blüte des Lebens weggerissen wurden, unmündige Kinder hinterließen, und im letzten Augenblicke des Lebens für diese Kinder alle die Schreckniße der Regentschaften sahen, die sie selbst ausgehalten hattev, und als die Ursache ihrer Ermordung betrachten konnten. Man muß gestehen, daß diese Familie bei seltnen und großen Eigenschaften auch einen großen Hang zum Laster besaß, und besonders sehr leidenschaftlich war.

Viele Monarchen aus diesem Hause besudelten ihre Hände mit Blut! Alexander der III starb als der letzte König eines Stammes,

mes, der lange über Schottland geherrscht hatte, ohne männliche Erben.

Seine Enkel bewarben sich um den schottischen Thron; aus ihrer Familie gelangte Robert Stewart oder Stuart zur Regierung. Sein Vater war Walter Stewart von Schottland, seine Mutter König Davids Schwester, der ein Enkelsohn vom Alexander dem III war. Auf Robert folgte Robert III aus dem Hause Stuart! Er starb aus Gram. Sein Bruder Robert Herzog von Albanien, sollte den Erbprinzen David in die Kur nehmen, der sehr ausschweifend war, und er ließ ihn im Gefängniß verhungern. Der Vater höchst verzweifelt über diese Grausamkeit, aber nicht mächtig genug, sich an seinem Bruder zu rächen, glaubte seinen zweiten Sohn, den einzigen Rest seines Stammes nicht mehr in Schottland sicher. Er lies ihn in der größten Stille auf ein Schiff bringen, um nach Frankreich zu seegeln, aber das Schiff strandete an der englischen Küste. Der englische König Heinrich IV lies den Prinzen trotz des bestehenden Waffenstillstandes greifen, und in einen Kerker werfen! Umsonst flehte sein Vater um Erbarmung, umsonst der schöne Jüngling! Heinrich blieb unbeweglich, und König Robert starb aus Gram. Nun bemächtigte sich jener Herzog von Albanien des schottischen Throns.

Er

Er genoß die Früchte seiner Bubenstücke nicht lange. — Sein Sohn Murdach, ein schwacher unfähiger Mensch ward König.

Indessen war Roberts Sohn Jacob I noch immer in England eingesperrt, bis er endlich 1424 durch Vergleich aus seinem Kerker kam, und den schottischen Thron bestieg, den der unfähige Murdach von selbst räumte. Jacob hatte seine Gefangenschaft, die 10 Jahr währte dazu genützt, um mannichfaltige Kenntniße zu erlangen.

Seine Ausbildung war für die damalige Zeit eine Seltenheit. Er war Schriftsteller, Dichter und Musicus. Sein größtes Bestreben war — weise und gut zu regieren. Schottland fühlte zum erstenmal die Hand eines edlen Menschen und eines gerechten Königs.

Aber kaum 13 Jahre hatte er sein Volk glücklich gemacht, als er auf Anstiften seines Oheims des Grafen von Athol, in einem Kloster bei Perth, wo er sich gern aufhielt, mit 28 Wunden schrecklich ermordet wurde. zwar wurde dieser schändliche Oheim und sein Enkel Robert als Mitgehülf, mit einem entsetzlichen Tode bestraft, aber Jacob war dahin, und mit ihm Schottlands Glück!

Fortsetzung künftig.

5.

Tintenflecke ohne Säure aus Leinewand weg zu machen.

Man will bemerkt haben, daß die gewöhnliche Art Tintenflecke aus der Leinewand vermittelst der Citronen oder der Sauerklee-Salzsäure weg zu schaffen, die schlimste Art von Spuren über kurz oder lang, nämlich Löcher zurück lassen soll, daher ist nachstehende, die diese Folgen nicht hat, zu empfehlen. Man schmilzt reines Talg in einem Löffel, und tränkt die befleckte Stelle damit, läßt es so liegen, und die Wäscherin denn auf die gewöhnlichste Art waschen.

6.

Den Schmutz des Puders und dergleichen auf dem Rücken, oder den Schmutz auf dem Kragen, aus den Kleidern weg zu bringen.

Man wäscht diese Flecken mit ungarischen Wasser, oder mit reinem starken Kornbranntwein aus. Dieses reiniget die Kleider vollkommen, ohne der Farbe Schaden zu bringen.

Folgende neue Schriften sind bey mir um bemerkte billige Preise zu haben.

Aurora, oder das Kind der Hölle, Schauspiel in 2 Theilen, mit vielen Kupfern, gr. 8. 1795—1801, geheft 1 rthlr. 25 sgl.

Stolbergs Uebertritt zur römisch-katholischen Kirche, 8. Leipz. 1801 geheft 10 sgl.

Geschichte kurze der französischen Revolution aus lateinischen Urschriften und deutschen Uebersetzungen, 8. Dresden 1801 geheft 12 sgl.

Schütz F. W. v. der Schorstein zu Neuhof, oder Entdeckung durch Aberglauben, Schauspiel in 4 Acten, 8. Altona 1801 12 sgl.

Deßen, die Katze läßt das Mausen nicht, Sprichwort in einem Aufzuge, als Fortsetzung des Bauerguts, 8. daselbst 1801 4 sgl.

Deßen, der Hausschleicher, eine Posse in 2 Aufzügen, 8. daselbst 1801 5 sgl.

Penzanis Doct. J. Beschreibung der Krankheiten welche im Jahr 1786 in Istrien geherrscht haben, gr. 8. Löbben 1801 25 sgl.

Eisenschmidt C. F. kurze Anweisung leicht und bald richtig deutsch aussprechen und schreiben zu lernen, ein Buch für Lehrende und Lernende, 8. Ronneburg 1801 20 sgl.

Deßen, Edwin und Sina, oder Lieder der Liebe, 8. Ronneburg 1801 10 sgl.

Erzählungen lehrreiche, von Michel de Cervantes Saavedra, 3r Theil, 8. Königsberg 1801 1 rthlr. 5 sgl.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan

Preiß $1\frac{1}{2}$ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

WROCŁAW UNIWERSYTECKA
Gabinet Śląsko-Łużycki

Folgende neue Schriften sind bey mir um bemerkte billige Preise zu haben.

Aurora, oder das Kind der Hölle, Schauspiel in 2 Theilen, mit vielen Kupfern, gr. 8. 1795—1801, geheft 1 rthlr. 25 sgl.

Stolbergs Uebertritt zur römisch-katholischen Kirche, 8. Leipz. 1801 geheft 10 sgl.

Geschichte kurze der französischen Revolution aus lateinischen Urschriften und deutschen Uebersetzungen, 8. Dresden 1801 geheft 12 sgl.

Schütz F. W. v. der Schorstein zu Neuhof, oder Entdeckung durch Aberglauben, Schauspiel in 4 Acten, 8. Altona 1801 12 sgl.

Deßen, die Katze läßt das Mausen nicht, Sprichwort in einem Aufzuge, als Fortsetzung des Bauerguts, 8. daselbst 1801 4 sgl.

Deßen, der Hausschleicher, eine Posse in 2 Aufzügen, 8. daselbst 1801 5 sgl.

Penzanis Doct. J. Beschreibung der Krankheiten welche im Jahr 1786 in Istrien geherrscht haben, gr. 8. Löbben 1801 25 sgl.

Eisenschmidt C. F. kurze Anweisung leicht und bald richtig deutsch aussprechen und schreiben zu lernen, ein Buch für Lehrende und Lernende, 8. Ronneburg 1801 20 sgl.

Deßen, Edwin und Sina, oder Lieder der Liebe, 8. Ronneburg 1801 10 sgl.

Erzählungen lehrreiche, von Michel de Cervantes Saavedra, 3r Theil, 8. Königsberg 1801 1 rthlr. 5 sgl.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

BIBLIOTEKA WROCŁAWSKA
Gabinet Śląsko-Łużycki

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 20tes Stück.

Das Kupfer. Ansicht einer Parthie im Dyhrenfurter Garten.

1.

Der Neid und die Mißgunst ein Traum-Gesicht.

Wenn der Neid seine Wuth nicht befriedigen kann, so verbreitet sich seine Galle über die Oberfläche des Körpers, vorzüglich über das Gesicht. — Daher kommt es, daß eifersichtige Gelehrten, und deren Handlanger gewöhnlich eine Safferne Farbe haben, und daß man die Gesichte der Gelehrten ihrer Lichtputzer sehr paßend mit Jocquillen und Ringelblumen vergleichen könnte, wie man die Farbe einer Schönen mit Rosen und Lilien vergleicht.

Ein eifersüchtiger Gelehrter erleichtert sich das Herz durch bittere Ausfälle, der Handlanger desselben, durch ein bedächtiges

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 20tes Stück.

Das Kupfer. Ansicht einer Parthie im Dyhrenfurter Garten.

I.

Der Neid und die Mißgunst ein Traum-Gesicht.

Wenn der Neid seine Wuth nicht befriedigen kann, so verbreitet sich seine Galle über die Oberfläche des Körpers, vorzüglich über das Gesicht. — Daher kommt es, daß eifersichtige Gelehrten, und deren Handlanger gewöhnlich eine Safferne Farbe haben, und daß man die Gesichte der Gelehrten ihrer Lichtputzer sehr paßend mit Jocquillen und Ringelblumen vergleichen könnte, wie man die Farbe einer Schönen mit Rosen und Lilien vergleicht.

Ein eifersüchtiger Gelehrter erleichtert sich das Herz durch bittere Ausfälle, der Handlanger desselben, durch ein bedächtiges

Achselzucken und Ausstreuung boshafter Lügen; beyde hauchen den Aerger aus, der ihn quält, und die Médisance wird für ihn ein trauriges Bedürfniß. Wahre Gelehrte und deren Solide-Beförderer sind still und bescheiden, und urtheilen mit Mäßigung nur die, die sich dieser Titel mit Unrecht anmaßen, werden von einer heftigen Eifersucht verzehrt, die alle ihre Ansprüche, hart, ungeschliffen und unerträglich macht.

Ich schlief gestern über dem Aufschreiben dieser Betrachtungen ein. Ein Traum versetzte mich in eine schröckliche Wuste. Gleich beym Eintritt sahe ich eine Figur, so häßlich sie die Einbildungskraft nur bilden kann, mir entgegen eilen. Die Farbe ihrer Haut war vom Kopf bis zu den Füßen gelb, das Gesicht war mit tausend Blatternarben bedeckt; die Augen lagen stier aus dem Kopfe, und schoßen doch nur ein mattes Feuer von sich. Die Figur so taub war, schrie mich an, „ich habe dir einen Gegenstand zu zeigen, der noch viel häßlicher ist, als ich selbst.“ — In dieser Gestalt siehest du meinen Onkel, er war ehmals ein Inspector des Glücks: „Schön Dank,“ rief ich ihr zu, aber sie nöthigte mich mit Gewalt in eine Höhle zu blicken, die sie mir öffnete. Ich entdeckte in der Tiefe desselben ein Ungeheuer, das ohne Aufhören aus dem immer brennenden Schlund seiner Tabackspfeife kleine Ungeheuer

geheuer ausbließ, die zusehends in Wolken sich vergrößerten. Diese neugebohrnen Ungeheuer unterschieden sich von dem Alten durch einen spitzigen Rachen, mit dem sie alles bißen, was ihnen in den Weg kam. Ihre Zähne, so schneidend sie auch waren, wurden von den Würmen des Neides und Mißgunst so durchfressend, daß sie gleich stumpf wurden, und ausfielen. Rings um das alte blasende Ungeheuer lagen große Haufen ausgebrochener Zähne.

„Hier siehst du den Neid und die Mißgunst,“ sagte die Gestalt, die mich führte. Seine Augen, die bald starr vor sich hinsahen, bald wild umherschweiften, waren voll Wuth und Boßheit. Das Ungeheuer hielt an seinen Augenbraunen, die in konvulsivischer Bewegung waren, eine Art von doppelten Vergrößerungsglas, das die Fehler vergrößerte, und die guten Eigenschaften verkleinerte.

Der Neid und seine Schwester Mißgunst waren Scheinheilige, — die alle mögliche Gestalten annahmen. Eine schreckliche Stimme aber, die aus dem hohen Gewölbe des Himmels erscholl, rief ihm zu wiederholtenmalen zu: „Wähle dir einen Stand auf der Erde, oder du mußt für immer in den Abgrund der Hölle zurück kehren.“ Ich erwachte bey dem Eintritt meines Jeans, der mir die Recension der Atala brachte. — — A. S.

2.

Der Groß-Consul Bonaparte.

(Fortsetzung.)

Melas, der kaiserliche Feldherr glaubte eine Melusiner Geschichte zu hören, wie man ihm sagte: Im Thal Aosta steht eine wohl gerüstete französische Armee! Können die Franzosen fliegen? antwortete er — und wenn sie es können; sind sie im Stande, in Schnee-Lavinen zu herbergen? Kein östreichischer Feldherr glaubte an die Mähr, welche die Ueberläufer verkündigten!

Melas konnte endlich wohl glauben, daß es einer Streif-Parthie gelungen sey, bis ins Thal von Aosta zu dringen, aber an eine Armee glaubte er nicht! — und wenn ja ein Heer-Haufe hier eindrang, so wuste er, daß die Veste Bardo hinlänglich war, jede weitere Fortschritte zu hemmen! (Bardo liegt am Eingange des Thals, und kann als unüberwindlich betrachtet werden; doch die Franzosen fanden einen steilen Weg über die Felsen, zwar mit Tod und Gefahr verbunden, aber sie umgiengen Bardo, griffen es dann von der Seite an, und bemächtigten sich des Punkts, wie die übrige Armee schon im Vorrücken war.)

Lebhafte Vorposten Gefechte auf allen Punkten eröfneten nun die große Scene! Die

Die Kaiserlichen fanden, daß man sie getäuscht hatte, indem man ihnen sagte: die sogenannte Reserve-Armee sei aus Knaben und unexercirten Leuten zusammen gesetzt! Sie nannten sie deshalb wie einst Friedrichs Heer bei Lissa, die letzte Wachparade des Consuls.

Die Kaiserlichen empfanden bald, daß sich diese sogenannte Wachparade fürchterlich und lebhaft schlug, und überal mit dem Feuer vordrang, das sie an den französischen Kriegern kannten. Man kann nicht umhin Bonapartes Plan zu bewundern, den er entwarf und ausführte! Er umringte und umwickelte durch die kühnen Uebergänge über die vorhin genannten Gebürge gleichsam die ganze Macht des Feindes, die ganz entschieden stärker war, als die Seinige, aber sich jetzt auf einer ausgedehnten Linie vertheilen und schlagen muste; während Bonaparte mit dem Haupt Corps voran stürmte, sich concentrirt hielt, und durch seine Flanken die Feindlichen beunruhigte. Selbst ihre Vestungen konnten Bonaparte nicht aufhalten. Er umgieng sie zum Theil, oder lies sie blockiren. Auch hier gebrauchte Bonaparte sein altes Lieblings-Manöver, die Ueberflügelung und das Flankiren; indes er mit dem Haupt-Corps, oder Zentrum eine Schlacht suchte und anbot. Mehrere Journalisten und Zeitschriftsteller suchen den kaiserlichen Feldherrn Me-

las zu vertheidigen; sie sagen: Er sey weder nachläßig noch unbedachtsam gewesen. Dem sey nun, wie ihm wolle; so kann man unbeschadet der Talente dieses Feldherrn doch sagen, daß er die ganze Reserve-Armee bis dahin für ein Nichts ansah, wo diese Armee sich bereits auf allen Punkten schlug, und alles vor sich nieder warf.

Das Journal von Paris enthielt damals die Erklärung des kaiserlichen Commanndanten in Bardo, der sich Kriegsgefangen geben muste! Dieser Mann klagte sehr über Melas Unglauben: Er habe, sagte er, gespottet und gelacht, wie man ihm meldete, Bonaparte sey mit Kanonen über den Bernhard gegangen.

Gesetzt, Melas spottete wirklich darüber, so hatte er als Kenner der Tactik und der Möglichkeiten, wohl Ursach an der Möglichkeit eines solchen Uebergangs zu zweifeln.

Bonaparte hat alle Gefahren des Uebergangs über den Bernhard mit seinen Waffenbrudern getheilt. — Er war einer der ersten, der über die steile Höhe jenseits des Klosters in die Tiefe rutschte. — Er überschlug sich im Herunterfahren, ohne Schaden zu nehmen. Auf der ganzen Tour trug er seinen gewöhnlichen Ueberrock über die Uniform. — Dieser Ueberrock verursachte ihm bey Dijon, wie er die Reserve Armee musterte, beinahe Unheil. Die Conscribirten kann-

kannten ihn nicht; deshalb wurden überal Posten ausgestellt, um ihm die Honneurs zu machen. Er kam an, stieg aus dem Wagen, und gieng ein Stück zu Fuß. Hier sties er auf einen Trupp Conscribirten, die sich eben ranairten. Was giebts hier für Aufsehn, frug er? Der Groß-Consul wird jede Minute erwartet, war die Antwort; wir wollen ihn empfangen! Viel Lermen um nichts, sagte Bonaparte! Dieses verdroß die Exlpaten; sie faßten ihn, und schleppten ihn nach der ersten Wache. — Zum Glück kam Berthiers Adjudant gesprengt, und sah es — Brüder rief er, wollt ihr den Groß-Consul arretiren? Seid ihr des Teufels? Bonaparte lachte herzlich, und beschenkte die erstaunten Soldaten.

Man machte die Bemerkung, daß Bonaparte auf dem Zuge nach Italien weit heiterer war, als in Paris. — Bis zum Ausbruch der Reserve-Armee schien er stets finster und verschlossen. — Unterwegens sagte Berthier zu ihm, wenn sich nun Genua nicht hält bis wir zur Rettung erscheinen? Es wird sich schon halten bis zu einem großen Schlage! Hält es sich, so muß mir Melas auf den Montblank! Aber wenn wir geschlagen werden, sagte Berthier? —

Fortsetzung künftig.

3.

Neu verbeßerte Haustafel für Herrschaften.

Beschluß.

Ist der Mann oder die Frau, mit einem oder dem andern Domesticken unzufrieden; so erfordert die Klugheit, daß sich Frau oder Mann des Verfolgten schleunig annehme. Beyde haben und leben ja mit einander, und keines soll sich ohne des andern Genehmigung eines solchen Eingriffs in den Bedientenstand anmeßen. Seht doch an: bitte ich, die herrliche Wege des Gleichgewichts in Europa. Sobald man auf einer Seite die Schaale herunter zu ziehn sucht; gleich wird in die andere ein Gegenpfund eingesetzt; und so kömmt alles wieder in gleiche Ordnung.

Auf jeden Fall wüßte ich kein schicklicheres Gleichniß für eine Dienstherrschaft, Frau oder Herrn, als den Kutscher. So wie er seine Pferde im Zaum und Zügel hält; so wie dieser sie nur desto schärfer zusammen nimmt, je schlechter der Weg ist: So wie dieser auch bey dem besten Wege, ihnen manchmal durch einen unvermutheten Peitschenhieb oder Knall sein Daseyn und seine Obergewalt verkündigt: Eben so müssen wir es auch mit unserem Gesinde halten. Befestiget eure Oberherrschaft je eher je lieber dadurch

durch, daß ihr eure Befehle mehr errathen laßt, als wirklich gebt: Das schärft ihre Aufmerksamkeit, Witz und Verstand aufs baldigste. Enträthseln sie euren Sinn, desto besser! Verfehlen sie ihn, so habt ihr die schönste Gelegenheit, ihnen durch eine moralische Vorlesung, allenfalls vor euch knieend zu Hülfe zu kommen, und durch einen gesunden Hauszank ihnen eure Ueberlegenheit und ihre Dummheit; wenn nicht begreiflich, doch fuhlbar zu machen. Ich sage mit Fleis gesunden: denn ich habe in manchen Wirthschaften bemerkt, daß dergleichen Hauszank, besonders früh Morgens als ein der Gesundheit abzweckendes Mittel mit Erfolg gebraucht wird, den Schleim lößt, auch Kopf und Brust ungemein erleichtert.

Also wenn ihr heute freundlich gegen eure Leute seyd, so stellt euch Morgen unfreundlich und barsch, Übermorgen vertraut, dann wieder verschlossen und ungestümm: Denn erst thun sie gut, und wissen euch nicht bey euren Schwächen zu packen. In verständigen Haushaltungen ist das Tag vor Tag, Woche für Woche, bereits so ordentlich eingerichtet, wie das Wetter im hundertjährigen Kalender.

Will man, um alles gethan zu haben, recht billig und vorsichtig verfahren; so kann man große Fehler hingehen lassen, als ob man sie nicht bemerkte; nicht aber die klei-

 nen!

nen; Diese sind bekanntlich der Grund und das Nest der größern: Folglich müssen sie mit aller Strenge behandelt werden, und auch hier muß die Klugheits-Regel, (widerstehe dem Anfange) statt haben. Bringt der Bediente die Schue, da ihr doch die Stiefeln im Sinn habt; so werft sie ihm mit einem Flegel oder Dumkopf an den Kopf. Reicht euch die Schleußerin die Chemise, und ihr habt den Spenser im Kopf; so gebt ihr, ohne ein Wort dabey zu verliehren, eine Ohrfeige: Sie werden Einbildungskraft genug besitzen, um zu verstehen, was ihr eigentlich wollt.

4.

Maria Stuart, die unglückliche Königin von Schottland.

Fortsetzung.

Jacobs Sohn, Jacob II. war kaum 7 Jahr alt, wie sein großer Vater ermordet wurde. Das Parlement bestimmte zwei rechtliche Männer, Livington und Crichton zu Reichs-Verwesern! Das empörte die stolze Familie Douglas die gewaltigste im Lande! Archibald das Haupt derselben, stiftete eine Partei gegen den minderjährigen König und die Reichs-Verweser. Der junge König war bald

der Gefangene dieses bald jenes Theils; indessen das Land mit Blut und Bürger-Krieg überschwemmt ward. Der König kam zur Regierung, und die beiden Reichsverweser wurden ermordet, nachdem sie zuvor zwei Stützen des Hauses Douglas meuchelmörderisch hingerichtet hatten. Der einzige Erbe Wilhelm Douglas heuratete die reiche Erbin von Galloway, und erhob sein Haus zu einer Höhe, die selbst den König Jacob II. ängstlich machte.

Jacob ermordete den Grafen Douglas hinterlistig bei einem Gastmahl. Die Familie kämpfte 3 Jahr mit dem Könige, und ward endlich ganz ausgerottet: König Jacob ward bei der Belagerung von Roxburg zerschmettert.

Sein Sohn Jacob III. war 6 Jahr alt. Die Minderjährigkeit gieng glücklich vorüber, er gelangte im 18ten Jahr zur Regierung.

Er war unkriegerisch, sanft, schüchtern. Die Familie Douglas hatte sich wieder gerafft, und ihren Haß behalten. Auguft, das damalige Haupt derselben, verleitete Jacobs eignen Sohn von 15 Jahren zur Empörung, und der König wurde in einer Mühle jämmerlich ermordet.

Der Vatermörder, Jacob IV. regierte ruhig und glücklich, es war ein tapferer Fürst. König Heinrich VII. von England both ihm

seine

seine Tochter Margaretha zum Weibe an, die denn auch angenommen wurde, und zwischen beiden Reichen den Keim zum ewigen Frieden legte.

Diese Heurath ist in ihren Folgen das wichtigste Ereigniß, denn sie kann als Grund-Quelle der Vereinigung beider Reiche unter einem Zepter betrachtet werden. Heinrich VIII. von England, trat dem Bundniß bei, das Pabst Julius mit Venedig und der Schweiz schloß, um die Franzosen aus Italien zu verjagen. Er forderte, daß der König von Schottland ihm beitreten sollte, dieser aber ergriff aus Vorliebe für Frankreich, und aus Groll gegen Heinrich, endlich aus phantastischen Gefuhl der Ritterpflicht die Partie gegen Heinrich, weil ihn Anna von Bretagne zu ihrem Ritter erkohr. Jacob fiel in England ein, ward geschlagen, und verlohr in der Schlacht bei Flouden den Kern des Adels und 5000 schottische Krieger. Jacob blieb auf dem Schlachtfelde! Sein Sohn nachher, Jacob V. Mariens Vater — war ein Jahr alt; Margarethe ward Regentin und Vormünderin. Diese sinnliche Frau heurathete kaum ein Jahr nach ihres Gemahls Tode, den Grafen Archibald Augus aus dem Stamme Douglas.

Dadurch verlohr sie das Zutrauen der Nation, und die Großen riefen den nächsten Verwandten des Königs, den Sohn des ehmaligen

maligen Herzogs von Albanien, der unter Jacob III. so große Empörungen anzettelte, aus Frankreich um die Regentschaft zu übernehmen. Der Herzog war ein edler, tapferer und gebildeter Fürst, aber die vielen Caballen, die ihm Margarethe und ihr Mann bereitete, obschon sich Margarethe wieder von ihrem Manne getrennt hatte, verbitterten ihm das Leben. Heinrich VIII. von England, unterstützte diese Caballen, bis der Herzog, müde dieser Niederträchtigkeiten, nach seinem geliebten Frankreich zurück gieng, und nie wieder kam. Margarethe suchte sich nun des jungen Königs zu bemächtigen, aber ihr geschiedner Mann entriß ihr die Regentschaft, und herrschte 4 Jahr als verwogner Usurpator.

(Die Fortsezzung folgt.)

5.

Das Hochzeitspiel.

Ja, ja! meine schönen Damen und Herrn, auch aus der Hochzeit hat man ein Spiel gemacht; aber spötteln sie nur nicht darüber: denn wahrscheinlich werden sie ihm ihren Beyfall nicht versagen. Nur auf wenige Minuten ihre Aufmerksamkeit, und sie sollen mit dem ganzen Spiele so bekannt seyn, als sein Erfinder selbst.

Vor

Vor allen Dingen haben sie die Güte, sich in bunter Reihe um einen Tisch herum nieder zu lassen, und entweder durchs Loos, oder durch Verabredung zu bestimmen, wer die Casse führen, oder bei der ersten Hochzeit die Einnahme und Ausgabe zu besorgen haben soll. Trift das Loos oder die Wahl eine Dame, so wollen wir sie Hochzeitmutter nennen; trifft es aber einen Herren, so soll er Hochzeitvater heißen. Wer die Casse hat, sorgt blos für diese, und spielt übrigens, bis zum nächsten Spiele, für seine Person nicht besonders mit. — Wer die Hochzeit ausrichtet, oder die Casse führt; ist von der Einlage frey; die übrigen Mitglieder der Gesellschaft aber, deren 4, 6, 8, 10 bis 50 Personen seyn können, kaufen sich — wenn ihrer wenige sind — mit vier, sind ihrer aber viele, mit zwei Marken ein; jedoch darf der ganze Einsatz nie unter 24 Marken betragen.

Ist der spielende Zirkel geschlossen, der Cassirer bestimmt und der Einsatz berichtigt, so werden alle Augen der Gesellschaft auf die verschlossene Kapsel gerichtet, welche mitten auf dem Tische steht, und in welcher eine zwölfseitige Figur verborgen ist, durch deren Bewegung das ganze Spiel Leben erhält; denn durch sie werden alle handelnde Personen, Köche, Musici, Gäste, Braut, und Bräutigam, ja endlich sogar der glückliche

Augen-

Augenblick bestimmt, wenn das liebende Paar das Brautbette besteigen und das Spiel geendiget seyn soll.

So wunderbar das auch scheint, so werden wir es doch sehr natürlich finden, sobald wir uns gehörig mit der gedachten Figur werden bekannt gemacht haben. Diese hat, wie schon gesagt, 12 Seiten oder Felder, welche durch die Bewegung der Kapsel abwechselnd zum Vorschein kommen, und folgende Bedeutung haben.

Sechs von diesen 12 Feldern sind bloß mit Ziffern bezeichnet; wer eins von ihnen wirft, wird dadurch zum Hochzeitgast, und zahlt an den Hochzeitvater so viel Marken zum Hochzeitgeschenk, als die auf seinem geworfenen Felde befindliche Ziffer ihm vorschreibt. Dabei sagt er dem Hochzeitvater zugleich heimlich, was er der Braut noch außerdem für ein Geschenk zugedacht hat: z. E. eine Milchkanne, eine Wiege, eine Wickelschnur und dergleichen; und diese Geschenke muß der Hochzeitvater am Ende des Spiels, bei der Auszahlung der übrigen baaren Geschenke, zugleich namentlich mit an die Braut übergeben, für jedes aber, was er bei der Uebergabe vergißt, ein Pfand erlegen, oder eine Marke an die Braut bezahlen.

Der Beschluß künftig.

Folgende

Folgende neue Schriften sind bey mir um bemerkte billige Preise zu haben.

Junker der sinnreiche, Don Quixote, von la Mancha von demselben, 6r Theil, mit 6 Kupf. u. 1 Karte, 8. Königsberg 1801 1 rthlr. 15 sgl.

Laube die heilige, oder Wittgenstein in Deutschland und Frankreich, eine wahre Geschichte mit des Verfassers Schicksalen verwebt, 12. mit 1 Kupf. 1801. Druckpappier, 20 sgl. Schreibpap. 25 sgl.

Beckers W. G. Erholungen, 1801. 18—48 Bändchen 4 rthlr.

Eunomia, eine Zeitschrift des 19ten Jahrhunderts, herausgegeben von Fesler und Rode 1801 in 12 Heften 4 rthlr.

Journal, hamburgisches, der Moden und Eleganz, mit vortrefflichen illuminirten Kupfern und ganz neue Musik, 1801 in 12 Heften 6 rthlr.

Journal des Luxus und der Moden, Jahrg. 1801 mit illuminirten Kupfern, 12 Hefte 4 rthlr.

Kronos, ein Archiv der Zeit, v. Fr. Rambach, 1801 in 12 Heften 3 rthlr.

Rambach Fr. vaterländische Blätter, ein Taschenbuch auf alle Tage im Jahre, 1801 in 12 Stücken, geheft 3 rthlr.

Beckers W. G. Taschenbuch zum geselligen Vergnügen 1802 1 rthlr. 10 sgl.

Taschenbuch der Liebe und Freundschaft auf 1802 1 rthlr. 15 sgl.

Leipziger Taschenbuch für Liebhaber des Schönen und Guten, 1802. 15 sgl.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Biblioteka Uniwersytecka Wrocław
Gabinet Śląsko-Łużycki

Folgende neue Schriften sind bey mir um bemerkte billige Preise zu haben.

Junker der sinnreiche, Don Quixote, von la Mancha von demselben, 6r Theil, mit 6 Kupf. u. 1 Karte, 8. Königsberg 1801 1 rthlr. 15 sgl.

Laube die heilige, oder Wittgenstein in Deutschland und Frankreich, eine wahre Geschichte mit des Verfassers Schicksalen verwebt, 12. mit 1 Kupf. 1801. Druckpappier, 20 sgl. Schreibpap. 25 sgl.

Beckers W. G. Erhohlungen, 1801. 18—48 Bändchen 4 rthlr.

Eunomia, eine Zeitschrift des 19ten Jahrhunderts, herausgegeben von Fesler und Rode 1801 in 12 Heften 4 rthlr.

Journal, hamburgisches, der Moden und Eleganz, mit vortrefflichen illuminirten Kupfern und ganz neue Muste, 1801 in 12 Heften 6 rthlr.

Journal des Luxus und der Moden, Jahrg. 1801 mit illuminirten Kupfern, 12 Hefte 4 rthlr.

Kronos, ein Archiv der Zeit, v. Fr. Rambach, 1801 in 12 Heften 3 rthlr.

Rambach Fr. vaterländische Blätter, ein Taschenbuch auf alle Tage im Jahre, 1801 in 12 Stücken, geheft 3 rthlr.

Beckers W. G. Taschenbuch zum geselligen Vergnügen 1802 1 rthlr. 10 sgl.

Taschenbuch der Liebe und Freundschaft auf 1802 1 rthlr. 15 sgl.

Leipziger Taschenbuch für Liebhaber des Schönen und Guten, 1802. 15 sgl.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan

Preis 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

WROCŁAW Biblioteka Uniwersytecka
Gabinet Śląsko Łużycki

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift,
für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 21tes Stück.

Das Kupfer. Die Venus.

I.

Der Groß-Consul Bonaparte.

(Fortsetzung.)

Das glaub ich nicht, erwiederte Bonaparte, ich kenne mein Glück und unsre gerechte Sache! Und wenn auch, hinter uns ist eine neue Reserve von 25000 Mann, damit spiel ich den Krieg in die Länge. — (Man errinnere sich, daß Bonaparte, wie er über den Bernhard zog, schon eine neue Reserve-Armee bei Dijon versammeln ließ.) Wir wollen, fuhr er fort, einen Hauptstreich wagen, unser braver Desaix ist aus Egypten zurück, ich hab ihm ein Corps anvertraut, womit er sich verewigen wird! Die entscheidenden Streiche muß man bis zum Ende einer Schlacht aufsparen! Wenn zwei brave

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift,
für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 21tes Stück.

Das Kupfer. Die Venus.

I.
Der Groß-Consul Bonaparte.

(Fortsetzung.)

Das glaub ich nicht, erwiederte Bonaparte, ich kenne mein Glück und unsre gerechte Sache! Und wenn auch, hinter uns ist eine neue Reserve von 25000 Mann, damit spiel ich den Krieg in die Länge. — (Man errinnere sich, daß Bonaparte, wie er über den Bernhard zog, schon eine neue Reserve-Armee bei Dijon versammeln ließ.) Wir wollen, fuhr er fort, einen Hauptstreich wagen, unser braver Desaix ist aus Egypten zurück, ich hab ihm ein Corps anvertraut, womit er sich verewigen wird! Die entscheidenden Streiche muß man bis zum Ende einer Schlacht aufsparen! Wenn zwei brave

Armeen sich einen Tag tapfer geschlagen haben, so wandelt sie des Abends die Lust an, davon zu laufen, es kömmt blos darauf an, welcher Theil dem andern den Vorwand zur Flucht anbietet? Viertelstunden entscheiden Tage.

Murat und Lannes, zwei tapfere junge Krieger, gingen mit den Avantgarden überal vorau, und hatten täglich Gefechte, die sich alle zu ihrem Vortheil endigten. Die Vorläufer attaquirten so glücklich, ihre Angriffe waren so schön berechnet, daß ihnen eine Menge Magazine in die Hände fielen. Bei Casteggio stießen sie auf den kaiserlichen General Ott — es kam zur Schlacht. —

Lannes, Watrir, und Chamberlac vereinigten sich schnell zum Angriff. Ein schreckliches und anhaltendes Feuer waltete auf der ganzen Linie Die tapfern kaiserlichen Grenadiere sahen sich von jungen Conscribirten, die zum erstenmal Pulver rochen, mit dem Bajonet angefallen, und der Kampf war mörderisch! General Victor gab endlich mit der Reserve den Ausschlag der fürchterlichen Schlacht, die von 10 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends dauerte, beiden Theilen viel Blut, den Kaiserlichen aber den Verlust der Schlacht, 3000 Todte, Blessirte, und 6000 Gefangene kostete.

Während dieser Tage fiel Genua! Massena capitulirte, und erhielt freien Abzug mit der übrig gebliebenen Besatzung von Genua: Der Fall dieses wichtigen Platzes, erschütterte beide Heere! Das französische sah die Vortheile der Schlacht bey Casteggio als verlohren an, und das kaiserliche konnte sich nicht den römischen Vortheil von Genuas Fall versprechen, da Melas dem General Ott entweder die Belagerung aufzuheben befahl, oder alles einzugehen, was Massena im Fall der Capitulation fordern wollte! Mitlerweile zog sich Melas mit der Haupt-Armee vorwärts bei Alexandria zusammen, um Bonaparte die Stirn zu bieten; Massena capitulirte, erhielt, was er verlangte, und führte ein Corps Krieger, die nach Rache dürsteten, dem General Süchet zu, womit jetzt beide Generale den kaiserlichen Feldherrn mit beinahe 20000 Mann im Rücken bedroheten.

Die Capitulation von Genua erlaubte Massena, die Garnison des Platzes sogleich wieder zu nützen, und gegen die Kaiserlichen zu agiren. Er machte davon einen sehr großen Gebrauch.

(Fortsetzung künftig.)

2.

Gespräch zwischen einer jungen Dame und einer Putzhändlerin.

So eben Madame, komm ich vom Lande hier an; haben sie die Gute, mir zu sagen, wie ich mich nach der Mode der Hauptstadt kleiden muß? — Nur zwo Minuten Madame, und sie sollen nach dem neuesten Geschmack geputzt seyn. Haben sie vor allen die Gefälligkeit, ihre Haube abzuziehen. — Sehr gerne. — Legen sie diesen Rock weg. — Es ist geschehen. — Fort mit diesen Taschen. — Hier sind sie. — Geben sie mir ihr Halstuch. — Mit Vergnügen. — Ziehen sie ihr Corset und ihre Ermel aus. — Ganz wohl. — Recht so Madame, nun sind sie im neuesten und geschmackvollsten Aufputze. Sich kleiden, will jetzt so viel sagen, als sich auskleiden.

3.

Das Hochzeitspiel.

Beschluß.

Auf einem siebenten Felde befindet sich ein Musicus; wer diesen wirft, geht in der Gesellschaft herum, und läßt sich von einem jeden eine Marke geben; wobei aber der Hoch-

Hochzeitvater, so wie von allen Abgaben, frei ist.

Auf einem achten Felde zeigt sich ein Hochzeitbitter, welcher 4 Marken aus dem Pot erhält. Dieser meldet sich bei dem Hochzeitvater, und nennt eine Person aus der Gesellschaft, die er zur Hochzeit eingeladen haben will; wirft diese Person bei ihrem nächsten Wurfe wirklich ein Gastfeld, so darf der Hochzeitbitter die 4 Marken behalten, wird aber von derselben etwas anderes geworfen, so muß er die 4 Marken als Lügner wieder in den Pot zurückzahlen

Auf einem neunten Felde erscheint der Koch; er bekömmt, so oft er geworfen wird, aus dem Pot 2 Marken, wobei er ein Gericht nennt, welches der Hochzeitvater merken und am Ende des Spiels laut anzeigen muß. Für jede Schüssel die derselbe bei der Uebergabe an die Braut vergißt, bezahlt er entweder ein Pfand oder eine Marke an die Braut

Der Wurf des zehnten Feldes bestimmt die Braut welche sogleich 12 Marken aus der Casse erhält; jedoch kann sie nur einmal gültig bestimmt werden; so oft dieses Feld von einem andern nachgeworfen wird, bezeichnet es eine Nebenbuhlerin, die 4 Marken Strafe in den Pot geben muß. — Wenn dieses Feld auf eine gültige Weise von einem Herrn geworfen wird, so steht es ihm

zwar frei, die Person der Braut zu repräsentiren; will er aber der Gesellschaft diesen Spaß nicht machen, so kann er diese Ehre für eine beliebige Entschädigung, von einigen Küssen oder Marken, einer Dame, die er selbst wählen darf, überlassen.

Der Wurf des eilften Feldes zeichnet den Bräutigam aus: ihm werden 6 Marken aus der Casse bezahlt. Indessen ist auch dieses Feld nur beim ersten Wurf gültig; wenn es nachgeworfen wird, bezeichnet es einen Nebenbuhler, der 2 Marken Strafe in den Pot bezahlen muß. Trifft der Wurf des Bräutigams eine Dame, so gilt, was bei No. 10 gesagt worden ist: sie kann den Bräutigam repräsentiren, oder diese Würde gegen irgend eine beliebige Belohnung, oder gegen das höchste Gebot, an einen Herren abtreten.

Braut und Bräutigam werfen nun zwar im Kreise noch mit fort, jedoch nur, um das Ziel ihrer Wünsche, das Brautbette zu erlangen; alle übrigen Felder haben für sie keine Bedeutung mehr, und können ihnen eben so wenig etwas einbringen, als ihnen etwas dafür abgefordert werden kann.

Auf dem zwölften Felde erblickt man das Brautbette; wird es regelmäßig geworfen, so ist das Spiel beendigt, Braut und Bräutigam verschwinden, und die Gäste empfehlen sich. Es wird dasselbe aber nur als gültig angese-

angesehen, wenn schon ein anerkanntes Brautpaar vorhanden ist; fehlt dieses noch, so wird derjenige, welcher das zu frühe Bette geworfen hat, als lüstern oder schläfrig betrachtet. Er legt 4 Marken für den künftigen rechtmäßigen Bräutigam bei Seite, und 2 zahlt er in den Pot. Die Gesellschaft wirft ohne ihn zweimal herum, und läßt ihn ausschlafen.

Ist zwar ein Bräutigam, aber noch keine Braut vorhanden, und das Bette wird, es sey von wem es wolle, geworfen, so wird derselbe nicht als Junggeselle betrachtet, und muß die Ehre, die künftige Braut heimzuführen, dem überlassen, der durch einen neuen Wurf zum Bräutigam bestimmt wird.

Ist beim Wurfe des Bettes eine Braut, aber kein Bräutigam da, so muß dieselbe auf den Brautstand Verzicht thun, und den Kranz der künftigen überlassen, die nun wieder das Feld der Braut wirft.

Wird das Bette regelmäßig geworfen, so hat, wie gesagt, das Spiel ein Ende; die Braut erhält die von den Gästen zusammengebrachten und in einem besondern Pot gesammelten Geschenke, wovon sie an denjenigen, der ihr das gewünschte Bette geworfen, etwas willkührliches abgiebt; und der Bräutigam theilt mit dem Hochzeitvater oder der Hochzeitmutter den Bestand der Casse,

welcher noch von den Einsätzen und Strafgeldern übrig ist.

Die Würfelung, oder die Bewegung der verschlossenen Kapsel, geschieht nach der rechten Hand im Kreise herum. Nach dem Umschütteln wird dieselbe auf den Tisch gesetzt, und behutsam geöfnet, wo denn jedesmal das oben befindliche Feld gültig ist.

Der Hochzeitvater wird nur beim ersten Spiele gewählt, bei den folgenden geht die Casse in der Gesellschaft, der Reihe nach, zur rechten Hand herum.

So viel hier als Grundregeln des Hochzeitspiels; mehrere zu geben, überlassen wir dem Gutdünken jeder Gesellschaft, und schmeicheln uns übrigens, bey diesem gesellschaftlichen Zeitvertreibe die Gelegenheiten zur Schärfung des Witzes und zur Erweckung der guten Laune, als wodurch jede gesellige Unterhaltung gemeiniglich erst Geist und Leben erhält, nicht aus der Acht gelassen zu haben.

4.

Bestrafter Geitz.

Herr Veit will verzweifeln! Er ist Wittwer, und getrennt von seiner schönen jungen Frau, ohne geschieden zu sein. Sein Vermögen

mögen hat einen derben Stoß erlitten, während er eine der reichsten Partien machte! Herr Veit ist als großer Oeconom bekannt, er konnte längst Professor der Oeconomie sein, aber seine Commißions-Comtoire, seine Lieferungen und Getreide-Aufkäufe brachten ihm mehr. Leute die eben so arm an Mitteln als verschwenderisch mit Titeln sind, nannten ihn einen Geitzhals; und die Juden warfen ihm vor, er sey ein Wucherer. Nur der Liebe war es vorbehalten, ihn zu melken, damit die Armen etwas aus seinem vollen Kasten bekämen.

Sparsame Leute sehen stets frisch und munter aus, sie bedürfen Hufelands Kunst das Leben zu erhalten nicht, weil sie mäßig leben.

Man muß gestehen, daß es Herrn Veit recht hübsch läßt; war es also ein Wunder, daß er der reichen Demoisell Auguste gefiel? Sie ließ ihn wegen eines Geldgeschäfts kommen, und sprach mit ihm über einen Güter-Ankauf, den sie schließen wollte. Auguste ließ Herrn Veit bei dieser Gelegenheit etwas in ihre Brieftasche gucken! Eine Banknote lag oben auf, und schien nur als erstes Blatt eines dicken lehrreichen Buchs zu gelten, in dem alle Weisheit der Welt enthalten ist. Augusta war prächtig meublirt; sie aß auf Silber, und trank aus chinesischem Porcelain; gleichsam verlohren warf sie den Wink hin,

daß sie Wittwe sey, und einen alten reichen Mann beerbt habe, der ihr durch die Hinterlassung seiner Reichthümer, die einzige Freude ihres Ehestands gemacht habe. Ihr Bruder der sie begleitete, ließ so etwas von Frauenzimmer-Launen fliegen, und bemerkte, es sey eine Grille seiner Schwester, daß sie ihr Vaterland verlassen habe, um sich hier zu fixiren, aber Auguste erwiederte: die Regierung dieser Provinz gefiele ihr eben so sehr als die Gegend.

Herr Veit war außer sich vor Entzücken über die liebenswürdige Art, womit ihn Auguste behandelte. — Er fühlte sich als ihren Geschäfts-Träger, und bald als ihren Verehrer. Man kann behaupten, daß ihr Geld mehr auf ihn wirkte als ihre Reitze, aber wenn er an das Buch von Banco Noten dachte, schien ihm Augusta eine Göttin. So wechselten zärtliche Blicke, schmachtende Seufzer, hingeworfne Anspielungen u. s. w. Auguste erwiederte sie mit viel Grazie, und gestand Hr. Veit auf die dringende Frage was sie von ihm hielte? Er sey ihr nicht gleichgültig.

Jetzt belagerte Herr Veit die Vestung in aller Form — der Bruder unterstützte ihn treulich, Herr Veit versprach ihm eine große Belohnung, die er nie zu geben Willens war.

Herr

Herr Veit betrieb die Sache wie ein Geldgeschäft — noch acht Tage, und Auguste lag mit Dispensation in der größten Stille getraut, als Gattin in seinen Armen. Sie muß schon in Wochen gelegen haben, sagte Herr Veit am Morgen der Brautnacht zu sich selbst!

Da sich Auguste erbot, die Wohnung aus ihren Mitteln zu bezahlen, so zog Herr Veit aus ökonomischen Gründen aus, und ließ alle seine Kisten und Kasten zu ihr bringen. Sie übergab ihm ein kleines Kästchen, schloß vorher auf, und zeigte ihm, daß es voll Pfandbriefe sei! So übergab sie es ihm, und behielt den Schlüssel mit der Erklärung, er habe das Recht, zu Johanni und Weinachten den Schlüssel abzufordern, um sich die Interessen zu seiner Disposition zu holen, ihre andern kleinen Ausgaben würde sie aus ihrer Chatoulle bestreiten. Herr Veit schwamm in Wonne, und trug das Kästchen fort.

Einige Tage nach der Hochzeit kam der Goldarbeiter, und bat sich das Silber-Service aus, was er zur Hochzeit geliehen habe! Geliehen, rief Herr Veit? Allerdings geliehen, erwiederte Auguste, wer wird sein Geld in solche Sachen stecken, das sind todte Capitale, die keinen Groschen eintragen.

Herr Veit mußte seiner Frau Recht geben, ihm folgte der Mobilien-Händler. Herr

Veit

Veit bemerkte, daß Augusten kein Span gehörte! Mein Aufenthalt sagte sie, war unbestimmt, warum sollte ich so viel Geld in Möbeln stecken, bei deren Verkauf ich wenigstens ⅔ verlohr? Deshalb miethete ich die Möbles für eine mäßige Zinse. Jetzt bin ich die Frau eines öconomischen Mannes, und kann mich mit den Möbeln behelfen, die er mitgebracht hat. Herr Veit machte eine verdrüßliche Miene, aber was konnte er am Ende thun, als seiner klugen Frau Recht geben?

So erschienen noch verschiedne Leute mit Rechnungen, die Herr Veit bezahlen mußte. Zum erstenmal gab es eine eheliche Zwistigkeit! Wie? rief Augusta — Johanni ist vor der Thür, und sie brummen über eine Rechnung, die sie für mich bezahlen sollen, da sie doch zu Johanni zehnmal so viel als Geschenk von mir erhalten!

Herr Veit konnte nur abbitten. — Vier Procent Interessen meinte Herr Veit, wäre eine sündliche Nutzung des Vermögens, man könne mit dem besten Gewissen von der Welt 10 p. c. nehmen. Auguste mahnte ihn, das Geld zum Ankauf eines Landgutes anzuwenden, sie nannte ihm eins, das ausgeboten würde, und bat ihn, er möchte es selbst besehen und würdigen. Ihr Bruder erbot sich, ihn zu begleiten. Da Auguste Hoffnung zu geben schien, daß das Landgut auf Herrn Veits

Veits Nahmen geschrieben werden sollte, so eilte er, um den Handel zu schließen. Der zärtlichste Abschied sagte ihm, wie sehr ihn Auguste liebte; sie bat ihn, seine Wiederkehr zu beschleunigen.

Während Herr Veit mit der Ansicht und Aufnahme des Landgutes beschäftiget war, und sich vorzüglich wegen der Frohnen erkundigte, und jeden Häusler persönlich examinirte, gieng sein Herr Schwager auf die Jagd. Des andern Morgens erhielt Herr Veit ein Billet, worinn er ihm schrieb, er habe eine interessante Bekanntschaft eines benachbarten Cavaliers gemacht, und er bäte ihn, einen Tag länger hier zu verweilen. Herr Veit fand Beschäftigung genug, und gab dem Boten die Antwort, es solle geschehen. Wie aber der Herr Schwager zwei Tage darüber ausblieb, reiste Herr Veit allein nach der Stadt. Er fand sein Haus leer, und seine Casse ebenfals — Auguste war verschwunden!

5.
Dina Schumacherin,

eine merkwürdige Frauensperson des 17ten Jahrhunderts, wahre Geschichte, als ein Beweis, wenn der gerechtesten Sache die Zeugen mangeln, immer das Unrecht auf der klägerschen Seite liegt.

Um die Mitte des 17ten Jahrhunderts, unter der Regierung Friedrichs III König von

von Dännemark, war Dina Schumacherin eine junge Wittib zu Copenhagen, eben so durch ihre Schönheit, als durch die Art, wie sie ihre Reitze geltend machte, ein Gegenstand der Aufmerksamkeit, besonders für den männlichen Theil der grössern Welt. Ihr Haus war sehr besucht; selbst von den vornehmsten Personen des Hofes. Sie sahe nicht blos unbesonnene Jünglinge, sondern ernste Männer, und grauköpfige Greise zu ihren Füssen. Sie verkaufte ihre Gunstbezeigungen oft sehr theuer, aber sie verkaufte sich nie mit ihnen an Einem ausschlüßlich, wie wohl ihr Anerbietungen genug deshalb gethan wurden. Eben so wenig trieb sie blos Wucher mit ihren Reitzen. Große und reiche Wollüstlinge mußten theuer genug bezahlen, was sie bloß als eine verkaufte Waare überließ. Aber gewöhnlich hatte sie auch einen Günstling, dem sie zugleich ihre Liebe unbedingt hingab, und für den sie alles aufzuopfern, alles zu wagen im Stande war. Zu den Erstern gehörte Graf Reichshofmeister, als einer der wichtigsten Männer, schon durch seine Würde, noch mehr aber durch seinen Ehrgeitz und die Mißhelligkeit, in welcher er mit dem itzigen König lebte. Die Stelle des Letztern hatte um diese Zeit ein Oberst Malther in Besitz, ein Mann, der als Soldat allgemein geachtet, und als Hofmann vorgezogen wurde, und der, wie man allgemein

sagte,

sagte, im Begriff sey, durch die Gunst des Königs ein ansehnliches Glück zu machen.

Einst als sich Dina in seinen Armen von den unglücklichen Frohndiensten ihres Gewerbes auf das Angenehmste schadlos gehalten hatte, vergnügt auf seinem Schooße saß, und mit der innigsten schwatzhaftesten Vertraulichkeit sich ihm anschmiegte, erzählte sie ihm unter andern ein sonderbares Abentheuer, was sie an diesem Morgen mit dem Grafen erlebt habe, und das dem Wesentlichen nach folgendes ist.

Dina hatte nehmlich in der vorigen Nacht den sehnlichsten Wünschen des Grafen Gehör gegeben. Durch Hülfe einer Hinterthür und geheimen Treppe, war sie unbemerkt in sein Schlafzimmer gekommen, und hatte die Nacht bei ihm zugebracht. Gegen Morgen, als sie noch Beyde der Ruhe pflegten, trat seine Gemahlin, die Gräfin Eleonora so unvermuthet in das Schlafzimmer, daß A. kaum Zeit hatte, seine Gesellschafterin mit dem Bettuche vor dem scharfen Blicke dieser Dame zu verbergen. Nachdem die Gräfin ihrem Gemahl einen guten Morgen gewünscht hatte, setzte sie sich auf sein Bette. — „Hier Graf" sagte sie, „habe ich das, wovon wir gestern Abend mit einander redeten." — Der Graf schien in Verlegenheit, mußte jedoch antworten: „Sollte es nicht zu viel seyn? mein Kind," sagte

er:

er: „Wenn es zu stark wird, könnt er aufschwellen und wohl gar bersten.“ —

Fortsetzung künftig.

Folgende neue Schriften sind in meiner Handlung zu haben.

Jesus und die Samariterin beim Jacobsbrunnen, 8. Berlin 1801 10 sgl.

Liebmann H. eine katechetische Unterredung über Kuhpocken-Einimpfung ꝛc. 8. Leipz. 1802 5 sgl.

Kabalen des Schicksals, 48 Bändchen, 8. Leipz. 1801 1 rthlr.

Neue Erde und neuer Himmel durch gereinigte Religion, Kirchen- und Staatsverfassung; 1te Abtheilung, (Religion,) gr. 8. Nürnberg 1801 10 sgl.

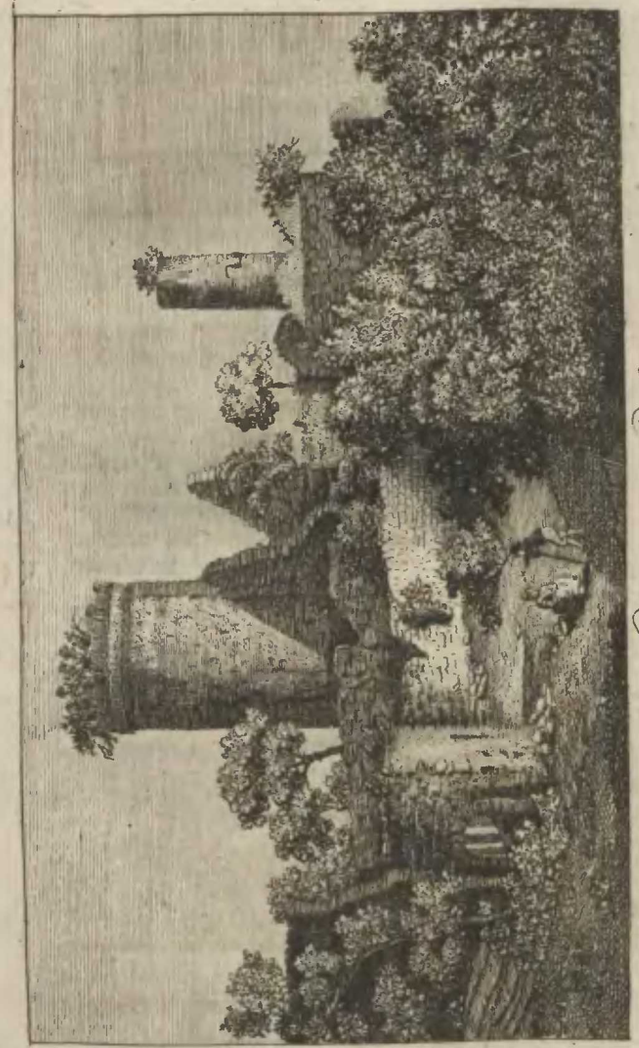
Handbuch der pharmaceutischen Botanick, 6 Hefte, mit nach der Natur ausgemahlten Kupfertafeln, Folio, Nürnberg 1801 6 rthlr.

Taschenbuch neues von W. G. Becker, zum geselligen Vergnügen, mit vielen Kupfern und Music, sauber gebunden, Leipz. 1802 1 rthlr 10 sgl,

Taschenbuch der Liebe und Freundschaft, mit sehr schönen Kupfern, 1802 sauber gebunden. 1 rthr. 15 sgl.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.



Die Ruinen von Rosse.

— Der —

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 22tes Stück.

1.

Der Groß-Consul Bonaparte.

(Fortsetzung.)

Bis jetzt hatten die französischen Abtheilungen so trefflich manöverirt, daß die Haupt-Armee der Kaiserlichen auf einer Strecke von 110 Italienischen Meilen umwickelt war, und auf keinen Succurs, auf keine Zufuhr von Lebensmitteln rechnen konnte.

Genuas Fall erschütterte Bonaparte nicht! Er blieb seinem Plan getreu — Er sah den General Melas den 14 Juni über die Bormida gehen, und merkte, daß er eine Schlacht wagen wollte. Berthier commandirte eigentlich als Ober-General die Franzosen, Bonaparte blieb bei der Reserve, hier befand sich auch die Consular-Garde. Um 6

Uhr frühe begann eine der mörderlichsten Schlachten, die je das Genie, der Muth und die Beharrlichkeit gekämpft hat.

Alle Berichte dieses großen Tages bei Marengo stimmen darinn überein, daß die kaiserliche Armee stärker war, als die französische, besonders an Cavallerie und Geschütz. — Die Schlacht selbst geschah in einer großen und unabsehbaren Plane, womit sich der Glauben neuerdings widerlegt, daß die Franzosen keine Schlacht auf flachem Boden aushalten könnten.

Haddik Kaim, Ott, Oreilli griffen kaiserlicher Seits die französischen Generale und Chamberlak an. —

Die Schlacht ward bald allgemein und schrecklich! — Launes vertheidigte das Dorf Marengo, seine Scharfschützen verschossen sich, er sah sich überflügelt, und retirirte.

Hier eilte Bonaparte dem tapfern Launes zu Hülfe; er hatte einen Theil von der 72ten Halb-Brigade bei sich! — Mit dieser Hand voll machte er den stürmenden Oestreichern allerhand Manöver vor, bis Launes sich sammeln, langsam zurück ziehen, und Verstärkung erhalten konnte. — Hier ließ sich Bonaparte von der Hitze verleiten, und wollte mit diesen Braven auf den Feind einstürmen, und ihn flankiren; aber die Truppen schrien laut — Nein! wir geben die Gefahr des ersten Consuls nicht zu, er soll sich nicht exponiren!

Indessen stürmten die Kaiserlichen immer vorwärts! 80 Kanonen fuhren von ihnen auf, und brüllten Tod und Vernichtung! — Ganze Reihen Franzosen stürzten, die Verwirrung war allgemeiner, die Bataille schien für die Franzosen verlohren! Da warf sich die Consular-Garde aus schönen großen Männern, meistens Lothringer und Elsasser, (also ursprünglich Deutsche) bestehend, in die Ebene, unterstützte den fliehenden rechten Flügel! Diese Garde formirte ein Bataillon Carree (geschoßenes Viereck.) Die Burschen schrien sich einander zu: Brüder! keiner weicht, bis keiner mehr übrig ist. 3 Angriffe prallten an diesen tapfern Männern ab, die wie Granit-Felsen standen! Nichts konnte sie erschüttern! Bonaparte sah sie wie Eichen stehen. — Seht da, rief er, meine Braven, sie trinken den Tod für das Vaterland, aber wer ersetzt sie?

Zwei Stunden hindurch hielt diese Garde alle Angriffe der feindlichen Cavallerie und Infanterie aus, und verursachte ungeheuren Verlust. Doch dieser tapfere Haufe schmolz auch von 1800 Mann bis auf 700.

Indessen sprengte Bonaparte über das Schlachtfeld, und feuerte die Soldaten an. — Kinder rief er, ihr wißt, daß ich gewohnt bin, auf dem Schlachtfelde zu schlafen? Seine Bemühungen wirkten, — die Fliehenden standen, oder schlossen sich an die Reserve

unter Desaix, die noch nicht in Feuer war. Gar zu gern hätte Bonaparte selbst commandirt, aber es schien zugewagt, seine politische Wirksamkeit, seinen Ruf und Vertrauen aufs Spiel zu setzen! Eine verlohrne Schlacht unter ihm commandirt, konnte ihn beim Soldaten um allen Credit bringen; daher ernannte er Berthier zum Ober-General, während er selbst bei der Armee gegenwärtig blieb, mit Rath, That, und Geld unterstützte, überal persönlich Theil nahm, und so als erhabener beschützender Genius auftrat. So führte er zerstreute Bataillione wieder in Kampf, verbesserte die Fehler, und vortheilte von den Augenblicken, wie von den Fehlern des Feindes. — Ein solcher Augenblick erschien — Bonaparte gab dem Ober-General Berthier einen Wink, den tapfern Desaix mit der Reserve einbrechen zu lassen. —

Es war 5 Uhr Nachmittags — Desaix erhielt die Ordre zum Angriff, und rief: vorwärts Brüder! Ein holdes Lächeln schwamm auf dem Gesicht des vielleicht redlichsten und tapfersten Mannes von der französischen Armee. Er setzte sich an die Spitze der neunten leichten Division, und griff die Kaiserlichen auf der ganzen Linie mit dem Bajonet an! Der Sieg flog ihm voran — aber hier streckte ihn eine feindliche Kugel zu Boden.

(Fortsetzung künftig.)

2.

Dina Schumacherin,

Fortsetzung.

„Nein, dafür ist gesorgt," antwortete die Gräfin; er wird sanft und ruhig in einen tiefen Schlaf abscheiden. Nur weiß ich noch nicht recht, wie man es ihm beybringen will. „Der König trinkt nur aus seinem eigenen „Pokale, und das übelste ist, er betrinkt sich „niemals." —

A. fieng nun an französisch zu reden, und da Dina diese Sprache nicht verstand, so entging ihr das übrige des Gespräches; außer daß sie zuweilen den Nahmen Doctor Sperling hörte. Das Gespräch wurde indessen ziemlich lange mit einiger Lebhaftigkeit und von Seiten des Grafen in dem Tone der Zuredung fortgesetzt; während daß Dina mit ihrer großen Unbequemlichkeit, ohne sich zu ärgern, unter der Decke lag, und der Reichshofmeister seinen linken Arm nachläßig über sie hingelegt hatte, damit Eleonora um so weniger Verdacht schöpfen möchte. Endlich begab sich die Gräfin, nachdem sie etwas auf den Tisch gesetzt hatte, wieder hinweg.

A. bemühte sich nun auf alle Weise, Dina dieses Gespräch als unbedeutend vorzuspiegeln, und ihr glaubend zu machen, daß es sich auf einen Scherz beziehe, den man

mit einem gewissen Doctor Sperling, dem Hausarzt des Grafen vorhabe. Alles was er darüber schwatzte, hatte indessen so wenig Zusammenhang, war in so unbestimmten Ausdrücken, daß die verschlagene Dina nur noch aufmerksamer ward. Ueberdem drang er ihr ein eidliches Versprechen ab, Niemanden von diesem Gespräch etwas zu sagen. Man verließ darauf das Bette, und Dina erblickte auf dem Tisch eine Flasche, die mit einem Schraubenstopfel verschlossen, und woran ein beschriebener Zettel geheftet war. A. verschloß sie sorgfältig in seinen Büreau, und sie schieden von einander.

Walter hatte diese Erzählung mit der größten Aufmerksamkeit mit angehört. Längst hatte er auf eine Gelegenheit gehoft, sich der Gunst des Königs entscheidend zu bemächtigen; und hier schien sie sich auf das Günstigste darzubieten. Das Mißverhältniß, in welchem insbesondere die Gräfin mit der Königin lebte, war allgemein bekannt. Es war selbst zu einer öffentlichen Meinung geworden, A. habe nach dem Tode des vorigen Königs, (durch seine Gemahlin, eine Tochter desselben aufgeregt) selbst nach der Krone getrachtet. Auch war die Zurückgezogenheit vom Hofe, in welcher der Reichshofmeister mit seiner Gemahlin lebte bei der Kenntniß ihrer Charactere an sich schon nicht ganz ohne Verdacht.

Dieß zusammengenommen, veranlaßte Waltern hier einen Anschlag auf das Leben des Königs als gewiß vorauszusetzen. Er theilte Dina die Vorstellung mit, die bei ihm rege geworden ward, malte ihr das Glück so reitzend vor, was er durch die Entdeckung dieser Verschwörung machen könne, bat sie dann um Erlaubniß, es dem König hinterbringen zu dürfen, und forderte sie bei ihrer Liebe zu ihm auf, im erforderlichen Falle, ihre Erzählung in Gegenwart des Königs zu wiederholen.

Dina war zwar Anfangs über diesen Antrag etwas betroffen; allein es galt den Wunsch und das Glück des Geliebten, und — jede andere Betrachtung wurde verdrängt. Sie antwortete ihm entschlossen, sie sey bereit, auch wohl noch etwas Wichtigeres für ihn zu thun; allein er möchte ihr nur noch einige Zeit gönnen, der Sache weiter nachzuspühren; sonst würde die ganze Entdeckung unnütze seyn — Man nahm nähere Abrede und schied von einander.

Wo ist die edle und vergötterte Liebe, die das für ihren Geliebten wagt und thut, was jetzt die schändende und verachtende übernahm! —

Dina war gefälliger als jemals gegen den Grafen, und es gelang ihr nicht nur, eine wirkliche Liebe bei ihm zu erwecken, sondern sogar sein Vertrauen zu gewinnen. Sie

ward schwanger, und machte glauben, daß er die Veranlassung dazu sey. Sie erhielt eine Handschrift von ihm, auf eine Pension für sie und ihr Kind, die jedoch bei einem Prediger, dem Beichtvater des Grafen niedergelegt wurde. Endlich, nachdem sie entbunden, und das Kind in der Geburt gestorben war, machte A. ihr unter sehr vortheilhaften Bedingungen den Antrag, er wolle sie mit seinem Stallmeister verheirathen, um sie für immer an sich zu knüpfen. Dina lehnte dieß nicht ab, wie wohl sie nie darin zu willigen gesonnen war.

(Die Fortsezzung folgt.)

3.

Durch Rechnung zu erfahren, wie viel Stück Geld, deren doch nicht über 105 seyn dürfen, Jemand bei sich hat.

Man läßt denselben sein Geld mit 3 überschießen und sagen, wie viel übrig bleibt, ist es ein Stück, so schreibt man 70, sind es 2 Stück 140.

Man läßt es nochmal mit 5 überschießen, und sich den Rest sagen, bleibt 1 übrig, setzt man 21, bleibt 2 übrig, zweimal 21 u. s. f.

Man

Man lasse es noch einmal mit 7 überschießen, und setze für jede Einheit des Restes 15.

Nunmehr bringt man die Producte der Reste in eine Summe, und ziehet 105 davon ab, so vielmal als es sich thun läßt, so giebt der Rest die Anzahl der Stücke, bleibt nichts übrig, so schreibt man auch nichts. Z. B. es hätte einer 32 Stücke.

So wären 32 St. 10 Rth. 2 dieses mit 70 multpl.

3			giebt 140
32 —	6 Rth. 2	—	21 — 42
5			
32 —	4 Rth. 4	—	15 — 60

Summa 242.

Dieses mit 105 dividirt 242 | 105 | 210 |

32 Rest und die Anzahl der St.

Die Zahl 105 welche hier abgezogen werden muß, und die Ursache des Verfahrens liegt hierinnen: Multiplicirt man den einen Divisor 3 mit dem andern 5, kömmt 15, und diesen Quotienten nochmal mit dem dritten 7, so kömmt 105. Zieht man hiervon 5 mal 7 oder 35 ab, so bleibt 70, ferner 105 dividirt mit 5 und mit 7 giebt die Zahlen 21 und 15.

4.

Magie für gesellschaftliche Vergnügen.

Die Bauchsprache.

Der Baron von Meidinger und sein Nachfolger G. R. O. in B. die in der Bauchsprache viel Fertigkeit erlangt haben, bedienten sich, um den Verdacht von sich höflich abzukehren, einer nicht einen Fuß hohen hölzernen Puppe mit offnem Munde, in dessen erweiterten Falten sich der Mund selbst, vermittelst eines durch die Mitte des Halses quer durchgehenden Zapfens ganz oder halb öffnen ließ. Beyde Augen waren offen, und glänzten mit ihrer Emalge

Die Figur war ein altes Männchen, von der Sonne v rbrant, das einen runtschen Bund auf hatte, ohne Hände und Füße, und bloß mit einem Mantel als Zauberer bekleidet.

Sie hielten und regierten ihn mit der linken Hand, und zwar unter dem Mantel, und allezeit bedeckt, indessen die Stirn bloß zwischen den linken Backen und Zähnen, vornehmlich aber mit der links scharf angedrückten Zunge gegen die linke Wange und Zähne gebildet wurde, wobey der Athem das Spiel macht, welches eine gewaltsame Anstrengung des Athems und eine lange Uebung voraussetzt. Das Uebrige verrichtet die Zunge bey

bey völlig verschlossenen Lefzen; jedem Selbstlauter und Worte angemessen, ganzen oder halben Oeffnungen des Mundes, die das Auge des Zuschauers sehen muß, und mit jedem Worte übereinstimmt, wozu freilich Uebung gehört, weil Jeder auf die begeisterte Puppe seine Augen unverwandt richtet. Selbst derbe Verweise und Spöttereyen an die Zuschauer, entschuldigen sich in dem Munde des hölzernen Sittenlehrers. Auch führte man bisweilen ein kleines Concert von 4 Stimmen auf, wo einer oder der andere ein Instrument spielte, hinter welchem die Figur auf dem Schooße gehalten wurde, diese schien singend mit einzufallen, indessen mit dem Munde ein Waldhorn nachgeahmt, und auf einem gefalzten Kartenblatte der Fagot in genauem Tacte eingestimmt wurde, wozu gewiß eine starke Lunge erfordert wird. Auf eine ähnliche Art ließen die Orakel ihre Gottheiten reden, denn nur der Aberglaube konnte es bekunden, daß man aus dem Magen oder der Blase zu reden wirklich vermögend sey.

5.

Raisonirendes Verzeichniß von Kotzebue's Schriften.

1) Albern ist Menschenhaß; zweideutig bleibt die Reue, aber der Kinder Gequäck flickt

flickt die gebrochne Ehe. 2) Edel heißt die Lüge, weil abgeschmackt sie erdacht, ungeschickt vollführt wird: merket den Redegebrauch. 3) Schlecht wohl mußten gedeihn die Indianer in England. Solch ein zartes Geschlecht drückt die Steinkohlen Luft. 4) Sultan Wampum, wie feist mit seinen Wunschen! Man wünsche ihm: Wohnte von Gozzis Geist doch nur ein Funken bey ihm. 5) die es auf Erden verlernt, ist hier für die Sonne noch Jungfer. Lobt mir die Sonne: Sie nimmt warrlich es nicht so genau. 6) Hütet euch Freunde, zumal ein Kind der Liebe zu zeugen, denn mit Knalle oder Schwerdt fodert es Väterlichkeit. 7. Weil er nicht sonderlich ist, heißt Sonderling Brüderchen Moritz, wie der Poet ein Genie, weil er sich nimmer geniert.. 8) Graf Benjowsky! und sage ich: Benjowsky der Graf, so verstehe ich wider Sitte und Vernunft eine Verschwörung dabey. 9) Grau farbt bald sich dem Manne von 40 Jahren die Scheitel, wenn sich der feine Franzos' unter den Platten erblickt. 10) Armuth und Edelsinn! das ist ja für alle der Wahlspruch. Selig die Armen an Geist! denn sie sind edel versteht! 11) Armuth giebt es auch hier, und allerley Farben des Edlen. Grün beim Papagey, schwarz in dem Mohrengesicht.

Fortsetzung künftig.

6.

Kunst, reich und glücklich zu werden, oder Mittel wider schlechte Zeiten.

Zufälliger Weise kam ich neulich an einen Ort, wo sich einer öffentlichen Versteigerung wegen, eine Menge Menschen versammelt hatte. Es war noch etwas früh; die Leute sprachen von den schlechten Zeiten, und einer unter andern wendete sich an einen alten, dem Ansehn nach, wohlhabenden Mann mit grauen Haaren: „Und ihr, Vater Abraham, was sagt ihr zu der jetzigen Zeit? denn wie ist es möglich zu erschwingen? Und was meint ihr, was man machen soll?" Vater Abraham dachte eine Weile nach, und erwiederte sodann: „Mein guter Rath steht euch in aller Kürze zu Diensten. Die ganze Gesellschaft drang in ihn, er möchte sprechen.

Liebe Freunde, die Abgaben sind allerdings schwer, allein wenn wir sonst keine, als die an die Obrigkeit zu zahlen hätten, so wollten wir wohl fertig werden. Wir haben aber noch ganz andere, die uns viel schwerer fallen. Unsere Faulheit zum Beispiel, nimmt uns zweimal mehr ab als die Obrigkeit, die Eitelkeit dreimal, und die närrische Nachahmungssucht viermal mehr. Von diesen Abgaben können uns unsere Landes-Vorsteher weder ganz noch halb befreien. Indessen ist

noch

noch nicht alles verlohren, wenn wir nur gutem Rath folgen wollen.

Ueber eine Regierung, die das Volk den 10ten Theil seiner Zeit zu frohnen zwänge, würde Jedermann schreien; aber die Faulheit nimmt den Meisten unter uns noch weit mehr weg. Rechnet einmal die Zeit, die ihr im ganzlichen Müßiggange, das heißt, mit Nichts thun, oder in Zerstreuungen, die eben nicht weiter führen, zubringt, und ihr werdet finden, daß ich recht habe. Der Müßiggang verkürzt nothwendiger Weise unser Leben, weil er uns schwachlich macht Müßiggang ist ein Rost, der weit mehr angreift, als selbst die Arbeit. Wie viel verliehren wir nicht allein dadurch, daß wir länger schlafen, als nöthig wäre, ohne zu bedenken, daß der schlafende Fuchs kein Huhn fängt, und daß wir im Grabe lange genung schlafen werden. Ist die Zeit das Kostbarste unter allen Dingen, so ist Verschwendung der Zeit, die größte unter allen Verschwendungen. Denn verlohrne Zeit läßt sich nicht wieder finden, und was wir Zeit genug nennen, reicht am Ende selten zu. Wohlan dann, laßt uns die Hände regen, so lang wir noch Kräfte haben. Faulheit macht alles schwer, der Fleiß alles leicht. Wer spät aufsteht, wird nie fertig; ehe er recht in die Arbeit kommt, ist die Nacht schon wieder da. Die Trägheit schleicht so langsam, daß die Armuth sie bald einholt.

Treibe

Treibe deine Geschäfte, damit deine Geschäfte dich nicht treiben. Zeitig ins Bette, und zeitig aus dem Bette, macht den Menschen gesund, reich und klug. — Was hilft es, beßere Zeiten zu wünschen und zu hoffen? Aendert euch nur selbst, so werden sich die Zeiten auch ändern. Fleiß hat einer nicht nöthig zu wünschen. Wer sich mit Hoffnung nährt, lauft Gefahr, Hungers zu sterben. Ohne Mühe hat man nichts. Ich helfe mir mit meinen Händen fort, weil ich kein Land habe, und wenn ich welches habe, so greife ich selbst mit an, weil große Abgaben darauf liegen. Wer ein Handwerk hat, der hat ein Capital, und wer einen Kopf hat, der hat ein einträgliches Ehren-Amt. Man treibe aber auch sein Handwerk, und brauche seinen Kopf, sonst reicht Vermögen und Amt nicht hin, unsere Abgaben zu bezahlen. Wer arbeiten will, der findet immer Brod; dem fleißigen Manne guckt der Hunger wohl ins Haus, hinein aber darf er nicht. Auch die Gerichtsdiener kommen nicht über seine Schwellen: denn Emsigkeit bezahlt die Schulden, aber Muthlosigkeit vermehrt sie. Hast du gleich keinen Schatz gefunden, hat kein reicher Vater dich zum Erben eingesetzt; desto besser! Fleiß ist des Glückes Mutter, und dem Fleißigen schenkt Gott alles. Bestelle dein Feld, wenn der Faule schläft; so wirst du Korn zum verkaufen und aufschütten haben, ohne durch

niedri-

niedrigen Wucher, dir den Fluch der Aermeren auf dich zu laden. Arbeite heute, denn du kannst nicht wissen, was dich morgen davon abhält. Ein Heute ist mehr als zwei Morgen, verschiebe nie auf morgen, was du heute thun kannst.

Fortsetzung künftig.

Folgende neue Schriften sind in meiner Handlung zu haben.

Leipziger Taschenbuch für Liebhaber des Schönen und Guten, v. J. G. D. Schmidtchen, mit schönen Kupfern, Leipz. 1802 sauber gebunden 15 sgl.

Neues Stickbuch mit vielen schwarzen und illuminirten Mustern, 1802, in Futteral 1 rthlr. 20 sgl.

Rechtfertigung der Schutzblattern gegen die Einwendungen Moreas Herzogs Valentin, Müller und Ezechiel, Aronssohn, 8. 1801 1 rthr.

Abbildungen der Natur, 4 Hefte, Säugthiere mit saubern illuminirten Kupfern, gr. 4. Glogau 1801 3 rthr. 15 sgl.

Kranken-Diarium auf das Jahr 1801 Fol. 1 rth.

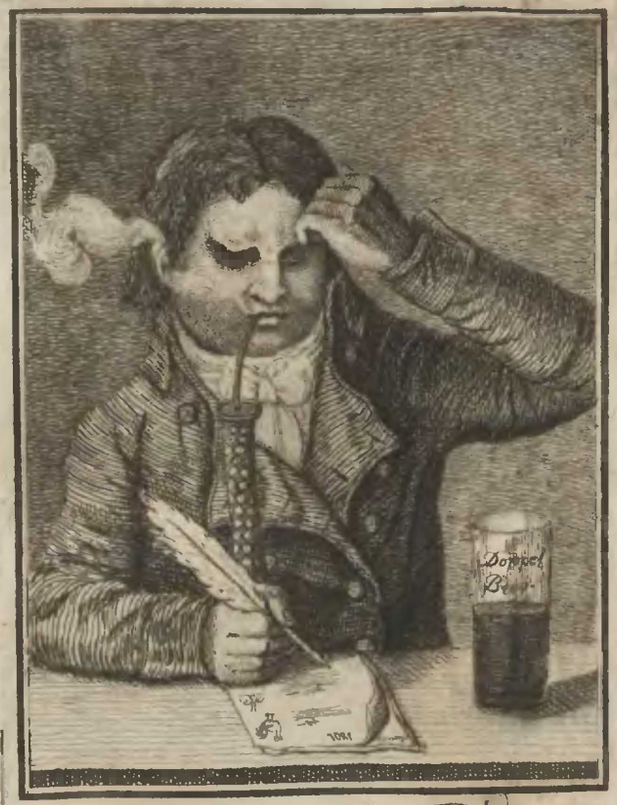
Kranken-Manual — — — — 1 rth.

Leonhardtscher Gesundheitstrank für Schwangere, dem schönen Geschlecht zur Belehrung; geheft 11 sgl.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Künftige Woche kommt vom Geschichtsblatte ein ganzer Bogen, weil diesmal der gewöhnliche halbe nicht beigelegt ist.

WROCŁAW
Gabinet Śląsko-Łużycki



Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift,
für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 23tes Stück.

Das Kupfer. - Ein Charadenmacher.

I.
Der Groß-Consul Bonaparte.

(Fortsetzung.)

Er fiel, und rief: Verbergt meinen Tod, vorwärts Brüder! Er sprach nur noch wenige Worte, und sagte zu seinem Adjudanten: Er bedauerte bloß, nicht mehr für sein Vaterland gethan zu haben. So starb er nach wenig Minuten. Rächt unsers Desaix Tod! schrieen die Grenadiere und Chasseurs. — Der Kampf ward jetzt gräßlicher als je. — Die kaiserlichen Grenadiere Murzini's standen wie Felsen, aber Kellermann, (der Sohn jenes bekannten französischen Generals aus der Champagne) griff sie mit zehn Escadrons Cavallerie an, hieb in sie ein, und machte das ganze Corps von 6000 Mann, nebst

den braven General Zach gefangen; Marmont rückte mit der lechten Artillerie vor, und Murat an der Spitze eines Chasseur Regiments brach die Linie! die Verwirrung war allgemein, die Kaiserlichen flohen, nachdem sie sich wie tapfre Krieger 14 Stunden geschlagen hatten. — Die fürchterliche Schlacht war für die Kaiserlichen verlohren! Es giebt warlich Ahndungen. — Desaix war erst seit 2 Tagen in Italien. — Ich habe mich lange nicht in Europa geschlageu, sagte er, die Kugeln kennen mich nicht mehr, es wird mir etwas begegnen! Den ganzen Tag war er ungewöhnlich heiter, nur etwas unruhig — es dauerte ihm zu lange, bis er Befehl erhielt, loszubrechen; einigemal sagte er halblaut: Der Abend dämmert schon, und ich lebe noch. — Man meldete Bouaparte seinen Tod — er antwortete nichts, als, warum darf ich doch jetzt nicht weinen? Desair nahm einen unbefleckten Nahmen mit ins Grab. — Er erwarb sich in Egypten den Beinahmen des gerechten Sultans, und bey der Armee den Titel: „der General ohne Furcht und Vorwurf!" Der junge Mameluk, der ihn aus Egypten begleitete, und an seiner Seite focht, faßte ihn auf! In seinen Armen verschied er! Alles weinte — Still sagte der Mameluk, beklagt ihn nicht, er ist zum großen Sultan gegangen! So endigte sich der große Tag bei Marengo.

Diese

Diese Schlacht kostete beiden Theilen an 30000 Menschen, Todte, Verwundete, und Gefangene! Man rechnet, daß allein 250 hohe Stabs Officiere von kaiserlicher Seite getödtet, oder verwundet wurden.

Ein französischer Officier schrieb vom Schlachtfelde an einen Freund in Paris: — „Gestern wurde die schrecklichste der Schlachten geliefert — das Glück hätte uns bald verlassen; viermal wichen wir fechtend, — die ganze Ebene war ein Leichenfeld! Bonaparte allein wankte nicht, und fesselte den Sieg — der brave Desair gab den Ausschlag und starb! Nie war ein Kampf größer — Oestreicher und Franzosen bewunderten wechselsweise den Muth ihrer Feinde Alle Soldaten haben für Schrecken über die entsetzliche Mezzeley geschaudert." Melas befand sich nach der verlohrnen Schlacht in einer schrecklichen Lage — denn Bonaparte schlug nie ohne große Folgen — so auch hier. Melas war ohne Brod, die Cavallerie ohne Fourage! Nach Genua zu konnte er nicht, hier lauerte Süchet und Maßena schon auf ihn, in der Flanke drohte ihm Chabran — vorwärts stand Berthier, der ihn eben geschlagen hatte.

So blieb dem wackern Melas, dem die Franzosen selbst die höchste Gerechtigkeit als Feldherrn wiederfahren lassen, nichts übrig' als Bonaparte, oder vielmehr Berthier um

 einen

einen Waffenstillstand zu ersuchen. Berthier bewilligte 48 Stunden, aber noch vor Ablauf dieser Zeit, kam eine Convention zu Stande, nach welcher Melas sich hinter den Mincio ziehen konnte, dagegen aber die Festungen Turin, Coni, Savona, Genua, (erst 4 Tage in seinen Besitz) Alessandria, Tortona, Plazenca, Pizzigetone, Urbino räumen, und den Franzosen mit allen Vorräthen überliefern mußte. So fielen durch eine Schlacht, die Früchte eines ganzen Feldzuges in die Hände der Franzosen! Alle Bollwerke Italiens bis auf Mantua kamen in ihren Besitz, so wie das Weltlin und Graubündten! Das Land zwischen der Chiesa und dem Mincio wurde als neutral erklärt, und durfte von keiner Armee besetzt werden. Melas bezog nach ieser Convention ein Lager hinter dem Mincio, zwischen Mantua und Governolo, eine Anekdote verdient von Bonaparte aufbewahrt zu werden! Er ist kein Liebhaber vom Spiel, doch spielt er manchmal Schach, und zwar sehr gut. Verliehrt er, so ist er nicht gleichgültig, er hört sodann mit der 2ten 3ten Parthie auf. — Vor dem Zuge nach Italien spielte er fleißiger als je mit Duroc und Murat — (Duroc ist der beruhmte junge Mann, der in Berlin war, und jetzt wieder in Petersburg als außerordentlicher Gesandter ist, ein Mann von großen Fähigkeiten, Obrister und General Adjudant.

dant. Murat ist Bonaparte's Stiefschwiegersohn, (jetzt Ober-General in Neapel.)

Fortsetzung künftig.

2.

Dina Schumacherin,

Fortsetzung.

Sie benutzte diese günstige Stimmung des Grafen, und entlockte ihm das Geheimniß, daß jenes Gefäß Gift in sich enthalten habe, dieses Gift wirklich dem König bestimmt, und vom Doctor Sperling eigentlich zu diesem Zweck verfertiget sey.

Watter hatte indeß mit Ungeduld geharrt, und oft in sie gedrungen, die Sache zu beschleunigen. Sein unbedachtsammer Eifer glaubte bei dieser Erzählung hinlängliche Gewißheit zu haben, um die Sache mit glücklichem Erfolg anfangen zu können. Auch Dina gab ihm jetzt völlige Freiheit, ihre Erzählung zu benutzen, und betheurte aufs neue, daß sie bereit sey, selbst mit Gefahr ihres Lebens seine Anzeige durch ihr Zeugniß zu unterstützen. Der Oberste eilte nun auf der Stelle zum Könige.

Der König hörte seine Erzählung aufmerksam an, und gab ihm den Auftrag, Dina unvermerkt ins Schloß zu führen. Er

 ließ

ließ zugleich den Reichskanzler und einige andere vertraute Räthe, um eben die Zeit zu sich rufen. Dina erschien, und wiederhohlte in dieser erhabenen Versammlung den Bericht Walters. Sie scheute sich nicht, die nähern Umstände ihres Verhältnisses mit dem Reichshofmeister zur Beglaubigung ihrer Aussage hinzu zu fügen. Ueberdieß führte sie noch manches von den innern Angelegenheiten von A. Hause an, dessen Kenntniß eine sehr genaue Vertraulichkeit anzeigt.

Dem allen ohngeachtet entging sie der Frage des Großkanzlers nicht: ob es auch Wahrheit sey, was sie erzähle. — Dina versicherte: sie wolle das Sacrament darauf nehmen, daß dieß die reinste Wahrheit sey! —

„Ja," erwiederte der Kanzler, „das ist gut genug; aber hier kommt es mehr auf Zeugen oder Beweise an. Sie sind allein; haben sie auch wohl bedacht, was das für Folgen für sie haben kann, wenn sie nicht beweisen können? — Weder Dina, noch Walter hatten daran gedacht. Indeß setzte dieß das kühne Weib weiter nicht in Verlegenheit „Freilich bin ich allein," sagte sie, und Beweise habe ich nicht, als meine Aussage! Aber wenn man mir noch einige Zeit gönnen will, so hoffe ich, das Gift selbst, und die Handschrift des Doctor Sperlings, worauf die Procedur vorgeschrieben ist, zu lie-

liefern. — Der kürzere Weeg wäre indessen, wenn Ihro Majestät einige Leute mit mir in des Reichshofmeisters Haus schicken; ich will den Tod auf der Stelle leiden, wenn sie nicht das Gift an dem Orte finden, den ich ihnen zeigen werde.

So kühn und zuversichtlich auch dieser Vorschlag geschah, so hielt der Großkanzler doch nicht für rathsam, darauf zu reflectiren. Selbst das Auffinden des Gifts war noch kein hinlänglicher Beweis für die gethane Anzeige. Durch das damit verbundene Aufsehen konnte die Entdeckung der Verschwörung eher erschwert als befördert werden. Man verharrte daher nur auf nähere Aufklärung von der Zeit, und benutzte diese Anzeige zu mehrerer Vorsicht und zu zweckmäßigern Maßregeln der Abwendung einer etwanigen Gefahr.

Dina setzte indessen ihre Bemühungen, nähere und sichere Beweise zu erhalten, eifrig fort. Allein dieß war nicht so leicht, als sie sich vorgestellt hatte. Der Reichshofmeister, wie wohl leidenschaftlich und zuweilen schwach gegen sie, war dennoch bey weitem nicht so unbedachtsam, als sie gehoft hatte. Dinas Neugierde fing an, ihm, wo nicht verdächtig, doch wenigstens lästig zu werden. Er suchte sie nach und nach mehr von sich zu entfernen, und in ihr voriges Verhältniß zurück zu setzen.

Walter hingegen drang täglich mehr in sie, ihr Versprechen zu erfüllen. Er sah bis jetzt noch lange nicht die Würkung für seine Wünsche von diesem Unternehmen, auf die er Rechnung gemacht hatte. Der König schien den Ausgang der Sache abwarten zu wollen, ehe er der Erkenntlichkeit für Walters Dienstеifer nachdrücklichere Aeußerungen als einige wohlwollende Worte, und einen Händedruck erlaubte. Dina mußte daher täglich die Klagen des Obersten hören, daß seine Anzeige den zweideutigsten Schein von sich werfen müsse, im Fall sie nicht klar erwiesen würde, und diesen Klagen fügte er nicht selten ziemlich unfreundliche Vorwürfe wegen ihrer Fahrläßigkeit hinzu.

Dina war sich bewußt, alles gethan und gewagt zu haben, was auch von der großmuthigsten Liebe erwartet werden kann. Sie war sich bewußt, daß sie unermüdet, selbst unter mancherley Unannehmlichkeiten, für die Wünsche des Obersten gearbeitet hatte, und erhielt jetzt Vorwürfe statt Dank, und Tadel statt Aufmunterung. Sie hatte Ehrgefühl genung, um das Unwürdige in seinem Betragen zu empfinden. Die wechselseitige Unzufriedenheit bewirkten eine wechselseitige Kälte, und der Oberste, der nach und nach immer mehr einsah, daß Dina seine Absicht nicht befriedigen würde, begegnete ihr verächtlich, und verließ sie zuletzt ganz. Er entschul-

schuldigte sich beim Könige, daß der Eifer für sein Wohl ihn verleitet habe, auf die Aeußerungen einer verdächtigen Person zu achten die, wie er nun wohl einsähe, nichts als Weibergeschwätz sey.

Dina war im höchsten Grade aufgebracht über das Betragen des Obersten. Sie beschloß sich zu rächen. Der Weg, den sie hierzu einschlug, zeigt, daß sie in den Trieben ihrer Rache eben so kühn, und sich selbst vergessend war, als in den Beweisen ihrer Liebe.

Mit glühenden Herzen ging sie zu dem Reichshofmeister, und entdeckte ihm Walters ganze Intrigue, ohne den Antheil zu verschweigen, den sie selbst daran hatte; aber auch zugleich mit den eifrigsten Versicherungen, daß sie jetzt eben so bereit sey, ihm die Hände zur Rache an dem Obersten zu bieten.

(Fortsetzung künftig.)

4.

Maria Stuart, die unglückliche Königin von Schottland.

Fortsetzung.

Mariens Vater war Jacob V. ein Fürst von trefflichen Eigenschaften, aber ohne Bildung und Kenntnisse, höchst vernachläßiget

in der Erziehung, abergläubisch, grausam, bigott, und ein großer Liebhaber der Weiber. Seine erste Gemahlin Magdalena, König Franz I. von Frankreich Tochter starb bald; er vermählte sich wieder mit Marien von Guise aus dem Hause Lothringen, Wittwe des Herzogs von Longeville. Mit dieser Gattin zeugte er zwei Söhne, die ihm beyde an einem Tage starben! Diese traurige Begebenheit legte den Grund zu Jacobs Schwermuth.

Heinrich von England wünschte, daß Jacob ihm gegen den Pabst und die alte Religion beistehen sollte, aber Jacob erhob sich gegen Martin Luthers Lehre, die in Schottland zuerst, und tief Wurzel faßte. Er verfolgte die Anhänger dieser Lehre mit Feuer und Schwerdt, und überließ sich ganz den Einblasungen fanatischer Pfaffen, besonders des schlauen Cardinals Beatoun.

Heinrich VIII. rüstete sich zum Kriege gegen Jacob. — dieser zog ihm mit einem auserlesenen Heer entgegen, aber fast das ganze Heer lief vor 500 Engländern, oder ging zu ihnen über. So viel vermochte Religions-Eifer zu jeder Zeit.

Jacob wollte bei der Nachricht dieser unerhörten Schmach verzweifeln. Er fühlte den Tod kommen, und starb gerne! Jetzt — gleichsam auf dem Todtenbette meldete man ihm die Niederkunft der Königin mit einer Toch-

Tochter. — Unglückliches Reich, rief er aus, welch Schicksal wartet dein! Unglückliche Tochter! wärst du nie gebohren! So starb er im 31 Jahre seines Lebens, und verwaiste seine Tochter Maria in der Folge der Unglücklichsten aller Königinen! Maria schien ein Engel von Gestalt; sie erschien aber in sehr bedenklichen Zeiten als Erbin ihres Vaters auf dem Schauplatz der Welt.

Der Cardinal Beatoun war der erste, der seine Hand nach dem verwaisten Zepter ausstreckte. Aber die Nation haßte ihn, und seine Tiranney; besonders standen die Anhänger der protestantischen Lehre gegen ihn auf, und erkannten den Grafen von Arran als Regenten. Dieser Arran war der Enkel der Prinzeßin Maria, Tochter Jacobs II. und also der neugebohrnen Maria Erbe, falls sie ohne Leibes-Erben blieb. Ein Mann von schlechter boshafter Seele, und unwürdiger Erziehung. Er verlies sich auf Heinrichs von England Freundschaft; er schloß mit Heinrich einen Accord, daß Maria Heinrichs Sohn Eduard heurathen, und im 10ten Jahre nach England gebracht werden sollte. Der Cardinal erschöpfte alle böse Künste, um diesen Tractat den Schotten verhaßt zu machen.

Er wandte sich an Franz den I. von Frankreich. — Dieser schickte den Grafen Mathias Stuart, Graf von Lenox nach Schott-

Schottland; dieser Graf war nach Arran, Mariens nächster Verwandter. Lenox ward bald von der Partei Heinrichs gewonnen, und machte Fronte gegen den Cardinal. Heinrich gab ihm seine Nichte Douglas zur Gemahlin, und der Cardinal stand nun am Ziel aller seiner Wünsche. Der Königin Mutter wie der Regent war in seiner Gewalt. Mit unmenschlicher Grausamkeit ließ der Cardinal einen lutherischen Geistlichen Nahmens Witschart verbrennen, und lag im Fenster, um dies gräßliche Schand-Spiel mit anzusehen.

Lesley, der Sohn des Grafen Rothes, erzürnt über dies Blutspiel, wiegelte 15 seiner Freunde auf; sie schliechen in den Pallast des Cardinals, und ermordeten ihn unter Fluchen und Verwünschungen. Selbst alle Partheien seegneten diesen Tod, aber doch gab der Mord den Catholischen Gelegenheit, zum Triumph und stärkerern Verfolgung gegen die Lutheraner.

Diese flüchteten sich zu Heinrich von England, der noch immer die Idee behielt, seinem Sohn Eduard die schottische Maria zu geben.

Der Tod überrafchte ihn, als er an der Spitze einer Armee vorrücken wollte.

Sein Sohn Eduard verfolgte den Plan.

Fortsetzung künftig.

4.

Spiele.

1) Das laufende As.

Es können so viel Personen mit spielen als wollen. Jede erhält vier Marken, deren Werth vorher bestimmt, und in einen Pot gesetzt wird. Man nimmt eine vollständige französische Karte, und giebt jedem rechts herum ein Blatt, der Ausgeber giebt sich zuletzt, und legt die übrigen Karten neben sich verdeckt hin. Die erste Person neben dem Kartenausgeber fängt nun mit dem Nachbar zur rechten Hand an zu tauschen, wenn er ein niedriges Blatt hat, und ein besseres zu erhalten glaubt; wer mit seinem Blatte zufrieden ist, braucht nicht zu tauschen, wird ihm aber der Tausch angeboten, so muß er, er mag noch so ein hohes Blatt haben, denselben eingehen, wenn er keinen König hat. Wer aber einen König hat, behält ihn so lange verdeckt, bis ihm sein Nachbar zur linken Hand den Tausch anbietet: worauf derselbe sagt: Respect für Ihre Majestät, und sein Blatt auflegt; der Tauschanbieter aber muß sein Blatt behalten, und die dritte Person, oder der, welcher zur Rechten neben derjenigen sitzt, welche den König hat, setzt den Tausch mit seinem Nachbar zur Rechten fort. Manchmal ist mehr als ein König heraus, oft aber gar keiner. Derjenige, der die Karten ausgegeben, darf,

wenn

wenn der Tausch herum ist, nicht mit seinem Nachbar zur Rechten tauschen, sonst würde derselbe, da er anfieng, zweimal tauschen sondern er, wie alle andre, legen ihre Blätter offen hin. Wer das niedrigste Blatt hat, muß eine Marke im Pot setzen. Und haben zwei oder mehrere Personen das niedrigste Blatt zugleich, als drei Zween, oder Vieren, so muß jeder eine Marke im Pot setzen.

Wenn der Kartenausgeber das niedrigste Blatt hat, so ist es ihm erlaubt, von den verdeckt liegenden, noch nicht ausgegebenen Karten das oberste Blatt dafür zu nehmen, und aufzuwählen, und alsdann setzt derjenige in Pot, der nach ihm das niedrigste Blatt hat. Oft geschieht es, daß der Kartengeber, wenn er vom Haufen ein anderes Blatt nimmt, noch ein weit niedriges bekömmt als das ist, womit er nicht zufrieden war, welches vielen Spaß verursachet. Derjenige, bei welchem sich das Pik-As oder die Spadille befindet muß zwei Marken im Pot setzen. Die herausgekommenen Karten bleiben auf dem Tische liegen, und die zweite Person, welche neben dem zur rechten Hand sitzt, der die Karten vorher ausgegeben hat, giebt nun von neuen die übrigen Karten, ohne zu mengen und abheben zu lassen, herum, und man verfährt dabey eben so, wie vorher. Die Karten werden erst wieder zusammen genommen, und melirt, wenn sie ausgegeben sind, oder zum Herumgeben

ben nicht mehr zureichen. Wer seine vier Marken durch das Einsetzen im Pot, alle verlohren hat, ist todt, und spielet nicht mehr mit, bleibt aber am Tische sitzen; giebt ihm der Kartengeber aus Versehen eine Karte, so lebt er wieder, und spielt, (nachdem er von denjenigen, durch durch dessen Versehen er wieder lebendig geworden, eine Marke bekommen hat) so lange wieder mit, bis er wieder stirbt. Wer eine oder mehrere Marken übrig behält, wenn die andern solche verlohren haben, der gewinnt den Pot; jeder erhält aber, wenn dieses Spiel fortgesetzt wird seine vier Marken wieder, und es wird von neuem deren Werth in Pot gesetzt.

2) Die Furcht.

Es spielen so viel Personen mit als wollen, wovon jede ein gleiches Stück Geld einsetzt. Man legt eine vollständige französische Karte, und etwas auseinander gebreitet auf einen Haufen auf den Tisch, und einer von der Gesellschaft bestimmt, welches Blatt hervorgezogen werden soll. Jeder ziehet nach der Reihe rechts herum ein Blatt aus dem Haufen, und legt es offen vor sich hin. Wer das bestimmte Blatt ziehet, ist todt, verlichrt seinen Einsatz, und spielt nicht weiter mit, bestimmt aber dafür ein anderes beliebiges Blatt, wodurch ein anderes das nächstemal sterben soll, und die herausgezogenen Blätter werden wieder unter die andern in Haufen liegenden gesteckt, oder die Karte wird nach

Belie-

Belieben allemal von neuem gemengt, und ausgebreitet hingelegt. Wer zuletzt übrig bleibt, von denen zweien am Ende mit einander spielenden Personen, der gewinnt das eingesetzte Geld. Wird dieses Spiel fortgesetzt, so wird ein neuer Pot gemacht.

Folgende neue Schriften sind in meiner Handlung zu haben.

Rosegarten L. T. des Herrn Abendmahl an Serena, 8. Leipz. 1791, sauber gebunden 9 sgl.

Behr C. A. Beschreibung einer neuen erfundenen englischen Zitzdruckmaschine, mit Kupfern, geheft 10 sgl.

Ch. Althing, dramatische Tändeleien, mit 1 Kupf. 8. Leipz 1801 geheft 15 sgl.

Allgemeines Handlungs- und Fabricken-Addreßbuch, auch Handels Erdbeschreibung der Lausitz und beyden Schlesien, 8. Ronneburg 1801 2 rthl

Felsing, die Familie, oder der Abend des alten, und der Morgen des neuen Jahrhunderts, ein Schauspiel in 3 Acten. 8. Leipzig 1801 6 sgl.

A. B. C. Buchstabir- und Lesebuch zum Gebrauch der kleinen Schuljugend, 8. Hademar 1801 4 sgl.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA WROCŁAW

Gabinet Śląsko-Łużycki

die Horcher

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift,
für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 24tes Stück.

Das Kupfer Die Horcher.

I.

Der Groß-Consul Bonaparte.

(Fortsetzung.)

Duroc war ihm besonders überlegen, so auch Murat. Ich verliere alle Tage, sagte Bonaparte, alle Spiele! — Gut dann, das Glück soll mich in Italien bezahlen, dort werd ich die größte Parthie gewinnen.

Bonaparte schickte dem General Melas als Beweis seiner Hochachtung einen prächtigen Säbel, den er mit aus Egypten gebracht hatte! Wenn es Friede ist, sagte Melas, so muß ich diesen merkwürdigen Mann kennen lernen, er ist der erste, der mich in offenem Felde schlug. Die Generale Victor, Launes, Watrin, Gardaune, Murat, Kellermann, erhielten Ehrensäbel mit der Aufschrift:

„Schlacht bey Marengo! gegeben von der Regierung.“ Die Schlacht bei Marengo ist eins der größten schönsten Blätter in Bonapartes Lebensgeschichte! Wir haben uns nicht bey der Erzählung aller einzlen Angriffe, Retiraden, wieder Angriffe und Manövers aufgehalten — die Schlacht ist hundertmal beschrieben, in allen Zeitungen und Journälen zu lesen! Wir wollen bloß einen Blick auf dieses große Ereigniß werfen, dessen Gelingen Bonaparte seinem Muthe und seiner Beharrlichkeit verdankte. Er kannte seine Nation, und wußte, daß nur mit ihr der Riesen-Plan zu wagen sey, über Felsen zu klettern, die nie eines Menschen Fuß betrat, wie ein Blitzstrahl im Thal von Piemont zu kreuzen, und sich mit einem Heer von Kriegern zu messen, die seit 6 Monden den Sieg fesselten, und als Kern der kaiserlichen Armee angesehen werden konnten. Berthier verdiente das Lob, das ihm Bonaparte ertheilte! Ein witziger rojalistischer Journalist und Schriftsteller in ** schen Solde bemerkte: „Er habe in der Schlacht bei Marengo den Kopf verlohren; aber es war nur der Hut, den ihm eine feindliche Kugel nahm! (auch Bonaparte verlohr seinen Hut.)

Bonaparte umarmte ihn, und gab ihm einen Lorbeer-Kranz! Berthier schickte den Lorbeer-Kranz mit dem ersten Courier nach Paris an Madame Bonaparte, und schrieb ihr,

ihr, heben sie ihn auf, er kommt theuer zu stehen! Es hat eine Menge Raisonnements über die Schlacht bey Marengo gegeben, von Verständigen und Unverständigen. Am richtigsten ist wohl der Vorwurf, daß die Kaiserlichen ihre Flügel zu sehr ausgedehnt hatten, und ihre Schlacht-Linie dadurch schwächten. Ein großer Verlust für die Kaiserlichen war die Gefangennehmung der Grenadiere unter Zach, durch Kellermann. Aber thöricht und partheiisch ist es, zu behaupten, daß die Kaiserlichen um die Hälfte schwächer waren. Im Gegentheil hatten sie mehr Cavallerie und Geschütz, endlich gediente versuchte Krieger, gegen neu errichtete Bataillions.

Drey Glücksfälle gaben den Franzosen den Sieg, und wirkten auf die Armee. Das Stehen der Consular-Garde, Desaix Tod und Angriff, und Kellermanns Gefangennehmung der Grenadiere. Die Kaiserlichen hatten alle Ehre von der Schlacht, sie fochten wie Krieger, die einen der ersten Plätze einnehmen und verdienen. Von dem deutschen Parthei-Geiste verdient das Geschwätz eines angeblichen Officiers Erwähnung.*

Dieser menschliche Mann sagt: „Ein großer Fehler, den die Kaiserlichen begiengen,

* Der Feldzug von 1800; eine Fortsetzung des Feldzugs der Rußen und Kaiserlichen, Leipzig bei Hinrichs 1801.

ein Fehler, der Italien verlohren gehen ließ, war — daß sie die Gelegenheit nicht benutzten, Genua einen Monat früher zu bekommen! 20000 Bauern des genuesischen Gebiets, erboten sich zum Sturm von Genua, wenn man ihnen die Plünderung erlaubte, Es war doch gewiß politischer, diese 20000 Kerls aufzuopfern, als die kaiserlichen Soldaten! — Das Gehässige der Plünderung fiel auf sie! Aber die Menschlichkeit verleitete die Kaiserlichen, den Antrag abzulehnen! Diese Menschlichkeit ist Ursache an dem Verlust der Schlacht bei Marengo, und kostete den Kaiserlichen vor Genua 8000 Mann. In der That eine ganz eigne Ansicht!

Während Bonaparte von der Schlacht bei Marengo heim kehrte, und sein Zug nach Paris, dem Triumpfe eines römischen Heerführers glich, ganz Frankreich sich bemühte, seine Erkenntlichkeit auszudrücken, und den Groß-Consul zu empfangen, nahm er nirgends irgend eine Huldigung an, sondern eilte zurück zu kommen, um auch im Innern die Früchte seines Sieges zu verbreiten. Alle festen Plätze fielen nach der geschloßenen Convention in die Hände der Republic, und wurden übergeben. Ein einziger Feldzug machte also die Irrthümer und Verbrechen des Jahres 1799 wieder gut

Fortsetzung künftig.

2.

Spiele.

3) Kollowrat.

Mehr als sieben, bis acht Personen können nicht füglich mitspielen. Man setzt gleichen Einsatz in einen Pot, und legt von einer vollständigen französischen Karte die vier obersten Blätter offen auf den Tisch hin. Ist ein Blatt doppelt unter denselben, als ein As, die 2 oder 3, so steckt man es wieder in das Spiel, und legt dafür ein anderes Blatt, das auf den übrigen Karten oben liegt, hin, und so oft das oberste Blatt wieder mit einer der andern dreiliegenden Karten gleich ist, so oft verfährt man eben so, bis alle vier Blätter verschieden sind. Jeder Mitspielende erhält darauf drey Karten, und die übrigen werden bei Seite gelegt. Der erste, der die Hand hat, sieht nun, ob er unter seinen Karten ein Blatt hat, das einem oder mehreren zusammen genommen von denen vier auf dem Tische liegenden gleich ist. Der König gilt 13, die Dame 12, der Bube 11, das As, und alle übrige Blätter gelten nur so viel, als Augen darauf stehen. Wer nun z. B. einen König hat, und es lägen auf dem Tische 2 Könige, eine 8, 4 und ein As, oder ein 10, und eine 3, so nimmt er alle Blätter vom Tische weg,

oder so oft und so viele Blätter, als er aus denselben 13 zusammen zählen kann; auch nimmt er mit seinem Blatt die Häufchen der andern Mitspielenden weg, bei denen er das nehmliche Blatt oben auf ihren Haufen liegen findet, so wie auch diese Häufchen, wo die obersten Blätter von verschiedenen Haufen beim Zusammenrechnen der Augen so viel betragen, als sein Blatt: wenn z. B. bei einem die 8, beim zweiten die 4. und beim dritten das As wäre, und er hätte den König, so nimmt er allen dreyen ihre Häufchen Karten, und legt sie vor sich auf einen Haufen, das Blatt aber womit er alles dieses nimmt, muß er allemal oben auflegen, daher geschieht es oft, daß der Nachspieler das zusammen genommene Häuflein sogleich durch ein ähnliches Blatt wieder wegnimmt. Kann einer nichts wegnehmen, so muß er eines von seinen in der Hand habenden Blättern zu denen Anfangs aufgelegten 4 Karten auf den Tisch legen, wodurch manchmal eine Karte doppelt und dreifach dort liegt, welches beym Anfang des Spiels, wie schon gemeldet worden, nicht seyn darf, durch die Nothwendigkeit der hinzuspielenden Karten, aber unvermeidlich ist. Hat aber einer Blätter in der Hand, die sich weder unter den Karten auf dem Tische noch oben auf den Häufchens der andern Spieler befinden, z. B. eine 9, diese aber läge oben auf seinem Haufen,

fen, so braucht er seine in Händen habende 9 nicht auf den Tisch zu legen, sondern er legt solche auf seinen eigenen Haufen auf die 9. Das Wegnehmen oder Hinlegen der Karten geht nach der Vorhand, und keiner darf es eher thun, als bis ihn rechts herum die Reihe trift. Wenn die Karten vom erstenmal Herumgeben alle weggespielt sind, so werden die übrigen vom Spiele vertheilt, und sollten, wenn jeder zum zweitenmale eine gleiche Anzahl Blätter erhalten hat, noch einige übrig bleiben, so werden solche auf den Tisch offen hingelegt. Wer den letzten Stich macht, nimmt die Karten, die auf dem Tische liegen, alle an sich, er mag sie mit einem seiner Blätter zusammenzählen können oder nicht: und wer von denen, welche Karten-Haufen vor sich haben, die meisten Blätter hat, gewinnt den Pot. Es wird nun von neuem eingesetzt, und die Karte von neuem gemischt und herumgegeben.

4) Das Lotteriespiel.

Es spielen so viele mit als wollen. Man nimmt zwey vollständige französische Karten, von der einen wird eine gleiche Anzahl Blätter an die Gesellschaft rechts herum getheilt, und wenn einige Blätter übrig bleiben so kann sie um den bestimmten Preiß, den man für jedes Blatt festsetzt, jeder nach Belieben kaufen. So viel einer Blätter hat, so viel

muß er in Pot setzen, wenn einer also 4 und mehrere Blätter hat, und der Preiß wäre für jedes auf 1 Ggr. bestimmt, so viele Groschen setzt er ein.

Jeder legt seine Blätter vor sich hin. Darauf läßt man aus dem andern vollständigen Spiele 4 oder 5 Blätter ziehen, legt sie verdeckt neben einander auf den Tisch, und setzt das eingelegte Geld darauf, welches man also vertheilt, daß das eine Blatt das große Loos ist, und die anderen kleinere Gewinnste werden, doch so, daß immer ein Gewinnst größer ist als der andere. Die übrigen Karten, wovon die zum looſen gezogenen Blätter genommen sind, nimmt nun jemand von der Gesellschaft verdeckt in die Hand, wählt ein Blatt nach dem andern auf, ruft es laut ab, und legt es auf den Tisch. Wer das abgerufene Blatt nun unter den seinigen hat, muß es neben den Abgerufenen hinlegen. Wenn nun noch einige Blätter zum Abrufen in der Hand übrig sind, so haben diejenigen, welche ihre Karten alle verlohren haben, und also an keinem Gewinnst Antheil zu hoffen haben, die Erlaubniß, von andern, welche noch Blätter haben, eins oder mehrere zu kaufen; und jene haben das Recht, den Verkauf eben so wohl abzuschlagen, als auch für ihre Karten zu fordern, wie viel sie wollen. Sind die Karten bis auf die, auf dem Tische verdeckt liegenden, worauf die Gewinnste ste-

hen,

hen, abgerufen, so wählen diejenigen bei welchen sich eben dieselben von dem andern Spiele befinden, ihre Karten, und nehmen das Geld, das als Gewinnst auf eben derselben steht, zu sich; alsdann wird ein neuer Pot gemacht, und von neuem Karte gegeben. Es kann sich also treffen, daß eine Person mehr als einen Gewinnst zugleich erhält, wenn sie mehr als eine, von denen auf dem Tische liegenden Gewinnst Karten unter ihren Blättern hat.

3.

Werner an seine Schwester.

Liebe Schwester,

Ich glaube es dir, dein Mann ist jetzt in dem großen Orden der Libertins, und findet die Freuden der Liebe in der Umarmung der feilen Creaturen deines Geschlechts, und du bist deswegen eifersüchtig. Ich habe viele Weiber gekannt, die von diesem Uebel befallen waren, und mich oft über die eigene Art verwundert, mit der sie ihre Männer wieder mit Liebe bestricken, und in ihren Netzen zurück halten wollten. Deine Methode hat nichts originales, es ist die alltägliche; du quälst dich Tag und Nacht, verzehrst dich vor Kummer, und entwirfst Pläne zur Rache;

ich sage dir, das ist nicht gut. Warum denkst du auf Mittel, deinen Mann zu bewachen? Es ist die Bestimmung des Weibes gar nicht, dieß zu thun, du sollst bloß seine treue Gesellschafterin sein, und als solche selbst seine Thorheiten dulden. „Er sucht aber seine Vergnügungen in den Armen einer Hetäre!* — Ich weiß es, es ist ein Anfall von Raserey und Wahnsinn: Wenn er vorüber ist, so kommt er von selbst zur Gattin zurück, denn in ihr sucht er seine Freundin!" Suche also nicht, Uebel mit Uebel, und Thorheit mit Thorheit zu tilgen, sonst fachst du das Feuer immer stärker an, wann du aber nicht hinein hauchest, so wirds von selbst verlöschen. Hier hast du ein Bild der menschlichen Leidenschaft. Anders: Wenn du die Leidenschaft deines Mannes bekämpfen willst, so wird sie noch stärker gereitzt. Ich rathe dir, thue als wenn du sie nicht bemerkst, und ich sage, ihre Hitze wird sich von selbst abkühlen.

„Erkenne nur deine ganze Unvorsichtigkeit. Dein Mann suchte Anfangs seine Ausschweifungen vor dir zu verbergen und du warst einfältig genug, ihn davon überführen zu wollen, du wirst aber gemerkt haben, daß er sich dann nicht mehr genirte, dich offenbar zu beleidigen." Ueber-

* Hetäre so nannten die Griechen diejenigen Frauenzimmer, die ihren Leib um Geld verkauften.

Ueberhaupt mußt du deine Liebe nicht auf seine Liebkosungen, sondern auf seine Rechtschaffenheit gründen, die letztere macht den Reitz der ehelichen Verbindung aus. Das lockende Vergnügen wirft ihn zu Füssen eines Mädchens, aber er kömmt wieder zu dir zurück, nicht weil er muß, sondern weil er dich als seine eigentliche Gefährtin betrachtet, die er gerne wieder aufsucht.

In dem jungen Manne besonders kämpfe Vernunft und Leidenschaft unaufhaltsam gewaltige Kämpfe. Die Vernunft gebietet ihm die Liebe zu dir, aber die Leidenschaft schleudert ihn zu deiner Nebenbuhlerin. Bedenke, die Leidenschaft ist von kurzer Dauer, die Sättigung folgt bald auf sie; Glühen und Verlöschen ist bey ihr eine kurze Geschichte, die Vernunft ist dauerhafter, und er liebt dich aus Vernunft. Wann ein Mann nicht ganz liederlich ist, so erhält sich ein feiles Geschöpf dieser Art nicht lange bey ihm, er giebt diese Vergnügungen auf, denn sie kosten viel Geld. Dein Mann wird es bald merken, daß er sich schadet, sein Vermögen und seine Ehre aufs Spiel setzt! — Dein Mann ist klug, ich kenne ihn, er wird bald sein Verderben einsehen, und das Unrecht, das er dir anthut. Nur noch wenige Zeit gewartet, seine Pflichten bringen ihn zu dir zurück. Je klü-

klüger du dich beträgst, desto größer wird dein Triumph seyn; er wird sich seiner vergangenen Aufführung schämen, und du wirst einen Mann in ihm finden, der deiner Liebe werth ist. Nur schreite zu keinen niedrigen Künsten, welche die Verzweiflung angiebt. Mache nicht etwa selbst die leichte Dirne, um ihn durch wollüstige Reitze zu locken. — Ein edles Weib muß erröthen, mit einer Concubine zu wetteifern. Es giebt eine edlere Nacheiferung die meiner Schwester würdig ist; wetteifere mit den tugendhaftesten Weibern in der Tugend. Dir kommt Ehrbarkeit und treue Sorgfalt für das Hauswesen und Zärtlichkeit zu. Sorge besonders für die letztere, und ernähre in dir keine bittere Gefühle; zeige daß du stets bereit bist zur Versöhnung, und bleibe bei züchtigen Sitten. Du hast die Wahl; entweder kannst du deinen Mann zwingen, dich zu verehren, denn das muß er, wenn er dich auch nicht liebt, wenn du dich nähmlich beträgst, wie oben mein Rath war, oder du willst dich als die niedrigste Sklavin seiner Herrschaft unterwerfen, denn das geschieht, wenn du das thust, was mein Rath nicht war „Noch einmal; du hast ein Mittel, deinen Mann zurück zu bringen. Es ist deine Tugend, durch sie kannst du ihn erröthend machen, durch sie kannst du ihn zwingen, daß er deine Vergebung sucht. Dann wird er dich um so mehr lieben, wenn er sein Unrecht

Unrecht einsieht, und begreift, wie wenig du es verdient hast, und wie groß der Verlust gewesen wäre, wenn er deiner Zärtlichkeit auf immer hätte entsagen müssen. Nach einer Krankheit fühlt man den Werth der Gesundheit, bei weitem mehr, (das weiß ich, denn auch ich litt an einer Krankheit) und so werden auch eure Mishelligkeiten, wenn ihr wieder versöhnt seid, eine größere Anmuth über euren Umgang verbreiten! Willst du mich aber nicht hören. Gut, überlaß dich den Anfällen deiner Eifersucht. Der Geist deines Mannes ist krank, zeige du, daß der deinige nicht gesünder ist. Er setzt seine Ehre aufs Spiel, tritt du die deinige mit Füssen; er vernachläßiget sein Glück, hilf es mit zerstöhren; strafe dich, indem du ihn zu strafen glaubst, oder laß dich gar scheiden, und nimm einen andern Mann, es giebt noch Männer die schwere Menge, die ihren Weibern untreu sind. Du wirst mich verstehen Louise. Ich bin ꝛc. A. S.

4.

Theater.

Den 14ten October Belmont und Constanze. Madam Osten hatte die Rolle der Blonde übernommen.

So gewiß Madam Osten eine vortrefliche Schauspielerin ist, so gewiß schadet sie sich auch sehr

sehr viel, wenn sie Singe-Parthien übernimmt. Ihre Bereitwilligkeit, der Theater-Direction recht nützlich zu seyn, ist dabey unverkennbar, und verdient allen Dank; sie sollte aber um ihrer Selbstwillen lieber nicht singen! — Warum übernimmt Hr. Scholz nicht die Rolle des Bassa Selim? Hr. Julius, dem man diese Rolle gegeben hat, ist viel zu jung dafür, er müßte sein Vaterland ja als Kind verlassen haben, und einem Kinde entreißt man doch wohl keine Ehrenstellen, noch weniger eine Geliebte! Dieß soll nehmlich der Vater des Belmont, als ärgster Feind des Selim, in Spanien gethan haben. Wie unnatürlich! Die andern Rollen waren wie sonst besetzt. Warum spielt man im Orchester bey der Arie der Constanze. „Martern aller Arten," immer wieder das (obschon abgekürzte) Ritornell, und folgt nicht lieber dem Beispiel eines Webers? Der große Effect, den das schnelle Einfallen der Singstimme hervorbringt, geht durch das Ritornell ganz verlohren.

5.

Maria Stuart, die unglückliche Königin von Schottland.

Fortsetzung.

Der Graf Herford, oder Herzog von Sommerfeld, erhielt Befehl, mit 1800 Mann in

in Schottland einzurücken. Eine Flotte von 60 Schiffen unterstützte die Landung. Der Regent von Schottland gieng dieser Armee entgegen, und brachte sie so ins Gedränge, daß Sommerfeld Friedens-Vorschläge thun mußte. Aber damit war der ungestüme Eifer der Schotten nicht zufrieden. — Sie wollten nur Schlacht! — Es kam zur Bataille bei Pinkuri, und die Schotten wurden aufs Haupt geschlagen, den Britten brachte die Schlacht nur Ruhm und freien Rückzug. Die Schotten blieben misgestümm gegen eine Verheuratung der Prinzessin Maria an Eduard. — Sie wollten einen französischen Prinzen für sie zum Gemahl. Dem zu Folge wurde die Prinzessin Maria in ihrem sechsten Jahre nach Frankreich eingeschift. Sie kam glücklich an! Ihre Mutter folgte ihr, nachdem sie die protestantische Partei in Schottland in ihr Interesse zu ziehn gewußt hatte, und sich förmlich zur Königin Regentin zu erheben wußte.

Der Königin Mutter projectirte um eine Heurat des Dauphins von Frankreich mit Marien; das schottische Parlament gab durch die Ränke der Regentin seine Einwilligung. In Frankreich nahm man Partei gegen diese Heurat. Lord Morency unter andern opponirte sehr stark. Doch die Vermählung ging vor sich — Maria von Schottland trat damals in ihr 16tes Jahr. Sie war das

schön-

schönste Mädchen ihres Jahrhunderts. — Eine unwiederstehliche Anmuth beseelte sie, und eine unnennbare Liebenswürdigkeit schien über sie ausgegossen. Sie war blendend weis, und hatte braune schöne Haare. Ihre Gesichtszüge waren so fein und schön geordnet, daß man sie als Modell der Grazie erkannte.

Fortsetzung künftig.

Folgende neue Schriften sind in meiner Handlung zu haben.

Abentheuer, Meinungen und Schwänke galanter Männer ꝛc. 8. Regensburg 1791 20 sgl.

Minchens Fata und Speculations-Reise von B. nach Quirum bis Quarum; ein Buch zum todt lachen, 3 Theile, mit Kupf. von Hogart nach König, gr. 8. Quirum 10 rth.

Kleine Erzählungen für solche, die es mit der wirklichen Welt halten, 12. Gera 1801 10 sgl.

Abilgard P. C. Pferde und Vieharzt ꝛc. 4te Aufl. 8. Leipz. 1801 10 sgl.

Abramson, Versuch über den Geschmack auf Medaillen und Münzen, ein Vergleich mit jenen aus ältern Zeiten.

Abriß kurzer der Naturgeschichte und Naturlehre, aphoristisch tabellarisch abgefaßt ꝛc. 8. Leipzig 1800.

Rinne, J. M. Klotar, ein Trauersp. in 5 Acten, 8. Ronneburg 1801 15 sgl.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

schönste Mädchen ihres Jahrhunderts. — Eine unwiederstehliche Anmuth beseelte sie, und eine unnennbare Liebenswürdigkeit schien über sie ausgegossen. Sie war blendend weis, und hatte braune schöne Haare. Ihre Gesichtszüge waren so fein und schön geordnet, daß man sie als Modell der Grazie erkannte.

Fortsetzung künftig.

Folgende neue Schriften sind in meiner Handlung zu haben.

Abentheuer, Meinungen und Schwänke galanter Männer ꝛc. 8. Regensburg 1791 20 sgl.

Minchens Fata und Speculations-Reise von B. nach Quirum bis Quarum; ein Buch zum todt lachen, 3 Theile, mit Kupf. von Hogart nach König, gr. 8. Quirum 10 rth.

Kleine Erzählungen für solche, die es mit der wirklichen Welt halten, 12. Gera 1801 10 sgl.

Abilgard P. C. Pferde und Vieharzt ꝛc. 4te Aufl. 8. Leipz. 1801 10 sgl.

Abramson, Versuch über den Geschmack auf Medaillen und Münzen, ein Vergleich mit jenen aus ältern Zeiten.

Abriß kurzer der Naturgeschichte und Naturlehre, aphoristisch tabellarisch abgefaßt ꝛc. 8. Leipzig 1800.

Rinne, J. M. Klotar, ein Trauersp. in 5 Acten, 8. Ronneburg 1801 15 sgl.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

Aussicht nach dem grauen Brocken
in der Gegend der Ilsenstein.

— Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift,
für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 25tes Stück.

I.

Der Groß-Consul Bonaparte.

(Fortsetzung.)

Der Kaiser der Deutschen erkannte endlich das Bedürfniß der Kriege zu endigen; doch seine Redlichkeit verstattete ihm, nicht von dem Bündniß mit England abzugehen, bis zum Ablauf des Termins.

Die Friedens-Eröfnungen wurden eingeleitet, Bonaparte schlug Lüneville dazu vor. Ehe sich der Kaiser noch entschloß, einen Gesandten nach Lüneville zu schicken, sandte er den Grafen St. Julien, General seiner Armee nach Paris, um über die Präliminarien zu präludiren. England negocirte während dem mit aller Geschicklichkeit, um den Kaiser fest zu halten, und den Krieg fortzu-

Aussicht nach dem grauen Brocken
in der Gegend der Ilsensteine.

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 25tes Stück.

I.

Der Groß-Consul Bonaparte.

(Fortsetzung.)

Der Kaiser der Deutschen erkannte endlich das Bedürfniß der Kriege zu endigen; doch seine Redlichkeit verstattete ihm, nicht von dem Bündniß mit England abzugehen, bis zum Ablauf des Termins.

Die Friedens-Eröfnungen wurden eingeleitet, Bonaparte schlug Lüneville dazu vor. Ehe sich der Kaiser noch entschloß, einen Gesandten nach Lüneville zu schicken, sandte er den Grafen St. Julien, General seiner Armee nach Paris, um über die Präliminarien zu präludiren. England negocirte während dem mit aller Geschicklichkeit, um den Kaiser fest zu halten, und den Krieg fortzu-

setzen. Es gelang ihm, den Kaiser zu der Erklärung zu bewegen: daß er nur in Gemeinschaft mit England tractiren könne, und daß ein englischer Gesandter in Lüneville zugelassen werden sollte.

Bonaparte verwarf diesen Vorschlag, und bot England Separat einen Waffenstillstand zur See an, den diese Nation acceptirte. Von allen Seiten wurde negocirt. Bonaparte wachte wie ein beschützender Genius, und arbeitete mit rastloser Thätigkeit. Mitlerweile wurden die Armeen bestens completirt, und die Abgänge ersetzt. Bonaparte blieb schlagfertig — er bot mit der einen Hand den Oehlzweig, mit der andern das Schwerdt. Indessen bemühte sich die Cabale, ihn zu verderben. Die berüchtigte Pulver-Verschwörung brach aus, und nur ein Wunder rettete den Consul. —

Nach langen Hin- und Herreden und gelehrten Discusionen, gab Bonaparte sein Ultimatum, daß er nur bis zu einem gewissen Termin warten könne und wolle. Noch einmal siegte Pitt! der Kaiser ratificirte St. Juliens Vergleich nicht, der Lerm des Krieges erwachte von neuen, und noch spät im Herbst begann der Ausbruch der Feindseligkeiten. Bonaparte erlies eine trefliche Proclamation an die Armee, worinn er sagte: daß der Friede in Wien erkämpft werden müsse. Noch einmal bebte Deutschland und

Ita-

Italien! Brüne erhielt den Oberbefehl in Italien, Macdonald in der Schweitz. (jetzt Gesandter zu Coppenhagen) Dieser General machte den fürchterlichen Zug über den Simplon und Splügen, der in seiner Art noch schrecklicher war, als Bonapartes Zug über den Bernhard.

Moreau der kühne Feldherr behielt das Ober-Commando von der Donau! Dieser sollte den Hauptstreich thun. Bei Eröfnung des Feldzuges hatten die Kaiserlichen Glück, sie warfen die Franzosen zurück. Kleuau machte eine gute Diversion bei Regensburg; alles schien gut zu gehen. Bonaparte lenkte indes im Innern das Ruder! Der Erzherzog Johann als Ober-General, verfolgte den kühnen und schlauen Moreau zu rasch. Er ging ihm nach bis in die Difileen von Hohenlinden! Hier concentrirte sich Moreau, und bot dem stärkern kaiserlichen Heer eine Schlacht an. So begann eine der gräßlichsten Schlachten des thatenreichen Krieges — eine Schlacht, die man mit der bei Marathon und Platea vergleichen kann. Die Kaiserlichen wurden ganz geschlagen und verwickelt. Moreau gieng über den Inn, und die Salza, nahm Salzburg und die Vesten von Tirol, und rückte in Eilmärschen bis vor Wien. Alle Tage waren mit Gefechten bezeichnet, nichts widerstand dem siegenden Heer. Da erschien Deutschlands Retter und

edler Fürst, Erzherzog Carl, und übernahm das Commando; er rettete die Monarchie, und erhielt einen Frieden, der nach den Umständen noch immer vortheilhaft war. Der Kaiser gieng von dem englischen Bündniß ab, er überlieferte alles Unterpfand, alle tirolische Festungen und Pässe (Kufstein, Braunau) selbst die tapfer vertheidigte Zitadelle von Würzburg, und die Veste Philipsburg. Ohngefähr 10 Posten vor Wien, wurde der Waffenstillstand geschlossen, und erklärt, daß der Graf Cobenzel nach Lüneville als Gesandter gehen solle.

Während dieses Waffenstillstandes fiel auch in Italien unter Brüne eine schreckliche Schlacht zum Nachtheil der Kaiserlichen vor, die der Courier nicht mehr verhindern konnte, der mit der Nachricht vom geschlossenen Waffenstillstande nach Italien eilte. General Macdonald gab die von Brüne geschlossene Capitulation nicht zu, er forderte Mantua, das in kaiserlichen Händen blieb, und drohte mit seiner Armee vorzurücken. Bonaparte billigte Macdonald's Weigerung; er ratificirte Brüne's Waffenstillstand nicht. Cobenzel mußte eilen, um nach Lüneville zu kommen. Hier wurde auch Mantua den Franzosen überliefert, und eine eigene Verhandlung darüber eröfnet!

Der Beschluß künftig.

2.

Dina Schumacherin,

Fortsetzung.

Der Reichshofmeister machte ihr zwar Anfangs einige Vorwürfe; allein, da er einsah, wie nützlich ihm ein so unternehmender Kopf seyn könnte, so söhnte er sich auf das zärtlichste mit ihr aus, und gab ihr Anweisung zu der Rolle, die sie in dem nun beginnenden Trauerspiel übernehmen sollte. Dem zu Folge gieng sie am andern Morgen zu der Gräfin Eleonore, der ihr Verhältniß mit ihrem Gemahl noch immer verborgen geblieben war. Sie entdeckte dieser, nachdem sie das Versprechen, ihre Person zu verschweigen, erhalten, wie das Leben des Grafen in Gefahr schwebe, und wie sie aus einer sichern Quelle wisse, daß der Obrist Walter, wo nicht der Anstifter davon, doch wenigstens der eifrigste Theilnehmer dieses Complots sey. Zu gleicher Zeit sorgte sie dafür, daß eben diese Nachricht hie und da mitgetheilt wurde. In wenig Tagen war das Gericht von dem Complot wieder den Reichshofmeister durch die ganze Stadt ausgebreitet, und mit Zusätzen aller Art versehen.

Die Gräfin theilte diese Entdeckung gleich ihrem Gemahl mit. Sie lag ihm auf das dringenste an, für seine Sicherheit zu sorgen,

und die Sache anhängig zu machen. Der Reichshofmeister stellte sich sehr erschrocken, hielt sich im Hause, und ließ alle seine Domestiken und Vasalen bewaffnen, und täglich in seinem Hause Wache halten. Er wandte sich zugleich mit einem Schreiben an den Großkanzler, und bat ihn, dem Könige von der Gefahr, worinn er schwebe, Anzeige zu thun, und ihn in seinem Nahmen, demüthigst zu bitten, daß seine Majestät ihm ihren Schutz nicht versagen möchte. Er könne zwar seiner Nachforschungen, ohngeachtet Niemand von dem Complot, was ihm, seiner Frau und Kinder nach dem Leben trachte, mit Gewißheit anzeigen; allein er lebe der Hoffnung, daß, wenn sich Ihro Majestät der Sache annehmen, und eine sorgfältige Untersuchung veranstalten wolle, man leicht auf sichere Spuren kommen werde.

Auf diese Anzeige schickte der König sogleich zwei seiner Räthe an den Reichshofmeister die ihm des königlichen Schutzes, und seiner Bereitwilligkeit versichern sollten, auf alle Weise zu der nähern Aufklärung dieser Sache beizutragen. Der König ersuchte daher den Reichshofmeister, anzuzeigen, was ihm Näheres von der Sache bekannt wäre.

A. breitete sich nun sehr weitläuftig aus, über die Gefahren, die ihm drohten, über die Anzeigen, die ihm davon geschehen, über die Muthmaßungen, Wahrscheinlichkeiten und Gewiß-

Gewißheiten, die er habe, und über die zuversichtlichen Warnungen und Nachrichten, die ihm jetzt zugekommen wären. Allein am Ende äußerte er, er getraue sich nicht, Jemanden gradezu zu beschuldigen, wiewohl er auf die Zuverläßigkeit seiner Nachrichten trauen zu können glaube: er bitte Ihro Majestät nur, den Obersten Walter befragen zu lassen, indem er für gewiß versichert sey, daß dieser genaue Kenntnisse von der Sache habe.

Die Räthe thaten ihm nun noch beim Abschiede die Anerbietung des Königs, wenn er wolle eine beträchtliche Wache in sein Haus zu legen, die im Stande wäre, ihn gegen alle Angriffe zu beschützen, bis man in der Sache auf den Grund gekommen sey. Allein A. gieng nicht in diese Falle. Er versicherte, daß dieß schwerlich etwas helfen werde, indem man schon Mittel gefunden habe, ihm Feinde unter seinen eigenen Domestiken zu Wege zu bringen. Er erzählte ein weitläuftiges und fürchterliches Mahrchen mit vielen auseinander gesetzten Umständen, und versicherte, daß ein königliches Wort, ihn zu schützen, ohne Zweifel weit wirksamer seyn würde, als ein ganzes Heer Bewaffneter.

Nicht selten gehet es wie hier, daß wechselseitige feindselige Absichten sich einander durchkreuzen, ohne sich zu treffen. Der König sah es nicht ungern, daß ihm dieser Vorfall eine Gelegenheit darbot, unter dem Vor-

wande des Schutzes, den Grafen A. näher zu beobachten, und das Anerbieten in seinem Hause hatte keine andere Absicht, als ihn in einer Art von Gefangenschaft zu halten. A. hatte von seiner Gefahr so viel Aufsehen gemacht, um dadurch die Aufmerksamkeit des Königs und das Publikum von seinen verborgenen Absichten abzulenken. Der erste Entwurf, durch Gift den König aus dem Wege zu schaffen, mußte freilich aufgegeben werden. Allein einige Zeit nachher hatten sich um Mitternacht verdächtige Leute auf der Gallerie vor des Königs Schlafzimmer wahrnehmen lassen, die durch das Bellen eines großen englischen Hundes verscheucht worden waren. Ihre Absicht war leicht zu errathen, denn man fand am andern Morgen den Schlüssel in der Thüre des königlichen Schlafzimmers stecken, den man seit einigen Tagen vermißt hatte.

(Fortsetzung künftig.)

3.

Kunst, reich und glücklich zu werden, oder Mittel wider schlechte Zeiten.

Fortsetzung.

Wenn du bei einem guten Herrn dienteſt, wurdeſt du dich nicht schämen, wenn er dich müssig anträfe? Nun bist du aber dein eigener

eigener Herr; so schäme dich also vor dir selbst, müssig zu gehen; da es so viel für dich, dein Haus, dein Vaterland, und deinen König zu thun giebt. Greife die Arbeit rüstig an, und bedenke, daß die Katze in Handschuen keine Mäuse fängt. Freilich giebt es in der Welt viel zu thun, und vielleicht hast du von Natur zarte Hände, aber nur muthig zum ersten Versuche, und es wird mit jedem Tage besser gehen. Dringt nicht der Regen am Ende selbst in Marmor ein? Nagt eine Maus mit Fleiß und Geduld nicht ein Schiffseil entzwey? Wiederhohlte Streiche fällen die stärkste Eiche? „Mich dünkt, ich höre einige von euch sagen: So soll man sich gar keinen guten Tag machen? Ich antworte: Wende deine Zeit gut an, wenn du Ruhe verdienen willst, und verliere keine Stunde, weil du keine Minute sicher bist.“ Muße heist, eine Zeit, wo man etwas Nützliches verrichten kann. Der Fleißige wird diese Muße finden, aber der Träge nie. Denn ein Leben voll guter Muße, und ein müßiges Leben, sind sehr verschiedene Dinge. Mancher möchte, ohne zu arbeiten, gern von seinem Kopfe leben, er kömmt aber selten weit damit. Arbeit hingegen, schafft Bequemlichkeit, Ueberfluß und Achtung. Fliehe die Ergötzungen, und sie werden dich verfolgen. Die fleißige Spinne hat ein großes Netz; und seitdem ich eine Kuh und ein paar

Schaafe habe, wünscht mir jeder einen guten Morgen. —

Aber selbst Fleiß allein thut es nicht, wir müssen auch stätig, nicht fahrläßig noch unschlüssig seyn, wir müssen selbst ein Auge auf unsere Sachen haben, und uns nicht zu viel auf Andere verlassen. Denn ein Baum der oft umgesetzt wird, und eine Familie, die oft auszieht, gedeihen weniger, als die, welche auf ihrem Platz bleiben. „Dreimal ausziehen, ist so schlimm als einmal abbrennen. Verlaß deine Wohnstäte nicht, so wird sie dich auch nicht verlassen. Willst du eine Sache gut ausgerichtet sehen, so gehe selbst, wo nicht, so schicke nur darnach.

Der Beschluß künftig.

4.

Raisonirendes Verzeichniß von Kotzebue's Schriften.

Fortsetzung.

12) Rollas Rolle, sie rollt dem bizzaren Pizaro wie Donner; Held ist Alonso so so, welchen sich Kora erkohr. — 13) Peitscht die Negersklaven geschwind vom Theater herunter. Jedes Gefühl wird sonst euch wie mit Nesseln gepeitscht. 14) Tugend erliegt den Verlaumdern; doch ist ein britischer Mylord gleich

gleich bey der Hand; so gehts ohne den Fürst noch ab. 15) Quält euch mit fadem Gewitzel der weiblichen Klub Jacobiner; Flieht von Paris! wie dahin floh der betrübte Gemahl. 16) Ey, der Graf von Burgand! das ist ein gescheuter Geselle. Eh' man die Hand umdreht, hat er regieren gelernt. 17) Falsche Scham, wie bist du beschämt! da selber der Autor sich nicht schämt, von dir fälschlich den Titel zu leihn. 18) La Pyrouse umschiffte die Welt, um hier auf der Sandbank seichter Dichtung, zuletzt schmälich zu finden sein Grab. 19) Wer leichtfertige Streiche verübt, der heißt ein Wildfang; wem sie mislingen, der wird schicklicher Tölpel genannt. 20) Wißt! die Versöhnung hat Brüder versöhnt. Ich glaub' es: die Brüder und die Versöhnung auch waren vermuthlich darnach. 21) Diese Verwandtschaften sind verwandt mit fremden Geschlechtern. Ifflands Reise zur Stadt reiste hinüber in sie. 22) Wässeriger Opfertod! dich zog aus dem Flusse der Dichter; doch er salzet sogleich wieder in Thränen dich ein. 23) Mit Unglücklichen droht den fühlenden Herzen der Titel, aber mit trocknem Spaß kommt man so leidlich noch ab. 24) Rührend wird sie gefeyert und schön, die silberne Hochzeit: Seht, ein Herbsttag lacht heiter dem ländlichen Fest. 25) Ungern unter den Ungern sind Korsen außer dem Kurs hier. Ungern

und

und Korsen vereint eine Quadriple Alianz. 26) Fahr uns doch auch, Leibkutscher du alter, hin zu dem Fürsten, welcher in Hüll' und Füll', Rubel und Jubel beschert. 26) Ueble Laune mit Recht heißt dieses Familien-Schauspiel: Zwar es stellt sie nicht dar, aber es schafft sie gewiß. 27) Manchmal strebt er wohl romantische Höh' zu erschwingen, doch zum Dorf im Gebirg rollt er gelinde hinab. 28) Mit Horsthörnern und Burgen und Harnischen prangt Johanna. Traun! mir gefiel das Stück, wären nicht Worte dabey. 30) O wie ein Schreibepult erlößt von Gefahren der Jugend; wenn es ein karger Papa reichlich mit Golde gespickt. 31) Laß den Gefangenen doch singen! so ziemt es dem muntern Franzosen. Dieß verschweigst du umsonst; glaube, man sieht es ihm an.

(Die Fortsezzung folgt.)

5.

Maria Stuart, die unglückliche Königin von Schottland.

Fortsetzung.

Ihre Augen schienen zwei Flammenkugeln, womit sie erhellte und verbrannte. Jede ihrer Bewegungen schien eine Schönheit, jeder Blick eine Holoseligkeit. Sie kleidete sich am liebsten

liebsten als Schottin, was ihrem zarten schlanken Gliederbau eine unwiderstehliche Schönheit lieh.

(Es verdient bemerkt zu werden, daß die Künstlerin Unzelmann in Breslau in einem Falten-Kleide erschien, wie es Maria zu tragen pflegte.) Sie hatte die schönste Hand, die je ein Weib zierte! Wenn sie die Laute schlug, ward jedes Gefühl bezaubert. Sie sang unaussprechlich schön. — Sie war Dichterin und Rednerin. — Sie sprach lateinisch, celtisch, oder alt schottisch, und ächt französisch, auch machte sie allerliebste Verse; und declamirte oft ganze Strophen aus dem Ossian. (Der genialische Schiller erscheint auch hier sehr groß und ächt, daß er Maria oft Verse sprechen läßt. Im 3ten Act seines Meisterstücks spricht Maria meist in Versen. Man muß Madam Unzelmann diese Verse haben sprechen hören, um sich die Idee zu versinnlichen, wie schön Maria Stuart Verse sprach.) Doch Maria schien mit ihrer Ungebundenheit mehr für den Reitz des Privatlebens als für den Thron geschaffen. — Sie war mehr Weib als Königin. Die Neigung zu gefallen, gieng über den Stolz der Königin. Lebensgenuß war ihre Gottheit. —

(In diesem Geiste gab Madame Unzelmann diese unglückliche Fürstin, und ließ die Zuschauer mit der Geschichte der Maria vertraut, ganz Marien von Schottland finden.)

Ihr

Ihr Gemahl wurde als König von Schottland proclamirt, zwar nicht ohne Widerspruch des Parlaments, aber doch besagt von der Gewandheit der Königin Mutter.

Diese große Frau besaß seltne Geistes-Vorzüge, aber eine unglückliche Vorliebe für ihre Brüder vom Hause Guise! Diese Vorliebe wurde die Quelle von Mariens schrecklichen Schicksalen, und ihrem schmälichen Ende auf dem Blutgerüst.

Maria von England starb! Sie folgte ihrem Bruder Eduard, Mariens von Schottland ehmals bestimmter Gemahl, der im 16 Jahr starb

England sah die Thronfolge ihrer Schwester Elisabeth als unbedenklich an, obschon eine große Partei erwiederte: Heinrich VIII. habe die Elisabeth außer der Ehe gezeigt, und sie sei ein Bastard! Natürlich konnte die catholische Secte die Ehescheidung Heinrichs von seiner ersten Gemahlin nicht für Recht erkennen, und die Heurat mit der Mutter der Elisabeth für ungültig erklären.

Folglich hatte die Nachkommenschaft der Schwester Heinrichs, (nehmlich Margaretha) das erste Recht zum Thron, und Maria von Schottland war die gesetzliche Erbin der englischen Krone.

Sobald Maria von England erblich, mußte sich der Dauphin als Mariens von Schottland Gemahl, durch die Einredungen der

der Guise des Titels König von England bedienen, das englische Wappen führen, und gegen jeden Besitznehmer protestiren.

In diesem übereilten Schritte, dem Maria unwillkührlich folgte, liegt die Quelle von Elisabeths nachherigen unversöhnlichen Groll und Haß, und die lange Leidens-Geschichte der unglücklichen Maria.

Elisabeth war die einzige Stütze der protestantischen Partei in Schottland. Die Guise Gebrüder waren unversöhnliche Feinde der Protestanten, sie beschwätzten der Regentin Mutter, (ihre Schwester) die lutherischen Prediger schrecklich hinrichten zu lassen, und wie gesetztes Wild zu behandeln.

Die Folge war, wie immer — die Schwärmerei mehrte sich, und eine Revolution brach aus.

Johann Venox, ein unternehmender Schotte, stellte sich an die Spitze der Protestanten, es kam zum Bürger-Kriege. Venox schlug die catholische Armee, und erzwang einen achtungsvollen Vergleich für die Protestanten.

Mitlerweile sank in Frankreich der Credit des Hauses Guise durch das Emporsteigen des Günstlings Montmorency — doch Heinrich II. starb. Mariens Gemahl bestieg den Thron, und der Herzog von Guise, nebst dem Cardinal von Lothringen setzten sich es in Kopf, die Catholiken in Schottland triumphiren zu lassen.

Fortsetzung künftig.

Folgende

Folgende neue Schriften sind in meiner Handlung zu haben.

Die Gaben des Genius, oder Größe, Unsterblichkeit, Liebe und Pflicht, Schauspiel in 4 Acten, 8. Leipz. 1801 10 sgl.

Altersleben, die Ausführbarkeit der allgemeinen Einimpfung mit englischen oder sogenannten Kuhpocken ꝛc. 8. Halberstadt 1801 8 sgl.

Andachten des Kreuzweges, oder Betrachtungen des Leidens und Sterbens Jesu Christi nach den gewöhnlichen Stationen, 8. Hademar 1801 5 sgl.

Andachten zu dem heiligsten Sacrament des Altars, 8. Hademar 1801 5 sgl.

Anfangsgründe theoretische practische der Landwirthschaft, für angehende Bauern, 8. Prag 1800 23 sgl.

Anfangsgründe in den Kenntnissen der Naturlehre, zum Gebrauch für Schulen bearbeitet, 8. Stendal 1801 23 sgl.

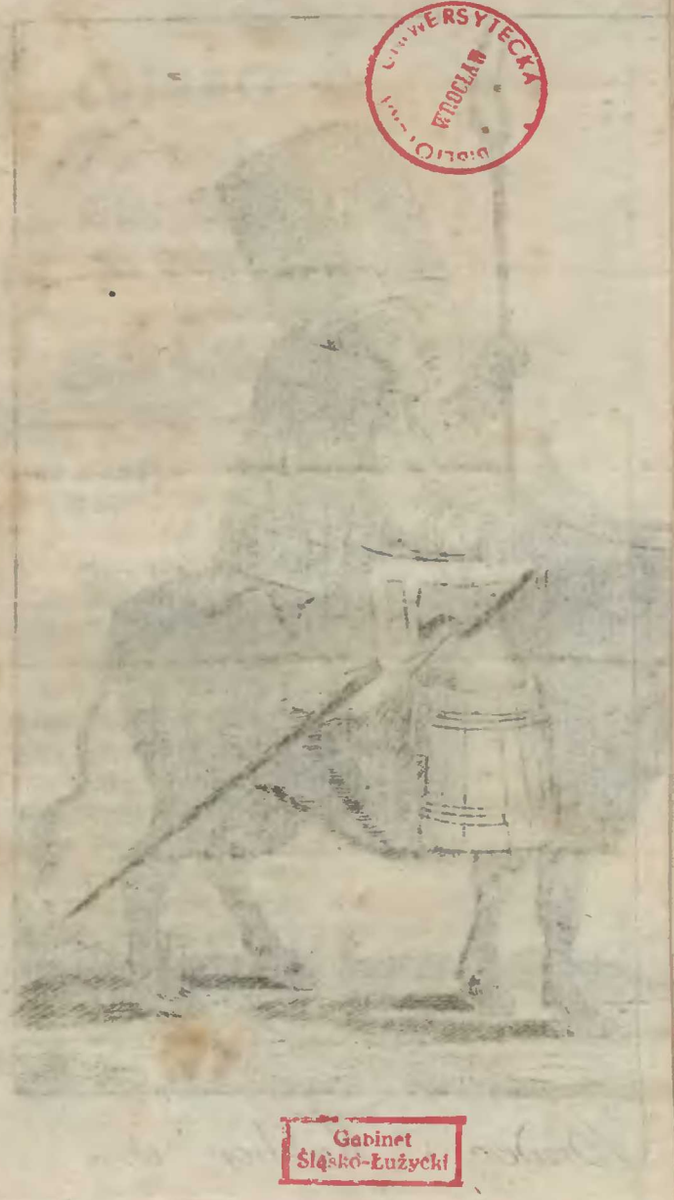
Angerstein F. C. Anweisung die gemeinsten Schreib- und Sprachfehler im Deutschen zu vermeiden, 8. Stendal 1793 1 rthlr. 15 sgl.

Anleitung zur Kenntniß und guten Ausführung städtischer Policey-Oeconomie, und rathhäuslichen Diensigeschäfte, ein Handbuch für angehende Magistrats-Personen, 8. Berlin 1800 20 sgl.

Anleitung für Landschullehrer und Schullehrerinnen in niedern Schulen, wie sie zweckmäßig unterrichten und ihre Schulen in Ordnung erhalten können, 8 Bremen 1801 10 sgl.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.



UNIWERSYTECKA WROCŁAW
Gabinet Śląsko-Łużycki

Folgende neue Schriften sind in meiner Handlung zu haben.

Die Gaben des Genius, oder Größe, Unsterblichkeit, Liebe und Pflicht, Schauspiel in 4 Acten, 8. Leipz. 1801 10 sgl.

Altersleben, die Ausführbarkeit der allgemeinen Einimpfung mit englischen oder sogenannten Kuhpocken ꝛc. 8. Halberstadt 1801 8 sgl.

Andachten des Kreuzweges, oder Betrachtungen des Leidens und Sterbens Jesu Christi nach den gewöhnlichen Stationen, 8. Hademar 1801 5 sgl.

Andachten zu dem heiligsten Sacrament des Altars, 8. Hademar 1801. 5 sgl.

Anfangsgründe theoretische practische der Landwirthschaft, für angehende Bauern, 8. Prag 1800 23 sgl.

Anfangsgründe in den Kenntnissen der Naturlehre, zum Gebrauch für Schulen bearbeitet, 8. Stendal 1801 23 sgl.

Angerstein F. C. Anweisung die gemeinsten Schreib- und Sprachfehler im Deutschen zu vermeiden, 8. Stendal 1793 1 rthlr. 15 sgl.

Anleitung zur Kenntniß und guten Ausführung städtischer Policey-Oeconomie, und rathhäuslichen Dienstgeschäfte, ein Handbuch für angehende Magistrats-Personen, 8. Berlin 1800 20 sgl.

Anleitung für Landschullehrer und Schullehrerinnen in niedern Schulen, wie sie zweckmäßig unterrichten und ihre Schulen in Ordnung erhalten können, 8 Bremen 1801 10 sgl.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß 1½ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

UNIWERSYTECKA WROCŁAW
Gabinet Śląsko-Łużycki

Unser Bruder Malcher ꝛc.

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift, für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 26tes Stück.

Das Kupfer. Bruder Malcher, deßen kürzlich auch in einer bekannten Wochenschrift gedacht ward.

I.

Der Groß-Consul Bonaparte.

Fortsetzung.

Jetzt ratificirte Bonaparte den in Italien durch Brüne geschlossenen Waffenstillstand, wodurch alle übrigen festen Plätze Italiens in seine Hände kamen.

Nun ruhten die Waffen bis auf den See-Krieg von Seiten Englands, das nun allein stehen blieb, und bloß noch die Pforte von seinen Alliirten übrig behielt.

Mitlerweile sich die Bosheit umsonst bemühte, den Groß-Consul zu verderben, und der Lüneviller Frieden dem Abschluß nahe war, entwarf Bonaparte die große und wichtige Verbindung mit Kaiser Paul von Rußland. Er sandte ihm seine Russen frei und

Malcher etc

Der

Breslauer Horcher.

Eine Wochenschrift,
für den Bürger und Landmann.

Zweiter Jahrgang. 26tes Stück.

Das Kupfer. Bruder Malcher, deßen kürzlich auch in einer bekannten Wochenschrift gedacht ward.

I.
Der Groß-Consul Bonaparte.

Fortsetzung.

Jetzt ratificirte Bonaparte den in Italien durch Brüne geschlossenen Waffenstillstand, wodurch alle übrigen festen Plätze Italiens in seine Hände kamen.

Nun ruhten die Waffen bis auf den See-Krieg von Seiten Englands, das nun allein stehen blieb, und bloß noch die Pforte von seinen Alliirten übrig behielt.

Mitlerweile sich die Bosheit umsonst bemühte, den Groß-Consul zu verderben, und der Lüneviller Frieden dem Abschluß nahe war, entwarf Bonaparte die große und wichtige Verbindung mit Kaiser Paul von Rußland. Er sandte ihm seine Russen frei und

neu gekleidet zurück. Er erhielt von Paul die innigsten Versicherungen seiner Hochachtung, und einen Gesandten in der Person des General Sprengporten.

Die nordische Convention begann und entwickelte sich! Das Meisterstück der politischen Verbindung war darauf gerechnet, England das Garaus zu spielen, oder es zum Frieden zu zwingen. Des Groß-Consuls Bruder ward als Gesandter nach Lüneville geschickt, und bewährte hier seinen großen Ruf als Diplomatiker.

Bonaparte begab sich aufs Land, und arbeitete bloß mit einigen Vertrauten mit rastloser Thätigkeit. Einfach in seinen Sitten wie an seiner Tafel, beschränkte er sich bloß auf einige Freunde, und auf eine stille geräuschlose Erhohlung nach den Geschäften. Inzwischen blieben die Armeen noch immer stehen, und behielten die fürchterliche Gestalt, die sie begleitete. Erst nach geschlossenen und ratificirten Frieden sollte der Rückmarsch geschehen. Moreau behielt das General-Commando über die Donau- und Rhein-Armee, und organisirte die deutschen Contributionen in Schwaben, Baiern und Franken.

Endlich nach langem Harren erscholl das Wort Friede, und es wurde zu Lüneville und Frankreich zwischen den beiderseitigen Commissarien das Friedens-Instrument ausgewechselt.

Die Fortsetzung künftig.

2.

2.

Maria Stuart, die unglückliche Königin von Schottland.

Fortsetzung.

Ein Heerhaufen ging nach Schottland ab, die Protestanten griffen wieder zu den Waffen. Ihr erster Schritt war, die Regentin-Mutter abzusetzen, ihr zweiter Englands Hülfe anzuflehn. Die beiden schlechten Seelen, Herzog von Chatelherand, und Graf Urran sein Sohn, standen an der Spitze, eigentlich aber leitete die Gegenpartei Jacob Stuart, Prior zu St Andreas, natürlicher Sohn Jacob des V.

Dieser Mensch besaß außerordentliche Talente, Geist und Muth. Er mußte den geistlichen Stand wider Willen wählen, die Reformation half ihm, sich dieser Fesseln zu entladen; an ihm schloß sich Mailland von Lethington.

Diese Männer betrieben die englische Hülfe von Elisabeth, die ihnen durch Ueberredung ihres Ministers Cecil eine Armee von 8000 Mann unter Lord Gray zu Hülfe sandte. Diese Armee vermehrte sich täglich durch den Zulauf der Schotten. Die Franzosen konnten ihr nicht Tete bieten, sie concentrirten sich in Bath, und die Engländer umringten den Platz.

Alles hing von der Einnahme von Bath ab. In dieser Zeit starb die Königin, nehmlich Mariens Mutter zu Edinburg. Sie ließ die Häupter der Confederation, besonders den Jacob Stuart zu sich rufen, und sprach über die Lage des Reichs mit einer Art, die ihr selbst von ihren Feinden Bewunderung zuzog. Mit ihr sank die catholische Partei in Schottland vollends.

Es gedieh zu einer Unterhandlung, die sich damit endigte, daß sowohl die englische als französische Armee Schottland verlassen sollte. Bath wurde geschleifft, und ein Staatsrath von 12 Personen verwaltete während der Abwesenheit der Königin Maria die Regierung. Der neue Staatsrath verfolgte bald die Catholicken so sehr, wie jene einst die Protestanten! Die Messen wurden untersagt, die schändlichsten Ereignisse drängten sich! Maria verwarf das Beginnen des Staatsraths, noch mehr, sie verweigerte die Zustimmung des Tractats von Edinburg. Elisabeth von England knirschte, sie sah Maria als Prätendentin des englischen Throns kommen, und ihr Haß gegen Marien ward Grundsatz.

Mariens Gemahl endigte plötzlich sein Leben, und machte sie zur weinenden Wittwe! Noch mehr, sein Tod machte sie zur Null, zur bloßen Privat-Person in Frankreich, denn von Medicis die Mutter Carl des IX. des jetzigen Thron-Erben von Frankreich, ein

ein stolzes, ränkevolles aber großes Weib, was Geist und Verschlagenheit anbelangt, warf sich zur Regentin auf. Sie haßte Marien schon deshalb, weil sie schön und gut war. Maria war Kinderlos, darüber jubelten die Protestanten in Schottland eben so sehr, als über den Tod ihres Gemahls, der sie von allen Sorgen befreite. Maria zog sich mit ihrem Schmerz vertraut, nach Lothringen in die Einsamkeit zurück.

Sie wollte hier ihre Tage beschließen, o — daß sie es gehalten hätte! wie viel Jammer, wie viel Thränen, wie viel Elend hätte sie sich erspart.

Hier erhielt sie eine Deputation von beiden Parteien aus Schottland, die sie mahnten, in ihr Erbreich zurück zu kehren. An der Spitze der catholischen Partei stand Lesley, nachher Bischof von Roß, Martens treuer Freund bis zum Tode. An der Spitze der protestantischen Partei der schon genannte Jacob Stuart.

Die Ueberredung siegte! Maria entschloß sich zur Reise! Sie gesegnete das Land mit Thränen, wo sie die glücklichsten Momente verlebt hatte. — Sie fühlte, daß sie einer Kette von Unglücksfällen entgegen ging, und eine traurige Ahndung ihres künftigen Schicksals beschlich sie.

In Thränen gebadet, schiffte sie sich zu Calais ein. Sie stand unverrückt am Steuer

des Schiffs, und behielt die französische Küste in Augen. Wie sie dem Blicke entschwand, rief sie aus: Lebe wohl Frankreich schönes Land, das mein Auge nie wiedersehen wird, und sank in Ohmacht.

(Die Fortsezzung folgt.)

3.

Für die Küche.

Karpfen à la Polonaise.

Wenn der Karpfen geschuppt und in Portions ist, wird er sauber abgewaschen. Hierauf mit starker Rindsbrühe, worinn Zwiebeln, Sellerie, etwas Lorbeerblätter, Pfeffer und Nelken, eine halbe Stunde gekocht, und in Butter braun gemachtes Mehl und Rothwein daran gegeben. Dann vermischt man es mit dem Blute, und streicht die Sauce durch ein Sieb.

4.

Lob des Unger-Weins.

Melodie. Umkränzt mit Laub ꝛc.

Bekränzt mit Laub, den Becher voll Tokayer,
Und trinkt ihn fröhlich leer! :,:

So

So himmlisch mild, und doch voll Geist und Feuer,
Wo wächst ein Wein wie der? — :,:

Er wächst euch nicht am Ufer der Caronne,
Selbst nicht am alten Rhein; :,:
Partheyisch kocht dort nur die liebe Sonne
Für die Prälaten Wein. :,:

Ein Essig bleibt nur für uns arme Layen,
Der Rheinwein ähnlich sieht, :,:
Und der anstatt die Herzen zu erfreuen
Die Mäuler nur verzieht. :,:

Am Neckar wächst ein säuerlich Getränke,
Dem's Feuer gar gebricht; :,:
Das steift mit Kalk die Knochen und Gelenke,
Bringt Podagra und Gicht. :,:

Auch denkt nur nicht der Franzwein sey gesünder;
Seht! wie der Kaufmann lacht, :,:
Der Pontak euch sammt Medok und Burgunder,
Aus Heidelbeeren macht. :,:

Wir lassen Spaniens gepries'ne Sekte,
Und thun auf sie Verzicht; :,:
Wenn auch sein Mallaga noch süsser schmeckte,
Tokayer wird er nicht. :,:

In Welschland giebts gekochte fette Weine,
Die machen dickes Blut; :,:
Und machen wohl den Römern lange Beine,
Doch nicht ein Fünkchen Muth. :,:

In Ungarn, hört's, am Fusse der Karpaten,
Da wächst ein trinkbar Gold — :,:

Das nährt mit Kraft die Söhne der Sarmaten,
Und macht die Töchter hold. :,:

Wir aber sind ja der Sarmaten Brüder,
Vom Vater Bacchus her! :,:
Drum singen wir dem edlen Hungar, Lieder:
Und lieben ihn wie er. :,:

Tokayer bleibt von allem Saft der Reben
Das schönste Fluidum. :,:
Er giebt dem Geist und Körper neues Leben
Wie ein Specificum. :,:

Vertrinket dann aus dieser edlen Quelle
Die Sorgen und den Spleen. :,:
Und wäre selbst Freund Asmus hier zur Stelle,
Er liesse Rheinwein stehn. :,:

5.

Witzige Einfälle.

1. Mademoisell Lieschen starb ihre Beline. Sie verlangte von dem Dichter Schmidt eine Grabschrift für das Hündchen. Er gab ihr folgende:

Liebhaber ließ ich gehn, die Diebe bellt ich an:
Drum liebte Lieschen mich, beinah gleich dem Galan.

2. „Wie stehe ich in ihrer Gunst?" — fragte ein Herr eine Dame. „Wie mein Hausknecht in meinem Hause; immer an der Thür, und weit vom Innern," war die Antwort.

---

3. Eine Frau, die ihren Mann kürzlich durch den Tod verlohren hatte, kam zu dem Dichter Karg, und bat ihn, ihr doch eine Grabschrift auf ihn zu verfertigen, da sie Willens sey, ihm ein sehr schönes marmornes Denkmal errichten zu lassen.

„Ja, Madam" sagte der Dichter, das will ich sehr gerne thun; aber zuvor möcht' ich gerne einige Lebensumstände von ihrem verstorbenen Herrn Gemahl wissen, vielleicht kann ich sie bey der Grabschrift benutzen.

Ach, sagte die Frau, ich weiß nichts von ihm zu sagen, als daß er immer auf einem Schimmel ritt, einen Degen trug, und wenn ich einige Schläge ausnehme, die er mir, wenn er böse wurde, gegeben, ein recht guter Mann war.

„Gut, versetzte Musje Karg; ich werde mein möglichstes thun. Morgen soll die Grabschrift fertig seyn."

Den folgenden Tag überbrachte Karg der Wittwe folgende sechs Strophen.

Mein Mann ist nun im Himmel,
Er ritt auf einem Schimmel,

Hatt einen Degen an;
Er hatt in meinem Leben
Mir manchen Stoß gegeben
Da denk ich noch daran!

6.

Dina Schumacherin,

(Fortsetzung.)

Die Untersuchung, die bisher ohne sonderlichen Erfolg angefangen war, wurde durch diesen Vorfall noch verwickelter. A. hatte sich über Meuchelmörder beklagt, und dem König stellte man würklich nach. A. hatte Walters erwähnt, weil er wußte, daß dieser nicht würde begreifen können, und dadurch, daß er ihn so in das Licht eines Verläumders setzte, sich selbst ganz verdachtlos zu machen hoffte. Der König erinnerte sich bei dieser Lebensgefahr an die ehmalige Anzeige Walters, und ein neuer Verdacht knüpfte sich wieder an den alten. Man hoffte vielleicht, Eins durch das Andere aus dem Dunkel der Heimlichkeit hervor zu ziehen; — aber wo sollte man beginnen? —

Indessen wurde Walter der Anzeige A. wegen requirirt, und dieser fand sich dadurch auf das heftigste beleidigt. Er drang darauf, A. solle angehalten werden, bestimmt anzuzeigen

zeigen, wer auf ihn ausgesagt habe, oder ihm die vollkommenste Genugthuung geben. A. lehnte dieß einige Zeit unter dem Vorwande ab, daß er sein Ehrenwort gegeben habe. Allein Walter ließ sich damit nicht abfertigen, benutzte diese Gelegenheit, das Betragen des Reichshofmeisters dem Könige noch verdächtiger zu machen, und erhielt auf diese Weise die Unterstützung desselben. A. wurde durch den Großkanzler im Nahmen des Königs auf das ernstlichste angedeutet, den zu nennen, welcher ihm die dem Obersten Walter betreffende Anzeige gemacht habe.

Er erklärte Dina für eine Denunciantin verwies in Absicht nähere Anzeige auf sie, und überließ die Unglückliche von diesem Augenblicke an, nicht etwa blos ihrem Schicksale, sondern beförderte ihren Untergang, um sich dadurch zu rechtfertigen. Dina hatte längst eingesehen, daß sie von dem Reichshofmeister überlistet sey, und war schon auf diesen Fall gefaßt. Ihr kühner und entschlossener Geist ließ sie die mit Verachtung beschämen, die sie feigherzig aufopferten. Sie wurde eingezogen, und auf das Schloß ins Gefängniß gebracht Allein man fand sie äußerst schwach, und bei näherer Untersuchung ergab sich, daß sie Gift genommen hatte. Man machte die schleunigsten Anstalten, allein dennoch blieb die Erhaltung ihres

Lebens

Lebens zweifelhaft. Man eilte daher, ihre Aussage zu vernehmen.

Dina hatte itzt durchaus keine Rücksicht, die Wahrheit zu verheelen, oder zu verstellen. Von Walter war sie undankbar verlassen; von A. niedrig ausgeliefert; sie selbst stand, wie sie glaubte, am Rande des Grabes. Ohne Bitterkeit, aber auch ohne Schonung; mit Gleichmuth und Ruhe wiederholte sie ihre ehmalige Anzeige, und verband damit eine genaue Erzählung ihrer neuen Verbindung mit A., und die Absicht, die sie in Rücksicht Walters dabey gehabt habe.

Der König ließ nun dem Reichshofmeister von der Aussage der Dina Anzeige thun; indem er die Versicherung hinzufügte, daß er bereit sey, auf alle Weise auch von seiner Seite seiner Rechtfertigung die Hand zu bieten. A. zeigte große Befremdung hierüber, und verlangte Dina selbst zu sprechen. Der König bewilligte ihm dieß gern, deutete ihm aber zugleich an, daß man erwarte, er werde, so lange die Untersuchung dauere, nicht ohne des Königs Wissen, sich aus der Stadt entfernen. Der Gräf fand durch diesen Befehl seine Ehre beleidigt, und beschwerte sich laut aber vergebens darüber. Dina's Aussage schien dem Obersten Walter zum Vortheil zu gereichen, indessen wurde ihm doch gleichfalls Stadtarrest angekündigt, und der Zutritt am Hofe so lange verweigert, bis er sich gegen den

den Verdacht des Reichshofmeisters gänzlich gerechtfertiget haben würde.

Fortsetzung folgt.

7.

Neu verbesserte Haustafel für Herschaften.

Fortsetzung.

Inzwischen, so wie in der Natur, ja sogar in der Asiatischen Banise, nicht durchgehends Blitz, Hagel und Ungewitter herrscht, so müßt ihr auch, wie ich schon vorhergehends anrieth, unfreundliches Betragen mit freundlichem klüglich abwechseln. Der Hausherr mache in guten Stunden die Schleußerin zu seiner Vertrauten, die Frau den Bedienten zu dem ihrigen; das ermuntert die armen Leute, die doch auch ihren Stolz und ihre Ehrliebe haben. Es ist auch einer der geradesten Wege, um hinter die Denkart und alle ihre heimlichen Schliche zu gelangen. Die Dame braucht sich also beym frisiren in ihrem Morgen-Anzuge, gegen den Bedienten in Worten und Handlungen nicht zu geniren. Der Hausherr esse manchmal mit der Köchin oder Schleußern einen Teller Obst oder Backwerk, und gebe ihr zum Beweis seiner Aufmerksamkeit gegen sie, einen Kuß. Das alles kostet so viel als nichts, und erhält eure Leute bey guter Laune.

So

So nenne auch die Dame den Bedienten Sie, der Herr das Mädchen Du.

Eine Hauptabsicht bei Vermehrung des Bedientenstammes ist mehrere Bequemlichkeit für euch. Was nützen sie alle, wenn ihr euch eben so mit der Haushaltung abgeben wollet, als da ihr nur eine Magd oder einen Bedienten hattet. Ueberlaßt also der Köchin zur Speisekammer, dem Bedienten zum Keller, dem Kutscher zum Heuboden die Schlüssel. Sie müssen euch ja für dies alles stehen, und ich stehe euch selber dafür, daß sie euch nicht leicht etwas verderben lassen werden. Sie werden euer Zutrauen gewiß zu schätzen — zu gebrauchen wissen! —

Wollt ihr sie aber dennoch auf einer andern Seite desto aufmerksamer und gefüger machen, so nehmt manchmal der Köchin ein Rebhun, oder werft etwas Kohlen oder Asche in die Suppe. Der Schleußerin entwendet einen silbernen Löffel, dem Bedienten zerschlagt ein par Gläser, und dem Kutscher zerschneidet etwas am Geschirre. Es kömmt nun auf eure Großmuth an, ob ihr den Verlust am Lohne abziehen wollt; sie selbst aber werden dadurch viel aufmerksamer und gefüger.

Nichts ist gefährlicher für euch und euren Hausfrieden, als wenn eure Dienstbefohlnen in zu großer Vertraulichkeit unter sich selbst leben. Ihr dürft Tausend gegen Eins wetten,

wetten, daß sie sich nur zu eurem Nachtheile verstehen. Es bleibt also kein wirksameres Mittel gegen ihre Kabalen übrig, als daß ihr mit guter Art Eins gegen das Andere verhetzt; die Köchin mit der Schleußerin, den Hausknecht mit dem Kutscher und Bedienten. In euch und eurem Beistande werden sie sodann, gleichsam wie in einem Brennpuncte, Zuflucht und Hülfe suchen. Ihr werdet alle ihre wechselseitigen Geheimnisse von ihnen selbst erfahren, und ihr werdet um so viel sicherer theilen und herrschen.

Der Beschluß künftig.

8.

Kunst, reich und glücklich zu werden, oder Mittel wider schlechte Zeiten.

(Fortsetzung).

Wer durch den Pflug reich werden will, muß ihn selbst anfassen oder antreiben. Das Auge des Herrn fördert mehr, als seine beyden Hände. Mangel an Sorgfalt schadet mehr, als der Mangel an Einsicht. — Wer nicht über seinen Diener wacht, der läßt ihnen den Beutel offen. Zu viel vertrauen auf seine Dieners, ist das Unglück der mehresten und großen Handelshäuser gewesen. Man achtet wenig darauf, daß die Ausgaben dieser Leute ihren Lohn um vieles übersteigen.

(Fortsetzung künftig.)

Fol-

Folgende neue Schriften sind in meiner Handlung zu haben.

Annalen der leidenden Menschheit, 9 Theile, 8. Altona 1801 13 rthlr. 15 sgl.

Langbein F. A. G. romantische Copien, 18 Bändchen, 8. Leipzig 1802 20 sgl.

Anweisung für Frauenzimmer, die Producte des Obstgartens in der Haushaltung aufs mannigfaltigste zu benutzen, 3 Theile, 8. Züllichau. 2 rthlr. 5 sgl.

Anweisung zum Boston- Tarock- Piket u. Whist-Spiel, 8. 8 sgl.

Anweisung zum Caßino- Connectionen und Kegelspiels, 8. 4 sgl.

Der Arzt für alle Menschen, 2 Theile, 8. Dortmund 2 rthlr.

Augusti J. C. W. die katholischen Briefe, neu übersetzt und erklärt, 1r Theil, 8. Lemgo, 25 sgl.

Auswahl der lehrreichsten und interreßantesten Geschichten und Erzählungen für Kinder, 3 Thle. 8. Hamburg, 1 rthlr. 15 sgl.

Auszug aus den Schriften Jakob Böhms, 2te verbesserte Auflage, 8. 14 sgl.

Bail, J. S. Casual Reden, 2te vermehrte Aufl. 8. Glogau, 15 sgl.

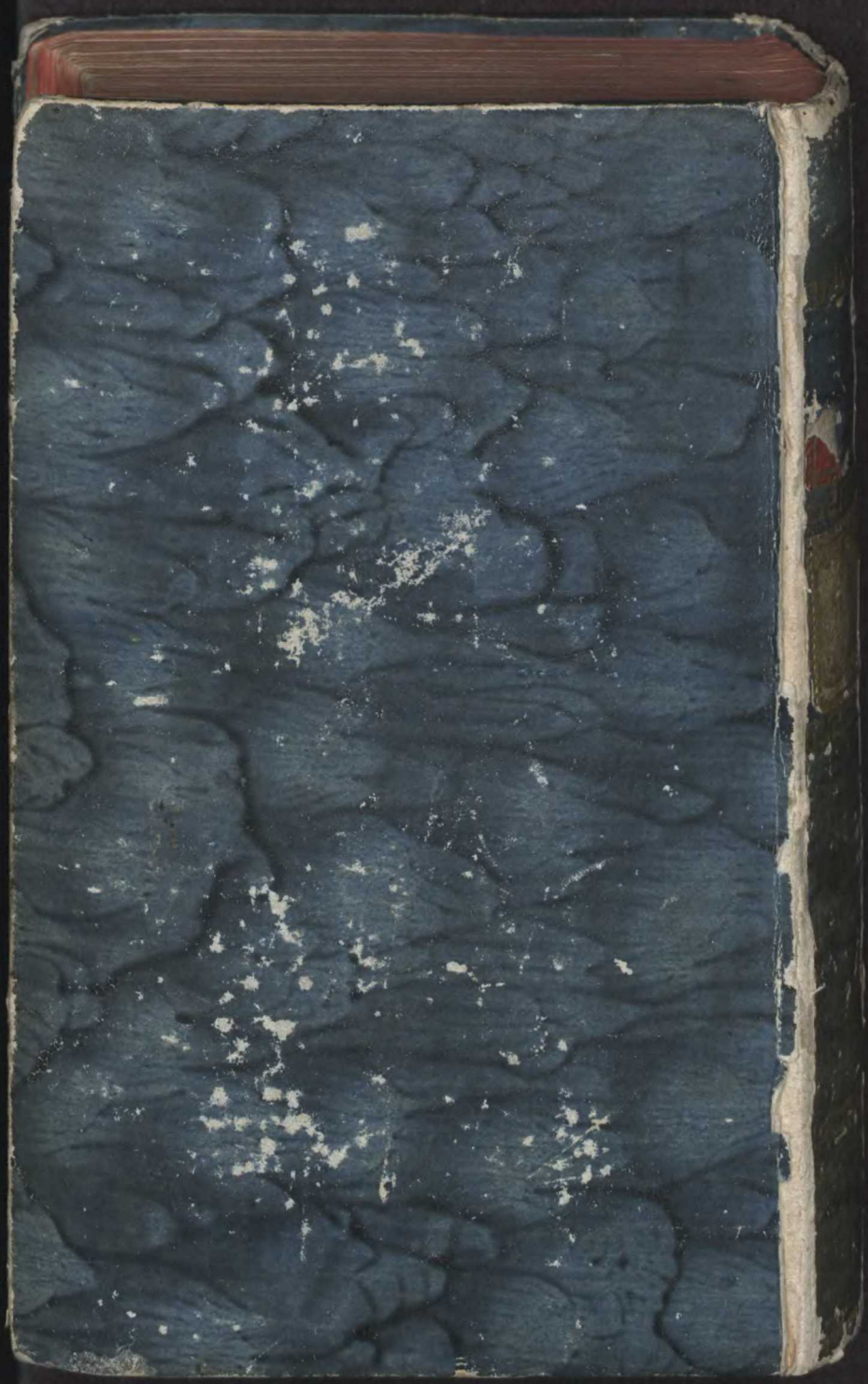
Bauer K. G philosophische Versuche über Gegenstände der Moral und Pädagogik, 8. Leipz. 1 rthlr.

August Schall,
am neuen Markt im weissen Schwan.

Preiß $1\frac{1}{2}$ Bogen und 1 Kupfer 2 Sgl.

UNIV. BIBL.

1876/60/25



B r e s l a u i s c h e

Der Breslauische Horcher, für den Bürger und Landmann. 3. Aufl.
Breslau 1800- A. Schall 8°

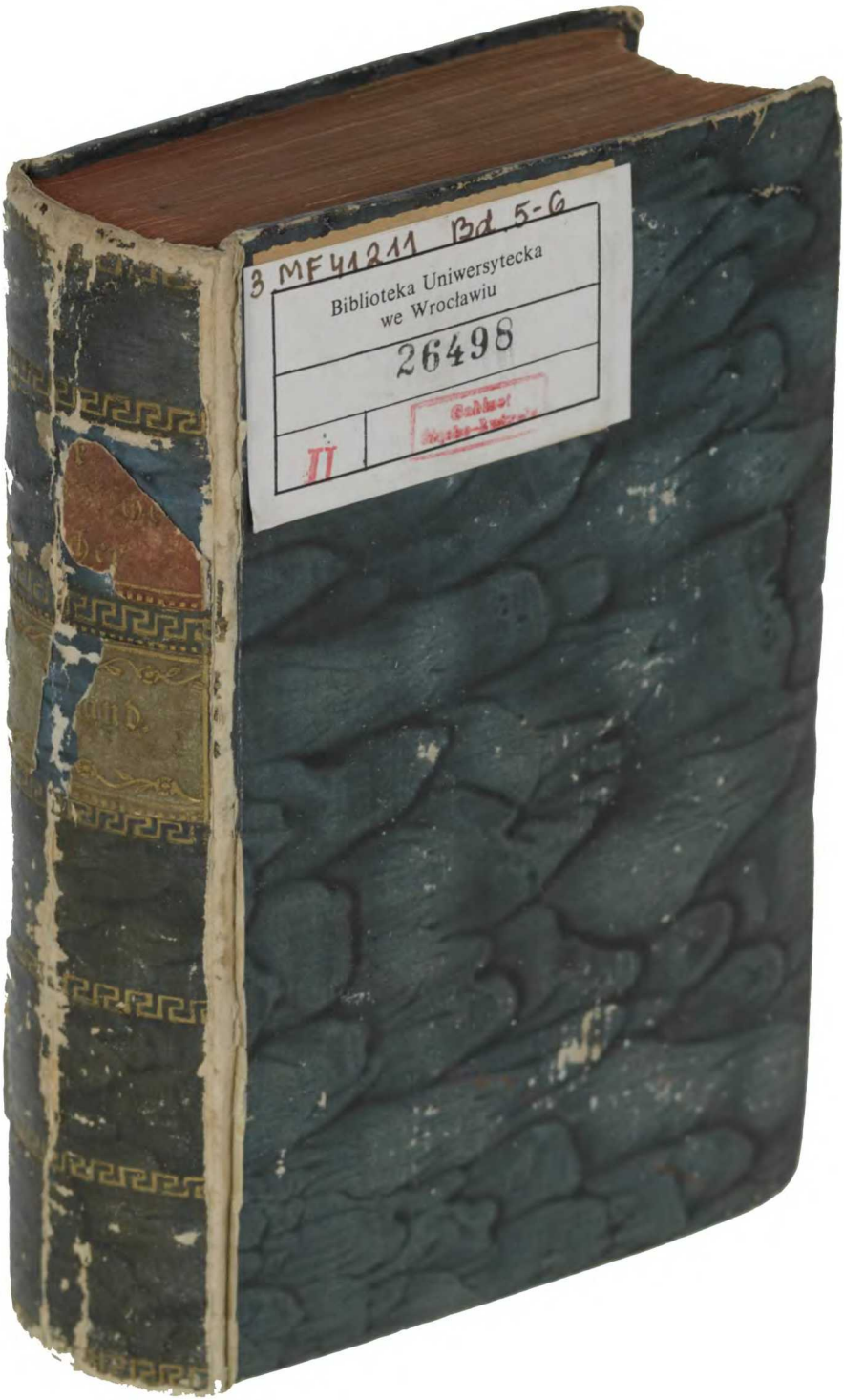
|Jg. 1|. Bd. 1. 1800 St. 1-12 mit 12 Kupfern und einer Vignette |od nru 10 zm. tyt.:| Der Breslauer Horcher

26498 II Per GŚŁ

B r e s l a u i s c h e

Jg. 2. Bd. 5. 1801 St. 1-13 mit 13 Kupfern und einer Vignette
Bd. 6. St. 14-26 mit 13 Kupfern und einer Vignette
Bd. 7. 1802 St. 27-39 mit 13 Kupfern und einer Vignette
Bd. 8. St. 40-52 mit 13 Kupfern und einer Vignette

26498 II Per GŚŁ


3 MF 41211 Bd. 5-6
Biblioteka Uniwersytecka
we Wrocławiu
26498
II